Herbert Berger
Peter C. Hexel

"URSACHEN UND WIRKUNGEN GESELLSCHAFTLICHER VERWEIGERUNG JUNGER MENSCHEN UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER 'JUGENDRELIGIONEN'"

Band II

Eine Grundlagenstudie aus der Sicht der betroffenen jugendlichen Mitglieder, deren Eltern und Freunde sowie ehemaliger Mitglieder

untersucht bei

Ananda Marga
Divine Light Mission
Scientology
Vereinigungskirche

unter Mitarbeit von

Waltraud Frotzler
Werner L. Laudenbach

Wien 1981

Diese Studie ist Hauptbestandteil eines internationalen Forschungsprojekts.

Durchgeführt vom
European Centre for Social Welfare and Research
Vienna, Austria

Ermöglicht durch die Unterstützung des
Bundesministeriums für Jugend, Familie und Gesundheit
Bonn, Bundesrepublik Deutschland

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

3. DAS LEBEN IN DEN GRUPPEN UND DIE AUSWIRKUNGEN AUF DEN EINZELNEN

Im ersten Kapitel dieses Teils wollen wir auf Grund unserer eigenen Beobachtungen und der Tiefeninterviews mit den Mitgliedern und den ehemaligen Mitgliedern der Gruppen eine Beschreibung des Gruppenlebens geben. Aufgabe dieses Kapitels ist es, konkrete Daten über Aktivitäten, Zeitabläufe, Beziehungen und Strukturen in der Gruppe aus der Sicht der Betroffenen aufzuzeigen, ergänzt und zum Teil interpretiert durch unsere eigenen Beobachtungen in den Gruppen. Dazu kommt noch eine Analyse des Gruppenlebens und des in der Gruppe gelebten Glaubens nach den Dimensionen des Religiösen von GLOCK (1).

Unser Interesse an der Beschreibung des Gruppenlebens, von dem Religion ein integrierender Bestandteil ist, resultiert aus der Aufgabenstellung, die Lebenssituation der betroffenen Jugendlichen zu beschreiben. Im Vordergrund steht also auch in diesem Kapitel nicht das Interesse an der Gruppe als religiöse Organisation, sondern das Bemühen, den Erlebnishintergrund der Jugendlichen auf Grund ihrer eigenen Aussagen zu erfassen.

Wir versuchten bei dieser Darstellung für alle Gruppen in etwa denselben Rahmen beizubehalten, um einen Vergleich der Gruppen untereinander zu erleichtern, womit Gemeinsames und Unterschiedliches in den einzelnen Bereichen leichter erfaßt werden kann. Wir können jetzt schon vorwegnehmen, daß bei näherer Betrachtung der Gruppen die Unterschiede so groß sind, daß Verallgemeinerungen nur in äußerst beschränkter Form vorgenommen werden dürfen.

Unsere Darstellung der Gruppen auf Grund des von uns eingebrachten Materials erhebt nicht den Anspruch einer umfassenden Beschreibung der jeweiligen Gruppen nach religionsphänomenologischen oder organisationssoziologischen Gesichtspunkten. Es kann hier das Studium der einschlägigen Literatur nicht ersetzt werden, eine Minimalkenntnis dieser Literatur setzen wir sogar voraus. Unsere Absicht ist es, in diesem Teil darzustellen, wie die Mitglieder konkret in diesen Gruppen leben, welche Probleme sie haben, wie sie zurechtkommen mit den Gruppenzielen und ihren eigenen Bedürfnissen beziehungsweise wie ehemalige Mitglieder das sehen und beurteilen, warum sie die Gruppen verlassen haben und wie sie danach ihr Leben ausrichten (TEIL II, 2.).

Das dritte Kapitel dieses Teils ist der Frage gewidmet, welche Veränderungen das Leben in den Gruppen bei den Mitgliedern bewirkt und wie sich ihre psy-

---

(1) Siehe MATTHES, J.: Kirche und Gesellschaft - Einführung in die Religionssoziologie, Band II. Hamburg 1969.

chische Situation darstellt. Es ist zu erwarten, daß ein Leben in einer nach außen relativ stark abgeschlossenen Gruppe und die Zugehörigkeit zu einer religiösen Organisation, die einen Gesamtanspruch an den Menschen stellt, Veränderungen bewirken. Die Frage ist, in welche Richtung diese Veränderungen gehen, was das für die Identitätsfindung des einzelnen bedeutet, für seine Persönlichkeitsentwicklung, für seine psychische Stabilität und für seine Zukunftsperspektiven.

3.1. DAS LEBEN IN DEN GRUPPEN

3.1.1. VEREINIGUNGSKIRCHE

3.1.1.1. Integration in die Gruppe

Wie bereits im vorigen Kapitel dargestellt, vollzog sich die Integration meist schrittweise. Sie beanspruchte oft Wochen, wenn nicht Monate.Starke "Bekehrungserlebnisse" vermittelten der Umwelt oftmals den Eindruck, daß der/diejenige schon voll bei der VK dabei sei. "Ich habe starke Gotteserfahrungen gemacht, nachdem ich die Göttlichen Prinzipien verstanden hatte." Endlich hätten "Gefühl und Logik (übereingestimmt)". Dieses Feuer-und-Flamme-Sein für eine Sache, die konkrete Ziele verheißt und das zu bringen scheint, wonach die Jugendlichen Mitglieder "schon immer gesucht haben", täuscht darüber hinweg, daß es zu einem langsamen Integrationsprozessen auf drei Ebenen kommt:

- Auseinandersetzung mit den Lehren der VK, also den Göttlichen Prinzipien, die auf ihre Stimmigkeit im Alltag geprüft werden (zum Beispiel Kain-Abel-Prinzip).
- Soziale Integration: das Erleben der Gruppensituation, die Anpassung an den Kommunikationsstil sowie an den Lebensstil in der VK. Diese Zeit war von vielen Diskussionen geprägt und vom Erlebnis, "immer neue Leute" kennenzulernen.
- Auf der personalen Ebene (siehe auch im nachfolgenden Kapitel 3).

Die äußeren Lebenszüge zu Eltern, Arbeitsplatz und Schule wurden um so schneller und leichter aufgegeben, je mehr diese "frühere Welt" mit Unverständnis, Abwehr beziehungsweise Gleichgültigkeit reagierte. Der Einzug in ein Zentrum war unter solchen Umständen nur eine Frage der Zeit, wobei der häufige Ortswechsel (von Zentrum zu Zentrum) die Gruppenbindung begünstigte und festigte.

Bei den ehemaligen Mitgliedern wurde deutlich, daß es während der Mitgliedschaft immer noch Reste von kritischer Distanz gab, "die vollkommene Hingabe" fand bei ihnen nicht statt.

Z I T A T

Fragte Löcher

(Ehem.) "Auch über die Organisation der VK habe ich viel gelesen. Eine Broschüre über Mun kam heraus, da schrieb ich mit. Es wurde kaum was aufgenommen, wie ich es geschrieben hatte, es wurde dreizehnmal rezensiert. Ich

arbeitete mich durch die Literatur für und gegen und sah viele Filme. Ich setzte mich mit mündlichen Berichten der Mitglieder auseinander, fragte ihnen Löcher in den Bauch. Ich las auch die Bibel mal ganz durch. Früher hatte ich bei der Oma eine uralte, hundert Jahre alte Bibel gelesen, meist aber die Offenbarung, weil da viel Action drin ist. Das Aussieben der Literatur lief langsam - Bücher, die ich las, auch vom Studium her ... Die 'Kursbücher', ich hatte die ersten zwanzig, kamen zur Freundin - aus den Augen, aus dem Sinn. Ich habe viel Literatur verbannt, die hätten mir Schwierigkeiten gemacht. Antiliteratur konnte ich schon lesen, aber Sachen vom früheren Hintergrund waren tabu."

3.1.1.2. Äußere Lebensbedingungen

Bei der VK ist die äußere Versorgung, also die Versorgung mit den lebensnotwendigsten Gütern wie Nahrung, Kleidung, Unterkunft und Transport, als Basisversorgung - vor allem für diejenigen, die in den sogenannten Zentren leben -, gegeben. "Man hatte alles, was man braucht." Durch das langsame Eingewöhnen in die Lebensbedingungen bei der VK "wird man unabhängiger von den äußeren Dingen, vom Auto, schöner Kleidung und allem, was früher wichtig war". Den Mitgliedern stehen - nach Geschlechtern getrennt - Schlafräumlichkeiten zur Verfügung, in denen mindestens zwei Personen - meistens aber mehrere - übernachten. Es gibt weiters Gemeinschaftsräume, in denen auch die Besucher empfangen werden.

Die Hausdienste werden so organisiert, daß Frühstück, Nachtmahl und Mittagessen - sofern die Munis vom Missionieren beziehungsweise von der Home-Church, einer Betreuung von 360 Familien oder Einzelpersonen in einem Stadtteil, zu letzterem extra zurückkehren - gemeinsam stattfinden können. Ein kleines Taschengeld wird durch den Zentrumsleiter nach Ansuchen ausgegeben beziehungsweise kann durch den Verkauf der von der VK produzierten Zeitschrift "Neue Hoffnung", die zum Selbstkostenpreis verrechnet wird, verdient werden. Die Beträge belaufen sich 20 bis 50 DM pro Monat. Einkäufe, die dem persönlichen Gebrauch dienen, werden fast immer zu zweit durchgeführt. Die Munis leben also auf das bescheidenste, etwaige frühere Ansprüche werden auf das gerade Notwendige reduziert. Kinogehen - meist mit anderen Munis gemeinsam - stellt einen kleinen Luxus dar.

Die gesellschaftlich organisierte Arbeit tritt in den Hintergrund. Nur wenige gehen hauptberuflich einer geregelten Arbeit nach. Der Inhalt von Arbeit außerhalb der VK verliert an Bedeutung, so daß solche Tätigkeiten eher als Jobs wahrgenommen werden; ihre Wertigkeit ist dementsprechend gering. Der Verdienst wird, da die grundlegenden materiellen Bedürfnisse gedeckt sind und das materielle Interesse minimiert ist, der VK **freiwillig** - zur Verfügung gestellt.

Zur Zeitstruktur wäre anzumerken, daß Aktivität von frühmorgens (5 oder 6 Uhr) bis spät in die Nacht (Betreuung von Gästen, Bunte Abende etc.)

herrscht. Es ist jedoch kein auf die Minute genauer Verlauf angeordnet, so daß Zeitspielräume - etwa bei der morgendlichen Planung des Tagesablaufs durch die Gruppe - verbleiben. Die täglichen Aktivitäten werden jedoch "im Pulk", also innerhalb einer Gruppe geleistet, was vor allem Ehemalige als soziale Kontrolle nachempfanden, was aber durchaus in den Erwartungen und in der Ideologie der VK begründet liegt.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß das Abdecken der materiellen Grundbedürfnisse der Mitglieder durch die Organisation der VK geleistet wird; der Alltag ist straff, aber nicht auf die Minute genau organisiert, das Zusammenleben erfolgt, wie gesagt, im dichtesten sozialen Verband, Arbeit und Leben sind in der VK gemeinschaftlich organisiert.

An erster Stelle der Kritiken von Ehemaligen stehen bei den äußeren Lebensbedingungen bei der VK die "eintönige Kost über Jahre hinweg, der Raummangel", vor allem in den Schlafsälen, sowie die kurze Schlafenszeit überhaupt. Als weitere Kritikpunkte wurden die "Einengung der persönlichen Freiheit", das Unterbinden der Beziehungen zwischen Jungen und Mädchen sowie der unheimliche Einsatz angemerkt. Wie aus den Ausstiegsgründen ersichtlich wird, waren diese Einschränkungen jedoch nicht unmittelbarer Anlaß dafür, die Gruppe zu verlassen, sie wurden also während der Mitgliedschaft akzeptiert und als zur Norm zugehörig angenommen.

<u>Z I T A T</u>

Beschreibung der Lebensbedingungen

(Ehem.) "Daß wir zuwenig zu futtern hatten, kann ich nicht sagen. Der Kühlschrank war nicht verschlossen, es war auch was drin. Über zuwenig Schlaf kann man auch streiten. Wenn es wirklich spät war, nahm ich mir auch die Freiheit, mal länger zu schlafen, dagegen hat sich kein Mensch gesträubt."
Frage: "Was machten Sie mit dem Geld, das Sie verdienten?" - "Vom damaligen Zentrumsleiter wurde mir gesagt, daß Leute, die arbeiten, das abgeben, es muß alles ernährt und unterhalten werden. Er hat nicht gesagt wieviel oder ob alles. Ich habe mich bereiterklärt, das meiste abzugeben. Er hat mir keine Vorschrift gemacht. Ich behielt schon für mich was ein, für Kleider, Kino. Drei Viertel glaube ich habe ich abgegeben. Ich wohne da, brauche Essen, Strom, und schlafe da."
Frage: "Damit wurde auch die Mission finanziert, die Leute, die auf die Straße gingen?" - "Das fand ich und finde ich selbstverständlich, das hätte ich überall gemacht, nicht nur in der VK."
Frage: "Hat man sonst etwas abgegeben - Sparbücher, Autos etc.?" - "Ich hatte nichts, nur meine Kleider. Ein bißchen Schmuck hatte ich, Blechschmuck, den besitze ich heute noch."
Frage: "Was war, wenn man sagte, man möchte ins Kino gehen oder ein Buch kaufen?" - "Buch war einfach. Ich kaufte eins, fragte nicht, das empfand ich als Privatsache, es belästigt einen auch keiner, ob ich ein Buch mehr oder weniger im Schrank habe. Mit dem Kino war es ein bißchen schwieriger. Ich bin kaum allein ins Kino gegangen, ich habe mich nicht so richtig reingetraut. Leute, die nicht arbeiten, können nicht sagen, heute will ich ins

Kino, gebt mir was. Selbst wenn sie es könnten, hätten sie ein blödes Gefühl. Es wurde auch schon öfter gesagt, das ist nicht so gut, heute abend haben wir das oder das vor. Wenn einer unbedingt wollte, konnte einen keiner abhalten."

3.1.1.3. Tätigkeiten in der Gruppe

Das zentrale Anliegen der VK ist die Mission, die Verbreitung der Botschaft des Reverend Mun an die Menschheit. Diese Missionsarbeit wird im Selbstverständnis der VK nicht "nur durch Worte, sondern auch durch Taten" geleistet, das heißt, daß zu diesem Missionsverständnis auch die soziale Aktion gehört, die erstens die Aufmerksamkeit auf die selbstlose Hilfe der Munis lenken soll und die zweitens auch ein Ausdruck für die Art von Brüderlichkeit ist, die die VK anstrebt.

Die **Straßenmission** hatte früher zentrale Bedeutung und wird auch heute von den Munis noch regelmäßig durchgeführt. In den Städten, wo sie ein Zentrum haben, errichten sie an einem bestimmten Tag in der Woche, meist in der Fußgängerzone, einen kleinen Stand mit Schriften und sprechen die Passanten an. Die Erfolge aus dieser Tätigkeit sind eher bescheiden, nur wenige lassen sich auf ein Gespräch ein, noch weniger nehmen eine Einladung an, ins Zentrum zu kommen, um die Lehre der VK näher kennenzulernen. Die Munis berichteten, daß sie diese Tätigkeit oft als recht anstrengend empfänden und daß es durchaus nicht jeder über sich bringe, sich einen halben Tag lang der eher feindseligen Atmosphäre auszusetzen. Andere wiederum erfuhren gerade durch die Gespräche auf der Straße eine Vertiefung ihrer Bindung an die VK; erstens waren sie gezwungen, ihre Identifikation zu verstärken, damit sie den Auseinandersetzungen gewachsen waren, zweitens fühlten sie sich durch ungerechtfertigte Angriffe erst recht auf ihrem Wege bestätigt.

Eine neuere Art der Mission ist die **Home-Church**. Die Wohnviertel rund um das Zentrum werden in Gebiete eingeteilt; in einem jedem solchen Gebiet sollen etwa 360 Familien wohnen. Der Zentrumsleiter beauftragt nun ein Mitglied, dieses Gebiet zu betreuen. Bei den zu diesem Zwecke gesuchten Kontakten steht nicht die Aufgabe im Vordergrund, neue Mitglieder für die VK zu werben, sondern das Angebot individueller sozialer Dienste für Familien in Schwierigkeiten, für alte Menschen etc. Man will einen konkreten Beitrag zur "Vereinigung der Menschen" leisten, indem man im betreffenden Gebiet anregt, daß auch andere sich gegenseitig solche Dienste erweisen.

Es kann, sobald solche Kontakte einmal eine gewisse Dichte erreicht haben, natürlich nicht ausbleiben, daß die Umsorgten nach den Motiven ihrer Helfer fragen. Langsam - und ohne gleich jemanden gewinnen zu wollen - erzählen dann die Mitglieder von der Gruppe beziehungsweise von der Lehre. Manche

Personen kommen daraufhin zu den Gottesdiensten und zu diversen Veranstaltungen der VK, sie zählen zum 'Sympathisantenkreis'. Sie sind den "jungen netten Leuten" richtig dankbar, und manche ältere Frau berichtet, daß sie so viel Selbstlosigkeit in der heutigen Welt nicht mehr für möglich gehalten hätte.

Die Home-Church-Arbeit scheint den Munis mehr Freude zu machen und leichter zu fallen als die Straßenmission. Freilich machen auch hier nicht alle mit, doch diejenigen, die soziale Arbeit interessiert, kommen mit vielen Menschen in wirklich guten Kontakt und fühlen sich selbst häufig durch die Begegnungen bereichert. Manchmal erwachsen aus dieser Tätigkeit aber so viele Verpflichtungen (Reinigen von Stiegen, Amtswege, Einkaufen etc.), daß trotz ihres Einsatzes bis spät in die Nacht hinein lange nicht alles bewältigt werden kann und die Teilnahme an den gemeinsamen Veranstaltungen im Zentrum darunter leidet.

So wichtig in den Tätigkeiten der Munis die sozialen Elemente auch sind, so scheint ihnen die Leitung der VK doch nicht einen eigenen, von der Mission unabhängigen Wert beizumessen. Ansonsten wäre es nicht verständlich, daß etwa in der Home-Church aufgenommene Kontakte wieder durchschnitten werden, weil der betreffende Muni die Aufgabe eines anderen Einsatzes zugeteilt bekommt. Es geht also nicht um den systematischen und langfristigen Aufbau eines sozialen Netzwerks in einem genau umschriebenen Wohngebiet, sondern doch primär um Mission, was - vom Standpunkt einer religiösen Organisation aus gesehen - auch legitim ist.

Noch während des Untersuchungszeitraums wurde eine für die Bundesrepublik Deutschland neue Missionsmethode eingeführt, die wir zwar beobachten konnten, die aber in den Interviews selbst, da diese schon durchgeführt worden waren, nicht angesprochen wurden. Es handelt sich um die **40-Tage-Mission.** Ein Muni geht für 40 Tage in eine Stadt, in der die Botschaft der VK noch gar nicht verkündet wurde und es daher auch keinerlei Stützpunkte gibt. Das Ganze erinnert stark an die im Evangelium erzählte Aussendung der Jünger durch Jesus, die ebenfalls ohne jegliches Hilfsmittel auskommen mußten. Die Munis müssen selbst ohne Geldmittel für ihre Unterkunft und Verpflegung sorgen. Sie hoffen, daß Gott ihnen aufgeschlossene Menschen über den Weg schickt, die ihnen dabei helfen. Wie den Berichten zu entnehmen war, ist das in den meisten Fällen auch gelungen, so daß die materielle Basis für die "Verbreitung der göttlichen Lehre" gesichert war. Die Munis bestärkt es in ihrem Gottvertrauen, wenn sie solche Erfahrungen machen, und sie sind zuversichtlich, ihrem großen Ziel damit gewaltig nähergekommen zu sein.

Zu diesem Themenbereich gehört auch die **Mission im Ausland.** Befragte berichteten zum Beispiel von Missionseinsätzen in England und Italien, aber auch in außereuropäischen Ländern, vor allem in Afrika. Die Erfahrungen in-

nerhalb Europas waren jeweils recht positiv und trugen zur größeren Integration ungemein viel bei. Ein Ehemaliger berichtete von einem Missionseinsatz in Afrika. Dort waren die Bedingungen recht schwierig. Schon allein die Zusammensetzung des Teams (Amerikaner, Japaner, Deutsche als Ausdruck des Ziels einer vereinigten Welt) bereitete Schwierigkeiten, dazu die Vereinsamung, die kulturellen Barrieren, die finanziellen Probleme und schließlich die ständig mehr um sich greifende Frustration, die durch die in sich zerstrittene Gruppe nicht bewältigt werden konnte. Auch durch den Bericht eines Mitglieds, das bei einem Gruppengespräch von seinem Einsatz in Afrika begeistert erzählte, wurde der Eindruck bestätigt, daß die jungen Menschen in sehr schwierige Situationen gebracht werden, auf die sie in keiner Weise vorbereitet sind. Dazu kommt noch, daß die Afrikaner durch solche Aktionen kaum einen Nutzen haben dürften. Am ehesten gelang es noch, Kontakte zu Europäern in Afrika herzustellen, deren politische und soziale Positionen die Munis mehr oder weniger unbewußt übernahmen.

Ein Teil der Mitglieder ist für die **Arbeiten im Zentrum** selbst verantwortlich, das heißt vielmehr, diese Arbeit ist ein Teil der Gesamtarbeit. Es muß immer genügend Zeit für die Gäste sein, die Druckschriften müssen hergestellt und vertrieben werden, die Verwaltungsaufgaben sollen - zumindest war das unser Eindruck - sehr exakt durchgeführt werden.

Eine ziemlich wichtige Tätigkeit in diesem Zusammenhang ist auch das **'fundraising,** also die Geldbeschaffung. Sie wird vor allem durch den Verkauf der Zeitschrift der VK geleistet. Angeblich können sich manche Zentren davon finanziell erhalten. Wir haben über die Geldflüsse innerhalb der VK nur sehr unzureichende Auskünfte erhalten und können daher darüber keine gesicherten Angaben machen außer jene, daß auch die Mitglieder selbst in dieser Hinsicht kaum einen Überblick haben und sich dafür - so gaben sie jedenfalls an - auch nicht interessieren.

Das **Arbeitspensum,** das die Munis leisten, ist, wenn man dazu noch die Zeit berücksichtigt, die sie für Gebet und eigene Weiterbildung verwenden sollen, enorm. Ehemalige klagten auch ein wenig über dieses gewaltige Pensum, doch war das nie der eigentliche Konfliktgrund. Sie erzählten jedoch von den "menschlichen Schwächen" der anderen, die dadurch zum Vorschein kamen, oder gaben auch zu, daß es ihnen selbst zuviel wurde; sie klagten auch darüber, daß es nie einen wirklichen Urlaub gab, höchstens ein paar Tage bei den Eltern, mit denen aber meist keine gute Beziehung bestand, so daß das auch keine Erholung war. "Internes Ausspannen" gibt es in den Schulungszentren, wobei aber doch die gesamte Lebenswelt völlig gleich wie in den Zentren ist.

Die Entscheidung, wer was zu tun hat, wird gemäß den geltenden Richtlinien der Gesamtleitung der VK in Absprache mit dem Zentrumsleiter gefällt. Dabei

wird auf die Bedürfnisse des einzelnen und seine Möglichkeiten weitgehend Rücksicht genommen. Einige Ehemalige berichteten zum Beispiel, daß sie sich weder mit der Straßen- noch mit der Hausmission anfreunden konnten und sich in ihrer Tätigkeit meist auf die Arbeit im Zentrum beschränken durften.

Allerdings gibt es einen starken sozialen Druck durch die Gruppe beziehungsweise durch das eigene Gewissen, sobald die Grundideen der VK akzeptiert sind, weiter Missionsarbeit zu leisten.

Z I T A T E

Missionstätigkeit

(Mitgl.) "Wir sind in die Fußgängerzone, da haben wir Leute eingeladen, haben ihnen erklärt, woher wir kommen, was wir machen und ob sie interessiert wären, Näheres zu hören, und haben sie eingeladen zu Einführungsvorträgen zu den Göttlichen Prinzipien und Veranstaltungsabenden bei uns, die waren einmal die Woche, Mittwoch abends, wo wir immer die Leute, die interessiert waren, eingeladen haben, wo sie mal was hören konnten. Das haben wir eben gemacht."
Frage: "War das schwierig für Sie, oder hat es Spaß gemacht?" - "Ich habe sonst keine Schwierigkeiten gehabt, Kontakt zu kriegen, das war für mich überhaupt nicht schwer. Ich bin halt rausgegangen, aber ich war halt nicht so euphorisch. Ich war der Überzeugung, daß das, was ich in den Göttlichen Prinzipien gelesen habe, daß das stimmt, und daraus ergibt sich eine persönliche Konsequenz für mich. Das hat mir kein anderer gesagt, sondern die habe ich selber gezogen, und weil ich halt der Meinung war, ich kann es nicht neben dem Studium machen - das Studium verlangt volle Konzentration, aber die Arbeit auch -, also ich muß mich für eins entscheiden, und das Wichtigere war dann, mit der VK an einem gemeinsamen Ziel zu arbeiten. Und da habe ich die Leute eingeladen, und ich muß schon sagen, mit der Zeit wurde es schon ein bißchen schwierig.
Es war dann schon nicht mehr so einfach, weil man doch denkt: Also wenn die ganzen Prinzipien stimmen, wenn all die Leute das hören, müßten sie eigentlich auch schnell zur Einsicht kommen, daß das stimmt. Und dem war aber nicht so. Die Leute waren oft ganz anderer Meinung. Ach, haben wir immer Diskussionen gehabt! Und ich bin da halt so, wenn ich überzeugt bin von einer Sache, dann kriegt mich auch keiner davon runter, und ich konnte dann oft nicht verstehen auch gewisse Anschauungen, die die Leute hatten vom Leben, von der Welt. Das gibt es nicht, das hätte ich auch ohne Göttliche Prinzipien nie akzeptiert.
Was die Leute manchmal gedacht haben, das wäre mir einfach gegen meinen persönlichen Strich gegangen, und so, wo jetzt eigentlich noch einiges dazugekommen ist zu meiner Anschauung, haha, naja, war manchmal ganz interessant. Da habe ich schon eine Menge von gelernt im Austausch mit anderen Leuten. Sie haben andere Erfahrungen und ganz andere Anschauungen, und das hat mir immer auch wieder geholfen, eigentlich schon wieder zu reflektieren, grade wenn die Leute auch Fragen stellen, wo ich mir überlegt habe: Meine Güte, die Frage habe ich mir noch nie gestellt.

Dann muß man sich drüber Gedanken machen, das waren oft sehr konkrete Fragen, die Menschen sind doch oft sehr christlich noch dazu, mehr als ich, ich hatte keine Ahnung von der Bibel, als sie dann auch oft ganz konkrete Fragen stellten über Bibelstellen und wie ich dann in der Anfangszeit ganz schön ins Schleudern kam, weil ich die Dinge nicht so kenne.
... Also, Themen, die am erfolgreichsten sind, gibt es überhaupt nicht. Ich habe versucht, verschiedenste Themen anzuschneiden, zum Beispiel Familie, um zu schauen, ob die so drauf reagieren, wie ich drauf reagiert habe. Man muß so viel ausprobieren am Anfang. ... Ich wollte auch nicht Leute zusammen mit den anderen von der VK einladen da war ich zu stolz dazu. Nee, jetzt will ich allein ausprobieren, meine eigenen Erfahrungen machen, und dann habe ich manchmal ganz direkt gefragt: 'Glauben Sie an Gott?' und so Sachen.
Aber nach all den Jahren kann ich nur sagen, man kann nicht mit einem Schema rangehen, überhaupt nicht, sondern ich kann nur versuchen, mich vorzustellen und was ich mache und daß ich was fragen möchte und schon in dem kurzen Zeitpunkt irgendwie versuchen zu empfinden, auf was sind die Leute eigentlich ansprechbar? Die Leute haben so verschiedene Probleme, und mein Ziel ist ja - ich habe mich mit Leuten stundenlang auf der Straße unterhalten: Ich möchte ihnen gern etwas gaben, was ihnen hilft; ja, das kann man sagen, sich besser zurechtzufinden in der Welt und mit sich selber. Also ich habe das Gefühl, ich habe eine Alternative gefunden und möchte sie gern den anderen weitergeben. Ich muß wirklich jetzt empfinden: Was fehlt dem anderen wirklich, was braucht er, was kann ich ihm geben? Das ist oft Inspiration."

(Ehem.) "Der Tag hat angefangen mit Gebet, Sich-Einstellen auf den Tag mit Gott, im Bewußtsein zu leben, als Christ zu leben, auch mit den anderen zusammenzusein, so würde ich den Wert des Gebets beschreiben. Es hatte für den Tagesablauf auch Bedeutung, daß man nicht einfach aufgestanden ist und verschlafen war, sondern schon überlegte, was man machen will heute, mit Bewußtsein den Tag angefangen, für seinen Glauben sich einzusetzen.
... Ich hatte eine Zeitlang das Gefühl, was Festes zu haben, wo ich auch drüber reden kann, von dem ich überzeugt sein kann. Ich merkte, daß ich auch eine Ausstrahlung auf andere hatte. Wenn ich Leute auf der Straße angesprochen habe, habe ich schon durch meine Überzeugung selber auf andere Leute gewirkt.
Es sind dann noch zwei Mädchen gekommen, eine aus H. Beide waren neu drin, wir haben uns gut verstanden, besonders mit A. verstand ich mich gut. Mission ging ich meist mit einer der beiden. Die Mission war für mich auch oft anders als für die meisten. Wenn ich mit wem anderen war, habe ich mich oft nicht so wohlgefühlt, weil die immer gleich versuchten, den Leuten die Göttlichen Prinzipien unterzubuttern. Wenn ich mit Leuten redete, habe ich mich allgemeiner über Lebensfragen unterhalten. Je mehr ich mit anderen zusammen war, um so mehr sah ich, wie einseitig das alles lief. Egal, wem die begegneten, ob das Menschen, die schon ihre Einstellung hatten, schon Lebenserfahrung, Leute auch mit vernünftigen Ansichten, es kam der Versuch, denen ihre Lehre überzustülpen.
Ich habe ein Mädchen angesprochen und mich mit ihr über Religion unterhalten, habe mich mit ihr verabredet in einer Pinte. Da kam einer aus dem Team mit, der wollte Zeitungen verteilen. Winter war's, kalt, ich sagte, er solle einen Kaffee mit uns trinken. Der fing dann an, das Mädchen voll mit der Lehre zu missionieren. Wir hatten uns bereits auf einer anderen Ebene unterhalten, über Gott, über das Leben. Das stieß mich dermaßen ab, wie fanatisch der ihr die Lehre überstülpen wollte, so aufdringlich. Das störte mich immer mehr, daß nur noch dieses Thema da war.

Wenn man heimkam ins Zentrum, hieß es: 'Wen hast du getroffen? Wie war's?' Auch wenn ich alte Leute besucht habe, haben die nicht gefragt, wie gehts, sondern immer nur letztlich, wie die zur Lehre stehen und wann sie endlich reinkommen. Ich merkte bei Leuten, wo nicht die Chance bestand, daß sie reinkamen, daß kein Wert drauf gelegt wurde, daß ich mit denen weiter befreundet war."

(Ehem.) "Dann auch das ständige Missionieren. Erstmal habe ich mich furchtbar geschämt, peinlich: Manche Leute fuhren einen an, dann mußten wir ... hatten wir so Anstecknadeln mit dem roten Zeichen gehabt ..."

3.1.1.4. Beziehungen in der Gruppe, Partnerbeziehungen

MITGLIEDER

Als Grundlage der Beziehungen innerhalb der Gruppe, um miteinander leben zu können, dient die "Beziehung zu Gott, sie ist der gemeinsame Nenner". Sie wird als eine Eltern-Kind-Beziehung verstanden, intensive Freundschaften werden geschlossen. Mitglieder gaben an, am Abend säßen sie gemeinsam zusammen, "jeder sagt das, was er denkt". Die Gruppe werde als Herausforderung erlebt, "die Gedanken und das Handeln auf ein Ideal auszurichten". Die Ordnung solle vorgelebt werden, und starke religiöse Erfahrungen des einzelnen würden von den Geschwistern mitempfunden.

Das Leben miteinander gestaltet sich nach dem Kain-Abel-Prinzip. Nach diesem Prinzip sollten auch Konflikte ausgetragen werden. "Das Innere ist eine Art Abel, das Äußere eine Art Kain." Es werde versucht, dieses Innen- und Außenleben zu verbinden, "von innen heraus zu leben". Beides sei wichtig, "Abel ist der führende, Kain der ausführende Teil".

"Ich kann mich darin erkennen, wie der andere auf mich reagiert, das ist ein wichtiger Schlüssel." - "Eine Hierarchie gibt es auch innerhalb der Kleingruppen." - Mit dem einen könne man sich über persönliche Fragen aussprechen, die anderen seien durch "Können, Funktion beziehungsweise durch die Länge der Mitgliedschaft" höher geordnet. Ein latenter Konflikt ist manchmal gegeben zwischen Gruppenmitgliedern und der Zentrumsleitung, die einen hohen Entscheidungsspielraum hat und für die meisten Organisationsfragen zuständig ist. Das "Gefühl, nicht verstanden zu werden, daß es sich die Leitung zu leicht macht, nicht die Besten für bestimmte Tätigkeiten eingesetzt werden", wurde artikuliert.

Die Beziehungen untereinander sowie zwischen den hierarchischen Ebenen sind allesamt nach dem Kain-Abel-Prinzip aufgeschlüsselt, das heißt, die Mitglieder sind gegenüber dem Zentrumsleiter in der Kain-Position; er wiederum steht in der Kain-Position gegenüber dem Landesleiter. Umgekehrt wird die höhere hierarchische Ebene als Abel-Position definiert. Zwischen den Mit-

gliedern wird diese Positionsbesetzung variierend gehandhabt. Einmal ist jemand durch Alter in der Abel-Position, dann wieder durch eine Führungszuteilung bei der Arbeitsorganisation etc. Das bedeutet, daß die Verhältnisse zueinander klar definiert sind. Rückzugsmöglichkeiten aus diesem Gemeinschaftsleben gibt es kaum. Die Möglichkeit des Alleinseins ging den meisten zumindest anfänglich ab.

Manche Eltern beschrieben dieses Zusammenleben als urchristliche Gemeinschaft, sahen zugleich jedoch "die Kinder als Sklaven der Oberen", gaben gaben aber zu, daß ihre Kinder dies freiwillig mitmachten und Gefallen an der Gemeinschaft fanden.

Als hervorragendes Ziel wird die "ideale Form der Familie" bezeichnet. Innerhalb der VK werden die Partner von Reverend Mun füreinander ausgewählt, wobei es zumindest theoretisch eine Einspruchsmöglichkeit gibt. Diese 'ideale Familie' lebt dann erstmals in einer eigenen Wohnung, der Mann soll arbeiten, die Frau widmet sich der Familie und den Kindern. Als Grundlage des Zusammenlebens dient die Lehre der VK und der gemeinsame Glaube an Gott. Bis zu dieser Vereinigung muß die "Sexualität richtig gesteuert werden", in Form des Zusammenlebens "wie Bruder und Schwester". Das Ziel ist also die Ehe, aber zuerst ist die Beziehung zu Gott anzustreben. Vorher eine Beziehung einzugehen, wäre eine "Wiederholung des Sündenfalls". Sexualität wird demgemäß verdrängt beziehungsweise in Engagement für die gemeinsame Sache übergeleitet. Berührung untereinander wird vermieden, es entsteht in der Gruppensituation eine hochemotionalisierte Atmosphäre, die Triebabfuhr erfolgt durch oftmalige - für Außenstehende unvermittelte - Heiterkeitsausbrüche.

Das Zusammenleben in der Wohngemeinschaft wird als ein "gewisses Training" erlebt, welches das nähere Kennenlernen ermöglicht. Die Liebe entstehe später in der Ehe und "soll eine ewige Sache sein".

Z I T A T E

Hierarchie in der Kleingruppe

(Mitgl.) "Eine Hierarchie gibt es auch innerhalb der Kleingruppen, in denen man zusammenarbeitet. Mit einem kann man sich über persönliche Fragen aussprechen, ... Hierarchie wird akzeptiert, sie wird durch das Können, die Funktion, die Länge der Mitgliedsdauer bestimmt."

Konflikte

(Mitgl.) "Es gibt Momente, wo sich einer nicht richtig behandelt fühlt. Wir sprechen gemeinsam drüber. Am Anfang konnte ich wen hier überhaupt nicht leiden, es war aber leicht, mit ihm zu sprechen, und wir bekamen eine gute Beziehung. Probleme tauchen schon auf. Ich habe zum Teil auch eine andere Meinung als andere Geschwister, wie man Dinge macht. Die wird teilweise

akzeptiert, teilweise versuche ich mich zu ändern. Das gemeinsame Ziel macht ein Auskommen möglich. Offene Problemlösungen sind wichtig, viele Probleme können nicht unter den Tisch gekehrt werden."
Frage: "Welche Rolle spielt dabei das Kain-Abel-Prinzip?" - "Das spielt eine wichtige Rolle auch in Konflikten. Wir versuchen Innen- und Außenleben zu verbinden. Wir wollen lernen, von innen heraus zu leben, das soll sich aber nicht vom Äußeren trennen. In dem Bemühen können viele Probleme gelöst werden. Wenn man sich auch so verhält, wie man fühlt, ist es offen und deutlich, was einer denkt und fühlt. Das Innere ist eine Art Abel, das Äußere eine Art Kain. Die Direktive kommt vom Inneren. Beide sind wichtig, es gibt keinen Wertunterschied, bloß die Position ist wichtig: Abel ist der führende, Kain der ausführende Teil.
Im Zentrumsleben, überhaupt in der VK, ... ist die Kain-Abel-Beziehung sehr wichtig. Das taucht in der Schöpfungsgeschichte auf. Abel ist im Zentrum, eine zentrale Figur. Der hat die Aufgabe, ein guter Abel, ein guter Freund des Kain zu sein. Für uns Kains ist es wichtig, eine gute Beziehung zum Abel zu schaffen, um eine gute Beziehung zu Gott zu ermöglichen. Gott drückt sich im Menschen aus. Wenn das nicht klappt, gibt es auch anderweitig viele Probleme. Es gibt nicht immer die gleichen Ansichten über die Durchführung gewisser Dinge, wesentlich sind die inneren Dinge, die Verhaltensweisen: Offenheit, eine gewisse Demut auch in der Kain-Abel-Beziehung. Das ist die Voraussetzung für ein harmonisches Zusammenleben."

EHEMALIGE

Sie empfanden die Unterordnung unter das Kain-Abel-Prinzip als besonders störend, vor allem weil die "Abel-Position immer durch das Subjekt" ausgefüllt ist (zum Beispiel Zentrumsleiter), die Kain-Position jedoch "Objektfunktion" bedeutet, das heißt der Träger dieser Position hat sich unterzuordnen. Durch die Einführung von "Neuen" sind diese Positionen oftmals geregelt, denn die Neuen sind anfangs noch Außenseiter und damit automatisch in der Kain-Position. Widersprüche und Konflikte werden nach dieser Darstellung nicht wahrgenommen. Sie bleiben "untergründig". Der einzelne soll gegen die "eigene Kritikfähigkeit, eine böse, Macht, die in einem wirkt", ankämpfen. Ziel ist der Gehorsam "nicht nur äußerlich, sondern aus ganzem Herzen".

Auch das Frauenbild in der VK wurde scharf kritisiert. Die höhere Schuldzuteilung beim Sündenfall war ein Kritikpunkt, weiters werde mehr Gehorsam und Unterordnung von ihnen gefordert.

Wie bereits angeführt, wurde bemängelt, daß keinerlei Intimbereich besteht. Die Unsicherheiten, welche dadurch entstehen, sollen durch die Gruppe "aufgefangen werden". Über Beziehungen und Sexualität wird nur "in Form von idealer Ehe und Familie" gesprochen. Die "Blockaden" werden im Zusammenleben selbst gesetzt, denn "mehr als geschwisterliche Beziehung darf nicht sein". Trotzdem wurde angemerkt, daß das Überleiten in Hyperaktivität nicht "planmäßig durchdacht ist", sondern unbewußt abliefe. Dem Vorwurf des "Programmierens" wurde auch von seiten der Ehemaligen entgegengetreten.

Unserer Auffassung nach kommt es durch die besondere Lebens- und Arbeitsnähe zu einer Art geschlossenen Regelkreis der sozialen Interaktion, das heißt bestimmte Verhaltensweisen werden unbewußt sozial verstärkt, gefördert und sozial gratifiziert, andere meist durch Nichtbeachtung sanktioniert, beziehungsweise es gerät der/diejenige, welche/r gegen die "ungeschriebenen Gesetze" verstößt, in eine marginale Position.

Die Bereitschaft, sexuelle Gefühle zu verdrängen, wurde aber nicht erst in der VK erworben, sondern war durch eine prüde Erziehung bereits vorgegeben. Die Partnerfindung beziehungsweise deren Wahl durch Reverend Mun stellte zwar eine zentrale Frage für die einzelnen dar, darüber wurde aber "nicht wirklich ernsthaft gesprochen oder diskutiert".

Z I T A T E

Wirkung des Kain-Abel-Prinzips

"Das war auch ein Problem, eins der Vorprobleme. Man ist es gewohnt, es erleichtert auch viele Dinge, daß ein Leiter da ist, einer, der die 100%ig letzte Instanz ist. Es gibt daher keinen Zank, keinen Streit. Wenn nur zwei wo zusammen sind, ist immer einer davon der Leitende."
Frage: "Ist ein 'Rekurs' an eine höhere Instanz denkbar?" - "Nein, das darf man nicht oder braucht man nicht, wie soll ich es sagen? Es gibt das Prinzip Kain/Abel. Kain muß sich Abel unterwerfen, das heißt soviel: Wenn der Abel, der die führende Position hat, in der Beziehung was Falsches verlangt, muß ich mich dem dennoch bedingungslos unterwerfen. Die Abelposition ist immer durch das Subjekt ausgefüllt in der Munsekte, die Kainposition hat immer der, der das Objekt ist. Selbst wenn mein Führer in der Gruppe was Falsches macht, ..."

Kein Intimbereich

(Beziehungen, sexuelle Gefühle) "Die Leute sind unheimlich kaputt, man kann sich das kaum vorstellen: immer Programm, auf der Straße, Mission, abends sind Leute im Haus. Man ist nie für sich, schon gar nicht Mann und Frau allein im Zimmer. Ich weiß nicht, ob das überhaupt so bewußt wird."
Frage: "Ist das selbstverständlich, daß man keinen Intimbereich hat?" - "Das ist der Gruppenmechanismus, auch rein räumlich war es gar nicht möglich, daß man allein war. Unter sich hat man auch drauf geachtet, wenn jemand unsicher war, daß der aufgefangen wurde wieder. Planmäßig glaube ich nicht ..."
Frage: "Es gibt den Vorwurf, Leute würden regelrecht programmiert ..." - "Das ist von den meisten eine Sache, die nicht planmäßig durchdacht ist. Man hat den Prozeß, den man mitgemacht hat, verinnerlicht und überträgt die Praxis, die man selber erlebt hat, dann auf andere. Man führt das auf, was an einem aufgeführt wurde. Die Gewalt, die sie einem antun, ist ihnen nicht bewußt, man ist überzeugt, daß es richtig ist, was man tut, auch für den anderen. Bei mir gab es da durch meine Freunde schon Zweifel."

3.1.1.5. Tätigkeiten und Beziehungen nach außen

Die Kontakte nach außen veränderten sich vor allem bei denjenigen einschneidend, die sich dafür entschieden, in ein Zentrum einzuziehen. Die Arbeitsverhältnisse außerhalb der Gruppe wurden als unbefriedigend erlebt, da die

"neuen Erfahrungen" den Arbeitskollegen nur schwer zu vermitteln waren. Auch in der VK fühlten sich die außerhalb Tätigen "nicht so anerkannt".

Die ohnehin schon meist schwachen freundschaftlichen Beziehungen außerhalb der Gruppe verloren an Sinngehalt. "Es gibt zuwenig gemeinsame Basis." Nur ein Mitglied, welches noch bei den Eltern lebte, konnte auf eine befriedigende soziale Tätigkeit im Rahmen der katholischen Kirche hinweisen.

So verlor die "Außenwelt", also der Lebensalltag der übrigen Bevölkerung, nach und nach an Bedeutung. Die Eltern beklagten den Rückgang dieses Kontakts ("Er ruft selten an, kommt selten, ... war schon seit einem Jahr nicht mehr da.").

Von den Ehemaligen wurde bemängelt, daß Beziehungen zu Außenstehenden zwar toleriert, aber nicht gern gesehen worden wären. Das Beziehungsverhältnis wandelt sich in ein "Missionsverhältnis", die eigene "Bekehrung" soll weitervermittelt werden an die Freunde und Bekannten. Diese wiederum reagieren mit Rückzug und Unverständnis, so daß der lebendige Dialog mit der Umwelt, also die notwendige Diskussion, verlorengeht.

Die Berührungspunkte zur Außenwelt ergeben sich demgemäß hauptsächlich durch die Missionsarbeit, die Home-Church, durch die sportlichen Aktivitäten der Gruppe (Schwimmen, Tischtennis, Fußball etc.), durch sporadische Kinobesuche und den Kontakt zu den geladenen Gästen.

Z I T A T

Freundschaften noch möglich?

(Ehem.) "R. wollte nicht hereinkommen. Sie wußte, da läuft auch nur diese Sektenarbeit, sie wollte auch ein normales Wochenende haben. Wenn ich ein konsequentes Leben da weiterführen wollte, wäre es nicht mehr möglich gewesen, ... Ich hätte Freundschaften aufgeben müssen, alles, was außerhalb der Sekte war. Die Vorstellungen von Religion, Liebe und Freundschaft widersprachen dem, daß die Grenze der Freundschaft auch da ist, wo die Grenze der Religionszugehörigkeit ist. Ich hatte viele Freunde, die nie über Religion mit mir gesprochen haben, andere, die streng katholisch waren, was aber in der Freundschaft nichts ausgemacht hat."
Frage: "Wurde das direkt verlangt, oder war es eher eine Haltung?" - "Es ist mehr auf der psychologischen Ebene abgelaufen, durch den Gruppenzwang. Wenn ich wußte, andere gehen am Samstag die Zeitung verkaufen, Mission etc., ich aber fahre heim und mache mir ein schönes Wochenende mit meiner Freundin, ... Das wäre bald nicht mehr möglich gewesen, wenn ich wirklich dazugehören wollte. Ich konnte nicht mehr so als ganzer Mensch leben. Wenn ich zu den alten Freunden kam, war eine Mauer da irgendwie. ich merkte indirekt, daß sich der Anspruch übertragen hatte auf mich, andere Freunde für die Sekte zu interessieren."

3.1.1.6. Die fünf Dimensionen des Religiösen

Der religiöse Glaube

Gott wird von den Munis als jemand begriffen, der ganz persönlich empfindet, Freude und Schmerz gehören zu seinem Leben. Er hat "Herz, Willen und Intellekt", er kann "traurig und lustig" sein, er ist auf die Mithilfe des Menschen bei der "Wiederherstellung" angewiesen, er braucht unsere Hilfe, er kann durch die Menschen erleben und handeln.

Er ist aber auch ein Gott der Ordnung und des Gesetzes, von dem alle Führung ausgeht, so daß von daher gesehen jede Demokratie fraglich ist; die Leitung der VK wird folgerichtig von 'oben' eingesetzt, da die führenden Mitglieder der VK Gott näher stehen. Eigentlich sollte nach Ansicht eines Befragten auch der Staat so organisiert sein.

Auch auf Ehemalige machte das vermenschlichte Gottesbild Eindruck. Viele religiöse Fragen schienen dadurch ihre Klärung gefunden zu haben (siehe oben - THESE 5a). Eine zentrale Frage ist das Verständnis der **Stellung Reverend Muns** im Heilsplan Gottes. Von allen befragten Mitgliedern wurde Reverend Mun als Messias akzeptiert. Die Ehemaligen hatten in diesem Punkt vielfach Schwierigkeiten. Einige berichteten, wie sie Mun nach und nach an Stelle Jesu gesetzt hätten, ohne es richtig zu merken. Andere haben sich nie voll und ganz zum Bekenntnis, daß Mun der Messias sei, durchringen können und sahen darin einen der wesentlichen Konfliktpunkte.

Bei der Akzeptanz Reverend Muns als Messias spielten theologische Argumente und die Erwartung seitens der Gruppe, diesen Glauben zu akzeptieren, die entscheidende Rolle. Die Mitglieder argumentierten, daß Gott doch nicht den Tod seines Sohnes wollen konnte, daß der Tod Jesu also das Scheitern seiner Mission bedeutete und damit das Kommen eines neuen Messias notwendig wurde. Die Menschheit bräuchte neue Eltern, wahre Eltern; dies wäre in der Göttlichen Prinzipien völlig logisch dargelegt. Etwas entschärft wird das Problem, wenn man - zum Beispiel wie es ein Mitglied tat - den Messias als jemanden bezeichnet, der einem einfach hilft, den Weg zu Gott zu finden. Im streng theologischen Sinn wird nur Gott angebetet, nicht Reverend Mun, doch nimmt der Gründer der VK eine so zentrale Stellung in der Gedankenwelt der Munis ein, daß seine Nähe zu Gott de facto an eine Vergöttlichung nahe herankommt.

Z I T A T

Gottesbild

(Mitgl.) "Gott ist Eltern für mich, er hat ein Herz, er ist ein persönlicher Gott, Intellekt hat er und Willen. Er hat das Universum geschaffen und für den Menschen ein klares Ideal gehabt. Das gibt er um keinen Preis auf, er arbeitet kontinuierlich daran, daß der Mensch Gottes Kind sein sollte, das

ist die Geschichte der Wiederherstellung. Gott arbeitet und wirkt in der Geschichte, es ist nicht alles Zufall.
Meine Gefühle Gott gegenüber: Ich fühle, daß ich ein Kind bein, aber nicht, wie Gott es sich vorstellt, nicht sündenfrei. ich habe die Erbsünde in mir und sonst noch viele. Es ist schwer, Gott ganz klar zu begegnen."
Frage: "Sind das auch Schuldgefühle?" - "Nicht direkt. Es tut mir manchmal leid, daß ich nicht mehr tun kann, um Gott zu helfen. Solche Menschen gibt es, die auf Grund ihrer Erfahrung mehr tun könnten, die von Gott noch nicht so erfahren haben. Ich will mein Bestes geben, ich möchte mich Gott zur Verfügung stellen, daß er durch mich arbeiten kann, daß Gott durch mich erleben kann. Wenn der Mensch vollkommen rein ist, eins mit Gott, kann Gott durch seine Kinder - wie Kinder sonst auch - neu erleben. Die Eltern können durch ihre Kinder erleben, weil Kinder oft anders sehen. Gott hat die Polarität in sich, er ist nicht nur Vater."
Frage: "Eltern bedeutet ja viel - Liebe, Autorität ...?" - "Liebe zuerst. Liebe ist die stärkste Kraft der Welt. Gott ist auch ein Gott der Ordnung, des Prinzips, des Gesetzes, der sehr genau arbeitet, ein Gott des Guten, der Schönheit. Ich sehe auch Eltern in erster Linie als liebevoll."

(Ehem.) "... ein anderes Konzept von Gott als in der Schule. Der Bezug zur Geschichte ist interessant. Es ist kein Gott, der alles dirigiert, sondern einer, der auf einen angewiesen ist. Zuerst waren die Ideen, das Ineinanderwirken geistiger Prozesse interessant. Dann habe ich dazu akzeptiert, daß es Gott gibt; nicht ganz akzeptiert, das scheiterte letztendlich auch an der Bedeutung von Mun und seiner Frau, da kam Kritik mit rein. Ich baute eine Beziehung zu Gott auf, für mich tat sich eine neue Welt auf, ich konnte gläubige Leute besser versehen; vorher dachte ich, das Flüchten in so ein Prinzip wäre Ausdruck von Ängstlichkeit. Dann sah ich es aber als Möglichkeit, neue Erfahrungen zu machen."

(Ehem.) "Das Gottesbild - Betonung auf Bild - kriegt einerseits einen formellen, pseudowissenschaftlichen Charakter, also ganz anders, was Fremdes, andererseits ist es genau dasselbe, ein persönlicher Gott nämlich, zu dem ich persönlich frei beten kann, wie im Christentum.
Die Gottesvorstellung, die Gedanken um einen persönlichen Gott waren ein bißchen anders. Da ist jetzt ein Gott mit ganz klarem Ziel, der zielbewußt an der Geschichte arbeitet. Es hat alles Sinn und Zweck, es ist ein total durchschaubarer Gott; der Gott im christlichem Glauben birgt irrsinnig viele Geheimnisse, er ist undurchschaubar."

Mun ist der Messias?

(Mitgl.) "Dann, drei Wochen später, ... öffnete sich auch verstandesgemäß irgendwo etwas, wo ich dachte, wenn du da weitergehst, dann kannst du ihn besser verstehen. Nur auf der anderen Seite ist mir auch klargeworden, daß ich das auch herzensmäßig verstehen muß, wenn er so persönlich ist, wie eben die Kirche sagt und wie auch die VK sagt und die Prinzipien es auch belegen. Und irgendwo war das auch so logisch aufgebaut, die #Lehre ... Das muß er schon haben, dann muß er auch zu erfahren sein, wenn das alles stimmt, eben die Beziehung zwischen Gott und den Menschen und seinen ursprünglichen Idealen.
Ich habe dann auch mal den ersten Versuch gemacht zu beten und mal versucht, ob ich mich überhaupt mit diesem Gott unterhalten kann. Ich kam mir natürlich furchtbar blöd vor am Anfang und habe mir gedacht, du meine Güte, du siehst ihn ja gar nicht, wie kannst du dich da eigentlich unterhalten? Ich kam mir schon oft blöde vor, und ich habe mir gedacht, laß mal, du bist doch

überzeugt davon, daß das stimmt. Es kommt dir logisch vor, was da gesagt wird, den Eindruck hast du nämlich bis jetzt. Also ist die Konsequenz, daß es möglich ist, ihn zu erfahren, daß du wenigstens mit dem Herzen ein bißchen träumen kannst. Ich habe es irgendwie halt probiert.
Ich habe mir dann den Rest angehört und mir gesagt, okay, Gott existiert, er ist persönlich, er hat Herz, hat Willen, hat Intellekt, jetzt machen wir weiter.
Und ja, wir kamen dann zu dem Punkt, das ist das 3. Kapitel auch in den Göttlichen Prinzipien, der Messias. Das haben viele gesagt: Ich habe nur gewußt von Jesus, daß man ihn den Messias nennt und daß er gestorben ist am Kreuz, und es heißt, zum Wohle der Menschheit. Und da kam ich mir so unmöglich vor schon von meinem Kinderherzen her, man hört ja als Kind auch, Gott ist der Vater, Jesus sein Sohn, und der ist für die Menschen am Kreuz gestorben, und es ist erstaunlich - das habe ich hinterher erst wirklich begriffen -, was in einem Kinderkopf eigentlich vor sich geht, da hat man wirklich das Gefühl: Was, ein Vater möchte, daß sein Sohn stirbt? - Und man überlegt; dann so einen furchtbaren Tod ..."

(Ehem.) "Nach drei Wochen habe ich gesehen, wer Mun ist, was er ist. Der (ein Muni) erzählte mir die Geschichte über einen, der dies und jenes durchlitten hat, ein Bild wurde mir gezeigt, auf die richtig sensible Tour, ich war da auch ziemlich berührt, von der Geschichte. ... Das habe ich nicht gleich akzeptieren können, das war mir irgendwie suspekt, das paßte nicht so recht rein, das Bild von Mun, ich wußte nichts damit anzufangen. Sie sagten mir, wer das sein soll. Erst haben sie mir also die Geschichte erzählt, dann: 'Weißt du, wer das sein könnte?' Ich wurde drauf gestoßen. Akzeptierte habe ich es da noch nicht. In Camberg habe ich mal einen Film gesehen und gedacht, das ist er. Das war eine interessante Reaktion. Das ist so der Messias, irgendwie habe ich mir das gedacht, ich habe mich aber ein wenig zurückgezogen."
Frage: "Was war für Sie die Bedeutung Muns gefühlsmäßig?" - "Es war keine gefühlsmäßige. Einige hatten ein Bild von ihm und seiner Frau am Kopfende vom Bett, ich wollte damit nichts zu tun haben. Ich wußte zwar, der ist der Gründer, aber ich hatte keine emotionale Beziehung, habe ihn nicht mit Gott verbunden. Ich hatte eher zu Gott eine persönliche Beziehung als zu Mun. Das konnte ich nicht nachvollziehen. Die Gebete gingen erstmal im Namen des Sohnes, dann im Namen der wahren Eltern: Mun und Frau."

(Ehem.) "Wir hatten einen Film gesehen aus den USA, hahaha! Der Mun, der stieß mich am Anfang ab, durch sein Auftreten, die Propaganda, so wahlkampfartig, mehr Volkstreiben, so ist das auch gelaufen, Musik, Pipapo, typisch amerikanischer Stil. Auch er selbst hat übertrieben in seinem Auftreten, dieses Schreien, der Vortrag, mit Händen und Füßen war er dabei, haha, teilweise ziemlich außer sich, das hat mich befremdet. Das war nicht so ein reservierter Europäer, sondern ... überhaupt, daß er sich dem amerikanischen Stil angepaßt hat, um überhaupt Anklang zu finden: Alle möglichen Entschuldigungen habe ich gelten lassen.
Am Ende kam doch die Entscheidung, daß ich es versuchen wollte. Ich wollte ins Zentrum einziehen, um mir die Sache genau anzusehen."

Die rituelle Praxis

Die Grundlage der rituellen Praxis ist das **Gebet**. Täglich am Morgen wird etwa eine dreiviertel Stunde lang gebetet, werden Lieder gesungen, Gebetserfahrungen ausgetauscht. Jedes Essen und jede gemeinsame Aktion wird mit

einem Gebet eingeleitet, das entweder der Zentrumsleiter spricht oder ein von ihm Beauftragter. Am Sonntagvormittag gibt es einen öffentlich zugänglichen Gottesdienst mit Gebeten, Lesungen, Liedern und einer Predigt.

Die Befragten betonten die freie Form des Gebetes. Tatsächlich werden die Gebete jeweils frei formuliert, und es gibt sehr wenige feststehende Gebetsformeln. Dennoch folgt auch das frei formulierte Gebet bestimmten Regeln, die durch die Situation (Missionsaufgaben, Arbeiten an sich selbst etc.) bedingt sind. Sobald ein Muni in eine schwierige Situation gerät, sei es, daß er Probleme mit seiner Arbeit hat oder Konflikte mit den Geschwistern, sei es, daß er Zweifel an der Lehre hat, wird er auf das Gebet verwiesen, und auch andere beten für ihn. Nach Ansicht der Munis wirkt sich eine Vernachlässigung des Gebetes für den Muni und die Gruppe eben im Aufkommen derartiger Schwierigkeiten aus, so daß schon beim Auftreten der Probleme jeder an sein Gewissen die Frage zu stellen hat, ob er ausreichend gebetet habe.

Ein entscheidendes Instrument, um das Wirken Gottes in der Welt zu ermöglichen, ist nach Ansicht der Befragten, die dafür notwendigen **Bedingungen** herzustellen. Das besteht nun nicht darin, daß materielle, psychologische oder soziale Bedingungen geschaffen werden, die zum Beispiel ein wirklich brüderliches Zusammenleben der Menschen erlauben würde, sondern darin, daß man Gott durch **Fasten**, Beten oder sonstige Werke die Möglichkeit zu wirken in die Hand gibt. Das "Legen von Bedingungen", wie sich die Munis ausdrücken - also etwa eintägiges, drei- oder siebentägiges Fasten -, begleitet ihre Missionstätigkeit im eigenen Bereich, aber auch die großen Vorhaben auf Weltebene. Zugleich ist es eine Voraussetzung für die Erreichung höherer Positionen oder für die "Segnung" durch Reverend Mun, das heißt die Verlobung mit Aussicht auf eine spätere Heirat. Auch auf dieser Ebene der Bedingungen ist der moralische Appell zur Höchstleistung relativ stark. Sie wird je nach Charakter und Fähigkeit auch erbracht. Manche lassen durchaus nicht alle Forderungen ganz an sich herankommen und verstehen es, eine Schutzmauer gegen sie aufzubauen, die sie offensichtlich zur Erhaltung ihres psychischen Gleichgewichts brauchen, was von der Gruppe letztlich auch geduldet wird. Andere hingegen kennen in ihrer Begeisterung keine Grenzen und werden natürlich um so mehr anerkannt.

Wenn auch die religiösen Praktiken der VK nur wenig ritualisiert erscheinen, so ist der Ansatz zur Ritualisierung doch nicht zu übersehen. Beim Inhalt des Gebets haben wir schon darauf hingewiesen. Dazu kommen die Körperhaltung beim Gebet und beim Gottesdienst und die gesamte Körpersprache. All das ist kaum geregelt und festgelegt, es zeichnen sich aber doch gewisse gemeinsame Verhaltensweisen ab, die in einem Gruppenleben entwickelt und die zum Ausdruck der inneren Haltung werden.

Mitglieder und Ehemalige unterscheiden sich sehr deutlich in der Intensität der religiösen Praxis. Nur wenige Ehemalige haben dasselbe Niveau erreicht

wie die von uns befragten Mitglieder (die natürlich auch keine Schwachstellen zugeben wollten). Es gibt jedoch Ehemalige, die berichteten, daß sie bei der Ausübung der beschriebenen Riten nur das Notwendigste mitmachten und dennoch jahrelang in der Gruppe lebten.

Z I T A T E

Gebet, wie es von einer Mutter erlebt wurde

(Elterninterview) "Allein das Beten! Ich habe es miterlebt bei Tisch. Ich finde es schrecklich. Es ist kein Beten, das ist ja ein Wimmern. Hinter jedem dritten Wort kommt 'Vater'. Das sagte ich ihr auch. Ich empfand es als schrecklich, dieses Beten."

Fasten

(Mitgl.) "Das ist eine Bedingung für die Trennung von der gefallenen Natur, ... Jede Bedingung, die man sich auferlegt - bewußter Verzicht -, ist so eine Trennung von Satan. Das tut dem Geist und dem Körper wohl."
Frage: "Dem Satan 'Tribut zollen'?" - "Schon so; eine Bezahlung. Um was zu erreichen, ist ein Preis nötig.
... Ich sage mal gefallene Natur - es klingt immer so schrecklich, wenn man vom Satan spricht. Wir nehmen mehr, als wir geben. Geben, ohne was zu bekommen, das kann von Gott als Wiedergutmachung als Bezahlung gebraucht werden, das kann man für ein bestimmtes Ziel einsetzen, zum Beispiel bei verschiedenen Menschen zu erreichen, daß es ihnen wieder gutgeht; auch für sich selbst, um was zu erreichen. Es muß auch kein konkretes Ziel sein, Gott kann es brauchen. Ich faste auch für meine Familie und für Bekannte."
Frage: "Haben Sie Wirkungen erlebt?" - "Mit dem Fasten noch nicht, ich habe es auch noch nicht mit einem so konkreten Ziel gemacht. Mit dem Beten schon: Zum Beispiel ein Junge ging aus der Familie raus, das traf mich tief, den kannte ich gut, und ich hatte ihn auch gern. Ich konnte es nicht fassen. Ich habe mir jeden Tag detaillierte Gebetsbedingungen gesetzt. Nach einem Monat kam er zurück. Merkwürdig: Er kam zu mir und hat alles erzählt, ... daß es ihm leid tut, was er gemacht hat. Jetzt ist er wieder in der Familie, aber nicht hier."

(Mitgl.) Frage: "Sie fasten gerade sieben Tage. Warum?" - "Das ist jetzt das zweite Mal. Der Beweggrund ist der, eine gewisse Grundlage zu legen. Fasten macht geistige Kräfte bewußt, es ist ein Opfer, eine Überwindung. Ich sehe viele Dinge klarer. Es ist die Grundlage, einen neuen Anfang zu machen, einen Anfang, wo man sich neu entschließen kann; einen neuen Abschnitt beginnen mit Zielen, die wir frisch sehen, in der Home-Church zum Beispiel, auch auf längere Sicht gesehen.
... Es hängt auch (mit der Wiederherstellung) zusammen. Die Wiederherstellung hat ja auch ein praktisches Ziel, und um Dinge zusammenzuflicken, braucht man einen Kleber. Genauso ist es mit der Wiederherstellung des Geistes, da ist das Fasten zum Beispiel ein Mittel. Beten ist zum Beispiel eine noch wichtigere Grundlage, denn das Fasten verändert nicht das Herz."
Frage: "Sie nehmen sieben Tage nur Wasser zu sich bei normaler Tätigkeit?" - "Ja, in der letzten Zeit war ich schon aktiv, ich habe mich gewundert. Ich bin selber erstaunt, was möglich ist. Ich war überrascht, was ich noch konnte. Man muß auch aufpassen natürlich, das kann auch nicht jeder machen, jeder muß seine Verfassung kennen. Eines habe ich auch gelernt: daß der Schein trügt. Nach der ersten Müdigkeit ist man oft gar nicht müde. Nach dem

ersten Tag Fasten mag man Hunger spüren, am zweiten Tag ist man müde, am dritten, mit der Zeit bemerkt man, es gibt noch ganz andere Bereiche."
Frage: "Gibt es Vorschriften oder Empfehlungen, wie oft man fasten soll?" - "Nein, aber etwas schon: Mitglieder der VK sollen einmal im Leben mindestens einmal sieben Tage fasten, das ist eine Bedingung der Wiedergutmachung. Sie bezieht sich auch auf die Schöpfungstage. Es ist auch eine Voraussetzung für die Segnung."

Heiliger Grund

(Ehem.) "Ich bin mit dem Zenterleiter und Camberg-Leiter zum Heiligen Grund gegangen. Kennen Sie das? Hier ... wo Mun seinen speziellen Segen ausgesprochen hat, als er da war. Der Holy Ground ist ein Platz der Gebetszusammenkünfte. Wir haben zusammen gebetet, damit hatte es sich. Die Leute haben sich gefreut. Nach und nach kam ich auch in die Pflichten, das Unterzeichnen vom Vertrag wird als geistiger Geburtstag bezeichnet, der Punkt, wo der Betreffende die wahre Bedeutung von Mun erkennt und ganz davon überzeugt ist, reinzugehen. Es gibt kein besonderes Ritual, kein Gelöbnis, keine Taufe.
... Es gibt Zeiten, wo man jedenfalls (zum Heiligen Grund) geht, zum Ersten des Monats, und die Mitglieder einzeln, wenn sie das Bedürfnis haben. Das war eine Gelegenheit des Bedürfnisses, mit Gott zu reden. Für mich war es eine Ehre, daß der Zenterleiter und der Camberg-Leiter mit mir gingen."

Gottesdienst

(Ehem.) Frage: "Was ist der Unterschied zwischen dem Gottesdienst frühmorgens und dem um 10 Uhr (dem öffentlich zugänglichen)?" - "Rein äußerlich mal werden die Schuhe ausgezogen. Es ist was aufgebaut, Altar wäre zuviel gesagt, Blumen, ein Bild von Mun. Die Leute knien. Das Gelöbnis spricht man stehend, vorher verbeugt man sich dreimal. Nach dem Gelöbnis hält der Zenterleiter oder ein anderer die Predigt und erzählt, was in der kommenden Woche laufen wird. Drei Geschwister beten einer nach dem anderen laut, oft lang, dann wird gemeinsam gebetet. Vorher werden für die Stimmung oft Lieder gesungen. Danach wird der Raum verlassen und wieder hergerichtet.
Es ist keine Anbetung von Mun und seiner Frau, und die drei Verbeugungen: Wenn Mun dabei wäre, würde er sich auch verbeugen in der Richtung wie alle anderen, er wäre ein Teil der Gemeinschaft."

DIE RELIGIÖSE ERFAHRUNG

Noch deutlicher kommt in dieser Dimension der Unterschied zwischen Mitgliedern und Ehemaligen zum Tragen. Während die Mitglieder glaubwürdig eine tiefe Begegnung mit Gott im Gebet schilderten, hatten Ehemalige hier sehr wenig zu berichten.

Das lag bei einem Teil der Ehemaligen daran, daß sie nie so richtig "drinnen" waren, weil sie Mun nie ganz als Messias akzeptierten oder weil sie über einen gewissen Grad von Engagement nicht hinauskamen, bei einem anderen Teil daran, daß sie weniger vom Gottesbild der VK angesprochen waren und mehr von der Lehre selbst, die sie in dieser Zeit als sehr einsichtig, logisch und schlüssig ansahen; sie hatten also einen eher rationalen Zugang

zur VK, der offensichtlich für ein längeres Durchhalten nicht tragfähig genug war. Erst eine innige Gotteserfahrung gibt die Gratifikation, die es auf Dauer ermöglicht, die Mühen des Alltags, den Verzicht auf viele angenehme Dinge und den Konflikt mit der Umgebung zu ertragen.

Mitglieder schilderten, wie sie die Nähe Gottes erfuhren, daß "Gott alles, was in seiner Kraft steht, für (sie) tut". Gott helfe Probleme der Menschen zu lösen mit Hilfe der von den Munis gelegten Grundlagen. Wenn man aber "bequem und egoistisch ist, den leichten Weg geht", dann gelinge es nicht, Gott in sich zu erfahren. Die Beziehung zu Gott, zum Vater, werde in "jedem Rauschen eines Baumblattes" wahrgenommen, nichts passiere zufällig oder beiläufig. "Wenn Gott diese Orange schon so schön macht und wachsen läßt, um wieviel mehr wird er sich dann um mich sorgen." Bei den Missionseinsätzen erfuhren die Munis immer wieder die Fürsorge Gottes, er schicke ihnen Menschen, die sie aufnahmen, ihnen Quartier gaben. Einer berichtete davon, daß in Italien Frauen schon zwei Tage vorher gewußt hätten, daß sie kommen würden, sie seien sozusagen von Gott 'avisiert' worden: ... daß "junge Menschen kommen werden, die sich für Gott einsetzen"; sie seien dann entsprechend festlich aufgenommen worden.

Gott sei Liebe und Vertrauen, Angst hätten sie nur vor dem Satan, der versuche, sie von Gott wegzuholen, der sie zum "leichten Weg verführen will". Der Satan könne sich selbst der elterlichen Liebe bedienen, um die Kinder von der VK zurückzuholen. In diesem Fall müsse man auch den Eltern widerstehen.

Die religiöse Erfahrung wurde in Begegnungen mit Reverend Mun ganz besonders verdichtet. Jeder von uns befragte Muni, der ihn schon einmal persönlich sehen konnte, schätzte sich glücklich und betrachtete es als einen Höhepunkt in seinem Leben. Ein Mitglied erzählte, daß sich seine seelischen Verkrampfungen und Ängste, die es oft am Schlafen hinderten, dann lösten, wenn es sich beim Einschlafen intensiv mit Gedanken an Reverend Mun beschäftige. Aus der Wirksamkeit des einfachen psychischen Mechanismus wurde hier die göttliche Sendung Muns begründet. Bezeichnend ist auch, daß keiner der Ehemaligen, die wir befragten, Reverend Mun gesehen hat.

Z I T A T

Gebet

(Mitgl.) "Es ist für mich ein sehr großer Lernprozeß innerhalb der VK. Zum Beispiel es fällt mir gerade ein das Beispiel mit dem Gebet. Ich habe also furchtbare Kämpfe gehabt, überhaupt wirklich zu beginnen, natürlich beten zu können, nicht irgendwelche Floskeln oder Schemen oder auf Distanz, so wie zu einem Chef, sondern das Gefühl zu kriegen, Gott ist Eltern für mich, und ganz persönlich, und wenn ich jetzt mit ihm spreche, hören sie zu. Also Gott als Eltern ist da und hat sehr viel Herz auch für mich und tut bestimmt alles, was in seiner Kraft steht, um mir weiterzuhelfen.
Das waren am Anfang fast nur Worte für mich, weil ich habe lange Zeit gebraucht, da Erfahrungen zu machen, und ich möchte sagen, daß zum Beispiel, wenn ich gebetet habe, ich kann mich an eine Situation erinnern, das war ziemlich in den Anfängen, da habe ich die ersten Erlebnisse, die ich im Gebet auch gemacht habe ... Ich habe gesehen, daß der Bruder, der verantwort-

lich war für das Zentrum - es war auch nicht sehr einfach für ihn gewesen. Ich habe halt gemerkt, ich würde ihm gerne irgendwie eine Freude machen, daß er sich wieder mal so richtig freuen kann von Herzen. Ich wußte nicht wie, und ich habe gebetet, ich habe gesagt, also wirklich, himmlischer Vater, irgendwas müssen wir uns einfallen lassen, daß er sich wirklich wieder mal so richtig freuen kann. Das ist alles halt auch so gar nicht so einfach für ihn, das ist auch harte Arbeit jeden Tag, und daß er mal so eine kleine Freude, nur eine kleine ... Das würde ihm bestimmt schon weiterhelfen, aber mir fällt überhaupt nichts ein, wie ich das anstellen kann. Und es war dann so: Ich habe das abends gebetet, und am nächsten Morgen mit der Post kam ein Briefumschlag von einem Bruder, mit dem sich dieser Bruder auch wieder sehr gut verstand, und der hat ihm auch ein paar Fotos geschickt, wo der andere jetzt mehr in der Stadt war, und der hat sich furchtbar drüber gefreut und hat uns die Fotos gezeigt, es war so richtig ein kleiner Lichtblick.
Das war für mich der Beweis, daß Gott wirklich mein Gebet gehört hat und sich wirklich hat was einfallen lassen auf der Grundlage dieses Gebets, daß jemand daran interessiert war, diesem Bruder eine Freude zu machen, und daß es eben geklappt hat.
Ja sicher, vom Verstand her könnte ich jetzt sagen, das war halt Zufall, am Tag zuvor hat dieser Bruder dran gedacht und hat ihm halt mal was geschickt, aber ich sehe das da wirklich anders, es hätte ja auch anders kommen können. Vielleicht daß Gott auch schon lange dran gedacht hat, er könnte diesen seinen Kindern eine Freude machen, aber es ... fehlte vielleicht doch irgendwie die Grundlage, daß das passiert, passieren konnte. Es hätte genauso gut ein paar Tage später kommen können oder sonstwie. Verstandesgemäß kann man immer was entgegensetzen, aber für mich persönlich war es der erste, winzig kleine Beweis, daß Gott auf meine Gebete hört."

Begegnung mit Reverend Mun

(Mitgl.) "Ein Höhepunkt meines Lebens war, daß ich durch die Göttlichen Prinzipien Gott besser kennenlernen konnte, Reverend Mun erleben konnte, den ich für den Menschen halte, durch den Gott heute arbeitet. Mun als Gründer der VK hat uns die Göttlichen Prinzipien gebracht, er ist eine Hilfe für uns, zu Gott zurückzukommen, ihn zu erleben. In London hat er viele Male zu uns gesprochen. Allein wenn er den Raum betritt! Das ist gleich eine ganz andere Atmosphäre, sie schien klarer und heller. Mit viel Liebe und Geduld erklärte er Dinge, auch seine Erfahrung mit Gott. Kein Zweifel, daß Gott durch ihn arbeitet. Ich habe noch nie so einen Menschen getroffen."

Begegnung mit Gott

(Mitgl.) "Jeder erlebt ihn anders. ... Wir sprechen ganz normal drüber, wenn wir diesbezüglich was Besonderes erlebt haben. Zum Beispiel habe ich mir diese Woche vorgenommen, ich will jeden Tag Gott treffen. Das ist leicht gesagt, aber wie? Ich versuche, alles in Ordnung zu bringen in der Nacht, was ich in Ordnung bringen kann. Auch Gott bringt viele Dinge in der Nacht in Ordnung. Am ersten Tag war es gut, am zweiten auch noch, am dritten schwierig - überall stand was rum, in der Küche, überall; jetzt schaffe ich es nicht mehr. Ich wollte aber noch die ganze Küche machen und dachte, ich wasche alles ab. Ich kam zum Punkt: Du hast es nur aus Pflichtgefühl gemacht, ohne die Sache zu lieben. Wenn du es nicht auch lieben kannst, hörst du auf. Ich hab eine andere Einstellung gesucht. Ich habe versucht, das Abwaschen zu lieben, obwohl es eine niedere Tätigkeit ist. Plötzlich kam eine innere Stimmen, die kommt nicht aus einem, sondern von außen. Die sagte, ich möchte das machen; das war für mich ein Gotteserlebnis. Es kam deutlich zum

Ausdruck, Gott möchte das durch mich machen. Bisher habe ich es für mich gemacht, als Pflicht, um Ansehen zu haben, viele Dinge spielen da eine Rolle. Das ist alles unwichtig, die Hauptsache ist, daß Gott das durch einen tun kann. Das Erlebnis hat mich wieder bestätigt, daß der Weg, sich aufzuopfern, der Weg Gottes ist."

Innerer Friede durch Reverend Mun

(Mitgl.) "Er ist ein Mensch, der zum Werkzeug Gottes geworden ist, der durch Herausfinden der Göttlichen Prinzipien Dinge und Grundsätze gefunden hat, durch die die Welt und die Menschen verändert werden können."
Frage: "Ist Reverend Mun der Messias?" - "Für mich persönlich ja. Das ist aber eher eine persönliche Sache, das sagt die VK nicht. Zuerst konnte ich es gar nicht in dem Sinn akzeptieren. Ich habe aber Erlebnisse gehabt, die mir das bestätigt haben."
Frage: "Welche?" - "Schon während des Studiums hatte ich beim Einschlafen das Gefühl, als sollte ich umgebracht werden. Das war nicht physisch und trotzdem physisch - ich war verkrampft, hatte Herzklopfen und Angst. Ich konnte es mir nicht erklären und habe gebetet. Es dauerte noch lange, bis es wegging. Nach meinem Entschluß für die VK, obwohl ich Mun da noch nicht akzeptiert hatte, hatte ich wieder so ein Erlebnis, und da habe ich zum ersten Mal an ihn gedacht, da ging es sofort weg. Ich habe seitdem keine Angst mehr davor. Es kommt jetzt noch manchmal. Das Beten zu Jesus hatte früher nicht dieselbe Wirkung."

Das Wirken des Satans

(Ehem.) "Eine Sache war die mit dem Jungen in T. Der Pastor, der es damals machte, war für mich der personifizierte Teufel, das war richtig so eine Entwicklung dahin. Der kam in unseren Gesichtskreis, dann wurden seine Ziele uns klar. Als ich dem in T. begegnet bin, war das der pesonifizierte Satan. Grundsätzlich würde ich sagen, daß ich natürlich akzeptierte, was die VK sagt, daß der Satan durch die Eltern wirken kann. Wenn die Eltern zum Beispiel ein Kind herausholen wollten, wirkt der Satan durch sie. Aber ich habe nie diese These vertreten, die von manchen daraus entwickelt wurden, daß die Eltern satanisch sind. Ich habe, wenn meine Eltern was dagegen sagten, das verstehen können. Ich habe gesagt, aus der Sicht der Eltern kann ich's verstehen, es ist aus ihrer Sicht so, die verstehen es bloß nicht."

Das religiöse Wissen

Die Göttlichen Prinzipien Reverend Muns sind die Grundlage der Lehre der VK. Sie möglichst gründlich zu kennen, ist eine zentrale Verpflichtung für jedes Mitglied. Verschiedene Kursprogramme und die ständige Auseinandersetzung mit den "Neuen" dienen der Vertiefung der Kenntnisse. Der Wissensstand der Munis ist relativ hoch, gemessen an dem, was Mitglieder anderer Kirchen von ihrer Lehre wissen, auch wenn sie engagiert sind.

Sehr beeindruckt schienen die meisten von der Lehre der Wiederherstellung zu sein, also von diesem Grundkonzept eines Kampfes zwischen Gott und Satan, wodurch es möglich ist, Geschichte und Gegenwart handgreiflich zu interpre-

tieren. Auch Ehemalige berichteten, daß sie von der Schlüssigkeit der Lehre begeistert waren, und meinten auch weiterhin, daß "diese Lehre von innen heraus" nicht widerlegbar sei. Gerade solche, die einen eher rationalen Zugang zur VK hatten, brachten solche Argumente immer wieder vor.

Z I T A T E

Wiederherstellung

(Mitgl.) (Schwerpunkte in den Göttlichen Prinzipien) "Eins geht nicht ohne das andere. Im zweiten Teil der Göttlichen Prinzipien wird die Wiederherstellung erklärt, wie Gott durch die Geschichte arbeitet, um die Menschheit zurückzuholen. Wir sind ja - durch Adam und Eva - eine gefallene Menschheit. Das ist die Grundlage des Verständnisses. Wir arbeiten auch an der Wiederherstellung unserer selbst durch unsere Arbeit.
... Es gibt viel Leiden, zum Beispiel Kriege. Das ist nicht eigentlich Gott, der das macht. Der Mensch muß von der Sünde frei werden. Satan hat einen Anspruch auf uns durch die Erbsünde, auch auf Grund unserer Haltung und Lebensweise. Das hat nichts mit Gott zu tun. Die ursprüngliche Natur in uns muß stärker entwickelt werden."

(Mitgl.) "Sie müssen die Frage stellen, was Gottes Ideal ist für den Menschen, für die ganze Schöpfung. Die Realität ist nicht so: Kriege, Korruption ... Die Ursache dafür zu kennen, das ist wichtig. Die Ursache ist die, daß sich der Mensch von Gott gelöst hat, die eigentlichen Ursachen sind geistige. Man wendet sich an den falschen Vater, den man sich zum Ideal gemacht hat, das ist Satan, der jahrtausendelang versucht hat, den Menschen was vorzugaukeln. Der Mensch glaubt dann, es gibt keinen Gott.
Wiederherstellung heißt nun: Gott ist Eltern, die Menschen sind Kinder. Eltern wollen immer helfen. Gott sucht dann immer Menschen, auf die er sich verlassen kann, im Alten Testament Noah, Abraham, Isaak, Jakob, Josef, Moses ... Gott hat durch sie zu arbeiten versucht. Er möchte das ursprüngliche Ideal wieder herstellen, der Mensch soll persönlich mit Gott eins werden. Mit dem Sündenfall ist der Mensch abgefallen und hat andere Wege gesucht. Im Laufe der Zeit soll er mehr und mehr zurückkommen."
Frage: "Was bedeutet für sie 'Messias'?" - "Das Wort habe ich schon vorher gekannt, ich wußte aber nicht, was das ist. Jetzt verstehe ich darunter eine Person, die den Menschen helfen möchte, eine Beziehung zu Gott aufzubauen, wie ein Arzt, der wirklich helfen kann, da wir innerlich krank sind. Jesus hat das gut ausgedrückt: Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Er hat den Weg gezeigt, die Betonung liegt auf 'Ich bin'."

Stärke des Satans

(Mitgl.) "Satan ist sehr stark, sonst sähe die Welt nicht so aus. Gott kann schon für sich allein existieren, kann aber nicht glücklich sein, wenn die Menschen sich nicht um ihn kümmern. Er und sie leiden drunter."

Keine ewige Verdammnis

(Mitgl.) Frage: "Auch wenn wer weggeht, die Göttlichen Prinzipien verwirft ...?" - "Ja. Gott ist auch ein Gott des Herzens, nicht nur Richter."
Frage: "Es gibt den Vorwurf: Wenn du weggehst, bist du dem Satan verfallen. Was ist nun - bleiben kann ich nicht, gehen ...?" - "Da ist das Herz Gottes. Selbst Gott weiß um die Schwierigkeiten, die jeder hat. Mancher, der in

die VK geht, wird sie wieder verlassen. Es gibt viele, die waren noch nicht in der Lage, es zu schaffen, den Weg in dieser Weise zu gehen. Man kann nicht immer sagen, der ist dem Satan total verfallen. Es kommt darauf an, wie er sein Leben weiterführt. Auch das zentrumsleben ist nicht alles, was Gott will. Wenn wer aus dem Zentrum geht und das leben anders führt oder die Göttlichen Prinzipien anders verwirklicht, ist er nicht Satan verfallen, er versucht es eben auf andere Weise. Wenn er aus der VK herausgeht, muß man erstmal beurteilen, welche Überzeugung er vorher hatte. Wenn er vorher keine hatte und nur mal reingerochen hat - die Zeit spielt da keine Rolle -, hat er, wenn er nichts gewonnen hat, beim Rausgehen auch nichts verloren. Er blieb der Gleiche. Wer eine feste Überzeugung und einen festen Glauben in der VK hatte und weggeht, dann ist schon der Einfluß von Satan da. Der Mensch ist aber nicht zu verdammen, Gott verdammt auch keinen."
Frage: "Was heißt für Sie Verdammnis?" - "Traditionell ist die Verdammnis die Hölle - abgeschnitten von Gott, mieser Zustand, das bleibt immer so. Ich glaube, das gibt es nicht. Es gibt für alle Menschen die Möglichkeit, herauszukommen. Auch der schon Gestorbene. In der geistigen Welt, da wird auch der Auferstehungsprozeß durchgeführt. Die Lehre ist: allseits Wachstum, Entwicklung zu Gott ist nur möglich durch den physischen Körper, wenn Geist und Körper vereint sind. Wenn einer gestorben ist, lebt er in der geistigen Welt weiter in seinem entsprechenden Bewußtseinsbereich. Es besteht auch für die Menschen die Möglichkeit, weiterzukommen durch Kontaktaufnahme mit Menschen auf der Erde, durch Zusammenarbeit, das ist praktisch die Auferstehung. Zum Beispiel in der Bibel: Nach der Kreuzigung Jesu taten sich die Gräber auf, Gestorbene erschienen Heiligen in der Stadt. Meine Interpretation: Durch das Erlösungswerk Jesu wurde eine neue geistige Stufe eröffnet. All die, auch die Heiligen, die sich auch für Gott eingesetzt haben, ... Es ist heute möglich, mit den Vorfahren verbunden zu sein, daß sie mit uns Kontakt aufnehmen und mit uns wachsen. Die Zusammenarbeit mit der geistigen Welt ist sehr wichtig."

Die innere Logik

(Ehem.) "Ich hätte gern die Lehre anzweifeln wollen. Es gab schon Sachen, die ich für hanebüchen hielt, ich hätte auch Mun angezweifelt. Wenn die Lehre stimmte, konnte man ihn nicht anzweifeln. Von innen kann man's nicht anzweifeln. 'Reverend Mun hat das gesagt', das heißt, 'Der Vater hat das gesagt'. Das ist aber da nicht der Vater, zu dem man betet. Vieles läßt sich mit den Göttlichen Prinzipien rechtfertigen, Prostitution ließe sich nicht rechtfertigen, schätze ich, die gibt es auch nicht. Rechtfertigen läßt sich der Abbruch des Kontakts zu den Eltern, Abbruch des Studiums, Weggehen ins Ausland, unter Umständen Geldsammeln, ohne über die wahren Hintergründe Deutliches zu sagen, etliches noch. Die Grenze ist schwer zu finden. Wenn man drin ist, ist die Lehre nicht widerlegbar.
... Es wird gesagt: Als wir Geschichte lernten, haben wir das nicht so richtig verstanden, was dahintersteht. Da sieht man wieder, wie Satan wirkt. Wie man Geschichtsbetrachtung in Camberg hört, ist das oberflächlich. Es gibt dann viel Tieferes, tollste Einzelheiten, Ausnahmen werden eingebaut, eine logische Widerlegung ist nicht möglich. Letzten Endes heißt es: 'Glaubst du jetzt, Mun ist der Messias? Wenn ja, mußt du ihm auch glauben.'"

Auswirkungen der Religion

In dieser Dimension liegt wohl der größte Unterschied zwischen den Mitgliedern der VK sowie der anderen NRB und den durchschnittlichen Gläubigen der

Großkirchen, in welchen ja die Haltung der strikten Trennung von Gott und Welt überwiegt, von religiösen und weltlichen Verpflichtungen, von Sonntagsgottesdienst und gottfernem Leben im Alltag. Das ist ja der im vorhergehenden Kapitel angesprochene Grundwiderspruch im Wertsystem, den wir letztlich für das Phänomen der NRB verantwortlich machen. So sehr auch die Großkirchen sich anstrengen, diese Kluft zu überwinden, konnte ihnen das aus Gründen, deren Erläuterung nicht die Aufgabe dieser Studie ist, bislang nicht gelingen.

Für ein Mitglied der VK ist schon die Fragestellung, welche Auswirkungen ihr Glaube auf das tägliche Leben hat, völlig absurd, weil einfach alles vom Glauben her bestimmt ist. Es gibt ja keinen Bereich des Lebens, weder im Persönlichen noch bezüglich der gesellschaftlichen Vorstellungen, der nicht durch die umfassende Orientierung des Glaubens an Reverend Mun und seine Göttlichen Prinzipien geprägt ist. Darin ist auch der entscheidende Grund dafür zu suchen, daß viele ihren Beruf oder ihre Berufsausbildung aufgeben und sich ausschließlich der Mission widmen. Wenn einer das nicht tun kann, so wird er aus demselben Grund mit Geld oder durch sonstige Leistungen den Zielen seines Glaubens dienen. Hier liegt der Grund dafür, daß es nur wenig Freizeit im üblichen Sinne gibt und keinen Urlaub, denn "Gott macht auch keinen Urlaub", wie sich ein Mitglied seinen Eltern gegenüber äußerte. Hinzu kommt noch, daß ihrer Ansicht nach die Zeit drängt, denn es müßten bestimmte Ziele noch im Jahre 1981 oder bis 1987 erreicht werden, wenn Gott nicht wiederum eine große Chance für die Wiederherstellung der Welt verpassen solle.

Der Umstand, daß man als Muni zu der kleinen Gruppe derer gehört, die meint zu wissen, "worum es geht", "wie drängend alles ist" und "was die Welt und die Menschen brauchen", erzeugt ein ungemein hohes elitäres Bewußtsein, das zur Steigerung des Einsatzes nach außen und zur intensiveren Arbeit an sich selbst verpflichtet. Auch die Schwierigkeiten, die in der Gruppe auftreten, werden so bewältigt. "Das Leben in der Gruppe ist schwieriger als das Leben draußen, aber der Weg des Opfers ist der richtige Weg." Man müsse wissen, daß der Satan versuche, die Geschwister zu entzweien, so müsse man alle Konflikte mit Geduld austragen, um "dem Satan keinen Gefallen (zu) tun".

Der konsequente Glaube fordert die bereitwillige Annahme der Richtlinien durch die Leitung, sei es auf Landes- oder auf Weltebene. Wieweit eigene Gewissensbedenken überfahren werden, ist wohl kaum allgemein zu sagen. Es gibt Ehemalige, die den Grundsatz, daß für die Erlangung der Wiederherstellung jedes Opfer gerechtfertigt ist, auch auf das Opfern des eigenen Gewissens ausgedehnt haben. Denn es kam einer Aussage nach in bestimmten Situationen dazu, daß man, um die Ziele der Gruppe zu erreichen, "log und betrog", eine Aussage, die aber nicht von allen Ehemaligen mit dieser Schärfe gemacht wurde. Die anderen berichteten eher nur von kleinen Tricks oder von

Anordnungen, daß sie sich nicht mit den Menschen beschäftigen sollten, die ihm zum Beispiel bei der Straßenmission am sympathischesten wären, sondern mit solchen, bei denen der Erfolg am wahrscheinlichsten wäre.

Eine derart enge Verknüpfung von "göttlichem Willen" und dem täglichen Tun - wobei auch klargestellt ist, daß sich der Wille Gottes in erster Linie durch Reverend Mun und in der Folge durch dessen Mitarbeiter ausdrückt - engt natürlich den persönlichen Entscheidungsspielraum weitgehend ein. Das Mitglied kann sich dann 'nur' als ein Teil in einem großen Werk fühlen, was ihm aber andererseits eine ganz starke Sicherheit über den Sinn seines Lebens gibt.

Da alle Bereiche des Lebens von Gott hergeleitet werden, können auch sexuelle Beziehungen und die Gründung einer Familie nicht der Entscheidung des einzelnen überlassen bleiben. Gott wirke durch Reverend Mun auch in der Auswahl des Partners.

Dasselbe Denken setzt sich ins Gesellschaftliche fort, wo die Bekämpfung des Kommunismus als das Reich des Satans oberstes Gebot ist, wobei nicht die Menschen in kommunistischen Ländern bekämpft werden sollen, sondern das System. Man ist aber auch mit dem Kapitalismus nicht zufrieden, der mit seinem materiellen Überfluß etwa in Europa die Menschen ablenkt von der Erfüllung des göttlichen Willens, die Familien zerstört und den Egoismus fördert. Die Munis lehnen die große moralische Freizügigkeit ab und fordern makellose Führungspersönlichkeiten in Wirtschaft und Politik, die "etwas ausstrahlen". Die "Führerrolle ist durch Hitler diskreditiert worden, ist aber auf allen Gebieten dringend notwendig", meint ein Mitglied. Da Gott das Zentrum des einzelnen, der Familie und der Gesellschaft sei, brauche es auf allen Linien die von Gott erwählten und erleuchteten Führer. Hierarchische Strukturen seien gut und notwendig, an eine Veränderung der Funktionen und Rollenzuteilung in der Gesellschaft sei nicht zu denken, denn - so wurde das von einem Mitglied verdeutlicht - "wenn ein Muni abzuwaschen hat, dann ist es Gott, der will, daß er abwäscht".

Es gab bei den Befragten sehr große Unterschiede bezüglich der Frage, wo einer den Schwerpunkt der göttlichen Präsenz sah. Die einen dachten mehr an die ideale Familie, die anderen rangen noch um ihr eigenes Selbstverständnis und wieder andere um die gesellschaftlichen und historischen Konsequenzen. Aber selbst wenn die letztgenannten Aspekte im Vordergrund standen, was bei wenigen der Fall war, zeigten die Befragten eine erschreckende Ahnungslosigkeit auf dem Gebiet von gesellschaftlichen und politischen Fragen. Nur ein Befragter, ein Ehemaliger, war in diesen Dingen etwas bewandert, alle anderen machten sich zwar Sorgen um die Zukunft, meinten aber schlicht, daß diese allein durch Muns Richtlinien bewältigt werden könne. Sie sahen die Lösung aller strukturellen Fragen der Weltpolitik in der Vereinigung der Men-

schen und rechneten damit, daß ein dritter Weltkrieg unvermeidbar sei, wenn die geistige Einheit der Menschen nicht rechtzeitig hergestellt werde.

Soweit politische Tendenzen bemerkbar waren oder artikuliert wurden, wiesen sie in eine streng konservative Richtung. Das trifft auch großteils auf die Ehemaligen zu. Die Sympathien gehören daher auch den entsprechenden Parteien und Personen.

Abschließend zum Thema der Konsequenzen aus dem Glauben noch die Frage, wie die Munis ihr Gelöbnis interpretieren: Dort heißt es ja, daß sie "ihr ganzes Leben" einsetzen wollen. (Beim Gelöbnis wird übrigens ein Ritus eingehalten, der vor Außenstehenden nicht vollzogen wird. Es ist dies eine sogenannte asiatische Verbeugung, man kniet und berührt mit der Stirn dreimal den Boden.) Diese und ähnliche Stellen geben Anlaß zu vielen Angriffen auf die VK, sie erfahren aber, wie die Ehemaligen versicherten, eine recht breite Interpretation. Es sei nur notwendig, "soweit dahinterzustehen, wie man das eben kann, wie weit man schon gekommen ist". Noch in dieser Beschränkung drückt sich aus, daß das Ziel die totale Hingabe ist, also auch die des Lebens, wenn es die Umstände erfordern sollten. Man muß sich aber fragen, wieweit solche Bereitschaftserklärungen zur letzten Hingabe und zum Einsatz des Lebens nicht auch im Gedankengut anderer Religionen gehören und in deren Gebeten und Liedern ebenfalls ihren Ausdruck finden.

Z I T A T E

Die Zeit drängt

(Mitgl.) Frage: "1981 ist ein entscheidendes Jahr, ob es gelingt oder nicht?" - "Das kann man nicht sagen. Jahre haben schon eine wichtige Bedeutung, alle Jahre, nicht nur 1981. 1981 geht ein 21-Jahres-Kurs der VK zu Ende, gewisse Grundlagen sollten bis dahin geschaffen sein. Man muß auch die Realität sehen: Wir gehen schon mit dem Ziel voran, wir machen weiter im Ziel. Wir glauben, daß die nächsten Jahre turbulent und wichtig sein werden. Bis 1987 sind die wichtigsten Jahre. Jetzt, 1980/81, beginnen wir wieder einen 7-Jahres-Kurs, für diese sieben Jahre haben wir gewisse Ziele, zum Beispiel Erfolg in der Home-Church, in der Studentenarbeit, in wirtschaftlichen Aktivitäten, wissenschaftlichen Konferenzen. Die Entwicklung der Welt wird auch davon abhängen, was wir tun können. Gott hat den größten Einfluß, er ist aber von unserem Tun abhängig. 1987 werden die Grundlagen da sein. Die Welt soll da fest stehen können, Frieden muß da sein. Viele Menschen werden schon Probleme noch haben, Armut ... Aber Festigkeit, daß der Frieden reinkann, die muß da sein, daß die meisten Menschen auf dem Weg der Verwirklichung des Ideals Gottes sind."

Wiederholung des Sündenfalls

(Mitgl.) Frage: "Nicht auf die Segnung durch Reverend Mun zu warten und sich mit einem Mädchen zusammenzutun, das wäre der Einfluß des Satans?" - "Ja. Es geht darum, was ein Mensch weiß und wozu er sich bekennt. In der Bibel steht, Paulus, jemand, der im Gesetz lebt, wird durch das Gesetz gerichtet.

Wer das Gesetz nicht kennt, wird auch ohne das Gesetz gerichtet. Das bezieht sich auch auf die Göttlichen Prinzipien. Wer sie nicht kennt, dem kann man nicht sagen, deine Heirat ist vom Satan beeinflußt, das wäre unvorstellbar. Die leben einfach, haben schon auch ihre Vorstellungen, aber nicht unsere über die Ehe. Die Göttlichen Prinzipien lehren besondere Vorstellungen von Familie und Ehe. Das soll auch eine Erfahrung sein, nicht nur auf die Worte der Göttlichen Prinzipien zu schauen. Sie lehren uns die Beziehung zu Gott, und darauf als Basis die Heirat. ... Eine wichtige Aussage des Sündenfalls ist: Vor der Findung dieses Verständnisses spricht das Eingehen einer Ehe gegen das Ideal, das wäre eine Wiederholung des Sündenfalls in dem Sinn, weil wir bereits darüber wissen."

(Ehem.) "Das ist eine Todsünde, eine Beziehung mit einem Mädchen, bevor man gesegnet ist. Mun sagte in einer Rede: Alles wird wiederhergestellt in der Welt, wir sind alle unter satanischer Herrschaft, er bringt uns unter göttliche. Er sagt: Wenn du wen ermordest, ist es leichter wiederherzustellen, als wenn du um den Sündenfall weißt und du vollziehst, wiederholst den. ... daß er mit ihr schläft. Nicht so schlimm wäre ein Mord. Mun sagt sogar, er spricht damit die Frau an: Ihr könnt nie wiederhergestellt werden, das ist - **die** Todsünde! - Trotz der Versöhnungslehre, selbst der Satan wird wiederhergestellt!"

Gott als Mittelpunkt der Familie

(Mitgl.) "Wenn ich das Ideal Gottes kenne, so wie es die Göttlichen Prinzipien beschreiben, mit dem ich mich in meinem Herzen voll und ganz identifizieren kann, dann fehlt dem Menschen einfach ganz eindeutig was. Mal das persönliche Ziel ist eine entsprechende Beziehung mit Gott. Wir gehen so weit, daß wir sagen, wirklich eins sein mit Gott, persönliche Vollkommenheit, und daß dann wirklich eine Familie gegründet wird von zwei Menschen, die diese Beziehung zu Gott haben, und daß Gott wirklich der Mittelpunkt ist im Leben der Einzelperson und auch im Familienleben."

Notwendigkeit des Opfers

(Ehem.) "Im Grunde ist alles andere unwichtig, aber es gibt doch Situationen, wo man Entbehrung empfindet oder Opfer. Dann sagt man sich, das ist notwendig. Die Sache ist aber auch nicht so selbstlos, weil durch Opfer, die ich bringe, treibe ich auch meine eigene Wiederherstellung voran der Lehre entsprechend. Opfer helfen auch mir auf meinem Weg weiter zur Vollkommenheit."

Rechtfertigung des Lebensstil Muns

(Ehem.) "Das wird so ähnlich gerechtfertigt, aber nicht, weil er genug Opfer vollbracht hat und inzwischen Vollkommenheit erreicht hat, sondern man sagt bei Mun: Naja, warum lebt Mun heute, wie er lebt? - Deswegen, weil er so viel gelitten hat, er hat so viel durchgemacht, Gott möchte den nicht mehr leiden sehen. So wird das gerechtfertigt."

Gottgewollte Führung

(Mitgl.) Frage: "Die Zentrumsleiter werden ja von oben eingesetzt?" - "Ja, das ist auch gut so. Wenn es demokratisch wäre und alle stimmten ab und wählten einen, wer gibt die Garantie dafür, daß er wirklich gut ist? Wenn aber auch das Vertrauen der jeweiligen Landesleiter gegeben ist, dann ist

schon mehr damit verbunden, auch für den Leiter, das hat geistig gesehen eine andere Wirkung, Gott hat, wenn diese Person schlechter ist als andere, die Möglichkeit, direkt zu arbeiten."
Frage: "Weil er das Vertrauen der Vorgesetzten genießt?" - "Nicht nur. Das hat mit der menschlichen Geschichte zu tun. Es ist die Natur des Menschen, den bequemen Weg zu gehen, wir würden nach unseren diesen Maßstäben auch den Leiter wählen. Wer sagt, daß es der beste ist? Daß der Landesleiter mehr Erfahrung hat und das besser weiß, mehr weiß, das hoffe ich. Wenn einer Leiter werden möchte und es nicht wird, kann ihm das schön persönliche Schwierigkeiten machen, aber das ist eine Sache der Qualifikation, dann versuche ich drauf hinzuarbeiten."

Gott als Zentrum der Gesellschaft

(Mitgl.) "Gott hat auch für die Gesellschaft die gleiche Bedeutung wie für den einzelnen. Gott ist Eltern. Wenn er das Zentrum meiner Familie sein kann, pflanzt sich das fort - Gott als Zentrum der der Gesellschaft. Heute sind wir eher ich-zentriert, das hängt mit den wirtschaftlichen Interessen zusammen. Das wird sich ändern, wenn Gott das Zentrum ist."

Kritik an der Gesellschaft

(Mitgl.) Frage: "Was halten Sie von der heutigen Gesellschaft in der BRD?" - "Ein großer Fortschritt wurde im Vergleich von vor zwanzig Jahren in allen Bereichen erzielt, man ist weltoffen, man kann sich über alles informieren, was in der Welt passiert. Trotzdem gibt es keinen echten Maßstab: Was ist gut, was nicht?
Die einzige Möglichkeit ist die, in der Erziehung zu wirken. Man ist tolerant, das ist gut, aber man toleriert auch schlechte Dinge, persönlich und für die Gesellschaft, zum Beispiel Sex; man toleriert es. Jeder verantwortliche Politiker weiß, es ist nicht gut, es zerstört den Charakter der Kinder. Da gibt es zuwenig Konsequenz. Selbst in komministischen Ländern ist man da konsequenter. Das ist das Problem der Demokratie, du kannst alles tun, alles machen.
Früher habe ich das nicht so erkannt, jetzt in U., ich kenne das von Studenten. Irgendwo ist eine Grenze. Eine Demonstration kann man schon tolerieren, aber wenn Sachen beschädigt werden, das ist die Grenze. Das geht so nicht weiter. Leute werden bei Demonstrationen getötet, es gibt harte Auseinandersetzungen. Es ist ein trauriges Schauspiel, wenn Dinge beschädigt werden, wenn man die Uni hier sieht. In uns fehlt das gewisse Etwas für Schönheit auch, vor allem dem intellektuellen Kreis. Schönheit ist bei denen, möglichst high zu sein, das geht auch die Kleidung an, das ist im Grunde keine Schönheit. Sie sagen, sie wären frei; im Grunde, wenn man die Leute anschaut und beobachtet: Die sind sehr einsam, überhaupt nicht frei, da entlädt sich was. Da müßte man ... Toleranz ist gut, bis zu einer bestimmten Grenze darf man das tun. Darüber hinaus eben nicht."
Frage: "Wo liegt die Grenze?" - "Das kann man schlecht festlegen durch Verbote, das versucht man ja. Durch Verbote und Gesetze. Es geht nur durch ein besseres Beispiel. Angenommen, ein Bundeskanzler ist da, der wirklich in seiner Persönlichkeit, in seiner Familie alles ausstrahlen könnte, dann wäre ... Die Deutschen haben Angst, sie möchten keine Führerfigur mehr haben. Wenn die nur Führer hören, ist es aus, egal was das ist. Ein Führer muß in Politik und Wirtschaft da sein. Das wird systematisch alles schlechtgemacht, an diesem Wort aufgehängt, verbunden mit Kapitalist, Ausbeutung. Man akzeptiert den Professor in der Schule nicht mehr als geistigen Führer und auch nicht mehr den religiösen Führer in der Kirche. Man toleriert ihn. Auch auf

dem Land wird der Pfarrer als geistiger Führer toleriert, kaum voll akzeptiert. ...
Die meisten wissen nicht richtig mit der Zeit was anzufangen. Früher ging es mir auch oft so. Obwohl ich im Streß war, denn dann kann man nicht mehr anders. Man ist unmotiviert, das Einfachste zu machen, nur rauszugehen in den Garten. Man bleibt lieber beim Fernsehen sitzen; man ist so ausgelaugt, so motivlos."

Gesellschaftliche Vorstellungen

(Mitgl.) Frage: "Welche Gruppen oder Strömungen wären für Sie als Partner denkbar, und wo sind die Entfernungen am größten?" - "Die nächste sind sicher die Christen an sich, alles, was da drunterfällt, ist die Nummer eins. Keine speziellen. Jeder, der die VK kennt, schätzt zum Beispiel die katholische Kirche sehr hoch. Am weitesten entfernt sind die Chaoten, die nichts anderes im Sinn haben als zu zerstören, destruktiv. Nicht nur Kommunisten selber. Die Gefahr liegt ja nicht bei den Kommunisten, das ist offensichtlich, da liest man, welche Leute das sind. Bei den anderen ist das nicht so klar, matschig, schwammig, man weiß nicht genau, wie man dran ist."
Frage: "Wie steht's mit der SPD?" - "Da sehe ich keine Gefahr für die VK. Als Gesamtpartei ist sie doppelzüngig, unterschiedliche Aussagen. Zum Beispiel wenn einer Kommunist ist, dann weiß ich's. Das machen die Leute auch gern, sich nicht zu deklarieren."
Frage: "Welche Auswirkungen hat das auf die Jugend?" - "Jedes Kind braucht eine gewisse Führung, auch Anhaltung, es muß lernen zu lieben und ist hilflos, wenn es das nicht hat. Diese Hilflosigkeit heute in der Jugend - ich bin oft auf dieser Haschwiese da hinten ... Ich weiß das, es ist ja einfach, an die Leute heranzukommen. Warum sind die so weit gekommen, daß sie nur noch das sehen? Es liegt wohl an der mangelnden Führung irgendwo, daß ihnen nichts Besseres gezeigt wurde. Dann geht die Freiheit in die andere Richtung."
... (Staatliche Organisation) "Da gibt es sicher weiterhin einen Präsidenten oder eine Person, die ganz oben ist. Das müßten Leute sein, die erstens wirklich verbunden sind mit dem Himmel - ich denke an Konfuzius, ein weiser, reicher Mensch. Konkret ist das noch nicht so klar bei mir, aber es wird sicher ähnlich aussehen, vielleicht weniger Bürokratie."
Frage: "Gibt es auch gesellschaftliche Ziele bei der VK?" - "Die Welt unter Gott zu vereinigen, das ist das Normale, der Gesellschaft einen anderen Weg zeigen, schon einen neuen Weg zu leben. Man muß ein ganz anderes Bewußtsein um die Dinge haben, die man tut, auch wenn man arbeitet, auch bei niederen Arbeiten soll man ein anderes Bewußtsein haben, denn durch hohes Bewußtsein gewinnt auch diese Arbeit an Wert. Heute haben wir das Problem der Unterscheidung in höhere und niederere Arbeiten. Jede Arbeit ist wertvoll."
Frage: "Sollte man diese Unterschiede aufheben?" - "Mit der Gleichheit muß man ein bißchen aufpassen. Jeder hat Verantwortung auf einem anderen Bereich. Der Straßenkehrer ist für seine Straße verantwortlich, der Bürgermeister hat größere Verantwortung, über die ganze Stadt, all die Einrichtungen."
Frage: "Wo ist die Gleichheit?" - "Daß jeder ein Mensch ist, ein Kind Gottes ist in der idealen Gesellschaft und den anderen auch so akzeptiert, auch Bürgermeister und Straßenkehrer. Jeder, wo er die Fähigkeiten hat; nicht jeder hat die zum Bürgermeister. Jeder kann Straßenkehrer werden, aber ich glaube nicht, daß Gott vorhat, jeden die Straße kehren zu lassen. Das ist es eben; jeder muß herausfinden: Was hat Gott für mich vor?"

3.1.2. ANANDA MARGA

3.1.2.1. Integration und äußere Lebensbedingungen

Rein formal können alle, die durch AM die Einführung in die Meditation erhalten haben, als Mitglieder betrachtet werden. Faktisch zählen aber nur die, die nach der Einführung ein Mindestmaß von Kontakt aufrecht halten. Alle von uns Befragten gehörten zur zweiten Gruppe. Der Großteil wies sogar einen ziemlich hohen Integrationsgrad mit AM auf. Die große Mehrheit der befragten Mitglieder lebte in einer Wohngemeinschaft von AM, die wenigen anderen bei ihren Eltern oder allein. Ähnlich lagen auch die Verhältnisse bei den Ehemaligen, als sie noch bei AM waren. Ungefähr gleich hoch war bei beiden Gruppen der Anteil an LFTs (Local Full-Timers), die also ihre Arbeitskraft der Organisation voll zur Verfügung stellten.

Der Integrationsprozeß verlief recht unterschiedlich. Manche kamen schon mit 15 Jahren mit AM in Berührung, erhielten schon damals die Einführung, schlossen sich aber erst nach jahrelangem Suchen wirklich an. Erfahrungen mit Drogen, lange Reisen, Kontakte zu verschiedenen anderen Gruppen kennzeichnen diese Wege zwischen Einführung und Integration. Oft brach dazwischen nicht nur der Kontakt zu AM ganz ab, sondern wurde auch die Meditation wieder aufgegeben. Bei anderen - sie bildeten eher die Ausnahme - verlief der Integrationsprozeß relativ rasch und geradlinig, er dauerte aber auch in diesen Fällen mehrere Monate.

Entscheidend für eine wirkliche Integration waren: die Teilnahme an der wöchentlichen Gruppenmeditation und an einem oder mehreren Einführungskursen (Retreats) im Ausbildungszentrum in Timmen bei Braunschweig. Mit Ausnahme eines Ehemaligen haben alle Befragten zumindest einmal ein Retreat mitgemacht. Die meisten jedoch waren einmal oder mehrmals bei einem 7-Tage-Retreat, nicht wenige jedoch auch bei einem 3-Monats-Kurs. Drei der Befragten machten eine Reise nach Indien, entweder schon in der Absicht, AM dort näher kennenzulernen, oder sie kamen dort mit AM in Berührung. Die dabei gemachten Erfahrungen hatten einen unterschiedlichen Effekt. Begegnungen mit dem Baba, dem Guru von AM, oder mit anderen Führern der Bewegung wirkten sich sehr positiv für die weitere Integration aus. Andererseits machten bestimmte Erlebnisse bei AM in Indien auch einen negativen Eindruck. Da AM in Indien eine Massenbewegung ist, haben dort offensichtlich nicht alle das elitäre Niveau der hiesigen Margiis, was zu Enttäuschungen Anlaß gab.

Ein Druck auf den einzelnen, sich stärker in die Gruppe und in die Organisation zu integrieren, war bei AM - zum Unterschied von den anderen untersuchten Gruppen - in der Anfangsphase überhaupt nicht vorhanden und im späteren Verlauf noch immer relativ gering. Die entscheidenden Integrationsfaktoren lagen auf der Ebene der geistigen Orientierung, der kraftvollen Ausstrahlung

einzelner Margiis und der alternativen Lebensgestaltung, die dem Menschen Ruhe und Ausgeglichenheit, Vertiefung seines Seins und ein Gefordertsein zur Mobilisierung der moralischen und geistigen Kräfte anbietet. Den grundlegenden Gedanken, die E. FROMM in seinem Werk "Sein oder Haben" vorlegt, bot sich hier eine Realisierungschance. Die Meditation und der rituelle Tanz, der Kiirtan, waren dabei die materielle Form der Vermittlung.

Die Organisation selbst stellte ihre Ansprüche an das Mitglied erst dann, wenn diese geistige Identifikation schon weit fortgeschritten war. Für die meisten Ehemaligen war das aber auch der Punkt des Konflikts. Sie wollten sich auf organisatorische Verbindlichkeiten und Verpflichtungen nicht einlassen, vor allem dann nicht, wenn dabei von oben her entschieden wurde.

Wie schon erwähnt, lebte oder hatte die Mehrheit der Befragten in AM-Wohngemeinschaften gelebt. Diese unterscheiden sich von den Zentren der VK dadurch, daß sie keine prinzipielle Gütergemeinschaft kennen. Jede lokale Gemeinschaft kann das regeln, wie es ihr angenehm erscheint. Meist war es so, daß jeder für die Ausgaben des Hauses einen Beitrag leisten mußte, über den Rest seiner Einkünfte aber frei verfügte.

Das Leben in den Wohngemeinschaften folgte nur teilweise einem gemeinsamen Tagesablauf (gemeinsames Aufstehen etwa schon um 5 oder 6 Uhr, gemeinsame Meditation etc.), da fast jeder außerhalb des Hauses Verpflichtungen hatte. Die Hausarbeiten wurden turnusweise aufgeteilt, die Entscheidungen demokratisch getroffen. Es gab zwar für jede Wohngemeinschaft einen Verantwortlichen oder besser Sprecher, aber er hatte nicht ansatzweise die Kompetenzen des Zentrumsleiters der VK.

Die Wohnverhältnisse waren bewußt sehr einfach gehalten. Man schlief auf Matratzen auf dem Boden, je nach Platzangebot war die Anzahl derer, die sich ein Zimmer teilen, größer oder kleiner. Unterschiedlich war auch der Umfang der persönlichen Habe, die die einzelnen Margiis besaßen. Einige hatten ihr kleines Auto, verschiedene elektronische Geräte etc., andere wiederum fanden es richtig, sich dessen zu entledigen oder es für die Gruppe einzusetzen. Man lebte streng vegetarisch, nach den Essensregeln von AM. Die Einrichtung war sehr bescheiden, fast ärmlich.

Sobald ein Margii sich entscheidet, LFT zu werden, ist das meist mit dem Abbruch des Studiums verbunden. Der Lebensunterhalt wird durch verschiedene Jobs bestritten, es genügen aber meist ein paar halbe Tage in der Woche, diese Arbeit zu verrichten, da die Ansprüche sehr gering sind.

Die gemeinsam getragenen Kosten bestehen aus den Ausgaben für Miete, für Nahrung, eventuelle kleine gemeinsame Anschaffungen wie Bücher oder Schallplatten und für Reisekosten der Yogis, meist Inder, die von einer Stadt zur

anderen reisen, um Vorträge zu halten, die Einführung in die Meditation zu geben und als eine Art Wanderapostel den Kontakt mit der Leitung in Indien aufrechtzuerhalten. Die Yogalehrer bekommen keinerlei Gehalt von der Gruppe. Man sagte, sie bräuchten auch nichts. Wo immer sie hinkämen, würden sie von den Margiis gastfreundlich aufgenommen, und man bezahle ihnen die Reise bis zum nächsten Ort. Auch die orangefarbene, indische Kleidung halte lange. Sie nehmen kein Geld für die Einführung in die Meditation, eine Bezahlung dafür würden sie als einen eklatanten Widerspruch zu ihrem Sendungsbewußtsein sehen.

Die Eltern waren über die bescheidene Lebensweise ihrer Kinder in den Wohngemeinschaften der Margiis meist recht entsetzt. Manche halfen ihnen auch finanziell noch weiter, allerdings mit wenig Freude. Margiis, die noch bei ihren Eltern wohnten, versuchten auch in dieser Umgebung die äußeren Lebensformen einzuhalten: Das Zimmer war spartanisch von allem Luxus gesäubert, ohne Tisch und Sessel, es gab Räucherstäbchen und Kerzen, und in der Küche standen die Körner für die vegetarische Nahrung, die auch am Familientisch durchgehalten wurde. So entstanden leicht Spannungen, die häufig zu einer Übersiedlung in eine Wohngemeinschaft beitrugen.

LFTs sind kranken-, aber nicht pensionsversichert. Sie betonten, durch ihre gesunde Lebensweise selten ärztliche Hilfe zu brauchen, nahmen diese aber in Anspruch, wenn es ihnen notwendig erschien. Die Margiis schliefen nur etwa 5 bis 6 Stunden täglich und begründeten dies damit, daß durch die Meditation ihr Schlafbedürfnis gemindert werde. Als Beobachter hatte man den Eindruck, daß die Margiis zwar konzentriert, aber nicht hektisch arbeiteten und eine große Ruhe und Gelassenheit an den Tag legten. Sie nahmen sich viel Zeit für jedes ernstgemeinte Gespräch, bestanden aber darauf, ihre vorgesehene Zeit für die Meditation einzuhalten, auch wenn sie Besuch hatten. Der Besucher wurde eingeladen, am Mahl und an der Meditation teilzunehmen, nachdem er seine Schuhe ausgezogen und sich auf einem Polster am Boden niedergelassen hat.

Z I T A T E

Konfliktpunkt Essen

(Ehem.) "Ich hatte größere Auseinandersetzungen mit dem Trainingsleiter bezüglich der Essenszubereitung, es wurde zu lange gekocht, die meisten Innereien (?) sind kaputtgegangen. Die Leute litten nach und nach an Mangelerscheinungen und Beschwerden. Ich habe mich beschwert, wurde aber nicht ernstgenommen, erst nachdem wir gemeinsam zum Blutspenden fahren wollten und bei Untersuchungen rauskam, daß die meisten Eisenmangel hatten.Ich war sehr sauer, daß man aufs Essen so wenig Wert legte, weil es gehört einfach dazu, daß man sich gesund erhält. Da gab es Reibereien, das war ein Konfliktpunkt. Manchmal gab es auch minderwertiges Essen, nicht wohlschmeckend. Leute, die auf Delikatessen abgefahren sind, kamen auch mal auf einfaches Essen, allerdings so, wie es da gemacht wurde, war es nichts."

Tagesablauf

(Mitgl.) "Wir stehen meist zu spät auf, so um 6.30 Uhr, und gehen unterschiedlich zu Bett. Im Augenblick habe ich keine so konkrete Tätigkeit. Ich jobbe teilweise. Morgens nach dem Aufstehen dusche ich, mache Asanas, meditiere etwa 50 Minuten, dann frühstücke ich, und dann arbeite ich. Manchmal gibt es gemeinsames Frühstück, meditiert wird auch gemeinsam, wenn es geht. Das Konzept für die Zukunft ist das: Der eine Mitbewohner hier will Mönch werden, der macht eine Zeitung, hat eine Druckerei. Ich springe jetzt mehr so rum. Der eine ist Bäcker, der andere in der Druckerei, die er aufbaut, der andere hat einen Verlag. Ich springe von dem zu dem."

(Mitgl.) "Frühes Aufstehen wird schon angeraten, ein Zeitpunkt ist nicht genannt. Ich stehe um 5.30 bis 6 Uhr auf, es gab auch Zeiten mit 4 Uhr, das kommt auf Arbeit und Nahrung an: weniger essen - früher aufstehen, normal aber um 5.30 Uhr. Dann Dusche, ein sogenanntes Vollbad, dann Meditation. Zuvor tanze ich, singe Kiirtan, eine Viertelstunde ca., dann meditiere ich ungefähr eine Stunde, dann kommen Asanas eine halbe Stunde. Dann Ernährung nach den AM-Regeln. Die Mittagsmeditation dauert insgesamt ca. eine Stunde. Abends meditiere ich wieder, vor jeder Meditation mache ich ein Halbbad, dadurch wird die Meditation intensiver, dann wieder eine halbe Stunde Asanas. Vor dem Schlafengehen meditiere ich noch einmal ungefähr eine Viertelstunde."
Frage: "Eine provozierende Frage: Wäre es nicht besser, mehr Zeit auf die Mitmenschen zu verwenden?" - "Das ist schon richtig. Es gibt halt zwei Dinge in AM: erstens Service und zweitens die spirituelle Praxis, ohne die das höchste Ziel nicht erreichbar ist. Wir denken schon an die eigene Selbstverwirklichung und wollen jeden zur Meditation führen, mit der kann man schnell zu Gott kommen. Mit der Meditation braucht man auch weniger Schlaf, ohne 8 Stunden und mit so 5 bis 6 Stunden."

Finanzen

(Mitgl.) "Meinen Lebensunterhalt verdiene ich mit Jobben, jetzt habe ich am Friedhof gearbeitet. Ich habe nicht viel zu bezahlen hier, 230 DM für Miete und Essen, da brauche ich nicht so viel zu jobben. Durch Jobs verdiene ich so 7 DM pro Stunde, das heißt fünf Tage Arbeit, um 30 Tage zu leben. Ich kann aber auch mehr arbeiten."

Hausarbeit

(Mitgl.) "Wir haben einen Zettel, da wird eingetragen, wer in der kommenden Woche was machen kann: Kochen, Abwaschen, Nahrungsmittel besorgen - food collection, also Sachen, die sonst weggeschmissen werden, sammeln -, Saubermachen, auch die Toilette, Blumengießen usw. Jeder trägt ein, was er machen kann, einer das, der andere das."

Integration und Einstellung zum Guru

(Mitgl.) "Nach der Einweisung gab es nur eine zögernde Annäherung an die Gruppe. Ich fuhr erstmal nach Südfrankreich mit meiner Freundin. Dann machte ich oft Gruppenmeditation, da wurde ich mehr inspiriert. Es kam mir logisch, wissenschaftlich vor. Meine Grundeinstellung zur Gruppe war die: nicht verschlossen, nicht voller Zweifel; ich bemühte mich, offen zu sein. Ich habe auch nicht alles total angenommen, total enthusiastisch, sondern konnte mich schrittweise damit identifizieren. Die Erfahrung ist für mich die höchste Autorität."

Frage: "Was war gefühlsmäßig wichtig?" - "Das Verhältnis zu Baba hat sich intensiv entwickelt. Durch Meditation ist es gefühlsmäßig realisierbar, daß Baba, der Guru eigentlich Gott ist. Das ist mehr ein Gefühl, du verbindest Baba mit Guru, dann habe ich ihn mehr oder weniger als Gott akzeptiert, mit einem Bild, das ist aber mehr ein Gefühl, es ist schwer auszudrücken, Friede, Beglückung, das Wort muß erst erfunden werden dafür, ein Gefühl, das Wahrheit und Realität vorstellt. Es kann jeder das Gegenteil behaupten, da kann die ganze Welt, der liebe Gott nochmal kommen und sagten, das stimmt nicht. Das Gefühl ist so stark, daß du sagst, Gott, du spinnst, es ist doch so. Das Gefühl ist die Realität, wie wenn du auf eine heiße Herdplatte greifst. Durch Meditation und Kiirtan ist das deutlich zu machen."

3.1.2.1. Die Aktivitäten der Gruppe

AM hat zwei Ziele: 'Service' zu leisten und die spirituelle Praxis zu verbreiten. Service, das ist der Dienst am Mitmenschen, an der Gesellschaft, die Arbeit in Richtung einer Veränderung der Gesellschaft. Das alles ist ohne spirituelle Praxis aber nicht erreichbar. Im Westen, wo nach Ansicht von AM die Not der Menschen eher auf der spirituellen Ebene liegt, hat dieser Aspekt daher Vorrang, während in Indien soziale Projekte einen hohen Stellenwert haben. In der spirituellen Praxis soll die Harmonie im Menschen gefunden werden, Seele und Körper sollen aufeinander besser abgestimmt werden, erst so wird er ein moralisch wertvoller Mensch und kann Verantwortung für andere übernehmen. Die verschiedenen körperlichen und spirituellen Übungen, die Asanas, kodifiziert in den bekannten 16 Punkten, die Yogaübungen, die Meditation und der Kiirtan (ritueller Tanz) dienen diesem Ziel, den Menschen aus seiner Entfremdung, in die ihn die moderne Industriegesellschaft gestoßen hat, zurückzuholen zu sich selbst, zu einer Beziehung zum Universum, zum göttlichen Prinzip im Universum. Das gibt ihm dann die Fähigkeit, sozial und gesellschaftsverändernd zu wirken, um die Katastrophe, die uns sonst droht, zu vermeiden.

Von dieser Sichtweise her muß auch der Tagesablauf beurteilt werden. Der Tag beginnt für einen Margii etwa um 5 oder 6 Uhr mit kalter Dusche, Meditation (etwa eine Stunde) und körperlichen Asanas (Yogaübungen, etwa eine halbe Stunde). Verkürzt werden Meditation und Asanas auch zu Mittag und abends wiederholt. Manche tanzen täglich eine Viertelstunde Kiirtan, gemeinsamer Kiirtan - etwa zwei bis drei Stunden - und gemeinsame Meditation finden mindestens einmal wöchentlich statt.

Gemäß der doppelten Zielsetzung kennt AM zwei Zweige, die auch organisatorisch voneinander getrennt sind: den mehr spirituell ausgerichteten Zweig und den mehr sozial engagierten, die PROUT (Progressive Utilization Theory). Die Tagesaktivitäten hängen zum Teil davon ab, bei welcher Richtung ein Margii engagiert ist. Beim spirituell betonten Zweig - meist einfach nur AM genannt - dominieren die Aktivitäten, die auf die Verbreitung von Yoga

und Meditation hin ausgerichtet sind. Es werden Yogakurse für Interessenten abgehalten, das Angebot geht auch an Gefängnisse und bringt zum Teil recht gute Erfolge für die an Yoga Interessierten, aber kaum neue Mitglieder für AM.

Die Werbung geschieht hauptsächlich durch Einführungsvorträge der Yogalehrer, Acaryas genannt. Diese Vorträge in den verschiedenen Städten vorzubereiten und zu organisieren, ist eine weitere Aufgabe der Margiis. Bei diesen Vorträgen wird weniger die religiös-philosophische, auch nicht die sozialreformerische Komponente hervorgehoben, sondern vielmehr die Notwendigkeit einer spirituellen Erneuerung betont, die durch Meditation erreicht werden soll. Alle, die sich dafür interessieren, können sofort und ohne jede weitere Vorbedingung durch den Yogalehrer in die Meditation eingeführt werden. Er übergibt ihnen 'ihr Mantra', eine indische Silbe oder Silbenfolge, die der Yogalehrer ganz spezifisch auf den Einzuführenden abstimmt. Es ist erwünscht, sein Mantra geheimzuhalten. Ehemalige berichteten, daß sie sich durch einen solchen Vortrag sehr positiv angesprochen fühlten und sich daher auch für die Einführung anmeldeten. Erst später haben sie entdeckt, daß dahinter eine organisierte religiöse Gemeinschaft steht, die sie nur nach und nach erkannten. Manche empfanden das als sehr unangenehm, weil sie das Ganze nicht überblicken konnten, AM erschien ihnen als "nicht greifbar", als etwas, was sich ständig der Auseinandersetzung entzog.

Die Frage ist nun, ob hier absichtlich Sachverhalte verschleiert werden oder ob es sachlich bedingt ist, daß nur eine schrittweise Einführung stattfinden kann. Ein Ehemaliger meinte zu diesem Thema, es wäre ihm nie etwas an Information vorenthalten worden, das Problem liege ganz woanders. Da nämlich der Neuling ganz bestimmte Bedürfnisse habe, werde von seiten von AM die Information zuerst auf diese Bedürfnisse hin ausgerichtet und aufbereitet. Der Neuling habe zunächst überhaupt keine Absicht, sich mit der indischen Philosophie und der Organisation auseinanderzusetzen. Dazu komme die grundsätzliche Schwierigkeit, daß die Vermittlung des indischen Gedankengutes in Mitteleuropa schon aus kulturellen Gründen nicht einfach sei und daher nur als ein Wachstumsprozeß ablaufen könne.

Was immer nun die Motive für diese Abfolge sein mögen, Tatsache ist, daß viele Margiis dann doch von der Bedeutung, die Anandamurti, der Baba, hat, und von den im 'Hintergrund' wartenden Forderungen der Organisation, repräsentiert durch die Yogalehrer aus Indien, überrascht sind. Für viele Ehemalige war das dann auch der Punkt, der sie zur Trennung von AM bewog.

Zurück zu den Tätigkeiten: Bezüglich des spirituellen Zweiges ist noch zu berichten, daß man versucht, mit möglichst vielen Interessenten Kontakt zu halten. Die meisten der Eingeführten melden sich aber nie mehr wieder: jenen, die sich melden, werden die selbst redigierten und in kleinen, einfachen Druckereien hergestellten Broschüren und Schriften zugesandt.

PROUT versucht auch eine Bewußtseinsbildung zu fördern durch Herausgabe weiterer Schriften, durch Straßentheater, durch Workshops etc. Kleine, genossenschaftlich geführte Projekte wie Vollkornläden, Bäckereien oder Kindergärten sollen modellhaft aufzeigen, wie die neue Gesellschaft geformt sein soll, und sollen zugleich den Mitgliedern von AM die Möglichkeit geben, eine nicht entfremdete Arbeit zu realisieren.

AM hat den Ehrgeiz, durch eine ganze Reihe von Nebenorganisationen möglichst viele Bevölkerungsgruppen anzusprechen, und hat dafür Verantwortliche ernannt. Man gewinnt aber den Eindruck, daß hier für die BRD organisatorische Ziele vorgegeben sind, die in keinem Verhältnis zur geringen Zahl der Mitglieder und der Interessenten stehen, weiters, daß die ernannten Verantwortlichen - zum Beispiel für den Wirtschaftsbereich - stark überfordert sind oder waren.

Wie erlebten nun die von uns befragten Margiis die gemeinsamen Aktivitäten? Hier gab es grundsätzlich zwei Sichtweisen. Es gab welche, die vor allem ihre spirituelle Erfahrung suchten und dazu die Hilfen von AM in Anspruch nahmen. Sie fanden bei AM ihre wichtigen spirituellen Bedürfnisse angesprochen. Das Suchen nach der eigenen Lebensorientierung stand bei ihnen noch stark im Vordergrund. Es ist jedoch auch möglich, daß überhaupt nur die Meditationspraxis als Lebenshilfe gesucht wurde. Solche Mitglieder befolgten die 16 Punkte nur teilweise oder kümmerten sich kaum um sie. Die auf die Organisation selbst bezogenen Aktivitäten wurden von dieser Gruppe nur am Rande mitgemacht, mehr aus Freundschaft zu einem anderen Margii denn aus eigener Überzeugung. Solche Margiis hatten vom sozialphilosophischen Konzept Anandamurtis kaum eine Ahnung und beschäftigten sich wenig mit gesellschaftlichen Fragen. Sie haben in AM Wärme,Geborgenheit und Verständnis gefunden, "spirituelle Nahrung", die sie im Alltagsleben vermißten.

Die andere Gruppe bildeten jene, die von der Notwendigkeit, die spirituellen und sozialphilosophischen Ideen des Gründers zu verbreiten, überzeugt waren und dafür ihre ganze Energie einsetzten. Sie waren zum Beispiel davon überzeugt, daß es wichtiger sei, die Menschen Yoga und Meditation zu lehren, anstatt als Lehrer in einer Schule, und sei es für Behinderte, zu wirken. Sie behaupteten, erfahren zu haben, wie aussichtslos die bestgemeinten Bemühungen sozialer und politischer Arbeit seien, solange nicht die spirituelle Erneuerung eine ausreichende Grundlage geschaffen habe. Daher nahmen sie die interne Disziplin eher ernst, das heißt auch dann zu meditieren, wenn es einem schwerfällt, nicht nur, wenn es leicht ist. Auch sie gaben allerdings zu, daß sie die 16 Punkte nicht ständig erfüllten; das sei auch nicht ihr oberstes Ziel, aber sie nähmen die darin enthaltenen Orientierungen als Richtschnur ihres täglichen Handelns.

Z I T A T E

Gruppenleben

(Ehem.) "Eine Gemeinschaft, die sich streng an den AM-Regeln orientiert, war unsere Grundlage, unser Selbstverständnis: eine AM-Wohngemeinschaft - gemeinsames Aufstehen, Meditation gemeinsam, Frühstück, jeder ein Leben im Sinne der 16 Punkte. Es gab schon Schwierigkeiten untereinander, wir nahmen sie unterschiedlich ernst, das war interessant, auch hart teilweise. Ich habe ziemlich harte Linien vertreten damals, ich war einer von denen, die ..."
Frage: "Gab es eine Gruppenkontrolle bezüglich der 16 Punkte?" - "Du merkst es schon, ob einer sie macht oder nicht; Halbbad zum Beispiel, da merkt man, ob die Leute in die Küche kommen und im Bad waren oder nicht; oder - was nicht so ein Streitpunkt war - daß die Leute nicht um 7 Uhr aufstanden und im Meditationsraum saßen. Manche kamen erst um halb acht, manche gar nicht. Sollten wir es lassen oder Normen schaffen, daß wirklich jeder um sieben da ist? Es gab eine interne Diskussion, aber die Dadas wollten auch, daß wir ganz im Sinne der AM-Normen eine Wohngemeinschaft haben."

Geregeltes Leben

(Mitgl.) "Ein geregeltes Leben und Disziplin habe ich erst hier kennengelernt. Die 16 Punkte sind ein Moralkodex, der auch negativ gebraucht wird. Ich brauchte lange, heute ist es nicht mehr zwanghaft. Die Reinlichkeit zum Beispiel: Das sind keine Gesetze mehr, wie man sich die Hand schüttelt und Guten Tag sagt. Ich wurde nicht gezwungen, ich hatte immer die freie Entscheidung. Am Anfang habe ich die Meditation akzeptiert, auch die Asanas. Es war für mich gut, mein Hingabegefühl. Ich habe mal geschaut, was passiert, wenn man mehr macht. Manchmal war schon so eine Art Gruppenzwang da, das lag aber an den Personen, die dabei waren. Manche, die herkommen, sind erstmal schon ganz schön verkrampft, denken, es muß sofort alles befolgt werden. Man muß aber erst dann was befolgen, wenn man mit Ernsthaftigkeit fühlt, daß es gut ist, was man bejaht."

Leistungsdruck

(Ehem.) "Daß da die Entwicklung des einzelnen gesehen und da auch Anteil genommen wird, das fand ich am Schluß nur noch selten. AM ist eine Gruppe mit bestimmten Zielen, die müssen verfolgt werden. Für mich war AM am Schluß weniger eine Gruppe, die mir Selbsterfahrung zuteil werden läßt, sondern ... harte Interessen: Wir wollen, daß euer Projekt soviel spendet, daß wir das machen können; das müßte auch durchgesetzt werden ... Auch Auseinandersetzungen zwischen mir und dem Dada gab es, daß ich das zuviel fand. ... Das war eine Diskrepanz zur Zeit, als ich es noch offener erlebte. Ich weiß nicht, ob es tatsächlich so war: die Ausrichtung, gesellschaftlich zu wirken, praktisch das Plansoll zu erfüllen. Wir mußten Berichte schreiben, was wir getan hatten ..."

3.1.2.3. Die Beziehungen in der Gruppe

Es ist nicht einfach, die Frage zu beantworten, in welchem Ausmaß die Beziehungen bei AM durch die Hierarchie und die von ihr festgelegten Normen geregelt werden und inwieweit die Beziehungen auf den gemeinsamen Wertvorstel-

lungen aufbauen, wodurch in einem selbständigen Prozeß der Gruppe Normen entwickelt und die Gruppenstruktur aufgebaut wird. Wenn die Sichtweise eines Ehemaligen zutrifft, eines, der sich inhaltlich noch ganz zu AM bekennt, jedoch mit der Organisation gebrochen hat, dann sind diese beiden Möglichkeiten im Laufe der Entwicklungsgeschichte von AM in der BRD ziemlich hart aufeinandergestoßen. Junge Menschen, die unzufrieden sind mit der materialistisch orientierten Konsum- und Leistungsgesellschaft und in der Meditationspraxis und Philosophie von AM einen für sie gangbaren Weg zu einem spirituellen Leben sahen, schlossen sich, fast ohne Hilfe der bereits vorhandenen Organisation, zusammen. Sie begannen ein gemeinsames Leben, bauten alternative Projekte auf, zum Beispiel eine kleine Kooperative, und arbeiteten drauflos, ohne sich viel um Normen und um die Hierarchie der Organisation zu kümmern. Es wurde ein Prozeß in Gang gesetzt, bei dem die Gruppe zwar von gemeinsamen Wertvorstellungen ausging, aber in ihrer Allgemeinheit verschiedene Konkretisierungen zuließ.

Dem gegenüber stand AM als eine in Indien bereits seit längerer Zeit bestehende Organisation, die eindeutig hierarchisch aufgebaut ist und die an ihre Mitglieder präzise Forderungen stellt. Nach Ansicht eines Ehemaligen kam es dadurch zu schweren Konflikten, die bei sehr vielen zum Bruch mit AM geführt haben.

Diese kurze geschichtliche Betrachtung liefert wohl auch den besten Zugang zu einer Beschreibung der gruppeninternen Beziehungen. Auf der einen Seite fällt die große Freiheit auf, mit der die Margiis miteinander umgehen und mit der sie Regeln beachten oder außer acht lassen. Die Beziehungen beruhen hier sehr stark auf den gemeinsamen Wertvorstellungen. Ein Mädchen bezeichnete es als große Befreiung, endlich eine Gruppe gefunden zu haben, die inhaltlich mit seinen Vorstellungen harmoniert und die es nicht zwingt, Dingen nachzulaufen, für die es nichts übrig hat (Parties, neueste Kleidung etc.), wie das auf seine Schulkameraden/innen zutrifft. Man schließe mit diesem oder jenem Margii Freundschaft und halte sich an die Normen, die man innerlich annehmen kann und die im gemeinsamen Gespräch vereinbart wurden. Die auf dieser Ebene vorhandenen Konflikte würden nicht verborgen: "Wir führen kein so harmonisches Leben miteinander", bekannte ein Margii. Es gebe also eine durchaus funktionierende Konfliktaustragung.

Das ist aber nicht alles. Die sehr weitgesteckten Ziele der Bewegung verlangen offensichtlich mehr als nur spontanistische Solidarität und Verbundenheit. Im Kernbereich der Organisation kommt das hierarchische Element voll zum Tragen. Die Entscheidungen fallen an der Spitze durch den Baba, seine Vertrauten genießen das höchste Ansehen und haben weitgehende Entscheidungsbefugnis. Die Margiis, so ein Ehemaliger, sind eigentlich nur Befehlsempfänger, das ganze System war für ihn "militarisiert". Es gibt also in AM offen-

bar einen Zusammenstoß von spontanistisch agierenden, alternativ orientierten 'Suchern' und denen, die bereits das gesamte Konzept der Welterneuerung im Kopf haben. Dieser Zusammenstoß ist unserer Einschätzung nach noch nicht endgültig ausgetragen. Ein zu straffes Vorgehen würde die potentiellen Interessenten gleich von Anfang an abschrecken, man macht also gewisse Konzessionen und gibt dadurch auch der anderen Richtung mehr Möglichkeiten, sich zu entfalten und zu behaupten.

Wie dem auch sei, es ist ein Faktum, daß Sanktionen in AM im Vergleich mit anderen Gruppen unvergleichlich milder und seltener sind. Es gibt überhaupt keine formellen Sanktionen, wie zum Beispiel bei SC, sondern eigentlich nur den durch die Gruppe hervorgerufenen sozialen Druck, der aber bei diesen Gruppenverhältnissen nicht sehr intensiv ist und der eigenen Entscheidung noch viel Spielraum offenläßt. Manche Margiis gaben freimütig zu, daß sie zum Beispiel die 16 Punkte nicht oder nur ansatzweise erfüllen, was ihnen offensichtlich keine Probleme bereitete. Andere wiederum fühlten diesen Druck, vor allem, da man über die Einhaltung der 16 Punkte Aufzeichnungen führen soll und diese auch an zentrale Stellen weitergeleitet werden, von denen aber - so unsere Befragten - nie eine Rückmeldung in Form einer Forderung an das Verhalten eines einzelnen kam. Die Sanktionen spielen sich auf einer informellen Ebene ab: Wenn man bestimmte Anordnungen nicht erfüllt, bedeutet das eben einen Ausschluß aus einem engeren Vertrautenkreis, oder es entsteht nach einer entsprechend langen Sozialisation einfach das "schlechte Gewissen" und damit eine wirksame Selbstkontrolle.

Partnerbeziehungen

Ein Großteil unserer Befragten erfuhr durch die Begegnung mit AM eine Sensibilisierung, die sich auch positiv auf die Fähigkeit zu Liebe und Partnerschaft auswirkte. Nicht wenige der Ehemaligen lernten auch bei AM ihren jetzigen Partner/Partnerin kennen, der/die meist nur in einer sehr lockeren Beziehung zu AM stand. Doch gibt es auch die genau gegenteilige Tendenz: Der spirituelle Weg mit Asanas und Meditation soll auch das Triebleben sublimieren helfen und den Weg zum mönchischen Ideal eröffnen. Tatsächlich haben wir Margiis getroffen, die schon vor ihrem Kontakt mit AM eine sehr gute Partnerbeziehung hatten und sie dann dem Ziel, Mönch zu werden, nach langer und schwieriger Auseinandersetzung geopfert haben.

Schließlich gibt es auch noch eine dritte Gruppe - die kleinste: solche, die schon früher Beziehungsprobleme hatten und durch ihren Anschluß an AM der Suche nach einem Partner und der Bewältigung dieser Probleme enthoben waren. Ehemalige beklagten, daß die Frau in AM nicht als völlig gleichwertig behandelt werde. Die Bewegung wird tatsächlich stark von Männern dominiert, der Anteil von Frauen ist insgesamt gering, besonders jedoch in den führenden Positionen.

Z I T A T E

Innerlichkeit vor Beziehung

(Mitgl.) "Zum Beispiel in der Gruppe hier das Zusammenleben fand ich gut, aber es war für mich nicht die essence. Das Gruppenleben ist auch schwierig, es gibt Streitereien, das finde ich nicht gut. Ein anderer, der normale Durchschnittsbürger mag sagen, wir streiten uns, wir schlagen uns, wir lieben uns, sind glücklich zusammen. Ich habe bestimmte Ideale. Ich bin keiner, mit dem man schlecht auskommt. Ich versuche zu helfen, aber innerlich, das ist der Punkt, wo ich hinstrebe und wo meine ganzen Leben hingerichtet sind. Ich kann mich nicht begnügen, kann nicht sagen, ich bin zufrieden. Jeder muß seinen Weg allein gehen, den Mut aufbringen. Das ist mein Ziel."

Kein Gruppenzwang

(Mitgl.) "Man muß unterscheiden bei den Gruppen. Früher waren es Leute, die um mich rum waren, denen man sich anschließen mußte, egal ob die Interessen gleich waren oder nicht - Bildung von Gruppen bei Klassenfahrten zum Beispiel. Bei Meditationsgruppen hat man ja was zu teilen, einen Inhalt, von dem man selbst ein Teil ist. Ich empfinde es nicht als Gruppenzwang."
Frage: "War in der Schule der Anschluß an Cliquen schwierig?" - "Das war unangenehm, da hatte ich schon auch Schwierigkeiten. Der Konsens beruhte auf etwas, was ich nicht teilte. Das war mir noch nicht so bewußt. Ich fühlte mich vielleicht ein wenig minderwertig, ich dachte, jeder muß eine Gruppe haben, so der Lebensplan, den man so unbewußt im Kopf hat. Man muß einen Freund haben in einem gewissen Alter ..."

3.1.2.4. Beziehungen und Aktivitäten nach außen

Nur die weniger stark engagierten Margiis führen ihr Studium fort und halten schon damit auch eine Reihe von Beziehungen aufrecht, die bei Abbruch des Studiums - was die Regel ist - seltener und auch inhaltsloser werden. Freilich hängt der Grad, wie stark die Beziehungen nach außen sind, in hohem Maße vom einzelnen ab. Solche, die in AM vor allem "geistige Nahrung" für sich selbst suchen, haben meist kein Bedürfnis, Beziehungen nach draußen aufrechtzuerhalten, einer hielt Freundschaft sogar für sinnlos. Andere wiederum, die an der Verbreitung von AM mehr interessiert waren, meinten, sie wollten die Freundschaften von früher erhalten, kämen dabei allerdings in zeitliche Konflikte.

Die Beziehungen zu den Eltern waren bei den meisten durch die Zugehörigkeit zu AM erschwert oder sogar gespannt, da nur in Ausnahmefällen die Eltern für die Lebensweise in AM und die Unterordnung unter die Autorität des Baba Verständnis aufbringen konnten. Nach Babas Willen sollen sogar die Bande zur eigenen Familie schwächer werden, um freier zu sein für das Leben mit AM. Trotzdem wurden nicht so starre Fronten vorgefunden wie zum Beispiel bei der VK.

Wie schon erwähnt, verdienen sich die meisten Marqiis ihren Lebensunterhalt durch Jobs. Beliebt sind Arbeiten in Gärtnereien. Freizeittätigkeiten außerhalb der Gruppe kommen kaum vor, nur selten hatten von uns Befragte Lust, ins Kino oder schwimmen zu gehen. Manche fahren Rad oder wandern, manche bedauerten, daß sie nicht mehr genug Zeit für Musik und Malen hatten. Die meisten Margiis verwenden die Zeit, die ihnen bleibt, zum Lesen einschlägiger oder geistesverwandter Literatur.

Insgesamt gesehen sind also auch die Beziehungen der Margiis nach außen sehr schwach, obwohl sie durch ihre Geisteshaltung einen guten Zugang zu Gruppen und Personen aus der Alternativszene haben könnten. Der Grund, warum es diese Kontakte kaum gibt, liegt wohl darin, daß im Weltveränderungskonzept des Baba keine Bündnisse mit anderen Gruppen vorgesehen sind.

3.1.2.5. Die Dimensionen des Religiösen bei AM

Die Dimension des Glaubens

Ein Großteil der befragten Margiis kam ohne religiöse Motivation zu AM. Erst langsam fanden sie durch die Meditation und über die Vermittlung der indischen Philosophie zu einer religiösen Haltung. Manche der Befragten waren in ihrer Entwicklung noch nicht so weit und bestritten sogar den religiösen Charakter von AM.

In der Regel gaben die Befragten an, daß sich der Zugang zu Gott ganz langsam und selbstverständlich geöffnet habe, vermittelt durch den Guru Anandamurti, den Baba. Der Gottesbegriff ist pantheistisch: "Gott ist Brahma, er ist in allem, er verändert sich und ist allmächtig." - "Gott ist höchstes Bewußtsein, kosmisches Bewußtsein, er macht alle glücklich, Pflanzen, Tiere, Menschen." Dennoch haben die Margiis auch eine persönliche Beziehung zu Gott, nicht im christlichen Sinn sicherlich, sondern im Sinne einer ganz persönlichen intimen Hingabe an das kosmische Bewußtsein, denn "Gott ist innere Erfahrung, kein Wort". Zum Unterschied von religiösen Kindheitserinnerungen meinten die Befragten, sie kennen Gott gegenüber keine Angst, es gebe keinen richtenden und strafenden Gott, keine Verdammnis: eine Erkenntnis, die viele nachdrücklich betonten und gegen den 'christlichen' Gottesbegriff ausspielten.

Der Lehre nach ist Anandamurti der einzige wahre Guru, der Führer aus der Dunkelheit zum Licht. Die Einstellung zu ihm war bei den Befragten nicht einheitlich. Bei den Mitgliedern schwankte sie zwischen einer Vergöttlichung und einer Einstufung als "Führer zum Wissen, mehr nicht". Es gab solche, die den Baba völlig unkritisch als "Wesen mit höheren Fähigkeiten" ansahen, er

sei wichtiger als Buddha oder Christus, die auch Gurus gewesen seien für ihre Zeit, ja im gewissen Sinne sei er sogar "wichtiger als Gott selbst, weil er hilft, zu Gott zu kommen" und aus dem "Kreislauf der Wiedergeburt befreit".

Ehemalige behielten den oben skizzierten Gottesbegriff meist auch nach der Ablösung von AM bei. Nur einige von ihnen hatten auch während der Mitgliedschaft eine sehr innige Beziehung zum Baba gehabt, "ähnlich wie ein Liebesverhältnis". Einer hatte ihn auch in Indien im Gefängnis besucht, aber Ehemalige hatten ihm nie göttliche Eigenschaften zugeschrieben, die meisten von ihnen hatten gerade mit dem Absolutheitsanspruch des Baba ihre großen Schwierigkeiten gehabt und die Schwelle zur völligen Akzeptanz nicht überschreiten können.

Z I T A T E

Gottesbegriff

(Mitgl.) "Der Name von Gott hat sich dauernd verändert. Wie ich mich verändere, verändert sich auch mein Begriff von Gott. Man kann Gott nicht fassen, man kann immer nur einen bestimmten Teil von ihm begreifen, wenn Gott unbegrenzt ist. Lassen wir das Wort Gott weg. Ich will Unbegrenztheit, Unendlichkeit erreichen. Mein Ziel, ob ich Gott sage oder Brahma: Ich will Unendlichkeit.
Für mich ist Gott nicht einer, der irgendwo ist, den man erst nach dem Tod erreichen kann. Er ist überall, in jedem Ding, nicht nur wie in der Bibel, daß einer geboren wird wie Jesus als alleiniger Sohn, als einziger Mensch, der sich verkörpert hat, der einzige Sohn Gottes. Das lehne ich vollkommen ab. Jeder Mensch ... kann Gott erfahren. Die Grundvoraussetzung, Gott zu erreichen, ist der menschliche Körper und die Einführung eines echten, wirklichen Gurus. Da haben wir bestimmte Vorstellungen von dem, aber begreifen können wir ihn auch nicht. Jeder kann das erreichen, jeder Mensch. Das ist eine Sache, wo sich AM auch von vielen anderen unterscheidet."

Begegnung mit Baba

(Mitgl.) "Mein höchstes Erlebnis war die Begegnung mit Baba, die erste. Das ist über zwei Jahre her, noch im Gefängnis in Indien. Ich war zwei Jahre bei AM, habe fleißig meditiert, aber die Person des Baba war mir noch sehr fremd. Ich war schon hingebungsvoll, aber da war noch eine Sperre. Ich konnte meinen Guru nicht so aus ganzem Herzen verehren, mich nicht ganz hingeben. Ich faßte also den Entschluß, ihn zu besuchen, und es war tatsächlich eins der höchsten Dinge, die ich erlebt habe. Es war nicht einfach, ihn zu besuchen, die ganzen Bürokraten, die Polizei machten Schwierigkeiten. Ich mußte Anträge ausfüllen, ein Papierkrieg. ich bin dann in die Zelle rein, da war beim ersten Mal noch eine Frau dabei, beim zweiten Mal zwei Margiis. Wie wenn ich einen alten Bekannten getroffen hätte, als hätte ich meinen Vater getroffen. Es waren überhaupt keine Mauern da. Ich bin vor dem Bett gekniet und war vollkommen eins, er war mir ein vertrauter Mensch, richtig unkompliziert und natürlich. Ich fühlte mich wohl, ich hatte das Gefühl, das ist mein spiritueller Vater. Es war eine intensive Erfahrung.
Ich hatte gehört, er fastet schon so lang, und es nicht so richtig geglaubt. Dann habe ich es gesehen. Der Direktor sagte, er fastet schon vier,

fünf Jahre, jeden Tag trinkt er nur zwei Tassen Buttermilch, sonst nichts. Ich dachte, das wären Wundergeschichten, aber es stimmt wirklich. Das hat mir auch viel gegeben. Ich konnte Fragen stellen, und er hat mich sehr bestärkt. Er zeigte mir, daß die Probleme, mit denen ich mich auseinandersetze, nicht existent sind, daß ich sie selber aufbaue, daß es im Leben höhere Dinge gibt. Er hat mir das mitgeteilt, ohne praktisch zu reden, das intellektuell zu formulieren. Er zeigte es mir. Er war schwach, abgemagert, aber er lächelte liebevoll, er hat mir das durch seine Anwesenheit zu verstehen gegeben. Es lief eine Kommunikation ab, ohne viel zu reden. Was geredet wurde, war nur oberflächlich, das andere war auf einer viel subtileren Ebene. Er hat mir, was er oft macht, den Daumen auf die Stirn gelegt, ist drübergefahren - die spirituelle Geste des Gurus, um die spirituelle Entwicklung zu beschleunigen. Wie er das gemacht hat, habe ich viel Wirkung verspürt. Es war so eine kameradschaftliche Beziehung, nicht wie ein Vorgesetzter, wie der große Oberguru. Es war ein vollkommenes Erlebnis."

Die rituelle Praxis

Meditation, Kiirtan und das Programm der 16 Punkte, das körperliche und geistige Übungen umfaßt, wurden schon bei den Gruppentätigkeiten erwähnt. Sie sind für das Leben des einzelnen in AM und für das Gruppenleben ganz zentral, so daß sie nicht als vom Leben isolierte rituelle Tätigkeiten angesehen werden können. Während zum Beispiel ein Muni bei der Missionsarbeit und beim Gebet in einer jeweils ganz anderen Beziehung zum Göttlichen steht - in der Mission tut er sozusagen etwas für Gott, im Gebet versucht er Gott nahezukommen -, so fällt diese Unterscheidung bei den Margiis weg. Der Weg des Einswerdens mit dem göttlichen Universum läßt sich in ihrem Verständnis nicht in Rollenverhalten und Funktionen aufteilen. Diese Bemerkung vorauszuschicken ist notwendig, wenn wir hier von Riten reden. Es gibt sie nicht nur, sondern sie beherrschen das ganze Leben, den ganzen Alltag, sie sind nicht auf Gebetszeiten oder einen Gottesdienst reduziert. So gesehen ist der alltägliche brüderliche und ehrfurchtsvolle Gruß der Margiis ebenso als Ritus zu erwähnen wie das Bild von Anandamurti und das AM-Zeichen, aufgestellt auf einem kleinen Altar mit Kerzen und Blumen, vor dem oder um den der Kiirtan getanzt wird.

AM kennt auch das Fasten, aber nicht, um damit eine 'Bedingung zu legen', wie es in der VK heißt, das heißt Gott geistiges Kapital zur Verfügung zu stellen, mit dem er wieder wirtschaften kann, sondern "um den Körper zu reinigen, den Geist zu läutern und den Sexualtrieb unter Kontrolle zu halten". Das Fasten ist also nichts weiter als eine körperliche Übung, um das Ziel der Harmonie besser erreichen zu können.

Die religiöse Erfahrung

Dies ist wohl die für AM zentrale Dimension, die in Verbindung mit der Dimension der Wirkungen den beiden Zielen von AM, der spirituellen Praxis und

dem Service, entspricht. Fast alle sprachen begeistert von ihren in der Meditation und im Kiirtan gemachten Erfahrungen, manche taten sich dabei besonders leicht. In der Meditation würden die "Gefühle und die Freude tausendmal verstärkt", "das Selbstbewußtsein von Kraft und Liebe durchströmt", "die Gedanken werden ruhig und geordnet". Diese "reine Kraft der Spiritualität schützt vor allem", es gebe keine Angst vor dem Tod, vor einer Verdammung, vor einer Hölle, es erwarte sie "eine Umwandlung der Lebensenergie", die sie in der Meditation zu begreifen begännen. Sie fühlten "Freude und Beglückung, aber auch Wahrheit und Realität", "das Wort müßte erst erfunden werden, das die Erfahrung in den Meditation richtig beschreiben könnte".

Natürlich ist dieses Hochgefühl nicht immer zu erreichen. Viele berichteten von Rückschlägen, doch helfe gerade dann das gemeinsame Meditieren in der Gruppe weiter oder der Tanz, bei dem einer erstmals wirklich spürte: "Das Leben hat Freude in sich."

Die Betonung des religiösen Gefühls war bei den Ehemaligen bedeutend schwächer. Bei ihnen standen die philosophischen Fragen stärker im Vordergrund, und sie hatten sich durch eine geringere Intensität des religiösen Gefühls offensichtlich weniger vom Baba und damit von AM abhängig gemacht.

Z I T A T E

Angstfrei

(Mitgl.) "Im Grunde braucht man keine Angst zu haben. Ich habe Angst, weil ich vergesse, daß ich zur Familie gehöre, zu Gott. Wenn Menschen für den anderen was tun, wollen sie was zurückhaben. Sie haben Angst, daß sie nichts zurückbekommen. Ich habe alles, ich gehöre zur Familie.
(Angst vor Gott) Im Grunde nicht. Wer bin ich? Im Grunde bin ich auch Gott, du auch, jeder, jeder gehört zur Familie. Kleine Ängste könnte ich tausende aufzählen. Vor Gott Angst zu haben ist das Allerschlimmste. ... Menschen hassen aus Unwissenheit, nur Gott kann keinen hassen. ... Gott ist ja innere Erfahrung, kein Wort. Mit dem Wort kann man alles machen, man kann sagen, Gott ist ein Idiot, ..., allmächtig, ein Wurm, tief religiös - man kann mir Worten spielen."

Wirkungen der Meditation

(Mitgl.) "Es geht nicht so gut, wenn man es erzählt, wie das geht mit dem Mantra. Gefühle kann man so schlecht beschreiben. Meditation ist schon logisch erklärbar, die Gedanken werden ruhiger. Das Denken ist ein stürmischer See, durch die Meditation und das Mantra wird der See geglättet. Manche glauben, das Mantra ist Hypnose. Das ist nicht von uns erfunden, das gibt es im Hinduismus schon seit tausenden Jahren, es wurde nur wieder aufgefrischt. Die Technik ist auch alt, nur die Organisation ist was Neues, der Zeit angeglichen. Jede Meditation ist auch nicht gleich. Manchmal ist es schwer, nicht zu denken, manchmal langweilt es dich, alles zu machen. Die Meditation gibt das Gefühl, es fällt dir ein Stein vom Herzen, auflösend. Ich habe nachempfunden, warum ich geraucht habe früher. Du spürst auch so ein Ziehen, du mußt immer mehr rauchen, und es befriedigt dich nicht. In der

Meditation wird das Verlangen nach Höherem gestillt, so ein Glücksgefühl, das man hat in der Meditation manchmal. Trost kann man nicht sagen, ich bin nicht richtig traurig. Ich merke, daß was Befreiendes da ist, wenn ich es erfahre.
Ich fühle mich gesünder auch. Es ist etwas wie Essen, Trinken, Schlafen, was ganz Natürliches, ein natürlicher Prozeß, nichts Mystisches, Besonderes ist dran, es ist ganz normal. Viele denken, es ist was Besonderes - Geister, ... Es ist ein ganz logischer Prozeß, den du durchgehst, andere Bewußtseinsstufen, aber das ist ja auch irgendwie normal; was man halt im normalen Leben nicht erfahren kann. Das Kommen zu anderen Bewußtseinsstufen geht ganz langsam. Wir meditieren auch nicht, um irgendwelche Kräfte zu kriegen, wir wollen selber reiner und offener werden und wollen es anderen Menschen auch mitbringen."

Das religiöse Wissen

AM hat weitgehend die philosophischen Lehren des Hinduismus übernommen. Dazu kommen die sozialphilosophische Nutzungstheorie, die eine Überwindung der Klassengesellschaft (nicht im marxistischen Sinn!) anstrebt und die Herrschaft einer moralischen Elite, den Sadvipras, übertragen will. Die Angehörigen beider Zweige der Bewegung unterschieden sich im Informationsstand bezüglich dieser Themen deutlich. Während beim spirituellen Zweig einige über die AM-Version des Hinduismus recht gut Bescheid wußten, jedoch keine Ahnung von der sozialphilosophischen Lehre hatten, war es bei PROUT eher umgekehrt.

Ehemalige stießen sich daran, daß trotz gegenteiliger Behauptungen die Lehren doch auch in dogmatischer Weise verfochten wurden und Diskussionen darüber nicht möglich waren. Sie fanden den einen oder anderen Gedanken recht gut, andere weniger, und wollten ihre Freiheit haben, in philosophischen Fragen anderer Meinung zu sein, was aber von den Acaryas, den Yogalehrern, nie geduldet wurde.

Mitglieder von beiden Richtungen, die nicht zum Kern gehörten, hatten nur wenig theoretisches Wissen. Das zeigt wiederum, daß die faktische Zugehörigkeit zu AM durch die Praxis des Meditierens und nicht durch andere Kriterien zu messen ist.

Wirkungen

Praktisch alle Befragten berichteten von starken Auswirkungen der Mitgliedschaft bei AM auf ihre persönliche Entwicklung. Auch die Ehemaligen bildeten keine Ausnahme. Ihre Einstellung zur Umwelt und zur Gesellschaft wurde beeinflußt, oder sie widmeten sich mehr philosophischen Fragen und lehnten auch zum Zeitpunkt der Befragung eine nur naturwissenschaftliche Betrachtung der Welt ab. Sie wurden durch AM reifer und tiefer, brachten Ordnung in ihre Gedanken und in ihre Handlungen.

Bei den Mitgliedern ließen sich auch in dieser Frage zwei Gruppen erkennen, entsprechend der schon öfter genannten Unterscheidung zwischen solchen, die mehr ihre eigene Entwicklung betrachten, und solchen, die eine Wirkung nach außen anstrebten.

Für erstere ist das religiöse Gefühl, das Glück, das im "Streben nach Einheit" gefunden wird, die zentrale Wirkung des Lebens bei AM. Die Umwelt wird zwar kritisch betrachtet, doch sahen Mitglieder dieser Richtung keinen Auftrag, nach außen zu wirken. Sie müßten sich selbst ins Lot bringen, spirituell leben, das sei ihre Verantwortung. "Ich will tatsächlich grenzenlose Freude anstreben, in mir selber, grenzenlos, nicht einmal hie und einmal da", meinte ein exponierter Vertreter dieser Richtung. Er hielt diese Aufgabe für "den schwierigsten Kampf überhaupt, der ungeheure Konzentration verlangt". Soziale Überlegungen spielten bei dieser Gruppierung, die zwar nicht sehr groß ist, aber die es bei AM eben auch gibt, keine Rolle, der narzißtische Blick nach innen ist voll ausgeprägt.

Auch die anderen waren auf der Suche nach diesem persönlichen Glück, bezeichneten es aber als ihre Aufgabe, möglichst vielen Menschen "zu helfen, zu sich selbst zu finden". Deswegen der Verzicht auf eine eigene Familie, "denn in Babas Mission kann ich mehr Positives bewirken", deswegen die Aufgabe des Studiums, denn als Lehrer zum Beispiel sei man an den Plan der Schule gebunden und könne den Plänen Babas nicht voll entsprechen. Das Streben nach Einheit und Harmonie sei entscheidend, nicht nach "Häuschen und Familie". In der umgebenden Gesellschaft sei "eine totale Stagnation" eingetreten, wo nur das Sicherheitsdenken vorhanden sei und niemand es wage, von sich selbst etwas einzubringen. Der Materialismus sei im kommunistischen System nicht weniger präsent als im kapitalistischen, der Marxismus könne nicht wirksam sein, denn ihm fehle die Spiritualität. Früher, im vergangenen Jahrhundert, mag der Marxismus vielleicht berechtigt gewesen sein, jetzt sei es an der Zeit, ein System des spirituellen Sozialismus zu entwickeln. Die gesellschaftliche Macht müsse Menschen übertragen werden, die moralisch völlig integer seien, den Sadvipras, die AM hervorbringen werde.

Die Margiis betonten, an ihren ehemaligen Mitschülern vom Gymnasium zu sehen, wie das Leben ohne Meditation stagniere, es gebe keinen Sinn im "Kreislauf des Geldverdienens und des Urlaubmachens". Durch den Wohlstand seien die Menschen von ihrer Selbstfindung abgelenkt. Diese Margiis verstanden ihr Leben als einen Kampf "zum Aufbau einer Gesellschaft, in der jeder glücklich ist, nicht jeder für sich im eigenen Häuschen, sondern wo alle ein offenes Herz haben, Zeit für Meditation und Yoga, nicht mehr so vielem nachjagen. Die Satvipras werden durch das Setzen von moralischen Maßstäben zeigen, wie man ein gutes Leben führen kann."

Es steht hier nicht zur Debatte, wie realistisch solche ideale Zukunftsvorstellungen sind: Tatsache ist, daß bei den Margiis junge Menschen von größter Hingabebereitschaft für eine bessere Welt leben und kämpfen. Alle, die wir befragten, verstanden das als einen ausschließlich geistigen Kampf und lehnten die Anwendung von Gewalt ab. Dennoch ist gerade die Frage nach der Gewalt hier zu stellen, da Margiis in der Vergangenheit in Gewaltaktionen verstrickt waren und besonders durch Selbstverbrennungen großes Aufsehen erregten. Die Meinung der Mitglieder dazu: hier lägen Handlungen vor, die ausschließlich in die Verantwortung der Betroffenen fielen und von denen sich die Organisation klar distanziert habe. Einige der Ehemaligen sahen das doch etwas anders (siehe dazu die interessante Seminararbeit von Manfred Dummer, Universität Göttingen, ehemals Mitglied bei AM): nicht daß AM solche Aktionen geplant oder auch nur unterstützt habe, aber sie stellten sich die Frage, ob nicht auf Grund der Lehre und verschiedener mißverständlicher Äußerungen des Babas nicht doch eine indirekte Mitschuld vorliege, und sie bejahten diese Frage. Sie hielten auch die offizielle Distanzierung durch die Organisation nicht für deutlich genug, beziehungsweise meinten sie, sie hätte zu lange auf sich warten lassen.

Der Lehre warfen sie konkret vor, daß die Frage, wie die Satvipras, diese moralische Elite, die Macht übernehmen sollen, nicht geklärt sei und somit allen Spekulationen Raum gelassen werde. Außerdem sei eine demokratische Kontrolle dieser Macht nicht vorgesehen. Manche gingen so weit, daß sie darin - trotz aller noch immer vorhandenen Hochachtung vor AM - Gefahren in Richtung faschistischer Tendenzen sahen.

Z I T A T E

Engagement

(Mitgl.) "Ich sehe in mir eher den Mönch als den Familienvater. Ich möchte am liebsten was Positives in der Gesellschaft tun. Das kann ich als Familienvater auch, aber mit Babas Mission besser. Ich kann vielen Menschen helfen, zu sich selbst zu finden, indem ich sein Kanal werde, wenn ich Meditation lehren kann. Ich kann vielen Menschen helfen, denen es sehr schlecht geht, so wie es mir oft schlecht ging im Studentenheim. Viele können zu sich selbst schnell und gut finden durch die AM-Technik. Ein regelmäßiges Einkommen ist nicht so wichtig, jeden Tag dreimal zu essen und Geld im Portemonnaie. Ich bin noch kein Acarya, aber mein Ziel, meine Idee ist: Kann ich mich aufs Einfachste beschränken? Wenn man das Essen von der Organisation bekommt. Das würde ich in Kauf nehmen auf Grund der Idee, der Ideologie. ...
(Meditation als Flucht?) Nein, grade das Gegenteil, es ist ein Weiterkommen. Was um mich passiert, ist die totale Stagnation. Bei der Anpassung an das gesellschaftliche Leben übernimmt man die Norm allgemein, das ist ohne Hinterfragen, ohne Sinn, wenn man nur aus Sicherheitsgründen ... Man bringt nichts von sich selber rein. Es ist keine Flucht, man tut mal was. Sieht man AM nur als Organisation, dann ist es genauso stumpfsinnig, das Übernehmen von Regeln. Jeder macht ja was anderes draus. ...
(Glücklichsein mit Partner, mit dem man sich versteht) Jeder will glücklich

sein. Glück ist was anderes für mich. Ich sehe nicht das Häuschen und die Familie. Es muß etwas dahinterstehen - die Leute sind sich dessen nicht bewußt -, ein Streben nach Einheit und Harmonie. Das fehlt in unserer Gesellschaft, ist unvollkommen. Beruf, Heirat, Kind, Haus, Auto: Man hat seine Einheit als Rad der Gesellschaft, aber nicht im größeren Rahmen."

Veränderung der Gesellschaft

(Mitgl.) "Die Werte der Gesellschaft sind zu materialistisch, zu rationalistisch, auf Besitz wird Wert gelegt, auf Wissen, viel darzustellen. Was man ist, wird negiert, siehe Fromm, 'Haben oder Sein'. Besser kann ich es auch nicht sagen."
Frage: "Wo liegen Veränderungsmöglichkeiten?" - "Da müßte auch noch anderes geschehen in Richtung menschlicherer Gesellschaft: Menschen mit Yoga, mit Meditation in Kontakt bringen, die Möglichkeit schaffen, mehr zu sich selbst zu finden, nicht nur nach außen, sondern mehr nach innen zu leben, ihres Potentials müssen sie sich bewußt werden, Selbstverwirklichung. Yoga ist nur ein Schritt. Anandamurti hat das System ausgearbeitet, wo die ganzen Aspekte abgedeckt sind, gesellschaftlich usw.
... Nur die Leute, die Moralisten sind, können in Herrschaftspositionen aufsteigen. ...
(Kapitalismus) Es gibt da Mauern und Strukturen, die ausbeuterisch, unterdrückerisch sind. Es ist nötig, den Kapitalismus zu überwinden, durch eine bessere Gesellschaftsform zu ersetzen. Nicht durch bewaffnete, gewalttätige Revolution. Was AM betrifft, hat sie keine derartigen Ziele. Im Kapitalismus gibt es noch die Möglichkeit, durch Wahlen Veränderungen zu erreichen. Auch PROUT sieht die Möglichkeit der Veränderung durch Wahlen. In Indien gibt es eine Proutistische Partei, die kandidiert, da bin ich nicht so gut informiert allerdings. Politische Sachen sind eher in Hannover zu erfragen, ich möchte da nichts Falsches sagen.
... Das System richtet sich selbst zugrunde. Das (unverständlich) hat eindeutig eine zerstörerische Tendenz, die wird bald ihren Höhepunkt erreichen. Der Baba hat auch Andeutungen gemacht und ist dabei keineswegs der einzige. Es werden bald wirtschaftlich, kulturell, politisch tiefgreifende Veränderungen eintreten, die mit Gewalt und Zerstörung einhergehen."

3.1.3. DIVINE LIGHT MISSION

3.1.3.1. Integration in die Gruppe

Ähnlich wie bei den anderen Gruppen, aber deutlicher ausgeprägt, wurden die Deprivationserlebnisse und schwierigen Situationen vor dem Gruppeneintritt geschildert. Der wohl stärkste Zusammenhang ergibt sich mit der Drogenszene. Nahezu alle von uns Befragten gaben an, Drogen konsumiert zu haben beziehungsweise länger andauernde Erfahrungen mit Drogen zu haben/gehabt zu haben. Zwei von ihnen äußerten, sie hätten Drogen genommen aus dem Gefühl heraus, "daß sowieso alles sinnlos ist", daher die damalige Bereitschaft, sich den "goldenen Schuß" zu setzen. Das Gefühl von "Desorientierung, Einsamkeit, Sinnlosigkeit und verunsichert zu sein", wurde immer wieder artikuliert.

Die zwei wesentlichsten Integrationsmechanismen stellten das 'knowledge' und der Satsang dar, das eine als individuelle Einführung in die Meditationstechnik der DL, das andere als die kollektive Aufarbeitung der in der privaten Öffentlichkeit der Gruppe dargestellten inneren Erlebnisse und Probleme des einzelnen.

Trotz der intensiven Suche nach Liebe, Wärme und Geborgenheit in der Gruppe und der der positiven Heilserwartungen an den Guru fand nur ein langsamer Integrationsprozeß statt. Das "Jetzt brauche ich meinen Kopf nicht mehr" war nicht leicht zu erreichen.

Die oftmals quälende Erinnerung an die eigene Geschichte setzte sich immer wieder durch. Einige - vor allem diejenigen, die bereits Meditationserfahrung gehabt hatten - äußerten Enttäuschung über die Erfahrungen mit dem 'knowledge' (siehe Rituelle Praxis), nachdem sie es endlich bekommen hatten. Es war dies der Zeitpunkt, wo die Hoffnungen auf den Guru übertragen wurden, die Festivals und die Begegnung mit dem Meister gewannen an Bedeutung. Am deutlichsten trat bei den Mitgliedern - auch gegenüber anderen Gruppen - das Suchverhalten nach Liebe zutage. Die vollkommene Hingabe an den Meister wurde angestrebt, ein Punkt, der für die Skeptischeren und Kritischeren später mit zum Ausstiegsgrund wurde.

Z I T A T

Ganzer Lebensinhalt

(Ehem.) "Als ich knowledge hatte, eigentlich auch vorher in der Anwartszeit, war es mein ganzer Lebensinhalt, dahin zu gehen. Ich fand es ganz toll. Ich würde die Zeit auch nicht als vergeudet ansehen: Programme, die organisiert wurden in Frankfurt, Kassel, Berlin, Hamburg, München, du kamst rum, überall waren Premis, die dich aufgenommen haben, das war toll. Man hat es organisiert, du brauchtest nur mitzulaufen. Die Meditation ist auch eine gute Sache, die mache ich heute noch in der Art, nur zu selten, ich würde gern öfter."

3.1.3.2. Äußere Lebensbedingungen

Nur wenige Premis entschlossen sich im Laufe ihrer Mitgliedschaft, alles aufzugeben und in einen Ashram zu ziehen, also Armut, Keuschheit und Hingabe zu Guru Maharaj Ji auf Lebenszeit zu geloben und Service - Jobs, Kochen, Waschen, Putzen etc. - für die anderen zu leisten. Doch änderten sich auch für die anderen in der Gemeinschaft die Lebensbezüge stark. Die Arbeit wurde zum Job, um sich die Reisen zu Festivals finanzieren zu können beziehungsweise an der Organisation von Veranstaltungen mitzuwirken.

Am deutlichsten wurden die Veränderungen im Lebensstil, die Ablösung aus der Drogenszene, vegetarische Ernährung, Zusammenleben von Premis in Wohngemein-

schaften etc. Das wesentliche Zusammenfinden erfolgte abends beim Satsang (siehe Rituelle Praxis). Es gibt anstelle einer verbindlichen Lehre Lebensregeln, die von Initiatoren vermittelt werden. Eine dieser simplen Regeln, die auf den Außenstehenden banal wirkt: "Verschiebe nichts auf morgen, was du heute tun kannst." Sie erinnert an einen bekannten Kalenderspruch und meint damit in erster Linie die Organisation innerhalb der Gruppe, um das "äußere Leben zusammenzuhalten".

Die abendlichen Satsangs stehen für alle anderen gesellschaftlichen Aspekte: "kein Fernsehen, kein Radio, keine Zeitung, keine politischen Klubs, alles ausgeschaltet." Die Bezogenheit auf das Innere und auf die Gruppe erlaubt ein "Freiwerden von äußeren Dingen".

Wie bereits erwähnt, ist die "einzig institutionalisierte Form" des Zusammenlebens der Ashram. Die Dienste werden für die Organisation beziehungsweise für Guru Maharaj Ji geleistet. Ashrammitglieder sind jederzeit abberufbar und versetzbar. Es herrscht ein Prinzip der Unterordnung unter den/die jeweiligen Ashram-Koordinator/in. Ein weiterer Initiator ist für ein Land verantwortlich und hat unmittelbaren Kontakt zur amerikanischen Leitung.

Das Beitrittsgelöbnis für den Ashram ist jedoch nicht streng verbindlich, da immer wieder Premis einziehen, aber nach kürzeren (wenige Tage!) oder längeren Zeiträumen wieder austreten. Der Hauptgrund liegt in der geforderten sexuellen Enthaltsamkeit sowie in den puritanischen Regeln.

Im Vordergrund der äußeren Lebensorganisation stehen also das Zusammenleben mit Premis, der allabendliche Satsang sowie die Reisen zu Festivals und Treffen der DL.

Ein kleiner Teil der Premis führt ein interessantes Doppelleben, nämlich jene Premis, die sich durch eine gute Berufsposition in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen vom äußeren Lebensstil der anderen unterscheiden. Sie verrichten ihr Tagwerk und lösen die damit anfallenden Widersprüche des Alltags und der sie umgebenden Gesellschaft individuell im abendlichen Satsang. Die unmittelbare Auseinandersetzung mit der Umwelt bleibt diesem Kreis somit ebenfalls erspart.

Z I T A T

Abgeben der Verantwortung

(Ehem.) "Die einzig richtige Institution, die es da gibt, ist der Ashram. Der ist nach festen Regeln aufgebaut. Zunächst mal, man gelobt Armut, Keuschheit und Gehorsam, und zwar zur Zeit für Lebenszeit. Ich meine, wenn man merkt, daß es nix für einen ist, kann man gehen, man wird deswegen nicht exkommuniziert. Das ist eigentlich die einzig richtig institutionalisierte Form des Gemeinschaftslebens."

Frage: "Ist der Tag strukturiert?" - "Was heißt strukturiert? Der Ausgangspunkt ist der, daß man die Verantwortung für sein eigenes abgibt, das heißt daß man der Person, die in diesem Ashram verantwortlich ist, also der jeweilige Ashram-Koordinator oder wie er genannt wird, daß man dem absolut in jedem punkt gehorcht. Wenn der sagt, du gehst arbeiten, dann geht man zur Arbeit. Wenn er sagt, du machst die Küche, und du gehst einkaufen, du dies, du das, ... daß man von vornherein die Entscheidung über sein Leben abgibt und damit auch die Verantwortung über sein Leben irgendwie, sozusagen der Punkt, in einen Ashram zu ziehen, bedeutet auch, daß man damit grundsätzlich einverstanden ist.
... Es gibt Guru Maharaj Jis Initiatoren, da ist für jedes Land einer verantwortlich. In Amerika, in den großen Ashrams, bestimmt Guru Maharaj Ji auch selbst, aber es gibt natürlich viel zu viele in ganz Europa, da kann er nicht den Überblick haben, und deswegen ist ein Initiator für Deutschland da und ein Premi, und die beiden zusammen, die machen das direkt, das heißt die haben Kontakt. Früher war das oft so, daß das ziemlich Verrückte waren, daß auch ziemlich verrückte Leute in solchen Positionen waren, aber inzwischen ist da die Vernunft eingekehrt, das heißt es wird zum Beispiel niemand von einem gutbezahlten Job weggeholt oder von einem Job, der einem Spaß macht, bloß, weil der Koordinator meint, der soll die Küche machen, grade die Laune hat.
Es gibt's jetzt auch, daß Ashram-Premis irgendwo Geschäfte haben, und das ist ohnehin klar, daß sie da noch anderen Regeln gehorchen müssen. Das wird nicht so dogmatisch gehandhabt, wie das mal vor Jahren der Fall war in der Hinsicht. Es geht aber tatsächlich darum, das ist irgendwie innerlich, daß jemand, der in den Ashram geht, sich zur Verfügung stellt, sagt, okay, ich will mit meinem eigenen Schicksal nichts mehr zu tun haben, ich tu jetzt, wohin ihr mich stellt. Wenn ihr mir sagt, ich soll der Kaiser von China werden, werde ich der Kaiser von China. Wenn ihr mir sagt, ich soll die Toiletten putzen, dann putze ich die Toilette. Das ist ungefähr die grundsätzliche Haltung."

3.1.3.3. Tätigkeiten als Gruppenmitglied

In Wiederholung des eben Gesagten sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Meditation, der mehrstündige Satsang, die Organisation von Gruppentreffen und das Service die Haupttätigkeitsbereiche eines Gruppenmitglieds darstellen.

Das Service stellt eine umfassende Dienstleistung dar, die für die Organisation, die Gruppe, die Wohngemeinschaft und für sich selbst geleistet wird, das heißt jede Art von Job, um zum Beispiel den gemeinsamen Haushalt zu finanzieren, Tagesdienste wie Kochen, Waschen, Aufräumen, der Transport anderer Premis sowie das Herrichten und Zur-Verfügung-Stellen der eigenen Wohnräumlichkeiten für Satsangs beziehungsweise besuchende Premis. Das Service ist also keine soziale Leistung an die äußere Umwelt im Sinne sozialer Arbeit auch für Nichtmitglieder, sondern dient ausschließlich dem Bestand der Organisation.

Die oft ungleiche Verteilung von Belastungen und Arbeitsleistungen sollen als Service für den Guru gesehen und in Hingabe und Demut angenommen wer-

den. Die Premis mit festen Berufspositionen verwenden ihre Urlaube dazu, um zu Festivals und Treffen zu reisen, alle anderen nehmen deswegen meist nur kurzfristige Jobs an, um jederzeit abreisen zu können.

Z I T A T

Tagesablauf

(Mitgl.) "Diejenigen, die Arbeit hatten, gingen arbeiten. Einige hatten keine Arbeit, die haben länger meditiert oder haben verschiedene Besorgungen gemacht. Das war eine sehr schöne Gemeinschaft, das waren insgesamt drei Wohngemeinschaften auf engstem Raum mit insgesamt immer so zwischen 15 und 20 Leuten da oben, alles Premis und enge Freunde, die sich interessiert haben, und ein Mädchen war da, was heißt Mädchen, eine Frau war die, die hat für uns alle gekocht und auch die Wäsche gewaschen, hat sich da natürlich ein bißchen bezahlen lassen, ist klar, auf jeden Fall hat sie draus einen Ganztagsjob gemacht, und jeden Tag für 15 bis 20 Leute kochen, das ist ... und ihnen die Wäsche noch waschen, das hat sie schon gefordert. Es gab ein ganz gutes Gemeinschaftsleben, ich war in meiner Arbeit, wenn ich zurückgekommen bin, habe ich Astrologie studiert, und abends zum Abendessen hat man sich so nach und nach wieder eingefunden bei der U., so hieß die, zum Essen. Nach dem Essen ist man dann zum Satsang gegangen."

3.1.3.4. Beziehungen in der Gruppe - Partnerbeziehungen

Neben der unterschiedlich starken Hinwendung zum Guru steht die Gemeinschaft der Premis als primäre Bezugsgruppe im Vordergrund. Die meisten Unternehmungen werden mit befreundeten Premis organisiert, das mehrstündige Gruppentreffen, der Satsang, bewirkt hochemotionale und starke Bindungskräfte. Das harmonische Zusammensein und Sich-offen-Mitteilen werden angestrebt, schaffen aber eine eigenartige sprachliche Kommunikationsstruktur. Die Premis haben - vor allem im Satsang - einen weichen, fast monoton anmutenden sprachlichen Ausdruck, der oberflächlich besehen sanft wirkt, doch dahinter ist eine unnachgiebige Haltung zu verspüren, so daß wir zu der Auffassung gelangen, daß in den verbalen Selbstdarstellungen im Satsang sehr viel Aggression verdrängt wird, um dem Primat der gegenseitigen 'Liebe' entsprechen zu können.

Die Gruppenstruktur und -hierarchie ist einmal gekennzeichnet durch die 'Beliebtheit' einer Person, den Leistungen, die ein Mitglied entweder durch Service, vor allem aber im Satsang - Wiedergabe von Erlebnissen in der Meditation bezogen auf Guru Maharaj Ji - erbringt, zum anderen durch die Organisation (Koordinatoren, Initatoren). Dem Initiator, der das 'knowledge' vermittelt, kommt meist nur vorübergehende Bedeutung zu, die Zuwendung zu ihm wird später auf Guru Maharaj Ji übertragen.

Bemerkenswert ist, daß der überwiegende Teil der ehemaligen Mitglieder schon vor dem Eintritt eine intensive Partnerbeziehung hatte und daß der Partner/

die Partnerin nach einiger Zeit ebenfalls der DL beitrat. Solche intensive Partnerbeziehungen vor dem Eintritt waren unter anderem ein Grundmotiv zum späteren gemeinsamen oder individuellen Wiederaussteigen.

Dem Massenerlebnis von Festivals der DL kommt besondere Bedeutung zu. Diese Treffen von vielen hunderten und tausenden Premis, vor allem unter der Führung des Gurus, stellen für alle Premis ein wichtiges, wenn nicht das wichtigste Lebensziel dar. Ehemalige Mitglieder berichteten, daß sie sich gegenüber dem ekstatischen Erleben, dem "Schlangestehen zum Fÿßeküssen" eher distanziert verhalten haben. Dennoch wollte keiner die Erfahrung der - wenn auch kurzen - Begegnung mit dem geliebten Meister missen.

Z I T A T E

Gruppengefühl

(Mitgl.) "Gemeinsam ist natürlich diese grundsätzliche Ausrichtung, daß man versucht, eine Basis zu finden, eine andere Basis für sein Leben. In der Hinsicht sind Premis völlig gleich mit allen anderen Gruppen, selbst wenn sie sich abgrenzen, denn das ist eigentlich der Punkt. Ich weiß nicht, ob du den Baghwan-Film gesehen hast, ich habe ihn auch gesehen, ich kenne auch ein paar Leute von ihm. Ich meine, es ist deutlich zu spüren aus diesem Film, obwohl er nicht gut gemacht ist, aber trotzdem, daß da irgendwie Menschen sind, die zumindest den Zustand anstreben, wo sie nicht von ihren Emotionen hin- und hergeworfen werden, wo irgendwas in ihnen stattfindet, was darüber hinausgeht. Man versucht das zu verwirklichen, daß man dieses ganze Hippie-Ideal ... Ich meine, letztlich sind alle Sekten oder so aus dieser Hippie-Bewegung hervorgegangen, weil das eigentlich erst die neuen Ideale - Love and Peace - im Gegensatz zu bisherigen Werten ... Und das ist eigentlich die völlige Übereinstimmung, dieser neue Wert, diese Gegenwartsbezogenheit, dieses Kümmere dich nicht um die Zukunft, der morgige Tag wird für sich selber sorgen. Schaut die Vögel unter dem Himmel, sie ernten nicht, ... der Herrgott ernährt sie dennoch, wie das schon vor langer Zeit gesagt wurde.
In der Hinsicht sind sie wirklich gleich, auch in den Verehrungsformen zum Beispiel. Diese völlige Verehrung von Guru Maharaj Ji, wie man ... Als westlicher Mensch sagt man Vergötzung oder so. Es ist in allen Gruppen, wo ein Meister verehrt wird, ist es das Gleiche. Ob jetzt die Schüler ihren Baba verehren oder ihren Maharishi, es ist immer das Gleiche. Es ist eine völlige Gemeinsamkeit, daß offenbar ... Wahrscheinlich kann diese intensive Projektion von erstmal der Vaterfigur und hinterher der Gottesfigur, die in deinem Inneren drin ist, die kann überhaupt nur dann in eine reale Situation übertragen werden, wenn eine solche intensive Beziehung zu einem Meister da ist. Sonst könnte dieser Prozeß nicht anfangen. Wenn er nur dein Yoga-Lehrer wäre, würde er dich vielleicht Meditation lehren können, aber dann würde er nie diese Rolle übernehmen können, daß du selbst mit deinen ganzen Autoritäts- und Allmachts- und Gottessachen zurande kommst und auf die Weise in dein eigenes Unterbewußtsein einsteigen kannst. Denn darum geht es ja irgendwie, dieses Unbewußte allmählich bewußt zu machen."

Spannungen

(Mitgl.) "Das änderte sich dahingehend, daß ab und zu Leute ausgestiegen sind aus dieser Routine und daß ab und zu sich Spannungen ergaben zwischen

Leuten, die gearbeitet haben, und solchen, die nicht gearbeitet haben. Aber an der äußeren Form hat sich nichts geändert, bloß daß wir dann irgendwann nicht mehr gemeinsam meditiert haben, sondern jeder in seinem Zimmer. Aber das hat nix geändert an dem Zeitplan."

3.1.3.5. Tätigkeiten außerhalb der Gruppe - Beziehungen nach außen

Wie bereits erwähnt, beinhalten die Tätigkeiten außerhalb der Gruppe hauptsächlich Gelegenheitsarbeiten, sieht man von jenem Teil der Mitglieder ab, der, wie ebenfalls angesprochen, feste Berufspositionen innehat beziehungsweise studiert oder eine andere Ausbildung mitmacht. Diesen Tätigkeiten außerhalb der Gruppe wurde von den Mitgliedern jedoch nur geringe Bedeutung beigemessen, vor allem von denjenigen, die in einer Gemeinschaft mit anderen Premis wohnten.

Die Beziehungen nach außen spielen sich meist innerhalb der 'Scene' ab, das heißt die Aufmerksamkeit richtet sich vor allem auf den Personenkreis, der - zumindest teilweise - ebenfalls spirituelle Interessen hat. Auch hier behielten die von uns befragten Ehemaligen - im Gegensatz zu den Mitgliedern - ihre Bindungen zu früheren guten Freunden oder Partnern. Beziehungen zu Personen außerhalb der DL relativierten offenbar die Erfahrungen innerhalb der Gruppe.

3.1.3.6. Die fünf Dimensionen des Religiösen

Der religiöse Glaube

Gemäß den buddhistischen Glaubensinhalten existiert für die Anhänger Guru Maharaj Jis kein personaler Gottesbegriff, es ist etwas, das man das "wahre Selbst" oder "Gott", oder wie immer man es bezeichnen mag, nennen kann, es ist ein "Etwas", eine "Kraft", ein "Jemand, der dich führt auf einer seelischen Ebene", es geht um Erfüllung, um die Sehnsucht des Menschen, "glücklich zu sein". - "Irgendwas in mir erinnert sich an diesen Ursprung, daß es irgendwo noch die Ganzheit gibt."

Der Mittler dieses "Göttlichen" sei Guru Maharaj Ji, die Stimme, durch die Gott spricht, jenes "Bambusrohr, durch das Gottes Melodie erklingt". Unseres Erachtens wird Guru Maharaj Ji sehr wohl selbst als die Personifikation Gottes identifiziert, und sein Bild, seine Reden werden von den meisten Mitgliedern internalisiert.

Die Kommunikation mittels Meditation ist an ihn gerichtet. Auch die Satsang-Erfahrungen handeln von ihm. Einige gaben an, über die Projektion "der Vaterfigur" erstmals kritischer zum Begriff Gottes zu gelangen.

Entscheidend sei die Empfindung von "Liebe", die Guru Maharaj Ji dem einzelnen entgegenbringe, Liebe als universales Moment - zuerst einmal die Liebe zu ihm selbst: "Guru Maharaj Ji spricht von sich selbst in der dritten Person, weil es etwas ist, was in jedem ist." Laut Aussage eines Mitglieds "hat Guru Maharaj Ji die power, ... mit einem Fingerschnippen die ganze Welt zu verändern". Sein Ziel sei es aber, den Schülern die Möglichkeit zu geben zu dienen. Damit schließt sich der Kreis, denn Guru Maharaj Ji ist selbst "der perfekteste Diener dieser höchsten Kraft", und ihm gelten Hingabe und Liebe der Premis.

Die rituelle Praxis und die religiöse Erfahrung

Bei der DL erweist sich die theoretische Trennung von ritueller Praxis und religiöser Erfahrung als zu künstlich und wenig zielführend. Die beiden Dimensionen werden aus diesem Grunde gemeinsam behandelt.

Die zwei wesentlichen Grundpfeiler der rituellen Praxis sind die Meditation und der Satsang.

Meditation

Die Grundlage der Meditation bildet die Einführung in die vier Techniken, das sogenannte 'knowledge', gegliedert in:

1. Meditation auf den "heiligen Namen", ein Wort beziehungsweise eine Klangfiguration ähnlich einem Mantra.
2. Lichtmeditation vor dem Licht einer Kerze beziehungsweise einer Glühbirne.
3. Geschmacksmeditation ("göttlicher Nektar"), die auch über Geruchswahrnehmung - zum Beispiel Räucherstäbchen - möglich ist.
4. Klangmeditation - Konzentration auf innere Klangerlebnisse und verinnerlichte Musik.

Die Meditationserlebnisse wurden überwiegend positiv geschildert, es wurde gesprochen vom Erlebnis von "Ruhe", "Zufriedenheit", vom Abklingen von Spannungen und Wiedergewinnen von Lebensenergie. Die Meditation ist von unterschiedlicher Dauer, die Verinnerlichung erfolgt auf dieselbe Weise, wie sie aus der Oberstufe des autogenen Trainings (Praxis der Fremd- und Autosuggestion) bekannt ist. Angestrebt ist der Kontakt zu Guru Maharaj Ji, was die Praxis der Meditation vor einem Bild (visuelle Internalisierung) des Meisters bedeutet.

Die Premis meditieren unterschiedlich lange, die stärksten "inneren Erfahrungen" kommen bei mehrstündigem täglichem Praktizieren zustande. Die höch-

ste Form der Meditation ist die konzentrierte psychische Präsenz im Augenblick, im "Hier und Jetzt", losgelöst von der Vergangenheit, damit von der Geschichte, im vollen Vertrauen in Guru Maharaj Ji und damit in die Zukunft.

Die in der intensiven Meditation gemachten Erfahrungen sollen im Satsang-Geben allabendlich der Gruppe mitgeteilt werden: "Im Satsang kannst du nie mit irgendetwas glänzen, erwartet werden Mitteilungen aus dem tieferen inneren Erleben in der Meditation." Was aus dem Kopf kommt, intellektuellen Anstrich hat, wird abgelehnt, langweilt die Gruppe und wird sozial durch emotionale Ablehnung/Desinteresse sanktioniert. Es geht um Erfahrung und unmittelbare Vermittlung dieser Erfahrung mit Guru Maharaj Ji.

Auf die Veränderung der Sprechweise im Satsang wurde oben bereits hingewiesen, zu sagen wäre noch, daß diese einfachen Inhalte bei Außenstehenden den Eindruck von Debilität vermitteln können beziehungsweise von Ehemaligen als "primitiv" empfunden wurden.

Der sinnliche Erfahrungsbereich wird durch viele kleine rituelle Praktiken erweitert und ausgeschmückt. Werden die 'öffentlichen Satsangs' mit Musik und teilweise selbstverfaßten Gesängen begleitet, so werden bei den abgeschlossenen Formen Riten praktiziert wie das Weiterreichen einer Wasserschale im Kreis, das Verteilen von Süßigkeiten und Schokolade, die Schaffung von Atmosphäre in der Wohnung, meditative Gesänge, das Berühren von Blumen mit den Lippen, also die Hereinnahme der Natur, damit des Göttlichen.

Den Abschluß all dieser Riten bildet ein tiefes Beugen des Rückens beziehungsweise das flache Niederlegen auf dem Boden vor dem Bildnis des Meisters.

Einen wesentlichen Höhepunkt der rituellen Praxis stellen die Festivals mit Anwesenheit des Gurus dar. Die Eindrücke auf solchen Festivals, die gemeinsame Meditation, der große Satsang, gegeben von Guru Maharaj Ji selbst, vermitteln vielen ekstatische Erlebnisse. Der Kontakt mit dem Meister, der Fußkuß nach stundenlangem Warten, das Übergeben von Geschenken lösen die unterschiedlichsten Gefühle aus: "Du begegnest Guru Maharaj Ji, und in seinen Augen siehst du dich" (das 'wahre Selbst', die Verf.), "das, wovon ich seit meiner Geburt getrennt war". Das Gefühl von "Leere, Sinnlosigkeit, vom Nichts" ist verschwunden, im "Inneren geht ein Licht auf", und "du fühlst eine starke Kraft". Andere wiederum konnten dieses Erlebnis rückblickend nicht mehr realisieren, ein weiterer meinte, endlich "in die Augen (seiner) Mutter" geblickt zu haben. Ehemalige Mitglieder berichteten durchwegs von weniger starken Erlebnisformen beziehungsweise daß Guru Maharaj Ji für sie während der ganzen Zeit nie diese Autorität dargestellt habe wie für andere Premis.

Das religiöse Wissen

Da Wissen in Form von theoretischer intellektueller Verarbeitung, also als kognitiver Prozeß, von der DL strikt abgelehnt wird, gibt es im theoretischen Sinn kein eigentliches religiöses Wissen innerhalb der DL. Damit ist das Bestreben nach Selbstfindung losgelöst von der Geschichte und dem gesellschaftlichen Alltag, sofern er von den Premis erfahren wird. Die so verstandene Selbstfindung wird im Satsang einander mitgeteilt.

So ist es laut Aussagen der Koordinatoren der DL auch nicht möglich, die Vorgänge innerhalb der Gruppe wissenschaftlich, egal in welcher Form, zu erfassen, auch wenn die Forscher die sinnliche Erfahrung der Natur sowie der gesellschaftlichen Natur zur Grundlage nehmen sollten.

Erfahrung sei überhaupt das zentrale Moment innerhalb der DL, Erfahrung, die eigentlich nicht mitteilbar und damit theoretisch nicht faßbar sei; alles passiere **irgendwie.**

Wirkungen der Religion

Trotz der Ablehnung von Theorie gibt es ein paar explizite Verhaltensregeln für Premis, die laut Darstellung eines Mitglieds als folgende Lebensregeln gefaßt sind:

- Meditiere ständig und erinnere dich an den heiligen Namen.
- Verschiebe nichts auf morgen, was du heute tun kannst.
- Habe immer Vertrauen in Gott.
- Versäume niemals den Satsang.
- Premis sollen Vegetarier sein und keine Drogen oder Alkohol konsumieren.

Die Regeln für Ashram-Mitglieder sind rigoroser und in das eingangs erwähnte Gelübde eingebunden.

Verlangt wird also die Abkehr vom Alltäglichen und die vollkommene Widmung an die Bewegung, damit eine völlige Veränderung der früheren Lebenspraxis, was vom überwiegenden Teil der Mitglieder jedoch nur teilweise erfüllt wird.

Z I T A T E

Gottesbegriff

(Mitgl.) "Ich weiß, daß es etwas gibt in meinem Leben, das nicht ich bin irgendwie, das nicht irgendwie in mein gegenwärtiges Ich-Verständnis eingebaut ist, und daß dieses Etwas - man kann es das wahre Selbst nennen, man kann es Gott nennen, man kann es nennen, wie man will -, aber daß dieses Etwas oder dieser Jemand praktisch das Leben leitet. Das ist praktisch in

jedem Menschen, also in mir, ich spreche bloß von mir, weil ich habe es für mich erfahren, daß es eine Kraft gibt, die dich führt, und zwar insbesondere, die mich nicht nur führt, indem das und das und das und das ... und irgendwann ins Grab oder so, sondern daß es irgendwie auf einer seelischen Ebene geschieht.

Worum geht es eigentlich? Uns geht es eigentlich um Erfüllung, irgendwie um glücklich zu sein, darum geht es jedem Menschen. Das ist einfach die Frage: Ist mein Leben lebenswert, und ist es das wirklich? Und wie sieht es denn aus in den Zeiten, wo es mir schlecht geht? Denn das sind die Zeiten, wo man wirklich mit der Realität seines Lebens konfrontiert ist, wenn einmal eine Pechsträhne, wenn man irgendwo rumhängt und vielleicht einem grad eine Freundin davongelaufen ist oder solche Sachen, die jeder kennt, solche Momente, und dann einfach zu fühlen, daß da etwas in mir ist, in mir drin - das ist nirgendwo anders als in mir -, was die ganze Vollkommenheit ist, enthält, diese ganze Sache, die man sucht, alles. Ich meine alles, diese ganze sogenannte spirituelle Sehnsucht, die jeder Mensch irgendwie mehr oder weniger stark in sich spürt, daß das nichts weiter ist als irgendwas in mir, irgendwas in mir erinnert sich an diesen Ursprung, erinnert sich, daß es da noch was gibt, daß es da irgendwo noch die Ganzheit gibt, daß es etwas gibt, das bin ich nicht, aber das ist in mir, irgendwo das, was ich als mein Ego ansehe. Das also, das ist der T. (er selbst), der ist das und das und macht das und das und will das und das; und daß das zu einer immer dünneren Schale wird, und daß dahinter was anderes ist, und das ist das, was man Gott nennt, das ist ein Wert, den man als absolut ansehen kann, wo man weiß, das ist das Höchste, das ist die Erfüllung, das ist alles.

Denn es ist irgendwie eine Summe von Glückseligkeit, und irgendwo diese ganzen Sachen, okay, du lebst ja nicht für dich allein, und selber glücklich zu sein, das ist ganz nett oder so, aber dann ... Das habe ich jetzt allmählich verstanden, daß das die unbedingte Voraussetzung ist, um überhaupt irgendwas tun zu können, was irgendeinem Menschen nützt, weil man, wenn man selber, wenn man sich selber nicht gefunden hat, dann kann man auch andere nur in die Irre leiten, und dann kann man, okay, vielleicht kann man an Symptomen kurieren, und ich will nicht sagen, daß es schlecht ist, sich sozial zu betätigen, im Gegenteil, sonst würden die meisten Menschen sterben, bevor sie auch nur die Gelegenheit bekommen würden, Selbsterkenntnis zu praktizieren. Aber abgesehen davon, man muß sich drüber klar sein, es ist ein vorläufiges Kurieren an Symptomen, irgendwie ist man ein Blinder, der versucht, Blinde zu führen.

Das erste ist irgendwie, dieses, was man Gott nennt, zu realisieren. Gott ist nicht etwas, woran man glauben soll, Gott ist was, mit dem man sich vereinigen soll. Ich weiß jetzt, daß es möglich ist, weil ich war schon so nah dran, nicht nur so nah dran in dem Sinn, daß ich sage, au Scheiße, jetzt hat es wieder nicht geklappt, aber irgendwie, es nähert sich langsam, weil man allmählich so ein Vertrauen gewinnt, daß diese Wirklichkeit existiert, diese Wirklichkeit, die manche Menschen Gott nennen, und daß es wirklich existiert, so daß ich allmählich irgendwie beobachten kann, wie sich mein Ich auflöst und darüber nicht in Panik gerät wie früher in dieser LSD-Zeit, als ich an einem ähnlichen Punkt war und darüber völlig ... (unverständlich)

Und das ist dann eigentlich so dieses gegenwärtige Verständnis, daß ich sehe, das ist da, oder er ist da, weil es ist echt gleichgültig. Der eine ist christlich erzogen, der sagt er, der Vater, Gott; der andere ist Buddhist, der sagt es. Das ist nicht wichtig, auch nicht, wie sich einer Gott vorstellt. Es ist wichtig, daß man das gemerkt hat, daß es da ist. Und von dem Moment an, wo man das erkannt hat, daß das eigentlich der Punkt ist, wo man erst wirklich, Wirklichkeit wird. Wie dieses eine Erlebnis, das ich vorhin angesprochen hatte, das ich mit Guru Maharaj Ji hatte, wo ich ihn auf einmal gesehen habe und dann mich gesehen habe. Und er hat am selben Abend Satsang gegeben und hat drüber gesprochen: Vertrauen in Guru Maharaj Ji haben heißt Vertrauen in dich selbst zu haben. Und erst von dem Moment an mußt du verstehen, daß alles, was es auf dieser Welt gibt, nur für dich ist, diese ganze Welt, alles, was dir passiert, alles, was du siehst, hörst, alles, was gemacht ist, daß das Gott allein für dich gemacht hat, für sonst nichts, für sonst niemanden. Und erst das muß so richtig rein, so richtig peng!, so richtig sitzen. Daß es so ein richtiges Erlebnis ist. Richtig wie so eine Neugeburt ist das plötzlich, daß man manchmal begreift, daß es so ist, daß er es nur für dich gemacht hat. Von dem Moment an bist du ein neuer Mensch, von dem Moment an bist du Mensch. Und von dem Moment an, wo du das für dich weißt, weißt du es auch für jeden anderen. Von dem Moment an ist sowas wie Mitgefühl oder Mitleid oder gegenseitige Hilfe überhaupt kein Thema mehr, sondern du siehst dann jemandem in die Augen, und du siehst ganz genau, er ist dasselbe wie du.

Religiöse Erfahrung

(Mitgl.) "Dann kommt irgendwann mal: Ja, eigentlich bin ich gar nicht oder so. Dann stehst du da und sagst, Menschenskind, mich gibt es ja wirklich gar nicht, ich bin anscheinend bloß eine Illusion. Und dann auf einmal begegnest du Guru Maharaj Ji, und in seinen Augen siehst du dich. Und plötzlich weißt du, wer du bist. Das ist irgendwie, das ist ein komisches Ding. Ich könnte dir das unmöglich jetzt in präzisen Worten schildern. Auf einmal gehst du weg, und auf einmal ... Es ist nicht die Person, dieser Mensch, denn ich habe Guru Maharaj Ji nicht als Person, als Menschen gesehen, ich habe wirklich gesehen, das bin ich. Das ist das, von dem ich vielleicht seit meiner Geburt, oder angefangen von dem Moment, wo ich angefangen habe, das zu fühlen, getrennt war, dieses Ding, dieses Etwas, das in meiner ganzen Kindheit, in meiner ganzen Jugend dieses Gefühl von Leere, von Nichts, von Sinnlosigkeit hervorgerufen hat, daß ich eben, daß nichts da war, keine lebendige, auch irgendwie ausstrahlende Kraft, Energie, Wärme, Liebe, Geborgenheit, diese ganzen Sachen. Auf einmal geht da drin eine Sonne auf, und du hast das Gefühl und du weißt es, daß diese ganze Kraft, daß diese ganze Schönheit in dir drinsteckt und aus dir ausstrahlt. Das ist unheimlich stark, das ist auf einmal so ein Ding, da kann niemand kommen und dir ins Gesicht spucken. Du wirst es noch nicht mal merken in dem Moment, weil das zählt nicht mehr auf einmal.
... (Guru Maharaj Ji) Er hat auf mich schon immer den Eindruck eines Mannes gemacht, der mit vollem Recht die Autorität beansprucht. Er konnte von Anfang an als Projektion, als Vaterfigur dienen, obwohl er 1976 erst achtzehn war.
... Ich habe da einfach auf meine buddhistischen Konzepte zurückgegriffen, die mir gesagt haben, okay, du könntest sogar ein Stück Holz als Guru verehren, wenn du die Kraft dazu hast, dein Innerstes darauf zu projizieren. Deswegen ist es nicht eine Frage, wer der Meister ist, sondern die Frage ist allein, wie tief die Hingabe dazu ist. Deine Hingabe könnte aus einem normalen Menschen für dich den erleuchteten Meister machen."

Wirkungen

(Ehem.) "Für mich persönlich war Guru Maharaj Ji nur versinnbildlicht das, was ich selber war, also der Sinn des Lebens oder die Kraft des Lebens, so wie Gott für mich ... Da kam das erste Mal der Gottesbegriff in mein Köpfchen verstandesgemäß - Energie als allumfassende, überall existente Sache, die Kraft, die man in sich fühlt, die uns am Leben, mich hier wirken läßt, als Gott zu verstehen, die nicht gut oder böse, die einfach da ist, Guru Maharaj Ji als Verkörperung dessen, wurde gesagt, aber eben nur als Verkörperung. Dann konnte ich nicht weiter, wo man es nicht mehr so als Verkörperung (unverständlich) ... wenn man sagte, Guru Maharaj Ji ist diese Kraft, so wird ja gesprochen, deswegen auch die Fixierung auf diese Bilder."

3.1.4. SCIENTOLOGY

3.1.4.1. Integration

MITGLIEDER

Der Zeitraum, in dem die Integration und die Identifikation mit den Inhalten seitens der von uns befragten Mitglieder stattfand, schwankt sehr stark. Ein Drittel kam in sehr jungen Jahren mit SC in Kontakt, sie absolvierten den Einstiegskurs (= Kommunikationskurs), die Integration jedoch erfolgte erst nach Beendigung der Schule beziehungsweise der Lehre. Bei den Jugendlichen, die im Alter von 18 bis 19 Jahren den ersten Kontakt mit SC hatten, erfolgte die Integration sehr schnell. Der Kommunikationskurs - in jedem Fall der erste Kurs - wurde von den meisten interessierten Jugendlichen als sehr erfolgbringend erlebt ("Verbesserung der Kommunikationsfähigkeit"). Die Kurse wurden zumeist sehr bewußt als Möglichkeit verstanden, sich selbst zu verbessern, seine Probleme besser zu "handhaben". Weiters förderten die offene und freundliche Aufnahme der neuen Mitglieder, die scheinbar keine Verpflichtungen beinhaltete, und die Möglichkeit, ohne Zwang zu kommen und zu gehen, die zunehmende Integration. Der weitaus größte Teil der Mitglieder wurde durch die Tatsache, daß die sehr hohe Kursgebühren bei ständiger Mitarbeit wegfallen, motiviert, einen Mitarbeitervertrag abzuschließen. Die Arbeit als "staff member" zog eine zunehmende Konzentration auf die Gruppe nach sich, da die Arbeitszeit in den jeweiligen Zentren, mit Pausen, mindestens 14 Stunden beträgt - das gilt bis auf einen Tag in der Woche - und keine Zeit mehr für private Aktivitäten beziehungsweise den Kontakt mit Freunden blieb.

Anfangs wurde die Gruppe als nicht widersprüchlich zum 'normalen Leben' erlebt. Es war möglich, einem Beruf nachzugehen und doch den einen oder anderen Kurs zu machen. Es wurde kein offener Zwang ausgeübt, jedoch waren die Erfolgserlebnisse, die aus einem (immer erfolgreich) absolvierten Kommunikationskurs entstanden, so stark, daß sie zumeist den Wunsch nach einer

weiteren "Verbesserung" der eigenen Persönlichkeit nach sich zogen. Die Mitglieder, bei denen der Erstkontakt und die Absolvierung des Kommunikationskurses in ganz jungen Jahren erfolgte, gingen nach der Berufsausbildung "auf staff". Bei den anderen, die nicht zum 'staff' gehörten, bestand ebenfalls eine sehr starke Identifikation mit der Gruppe (zwei Befragte verbrachten den größten Teil der Freizeit im Zentrum beziehungsweise mit Gleichgesinnten) und mit der Ideologie des sozialen Aufstiegs durch die "Verbesserung" der eigenen Persönlichkeit. Die staff members - fast zwei Drittel der befragten Mitglieder - strebten eine relativ gesicherte Karriere in der Gruppe an, die Identifikation mit den Gruppeninhalten und -zielen war fast perfekt, der Bekanntenkreis beschränkte sich fast nur auf SC-Mitglieder (das betrifft auch Partner), in einem Fall wurde der frühere Partner abgelehnt, weil er "objektiv nicht der richtige" war.

EHEMALIGE

Bei einem Drittel der befragten ehemaligen Scientologen kann nicht von Integration im engeren Sinn gesprochen werden. Nach dem ersten Kurs, der aus Neugier mitgemacht wurde, folgten keine weiteren Aktivitäten, in einem Fall einige Stunden Auditing, jedoch ohne den Wunsch weiterzumachen.

Etwa die Hälfte der Ehemaligen waren staff members in den unterschiedlichsten Positionen. Die Integrationsdauer variierte von wenigen Wochen bis zu zwei Jahren, wobei wir ähnlich wie bei den Mitgliedern einen Zusammenhang mit dem Alter, in dem der Erstkontakt stattfand, feststellen konnten. Erfolgte der erste Kontakt in sehr jungen Jahren, erstreckte sich der Zeitraum bis zum engeren Anschluß an die SC auf mehrere Jahre. Bei den über 20jährigen war die Integrationsphase wesentlich kürzer und konnte meist mit einer akuten psychischen Problematik in Verbindung gebracht werden.

Die übrigen Mechanismen, die bei der Integration in die Gruppe zum Tragen kamen, gleichen denen der Mitglieder. Einige sahen die Chance, einen Aufstieg zu erleben und im Betrieb eine wichtige Funktion einnehmen zu können sowie für die "Sache" zu arbeiten. Die Erkenntnis, daß es sich um eine Gruppe mit religiösem Hintergrund handelt, kam meist erst in einer späteren Phase der Mitgliedschaft.

Z I T A T

Integrationsphase

(Ehem.) "Von der Lehre wußte ich absolut nichts, nur ganz allgemeine Sachen. Schon im Kommunikationskurs taucht was auf von Dreiteilung, Thetan etc. ...
Wenn ich Fragen hatte, wurde ich abgespeist mit allgemeinen Erklärungen. Wenn man gefragt wurde: Kannst du dir vorstellen, daß es sowas gibt?, mußtest du sagen, gut, wenn du weitermachst, wirst du auch sehen, daß es der Wahrheit entspricht.

... Nach dem Abi bin ich umgezogen, da kamen die ersten Ernüchterungen, rein äußerlich. Erstens waren die Kursräume außerhalb der Ferien leer, außerhalb von Wochenenden. Wochentags arbeiteten die Leute, ich kannte bisher nur volle Kursräume. Ich war überrascht und dachte, so gut läuft der Laden doch nicht. Zweitens glaubte ich einen finanziellen Vorschuß zu bekommen, ich dachte, ich kann es nachher abarbeiten, zum Beispiel Konditionen wie mein Bruder. Ich bekam keinen und mußte arbeiten gehen. Das war ernüchternd zunächst. Das äußerte sich auch gleich in psychosomatischen Reaktionen. Ich wurde unheimlich heiser, konnte manchmal zwei Tage gar nicht mehr sprechen nur flüstern. Plötzlich waren die gar nicht mehr zuständig, der K. und die, die vorher so freundlich waren, machten einen etwas abweisenden Eindruck. Hauptsache, ich bezahle mein Geld für die Kurse. Gearbeitet habe ich auswärts. Ich konnte sie nicht intern abarbeiten. Ich übernahm also Jobs. Ich machte dann noch den Dianetik-Kurs, da wird man mit der Lehre allmählich vertraut, mit dem religiösen Hintergrund. Das kam langsam auf mich zu, ich habe es akzeptiert, immer aus dem Wunsch heraus, fähiger zu werden. Wenn diese religiöse Philosophie dazu fähig machte, okay. Der Glaube an diese religiöse Philosophie verstärkte sich nach und nach, bis ich auch an die Wiedergeburt glaubte usw. Dann kam schon das erste Auditing."

3.1.4.2. Die Lebensbedingungen in SC

Zwei Drittel der von uns befragten Mitglieder und ehemaligen Mitglieder hatten einen Vertrag mit der SC-Kirche, gehörten also zum Staff. Die anderen gehörten der SC-eigenen Definition auch SC an, da sie einen Kurs belegt hatten; sie waren sogenannte 'publics'. Die Lebensbezüge der letzteren änderten sich durch die Teilnahme an dem einen oder anderen Kurs nicht. Der Großteil von ihnen ging weiterhin seinen gewohnten Beschäftigungen nach. Etwa die Hälfte davon waren Studenten, die anderen waren in Angestelltenberufen tätig.

Die staff members erfuhren durch ihre Verpflichtung, die sie der SC gegenüber auf sich nahmen, eine weitgehende Beeinflussung ihrer Lebensbezüge. Aber auch hier gab es recht unterschiedliche Entwicklungen. Die einen tendierten dahin, in SC selbst berufliche Karriere, also eine Ausbildung zum Auditor zu machen und damit 'Geistlicher' der SC-Kirche zu werden, die anderen wollten vorläufig nur eine Reihe von Kursen belegen, die für sie aber nur dadurch erschwinglich wurden, daß sie in SC um einen sehr geringen Lohn arbeiteten. Die Angaben bezüglich der monatlichen Bezahlung von staff members schwankten zwischen 200 und 400 DM.

Da von solchen Beträgen kaum jemand leben kann und eine Unterstützung durch die Eltern die Ausnahme war, mußten die meisten noch anderen Beschäftigungen nachgehen, also einen Job annehmen - Fensterputzen mit entsprechendem Gewerbeschein ("nach Hausfrauenart"), Taxifahren, Büroarbeit etc. Solcherart war der Tag randvoll mit Aktivitäten. Einer der Befragten verdiente seinen Le-

bensunterhalt mit einem Vormittagsjob, nachmittags besuchte er einen Abiturientenkurs, und der Abend gehörte der SC.

Die Tagesarbeit beginnt in der SC etwa um 9 Uhr und dauert mit je einer ein- oder eineinhalbstündigen Unterbrechung für Mittag- und Abendessen bis etwa 22 Uhr. Das Wochenende (der Sonntagnachmittag ausgenommen) wird durchgearbeitet, ein Tag in der Woche ist frei. Den staff members bleiben meist die Abendstunden zum SC-Studium, also etwa die Zeit von 19 bis 22 Uhr, in der sie ihre eigenen Kurse weitermachen. Der Vormittag oder Nachmittag oder - wenn einer nicht gezwungen ist, außerhalb für seinen Lebensunterhalt zu arbeiten - auch der ganze Tag gehört der Arbeit in einer der Abteilungen im Hause.

Die Scientologen fühlen sich nicht in erster Linie als Lebens-, sondern als Produktionsgemeinschaft zur Anwendung einer neuen Philosophie, die der Gründer ihrer Organisation, Ron Hubbard, entwickelt hat. Gemeinsame Freizeitgestaltung, sofern dazu angesichts dieses Arbeitspensums überhaupt Zeit bleibt, und gemeinsames Wohnen ist möglich und auch üblich, aber nicht notwendig. Ein Teil der staff members wohnt in Wohngemeinschaften zusammen, andere mit ihrem Partner; jeder kann es halten, wie er will. Im Institut selbst wohnt bestenfalls ein Hausverwalter.

Auch bezüglich der Beziehungen zu den Familienangehörigen und zu anderen Personen, die nicht zur SC gehören, unterscheidet sich die SC stark von den übrigen untersuchten Gruppen. Sie legt ihren eigenen Angaben nach größten Wert darauf, daß die Eltern und andere nahestehende Personen der SC gegenüber nicht feindlich eingestellt sind und die Mitarbeit ihres Kindes oder Partners zumindest tolerieren. Tatsächlich liegen auch die Beziehungen zu den Angehörigen ganz anders als zum Beispiel bei der VK. Bei zwei der Befragten waren die Eltern nicht nur auch bei SC engagiert, sondern waren schon viel länger dabei und auch viel intensiver damit beschäftigt als ihre Kinder. In einigen weiteren Fällen hatten die Eltern den Kommunikationskurs gemacht, fanden ihn gut und standen von dieser Erfahrung her dem Engagement ihres Kindes positiv gegenüber. Bei jenen Befragten, die als publics den ersten oder zweiten Kurs machten, waren die Eltern oft gar nicht darüber informiert. Sie wußten bloß, daß ihr Sohn/ihre Tochter "irgendeinen Kurs" besuchte, kannten jedoch nicht einmal den Namen der Organisation, geschweige denn hatten sie eine umfassendere Kenntnis bezüglich der Inhalte und Ziele. Es bleibt ein Rest von Eltern, der das Engagement ihres Kindes bei der SC mehr oder weniger entschieden ablehnte. Die Gründe bezogen sich vor allem auf die Frage nach dem Beruf, sie wollten eine Berufslaufbahn in der SC nicht als gleichwertig mit einer traditionellen Berufskarriere ansehen. Dazu kam noch die Ablehnung bestimmter Inhalte der Lehre, soweit sie diese kannten. Meist nahmen aber auch diese Eltern die von ihrem Kind eingeschlagene Richtung achselzuckend zur Kenntnis.

Die Mitglieder beurteilten ihre Arbeitsbedingungen in der SC durchaus positiv, die ehemaligen Mitglieder sprachen von Ausbeutung. Die Mitglieder argumentierten folgendermaßen: Die Kurse, die sie gratis bekamen oder nur zum Teil bezahlen mußten - und das eventuell erst zu einem späteren Zeitpunkt -, sind so teuer, daß das Äquivalent nur durch eine sehr lange Arbeitszeit für die Organisation hergestellt werden kann. Bleibt die Frage, warum die Kurse so teuer sind. Ein Mitglied machte zum Beispiel gerade den New-Area-Dianetic-Kurs und bezahlte, da er nicht mehr auf staff war, 5500 DM; eine Stunde Auditing kostete nach Angaben eines ehemaligen Mitglieds damals 200 DM. Dazu kommt eine monatliche (!) Preissteigerung von 5 bis 10 %. Dazu meinten die Mitglieder, daß die Feinde der SC so aktiv seien und daß man daher so viele Prozesse führen müsse, die alles Geld verschlängen. Außerdem seien Sitzungen bei Psychotherapeuten auch nicht billiger, bei denen man außerdem nicht durch Arbeitsleistungen in den Genuß der Sache kommen könne. Ehemalige waren diesbezüglich weit mißtrauischer. Sie berichteten von der Schwierigkeit oder Unmöglichkeit, bei Bezahlung eines Kurses eine Quittung zu bekommen, sie bezeichneten verschiedene Praktiken als Betrug und fragten sich, wo das viele Geld hinkommt. Sie hatten die von ihnen damals unterschriebenen Verträge meistens im Hinblick auf das "tolle Angebot, daß hier alle Fragen eine Antwort" fänden und sie selbst "sicherer und freier" werden könnten, voll akzeptiert und sich erst später einen Überblick über das wahre Ausmaß der Verpflichtungen, die sie eingegangen waren, gemacht. Es gab bei dieser Gruppe zum Teil auch finanziell begründete Auseinandersetzungen bei der Ablösung, in einem Fall auch einen längeren Prozeß, bei dem es aber um Gelder der öffentlichen Hand ging, die an NARCONON, eine Nebenorganisation von SC zur Drogentherapie, bezahlt wurden.
Die lange und intensive Arbeit war für Ehemalige oft Grund zur Klage. Schon rein zeitmäßig fühlten sie sich von der SC mehr und mehr in ihren übrigen Intereressen und Beziehungen so eingeschränkt, daß dem einen oder anderen allein aus diesem Grund ein weiterer Verbleib in der Organisation verleidet wurde. Andere Ehemalige hatten der Mitgliedschaft durchaus bereitwillig ihre früheren Interessen und Ziele geopfert, weil sie die völlige Konzentration auf ein Ziel für sinnvoll hielten; ihr Identifikationsgrad war weitaus höher, und für sie wurde dann die inhaltliche Auseinandersetzung entscheidend.

Z I T A T E

Kurskosten und Bezahlung von Mitarbeitern

(Mitgl.) "Es kam auf die Einnahmen an. Wenn viel eingenommen wurde, habe ich viel Geld bekommen, der Schnitt lag bei 200 DM monatlich, sehr wenig. Es wird laufend dran gearbeitet, die finanzielle Situation zu verbessern. Manche arbeiten nebenher, manche haben Geld von früher und leben davon. Man kriegt schon was rein. Wenn man auf Staff ist, ist das Auditing kostenlos, man hat kostenlose Kurse, kostenlose Ausbildung zum Auditor. Sonst ist es sehr kostspielig, und so bekommt man es umsonst, das ist die andere Seite.
Der New-Area-Dianetic-Kurs kostete damals 5500 DM, und das wird jeden Monat um 5 bis 10 Prozent teurer, ich weiß nicht genau."
Frage: "Ich kann mir vorstellen, daß sich das viele nicht leisten können." - "Richtig. Ron Hubbard sagt: Das ganze Geld, das eingenommen wird, wird groß-

teils für Prozeßkosten verwendet, weil soviele Leute, so starke Interessengruppen - Staat, FBI - versuchen, SC zu unterwandern, weil sie was befürchten von ihr. Derzeit laufen überall Prozesse. Es gibt eine eigene Ausgabe, wo Ron Hubbard schreibt, daß sie dafür viel Geld brauchen, deshalb wird es immer teurer."

Tagesablauf

(Ehem.) "Ich stand möglichst spät auf. ... Man sollte lange schlafen, Ausgeschlafensein ist für einen Preclear wichtig, sonst kann er nicht auditiert werden. Es sollte alles bei vollem Bewußtsein geschehen. So gab es also immer Hektik am Morgen. Aufstehen um halb bis dreiviertel neun, Ankunft im Institut um halb zehn. Da wurde man freundlich begrüßt, zunächst wurden dann grundlegende Übungen zum Kommunikationskurs noch einmal gemacht, das Gegenübersitzen, Anstarren, in der Gegenwart sein, um sich konzentrieren zu können auf den Tag, die Ladung abzubauen, sowas. Der Tagesbeginn hat mit 'Start' begonnen, der Kursleiter sagte 'Start'. Dann wurde mit den Übungen begonnen, eine viertel bis eine halbe Stunde, manchmal nur zehn Minuten. Dann habe ich studiert auf Kursus im Kursraum oder auditiert. Es gibt die Regel, daß man sich gegenseitig auditiert hat, man brauchte dann nichts zu bezahlen, jedenfalls nicht für das Auditing. Ich habe meinen Preclear auditiert, sie mich. Das war die Regel. Dann bin ich aus dem Kursraum raus, weil das Institut zu klein war, und ging in eine Privatwohnung, um die Sitzung abzuhalten, das war überall so, beim Co-Auditing war das allgemein so, weithin üblich.
Nach dem Kursende war Mittagspause von 12 bis 13 Uhr, dann ging es wieder von 13 bis 16 Uhr, Pause bis halb fünf. Die Abendpause war von sechs bis halb acht, dann kam der letzte Abschnitt von halb acht bis 22 Uhr, reine Kurszeit. Unabhängig davon ging das Auditing, man konnte sich da nicht genau zeitlich festlegen, das dauert so lange, wie es dauert, das ist in SC Maxime.
... Donnerstag bis Dienstag, der Mittwoch war frei, die Wochenenden nicht, weil da die Leute Zeit haben zu kommen. Dienstag abends war staff meeting, da wurde was verkündet, wenn es einen besonders großartigen Gewinn eines Preclears gab, den man attestieren mußte, sonst konnte er nicht weiterauditiert werden, weil sonst die gesamte Aufmerksamkeit dranhängt. Man muß alles niederschreiben, dann ist er im physikalischen Universum, dann darf er weitermachen. Das ist logisch ausgedacht. Beim Meeting wurden Gewinne verlesen. Der Mittwoch war der einzige freie Tag für Hobbies. Klavier habe ich nicht mehr gespielt, wohl Schach, nicht gerade schlecht."

3.1.4.3. Aktivitäten in der SC-Kirche

Nur zum besseren Verständnis des Berichts und der beigefügten Zitate soll hier kurz auf die Aktivitäten der SC eingangen werden. Genaueres kann im SC-eigenen Handbuch nachgelesen werden.

Grundsätzlich müssen wir zwischen zwei Arbeitsbereichen unterscheiden: Der eine Bereich ist die interne Organisation und Verwaltung, der andere Bereich die Ausbildung, die Produktion, wie sie es nennen. Der Verwaltungsbereich hat sieben Abteilungen, in denen die staff members ihre Arbeit zu leisten haben.

Das Ausbildungsprogramm besteht aus zwei unabhängig voneinander verlaufenden Karrieren. Die eine bezieht sich auf die Bewußtseinsstufen. Clear zu werden ist das mittelfristige Ziel aller, die fest in der SC-Kirche engagiert sind. Darüber hinaus gibt es noch die OT-Stufen, deren oberste bisher nur Ron Hubbard erreicht hat. Möglicherweise ergründet aber Ron Hubbard, daß es noch höhere Stufen gibt, die auch ihm bis jetzt verborgen blieben, denn er hat ja das bisherige Stufensystem auch erst im Laufe vieler Jahre mühsam herausgefunden. Einer, der clear ist, heißt es, habe wirklich Macht über sich selbst, wisse, daß er Geist ("Thetan") sei und daher volle Herrschaft über sein Leben habe. Ein Scientologe versicherte uns, er könne auch radioaktiver Strahlung weitgehend widerstehen und für andere diese Fähigkeit in einem eventuellen Atomkrieg auch einsetzen. Solche Fähigkeiten zu erwerben, ist auch großteils Ziel der Kursprogramme. Der Clear habe die Schädigungen, die er sich in diesem oder in einem früheren Leben zugefügt hat oder die ihm zugefügt wurden und die als Engramme gespeichert waren, beseitigt, habe alle bewußten und unbewußten Ängste überwunden.

Das Mittel zur Erreichung dieses Ziel ist das Auditing. Der Auditor sitzt dem Preclear gegenüber. Auf dem Tisch zwischen beiden steht das E-Meter, mit dem der Hautwiderstand des Preclears gemessen wird. Auch wenn er auf Ereignisse der Vergangenheit stoße, an die der Preclear sich nicht mehr erinnern könne, zeige das E-Meter die unbewältigten Probleme an. Durch den so angeregten Denkprozeß würden dem Auditierten längst vergessene Bilder aus der Kindheit oder aus dem früheren Leben offenbar. Erst wenn im Zwiegespräch alles aufgearbeitet sei, könne eine "schwebende Nadel" erreicht werden, dann zeige also das E-Meter jenen Ausschlag, der den Auditor veranlaßt, das Auditing über das angesprochene Lebens- oder Vorlebenskapitel abzuschließen.

Über die gesamte Sitzung muß in jeder Phase ein genaues und nach bestimmten Gesichtspunkten aufgeschlüsseltes Protokoll geführt werden, das der Fallüberwacher (Case Supervisor) nach den Sitzungen kontrolliert, um Fehler des Auditors aufzeigen und korrigieren zu können. Die Protokolle werden aufbewahrt. Gespräche über das Auditing mit anderen sind dem Auditor und dem Preclear verboten, sowohl untereinander außerhalb der Sitzungen als auch mit anderen Personen. Der durch die Methode weitgehend objektivierte Prozeß der Bewußtseinserweiterung erlaube es aber, daß ein Auditor durch einen anderen ersetzt wird.

Unabhängig davon und parallel dazu läuft ein Kursprogramm. Es beginnt mit dem Kommunikationskurs, dann lernt man in einem Studierkurs, wie man richtig studieren soll, später folgen genau abgestuft weitere Kurse. Sonderprogramme wie Life-repair und Überlebens-Rundown bieten weitere Möglichkeiten des Aufstiegs.

Die Kurse, abgehalten in Kursräumen voll mit kleinen Pulten oder Tischchen, kennen keinen Gruppenunterricht, sondern nur Selbstunterricht auf Grund der vorgegebenen Grundlagen und die Betreuung durch einen Kursüberwacher, der bei jedem Problem weiterhilft. Natürlich braucht es für manche Teile - so zum Beispiel für das Kommunikationstraining, einen Partner. Die Kursdauer wird davon bestimmt, wie lange jemand eben braucht, um die Materie zu beherrschen. Ein Grundprinzip ist, daß jedes nicht vollständig verstandene Wort im SC-internen Wörterbuch nachgeschlagen werden muß und hierauf Definitionsübungen angeschlossen werden.

In der Beurteilung dessen, was die Kurse und das Auditing gebracht haben, gingen die Ansichten der Mitglieder und der Ehemaligen weit auseinander. Einig waren sich allerdings fast alle bei der Beurteilung des Kommunikationskurses, der allseits als förderlich für die Kontaktaufnahme, die Beziehungsfähigkeit und die Selbstsicherheit eingeschätzt wurde. Auch der Studierkurs wurde von einigen Ehemaligen noch recht positiv gewertet. Mitglieder sprachen ganz überzeugt von den Erfolgen, die ihnen durch Life-repair und Reinigungs-Rundown zuteil wurden, die Drogenabhängigkeit konnte überwunden werden, eine Voraussetzung für das Auditing. Ehemalige berichteten hingegen, daß die SC bei ihnen die Drogenabhängigkeit nicht beseitigen konnte. Ähnlich differieren auch die Urteile über andere Kurse. Dabei ist allerdings auffallend, daß die Ehemaligen diese Kurse nicht rundweg ablehnten oder gar verdammten, sondern daß sie durchaus immer wieder auf positive Elemente hinwiesen, die sie dabei kennengelernt haben.

Etwas krasser stehen sich die Ansichten bezüglich des Auditings gegenüber. Praktisch alle Ehemaligen, die auditiert wurden, gaben ein sehr negatives Urteil ab. Sie behaupteten, daß durch die gesamte Situation und die vorher schon in ihren groben Umrissen bekannte Lehre vom Thetan und den früheren Leben Bedingungen geschaffen worden seien, in denen sie nicht mehr auseinanderhalten konnten, was wirklich war und was nicht. Dabei verlangt die SC von niemandem, daß er eine bestimmte Aussage der Lehre für wahr hält, er soll nur in den Prozeß selbst einsteigen und selbst sehen. Er soll nur das für wahr halten, was er als wahr erfahren hat. Die Mitglieder berichteten weiters, daß sie sich selbst aus der anderen Ecke des Zimmers betrachtet hätten, ihr Thetan also aus ihrem Leib herausgegangen wäre (exterior gewesen wäre); so hätten sie erlebt, ein unabhängiges und unsterbliches Geistwesen zu sein. Nur wenige waren in ihren Prozessen schon so weit fortgeschritten, daß sie auch schon "in frühere Leben" gegangen waren, sie wußten darüber also nichts zu berichten und meinten, sie würden es erst für wahr halten, wenn sie es erlebten.

Einige der Ehemaligen berichteten, daß sie Zweifel in den Prozeß des Auditierens gehabt hätten, doch war für keinen von ihnen dieser Zweifel ausreichend, das System zu verlassen. Die unmittelbaren Gründe lagen meist woan-

ders, wie unten noch zu zeigen sein wird. Erst im nachhinein reflektierten die Ehemaligen mehr über das Auditing und beschrieben es als absurd, als gefährliche Irreführung oder einfach als lächerlich, aber belastend.

Alle Aktivitäten stehen unter einem meßbaren Erfolgszwang. Das Wort Erfolg prangt in großen Lettern auf den im Institut öffentlich zur Schau gestellten Rechenschaftsberichten. Das Seelenleben und der Umgang mit den Mitmenschen werden als technisch kontrollierbar und manipulierbare Prozesse verstanden, in genau abgrenzbare Einheiten zerlegt, die es zu bearbeiten gilt. Die Erfolge des Fortschritts im geistigen Leben und in der Beziehung zu den Mitmenschen werden durch technische Geräte gemessen und statistisch ausgewertet. Das geistige Wesen Mensch wird somit materiell vollkommen erfaßbar und kontrollierbar und somit wie Materie behandelt. Man kann nur das Ganze als System eines psychotechnischen Materialismus bezeichnen; die Verleugnung des Geistes im Menschen, seiner Freiheit und Kreativität, seiner Fähigkeit zu Engagement und Liebe, ist die Folge, auch wenn die SC genau das Gegenteil behauptet.

Der Druck, Erfolge zu erzielen, im komplizierten System der Bewußtseinsstufen und der Kursausbildung weiterzukommen und auch in der straffen Hierarchie aufzusteigen, erzeugt eine unbeschreibliche Hektik, ein Arbeiten auf Volldampf, ohne daß jedoch jemals der Kessel explodieren darf. Alle - wie ein Ehemaliger sich ausdrückte - "flitzen durchs Haus", treppauf, treppab. Die Erfolgsmeldungen werden klassifiziert und archiviert, die Statistiken über den Aufbau der neuen Welt der "bewußten Menschen" wachsen und wachsen. Die Gespräche, auch die Interviews, mit den SC verliefen kurz und präzise. Die Antworten kamen meist ohne Zögern - alles ist bereits im richtigen Kästchen und zum Abruf bereit. Tiefer vorzudringen und neue Reflexionen anzuregen, wie bei den anderen Gruppen, war meist unmöglich. Es war häufig schwierig, genügend Zeit für das Interview zu finden, die Produktion sollte nach Möglichkeit nicht gestoppt werden. Erfolgsbewußt lächelnd begegneten bei unseren Besuchen in den Instituten die Scientologen einander in den Gängen und auf der Treppe, Gespräche entwickelten sich selten, höchstens ein paar Worte, um einander zu "bestätigen" oder auch zu "konfrontieren". Der äußere Betrieb glich einem straff geführten Unternehmen mit einem wichtigen Unterschied: Während in anderen Büros die meisten Menschen eher unbeteiligt, wenn nicht mißmutig umherlaufen, zeigten in der SC alle das selbstbewußte Gehabe der elitären Avantgarde einer neuen Welt. Jeder schien über grenzenlose strahlende Energie zu verfügen, Müdigkeit schien keiner zu kennen.

Z I T A T E

Erfolg in der Kommunikation

(Mitgl.) "Es gibt Leute, die reden überhaupt nicht mehr, weil sie nicht bestätigt werden. Das habe ich bei meiner Freundin gesehen. Wenn man den Leuten zu verstehen gibt, daß man sie verstanden hat, werden sie gelöster.

Ich habe das auch festgestellt. Ich bekam das bestätigt und dachte, das ist ja wahnsinnig gut. Ich habe praktische Übungen über den Kommunikationskurs gemacht, als ich im Zug zurückgefahren bin, ich hatte ein ganz anderes Bewußtsein. Alle Übungen gefielen mir.
Zum Beispiel man sitzt sich gegenüber, konfrontiert sich, wird gereizt auf irgendwelche Sachen: Ah, hast du eine lustige Hose an! Daß man einfach dasitzen und sich das anhören kann. Ich habe ihn schnell gemacht, weil ich nur wenig Zeit hatte, habe ihn aber gut verstanden und gut anwenden können. Das machte ich in der Schule.
Es ging wie eine Bombe auseinander. Freunde kamen und wollten sich mit mir unterhalten. Ich war offen und habe Referate halten können ohne Angst. Die Abschlußprüfung in Englisch war wunderbar, ich plapperte, redete, bestätigte die Lehrer, und das hat denen gefallen. Ich sah, ich konnte das anwenden, es ist eine gute Grundlage für jeden. Deshalb habe ich die Entscheidung getroffen, daß ich vor dem Beruf SC mache, daß ich genug Wissen über andere Menschen habe und sicherer in der Berufswahl und im weiteren Leben bin. Ich wollte SC zuerst für mich benutzen."

Probleme mit 'exterior'

(Ehem.) "In der Phase bekam ich dieses life repair. ... Es war auf keinen grünen Zweig zu kommen. Es sollte angeblich alle meine Probleme lösen, tat es aber nicht, ich fühlte mich nach wie vor mies. Ich wurde für die zum Problemfall."
Frage: "In ihrer Sprachregelung einer, der nicht auf die Methode anspricht?" - "Ja, der nicht zu handhaben ist. Ich kam dann auf ethics, da befand ich mich sehr oft. ... Ich mußte zunächst diese Konditionen durchlaufen, mußte zunächst rausfinden, in welcher Kondition ich mich befand, wie weit ich abrutschte auf der Skala, je nachdem wie weit, wurde das jeweilige Patentrezept angewendet, um rauszukommen. Weil es so scheußlich war, da drin zu sein, habe ich brav gearbeitet - Küche geputzt, übersetzt, solche Sachen, andere Leute trainiert, ich mußte unwahrscheinlich viel arbeiten, um wieder akzeptiert zu werden. Mit Hilfe dessen wurde auch das Auditing abgeschlossen. Ich habe mich dann auch ziemlich gut gefühlt. Für mich entscheidend war wohl, daß ich über die Sachen gesprochen habe, die ich vorher nie ausgesprochen hatte, über die ich nicht nachgedacht hatte.
... Das ging gut bis zu dem Prozeß, wo man exterior gehen sollte, das klappte nicht, funktionierte nicht. Zwischen zwei (unverständlich) ..., auf einem ein Fläschchen, auf dem anderen ein Buch. Der Auditor marschierte mit hin und her, und du mußt sie aufheben, Farbe, Gewicht schätzen, dann kommt wieder die Anweisung, es aufzunehmen, wieder hinzustellen, dann auch die Anweisung, aus dem Körper herauszugehen. Da kommen die ulkigsten Sachen raus, da sagt man auch, das Buch wiegt 1000 kg, weil es einem zu blöd wird. Es kam mir so dumm vor, ich weiß nicht, wiele Stunden ich hin- und hergelaufen bin. Es klappte nicht. Er sagt: Schau auf dieses Buch. Du sagst ja. Er sagt danke. - Geh rüber zu ihm. - Du gehst hin, er sagt danke. Nimm's zur Hand. - Danke. Welche Farbe? Antwort, ... Dasselbe mit der Flasche, immer hin und her, stundenlang. Dann hatte ich erste Schwierigkeiten."

Gefühle bei 'exterior'

(Ehem.) Frage: "Haben Sie es erlebt?" - "Naja, es ist mir gesagt worden. Ich war mitten im Auditing, da sagte der Auditor, wir müssen die Sitzung beenden, du bist jetzt exterior. Ich mußte spazierengehen und heaviness machen, also Gegenstände berühren, um wieder zurück ins Leben zu kommen. Man sagt, wenn wer exterior geht, ist er außerhalb der Realität, ist man im Univer-

sum. Um zurückzukommen auf den Planeten - ist alles total Science-fiction ... Ich habe auch Bücher gelesen. Es würde jeden, der da reinkommt, faszinieren, es ist wie im Kino ein astreiner Science-fiction-Film. Unter der Voraussetzung, daß man es glaubt, hat man das Gefühl, durchs Universum zu flitzen, phantastisch."

Täuschung und Selbsttäuschung im Auditing

(Ehem.) "Das ging zwei Tage, es ging nicht, ging nicht, immer dieselbe Anweisung habe ich gekriegt, ich stampfte mit dem Fuß, ich strampelte, sagte, tut mir leid, ich kann es mir nicht aus dem Finger saugen, was soll das? Es half mir alles nichts. Irgendwann habe ich was zusammenphantasiert und habe es auch selber dann geglaubt. Ich hätte ja sonst keine Rechtfertigung mehr gehabt, das weiterzumachen. Ich kam unheimlich toll strahlend raus.
(Frühere Leben) Oh, Sie glauben nicht, wo ich war, wo ich überall war! Vom Spiegelei in der Pfanne bis zum ägyptischen Pharao, alles, quer durch die Bank habe ich phantasiert. Komischerweise war ich nie um eine Antwort verlegen, es fiel mir ganz spontan ein. Pharaonin war ich, eingemauert worden, gehängt bin ich worden, auf dem Schaffott gestorben bin ich. Oder ich war ein Gänseblümchen, ein Dinosaurier, quer durch. Ihrer Phantasie sind keine Grenzen gesetzt.
... Ich wußte, wie ich die schwebende Nadel produzieren kann, in welches Gefühl ich mich versetzen muß, das konnte ich bald. Wenn ich mich entspannte, konnte ich mir dabei denken, daß der das größte Rindvieh ist, der da sitzt, was angeblich nicht möglich ist. Es lief alles glatt."

Zwischen Zweifel und Fanatismus

(Ehem.) "In der Zeit schaffte ich es, mit Tauglichkeitsstufe 5 durch die Musterung beim Bund zu kommen, ich habe gut geschauspielert, ich bin voll untauglich. Das wurde den SC-Fähigkeiten zugesprochen. Das ist mysteriös. Ich habe das Problem mit hochtrainierten OTs besprochen, die haben mir zugesichert, mir zu helfen. Die OTs sind so fähig, sie brauchen nur einen Beschluß zu fassen, ein Postulat, dann manifestiert sich das sichtbar im physikalischen Universum. Ich habe soundsovielen OTs gesagt, am soundsovielten um die und die Zeit ist der Termin, und merkwürdig, ich hatte den Eindruck, daß es besonders gut lief."
Frage: "Was haben Sie vorgetäuscht?" - "Krumme Wirbelsäule. Ich habe einen krummen Buckel gemacht; zu hohen Blutdruck, ich hatte viel schwarzen Kaffee und Tee getrunken. Noch weitere Tricks: Luftanhalten beim Kniebeugen etc., beim Röntgen habe ich mich etwas bewegt. Man kann das manipulieren. Aber alles wurde den Postulaten der Scientologen zugerechnet."

3.1.4.4. Die Beziehungsstruktur

Die SC-Kirche hat intern eine streng hierarchisch aufgebaute Struktur, die soziologisch gesehen durch zwei Voraussetzungen bedingt ist: erstens durch den Anspruch des Gründers, das gesamte System entdeckt zu haben, und zweitens durch das Ziel, diese Erkenntnisse möglichst effektiv für das gesamte Universum umzusetzen. Der erste Aspekt begründet die Herrschafts-

struktur der Wissenden, die selbstverständlich denen, die weniger wissen, jeweils übergeordnet sind. Der zweite begründet das System eines funktionierenden Unternehmens nach kapitalistischem Muster, in dem die Produktionsziele, die Produktionsmethoden und auch der Produktionserfolg (Profit) der demokratischen Kontrolle entzogen sind.

Wir haben Ehemalige getroffen, die gerade von der organisatorischen und ökonomischen Effizienz der SC-Kirche angezogen, ja fasziniert waren. Sie beurteilten die interne Effizienz der SC als weitaus höher als die eines anderen Unternehmens, eine Ansicht, die auch von Mitgliedern immer wieder artikuliert wurde. Das ist auch leicht verständlich, da die Motivation eine viel umfassendere ist und weil der Ansporn zu Arbeit und Unterordnung völlig internalisiert ist. Für die befragten Mitglieder war der hierarchische Aufbau der SC eine Selbstverständlichkeit. Ihr Bestreben war es, in der Stufenleiter möglichst rasch nach oben zu kommen. Das System stand für sie über den Personen, das heißt es sind nicht bestimmte Personen, die sie als übergeordnet empfanden, sondern deren Funktionen und Wissen.

Ehemalige kritisierten das starre hierarchische System, das keinen Raum für Auseinandersetzungen ließ, stellten es aber grundsätzlich gar nicht so sehr in Frage, da es ja in den Grundzügen sehr stark dem gesamtgesellschaftlichen Aufbau gleicht. Was aber die Ehemaligen sehr scharf kritisierten, war das Kontrollsystem, durch das die Effizienz gesichert werden sollte. Es ist das System der "ethics", durch das der jeweilige Zustand, in dem sich ein Scientologe im Hinblick auf seine Nützlichkeit für die SC befindet, definiert wird. Es gibt dabei mehrere negative und mehrere positive Zustände. Nach Ansicht der Scientologen wird man nicht in einen solchen Zustand versetzt, sondern man befindet sich auf Grund des eigenen Verhaltens in diesem. Mitglieder behaupteten, man stelle selbst fest, in welchem Zustand man sei und was zu tun sei, um zum Beispiel wieder aus einem negativen Zustand herauszukommen. Ehemaligen berichteten andererseits, daß dieser Vorgang sehr deutlich von den Vorgesetzten gesteuert würde und dieser eben erst dann zufrieden sei, wenn der Betroffene die gewünschte Feststellung für sich selbst getroffen habe.

Ein Neuling befindet sich im Zustand der "Nicht-Existenz", er hat für die SC noch nichts Positives geleistet, aber auch nichts gegen sie getan. Wenn ein Scientologe seine Pflichten vernachlässigt, dann schädigt er der SC und muß das durch einen vermehrten Arbeitseinsatz (Aussenden von Briefen, Reinigungsarbeiten etc.) ausgleichen. Ehemalige behaupteten, daß im Rahmen solcher Sonderleistungen die Drohanrufe und Drohbriefe, von denen in der Öffentlichkeit viel gesprochen wird. Sie hätten sich gegen Personen gerichtet, die nach Ansicht der SC das Überleben in einer der Dynamiken (das sind Dimensionen des Lebens - die erste ist der einzelne Mensch, die zweite

die Familie etc.) behindert oder gefährdet hätten und die als unterdrückerisch bezeichnet worden wären.

Ehemalige berichteten weiters sehr oft davon, wie unangenehm für sie die Praxis der ethics gewesen wäre, und sahen darin einen recht effizienten Unterdrückungsmechanismus, der noch dazu mit einem gewissen Maß von Selbstjustiz verbunden ist und damit keinen Aggressions- und Oppositionsaufbau erlaubt.

Die Beziehungen der Scientologen untereinander sind geprägt und dominiert von der Lehre und den Aktivitäten in der SC. Ehemalige meinten, daß die Kommunikation durch das reglementierte "Bestätigen" eher gehemmt denn gefördert werde, daß man über eine gewisse Oberflächlichkeiten in Gesprächen nicht hinauskäme. Sie kritisierten ferner, daß Konflikte nicht einfach ausdiskutiert, sondern durch Auditing oder die Anwendung von Ethics auf die Ebene der Selbstverbesserung reduziert würden. Das Erfolgsstreben bringe die Mitglieder untereinander oft in ein Konkurrenzverhältnis und bewirke manchmal, daß die Erfolgsberichte nicht immer ganz der Wahrheit entsprechen.

Auch die durch die SC umgeformte Sprache wirkt sich auf die Beziehungen aus. Ehemalige bemerkten oft nach Jahren, wie sehr sie sprachlich durch die SC geprägt waren und wie dadurch die Kommunikation untereinander (zum Beispiel mit Ehepartner) oder mit anderen Menschen erschwert war. Die SC stelle, so meinten sie, an den einzelnen einen totalitären Anspruch: der absolute Wahrheitsanspruch der Lehre von Ron Hubbard verlange die totale Unterordnung aller Wünsche und Gefühle, verlange die Hintansetzung von menschlichen Beziehungen, wenn es zum Konflikt komme. Eine Scientologin zögerte bei der Frage, was sie täte, wenn ihr Partner, der ebenfalls bei SC ist, sich von dieser abwendete, nicht mit der Antwort: Sie müßte das der SC umgehend melden, und eine Gemeinschaft mit ihm wäre nicht weiter möglich.

Insgesamt standen bei den Mitgliedern die positiven Aspekte der möglichen gemeinsamen Lebensgestaltung im Vordergrund. So freuten sich Mitglieder, hier Freunde für ein paar Stunden Freizeit oder auch für einen persönlicheren Anschluß zu finden. Sie betonten, daß ihnen die Gruppe helfe, wenn es beim Job oder in anderen Bereichen außerhalb ihrer Tätigkeit für die SC Probleme gebe. Wie aber das oben angeführte Beispiel zeigt, steht die Treue zur SC grundsätzlich über der Treue zu einem befreundeten Menschen.

Z I T A T E

Ethics

(Ehem.) "Ethisch ist, wenn man in irgendeiner Weise dem Überleben der SC dient. Dazu ist jedes Mittel recht, gegen Kritiker vorzugehen, wirklich

jedes Mittel. Das steht im Ehrenkodex, ist auch beim ABI zitiert, das stimmt schon. Aber wichtig im Bestrafungssystem ist nicht dieser Ehrenkodex, sondern das Konditionensystem. Es besteht darin, daß man immer einer bestimmten Kondition zugeordnet ist, wo man grad ist. Positiv und negativ gibt es. Kommt man neu in den Betrieb, ist man auf der Nichtexistenz-Stufe - non existent. Man muß sich hocharbeiten, kommt dabei in eine Gefahrenzone, daß man einem anderen einen gewissen Machtbereich wegschnappt. Dann kommt man in eine Notsituation, zum Bemühen um die Veränderung der eigenen Arbeitshaltung. Dann kommt eine Kondition, die heißt normaler Trend. Die Statistiken laufen immer aufwärts, werden immer besser, das heißt nichts verändern. Dann kommen die Konditionen power und power change. Letzteres heißt, daß man soviel Macht ausübt, daß man getrost noch andere Machtbereiche übernehmen kann und einen anderen an seine Stelle setzen kann eventuell, konkret: In positiver Hinsicht lernt man anhand dieser Kondition, sich im Betrieb hochzuarbeiten, in negativer Hinsicht kommt man in Konditionen wie Unzuverlässigkeit, Zweifel, Verrat, Unsicherheit etc., irgendwelche Einstellungen gegenüber SC, die diese in Gefahr bringen könnten.

Ich war einmal in der Kondition Unzuverlässigkeit, weil es als Preclear nicht gut lief. Ich mußte dann überdurchschnittliche Leistungen erbringen. Einmal wurde ich von der Gruppe ausgestoßen, das war schon ein harter Schlag. Man wird von den Leuten angefeindet, verächtlich betrachtet: Mit dem mußt du vorsichtig sein! - Man muß einen überdurchschnittlichen Beitrag leisten, so Toiletten sauberhalten, ein Regal zusammenzimmern etc., als weitere Erfordernis: einen wirksamen Schlag gegen Feinde der Gruppe verrichten. Auf die Weise kommen Morddrohungen gegen Haack, Löffelmann etc. zustande. Das wird echt gemacht.
Ich weiß genau, die Leute, die einen angreifen oder auf die Straße gehen und sagen, ... die werben für SC, oder sie stellen sich als religiös verfolgte Minderheit dar mit Judensternen, solche Sachen, das sind alles Leute, die in ethic-Konditionen stehen - ein Schlag gegen die Feinde der Gruppe. Das ist das Bestrafungssystem. Raffiniert dran ist: Man spart dadurch Energie. Man hält das Institut sauber, hält sich die Kritiker vom Leib, stößt einen aus der Gruppe aus, nützt dessen Bestreben, wieder reinzuwollen."

Der Strafkodex

(Mitgl.) "Es kommt auf den Fall an. Wir haben Richtlinien. Nehmen wir an, einer verstößt ... zum Beispiel, wie die Erreichung eines gesteckten Ziels in Frage gestellt sein könnte; angenommen, eine Person sagt, sie hat Lust und Laune rauszugehen. ... Das System ist auf Gradienten aufgebaut, welche Sachen, die ganz objektiv nicht in Ordnung sind von jemandem, die das ins richtige Gleis bringen. Das fängt klein an, es gibt 35 Gradienten, das fängt an mit Reden mit der Person, man sagt, das ist nicht in Ordnung; Junge, weil das ist so und so. Das kann schon völlig genügen. Wenn nicht, wird der Grad der Handhabung erhöht, das geht bis dahin - absolutes Maximum -, daß das Beweiskomitee zusammentritt und schaut, ob er tragbar ist, ... Die höchste Strafe in SC ist, daß er ausgeschlossen wird. Das ganze Strafsystem, wenn man es so nennen will, basiert rein auf verschiedenen Formen von Kommunikation, keine Strafen, körperliche oder materielle nicht. Es ist ein gesteigertes Verfahren, daß man Personen holt und sagt, so und so."
Frage: "Welcher Verstoß zum Beispiel?" - "Zum Beispiel, wenn man täglich um elf statt und neun auftaucht, das ist nicht angenehm für den Betriebsablauf; zum Beispiel wenn einer ständig sein Gebiet in Grund und Boden stampft. Normal ist, daß man mit Technologie sein Gebiet expandiert, wenn es umgekehrt ist, stimmt was nicht an der Person, nicht beim Gebiet. Entsprechend wird es

auch gehandhabt. Was Kriminelles wäre schon eine ernstere Angelegenheit, zum Beispiel eine Maschine kaputtmachen.
Das ist eine andere gute Sache im System: Im Kodex ist genau festgelegt, was nicht okay ist, alles andere ist okay. Wir brauchen nicht tausend Jurabücher, er ist gut abgefaßt und abgedeckt. Die Sachen sind okay, die nicht, das ist einleuchtend. Die Leute machen manchmal die seltsamsten Sache, davon schließen wir uns nicht aus. Wenn sowas vorkommt, gibt es den Weg, das schnell und reibungslos über die Bühne zu bringen. Wenn es zum Beispiel einen Mord gäbe, bräuchte man theoretisch in unserem System nicht ein jahrelanges Verfahren mit Revision. Das geht in zehn Minuten, alles ist dann klar. Der wäre aber natürlich nicht mehr hier. In der herkömmlichen Gesetzgebung gibt es nicht wie bei uns die Rehabilitation. Bei uns steht die Tür immer offen, selbst wenn einer die fürchterlichsten Sachen gemacht hat. Es gibt bestimmte Auflagen, jeder kann aber zurück. Es ist nie zu spät. Es ist ein absolut gerechtes System."

SC wichtiger als Partner

(Mitgl.) Frage: "Angenommen, Ihr Freund sagt, SC gefällt ihm nicht mehr. Was geschieht dann?" - "Haha, sehr lustig. Ich müßte zusehen, daß er wieder auf den Teppich kommt, sieht, was los ist. Ich würde der Ethik-Abteilung Bescheid sagen. Wenn er das wirklich sagt, kann ich nichts machen. Ich würde mich von ihm trennen müssen, wenn er nicht damit übereinstimmt, daß SC richtig ist. Denn dann unterdrückt er mich ja praktisch."

Ehrlichkeit und Erfolg gefunden

(Eltern, die ebenfalls Mitglieder bei SC sind) "In SC finde ich, was ich suchte, Offenheit, Ehrlichkeit. Man wird nicht gezwungen, es wird nicht gesagt, du mußt diesen Kodex einhalten, man sagt nur, an dem kannst du dich orientieren. Diese Freiheit hat mir gefallen, es ist keine Strafe dahinter mit Hölle und Teufel oder so. Was ich für die Kurse bezahlte, zahlte ich gern, was ich reinsteckte, kam wieder raus. Unser Atelier hat einen bedeutenden Aufschwung genommen, wir haben den Umsatz verdoppelt. Ich habe die Möglichkeit, mit Partnern wirklich zu verhandeln durch die Kenntnisse über das ARC-Dreieck. Ich habe die Möglichkeit, Gespräche sofort richtig zu führen, wo sie abgleiten würden in Anfeindungen. Ich habe nur Gewinne gehabt."

3.1.4.5. Die fünf Dimensionen des Religiösen

Verschiedene Autoren bringen bezüglich des religiösen Charakters von SC Zweifel zum Ausdruck. Auch in der öffentlichen Auseinandersetzung spielt die Frage, ob es sich bei SC um eine religiöse Organisation handle oder nicht, eine wichtige Rolle, zum Beispiel hat diese Frage Auswirkungen auf den bürgerlichen Status der Geistlichen von SC. Letztlich geht es bei dieser Frage um ein Definitionsproblem. Wenn hier nun versucht wird, das Modell der Dimensionen des Religiösen von GLOCK auch auf die Interviews mit Scientologen und Ehemaligen der SC anzuwenden, soll das der Klärung dienen, wie die Betroffenen selber dies sehen.

Die Dimension des Glaubens

Keiner der Befragten bekannte sich zu einem klar umschriebenen Gottesbegriff, soweit dieser durch SC vermittelt wird. Einer meinte, "in letzter Zeit mehr Realität über Gott bekommen" zu haben, er sah in Gott ein lichtes, im Satan ein dunkles Prinzip. Ein anderes Mitglied von SC sah Gott als "irgend so ein Prinzip", man habe sich damit nicht auseinandergesetzt, weil es derzeit "Wichtigeres zu tun gibt". Andere meinten, vielleicht gibt es Gott, sie hätten nichts dagegen, aber es interessiere sie nicht. Wichtig war nach Ansicht der meisten Scientologen Gott nur als Schöpfungsprinzip, als Anfang des Universums. Von offizieller Seite (auch nach Ansicht einiger Befragter) wurde die Frage nach dem Gottesbegriff mit einem Hinweis auf den Buddhismus abgetan, man verstehe Religion nicht im traditionellen Sinne der christlichen Kirche, sondern als "Lehre der Weisheit". Scientologen sprechen nicht von einem persönlichen Gott, sondern von einem göttlichen Prinzip. Darüber hinaus hatten einige der Befragten Glaubensvorstellungen von früher in die SC mitgenommen und verbanden von daher mit Gott noch ein Vaterbild, was aber mit SC nichts zu tun hat. In dem Maße, in dem sie in die Welt von SC einstiegen, verblaßten ihre alten religiösen Einstellungen, obwohl es grundsätzlich aus der Sicht der SC-Kirche keinerlei Unvereinbarkeit von SC mit irgendeiner Religion gibt.

Im Zentrum des Glaubens der SC steht nicht Gott, sondern die "Lehre der Weisheit". Sie wurde den Menschen durch Ron Hubbard geschenkt, der ähnlich wie Buddha ein Erleuchteter ist. Der Glaube besteht in der Annahme dieser Lehre, doch wird dieses Annehmen nicht als ein Glaube hingestellt im Sinne einer Annahme der Wahrheit auf Grund einer religiösen Autorität, sondern auf Grund einer für jeden selbst nachprüfbaren und nachvollziehbaren Erfahrung. Erst wenn eine bestimmte Erfahrung gemacht wurde, zum Beispiel, daß man "exterior gehen", das heißt aus seinem Körper heraustreten kann, wurde daraus der Schluß gezogen, daß der Mensch nicht einen Geist hat, sondern Geist, unsterblicher Geist, ein Thetan ist.

Ebenso verhält es sich mit der Frage nach den früheren Leben. Viele Befragte hatten auf diesem Gebiet noch keine Erfahrung, sie 'glaubten' auch nicht daran, wenn man sie so fragte, sondern sie rechneten mit der Möglichkeit, aus den früheren Leben einmal etwas zu erfahren; wenn das eintrete, dann wüßten sie, daß es die Wiedergeburt gibt.

Scientologen glauben nicht an etwas, sondern sie "haben Gewißheit über etwas", haben über etwas "Realität" bekommen. Der Zugang zum Lehrsystem der SC erfolgt also nicht durch eine Glaubensentscheidung gegenüber einem persönlichen Gott, der sich in irgendeiner Weise geoffenbart hat, noch durch die Akzeptanz der Lehre einer Gruppe, sondern über den Weg der Analyse der eigenen

Person im Beziehungsfeld seiner Mitmenschen nach der Methode der SC. Weil die angebotene Analyse plausibel erschien, weil der Neuling sich nun selbst besser verstand und mit seiner Umwelt mit einem Male besser kommunizieren konnte, wurde aber nicht nur die Methode, sondern auch die Lehre akzeptiert und als Wissenschaft klassifiziert. Ron Hubbard sei jener, der das alles entdeckt hat, er wird als genialer Mensch eingestuft, göttliche Eigenschaften kämen ihm aber nicht zu.

Z I T A T E

"Sagt nichts über Gott"

(Ehem.) "Sie nennt sich Religion glaube ich nur aus steuerlichen Gründen. Sie will ja keine Glaubenssätze verkünden, sie sagt nichts über Gott. Aber die werden doch wieder als Glaubenssätze empfunden, unreflektiert, unkritisch übernommen."

Glaube an höchstes Wesen

(Mitgl.) "Alles, was Gott betrifft, wird nicht berührt für den einzelnen. Es gibt Leute mit diesem oder jenem oder gar keinem Glauben. Der Glauben an ein höchstes Wesen spielt eine große Rolle in SC, aber es bleibt völlig dem einzelnen überlassen. Ich bin in den ganzen fünf Jahren noch nie forciert worden in die Richtung. ... Es ist ein Gebiet, dessen Reichweite man sich erst bewußt wird, wenn man weiter ist. Man dringt nicht in die Privatsphäre des einzelnen ein, was der damit anfängt. Sich über Gott oder ein höchstes Wesen klarzuwerden, steht nicht am Anfang von SC."

Weiterleben ist Gewißheit

(Mitgl.) "Das glaube ich nicht nur, das weiß ich. Früher hatte ich Glauben, seit SC Wissen. Das höchste Wesen setze ich in Bezug zum Anfang vom Universum. Alles, was sich drin abspielt, viel wird vom Menschen gemacht, täglich. Aber - das steht vielleicht im Widerspruch zu verschiedenen Theorien - irgendwann war ein Anfang, den setze ich in Verbindung zum höchsten Wesen. Was nicht Bestandteil meines Glaubens oder Wissens ist, ist, daß das höchste Wesen eine Rolle spielt in der Entwicklung dieses Planeten, also Macht ausübt quasi."

Gottwerden

(Ehem.) "Es wird hauptsächlich aus dem Hinduismus und Buddhismus geschöpft, Gott mehr im Menschen selbst erblickt, Gott ist in einem selbst. Durch gewisses Training, gewisse Stufen kann man einen gottähnlichen Zustand erreichen, letztlich selber Gott werden, OT 8. Die Wiedergeburt ist dem Buddhismus entlehnt, sie haben sich auf fernöstliche Sachen versteift."

Ron Hubbards Verbleib?

(Ehem.) "Es gibt zwei Möglichkeiten: entweder gestorben oder untergetaucht, auf dem Schiff oder wo er nicht gefunden wird. Ich vermute, die Geschichte ist ihm aus den Händen geglitten. Er hat zwar eine Sekte gründen wollen, auch geleitet, wollte es auch finanziell ausschlachten, aber mit der Zeit

hat der Führungsstab, der Blut geleckt hat, ihn verdrängt. Jedenfalls hat er nicht mehr die Fäden in der Hand."
Frage: "Er hat doch das Copyright für sämtliche Publikationen, da muß es doch einen Geldfluß geben." - "Den kann man nicht nachvollziehen, das ist so gut wie unmöglich, ich weiß nicht, an wen es geht."

(Ehem.) "Die sind zur ganz obersten Organisation nach Florida geflogen. Es ist schwer, dahin zu gelangen, von der Umgebung, der Hitze her. Es war nicht so schön wie auf den Bildern. Sie hatten Schwierigkeiten, vorgelassen zu werden und haben bloß den Vertreter ... kennengelernt. Dem haben sie ihre Probleme vorgetragen, sie wollten mit Ron Hubbard sprechen. Der sagte: 'Tut mir leid, Ron Hubbard war noch nie da.' Er hat ihn in seinem ganzen Leben nicht gesehen. In jeder Zeitschrift ist zu lesen, daß sich Ron Hubbard da aufhält, was er tut, schreibt - und dort ist er noch nie gesehen worden! Das kam ihnen spanisch vor, sie stellten einen schriftlichen Antrag über diesen Vertreter, der leitete es weiter, dann kam postwendend ein Brief zurück mit der Unterschrift von Ron Hubbard. Am nächsten Tag hatten sie die Antwort schon! Sie konnten nicht erfahren, wie der Brief mit der Originalunterschrift an den Vertreter gekommen ist. Das sagte der nicht. Da er ihn aber noch nie gesehen hat, wie hat er die Unterschrift gekriegt? Es gibt Faksimile, einfach so Stempel, als hätte wirklich wer unterschrieben, ein riesiges Schreibbüro. Man kann an Ron Hubbard schreiben, und das kommt mit der Unterschrift zurück. Es gab nette Sekretärinnen, die haben Briefe geschrieben, den Stempel drauf und zurückgeschickt. In Europa heißt es dann: 'Der Ron hat mir geschrieben!'"

Studium der Weisheit

(Mitgl.) "Ron Hubbard will Religion als Studium der Weisheit verstanden wissen. In irgendeinem englischen Dictionnary heißt es: religion - study of wisdom. Jeder, der versucht, was über das Leben herauszufinden, tut was Religiöses. Leben, Sterben, Wiedergeburt etc. ist schon Religion. Deshalb ist SC eine Religion, weil sie sich mit Dingen des Lebens befaßt; eine Kirche deshalb, weil es in den USA keinerlei Ladung auf Kirche gibt, jede Gruppe, die sich mit Religion beschäftigt, kann eine Kirche sein, es findet keiner was dabei, nur bei uns."

(Mitgl.) "Für mich ist es eigentlich keine Religion. Es hat mit Glauben überhaupt nichts zu tun, es geht um Wissen, das kriegt man raus durch Lernen und Üben von Techniken, die man über das E-Meter überprüfen kann, ob es so ist. Das Anbeten eines höheren Wesens ist es nicht. Mir persönlich wäre es lieber, es hieße nicht Kirche. SC ist keine Sekte, es ist ja keine Gruppe, die sich von der Kirche abgespalten hat, SC nimmt jeden auf, gleich welchen Glaubens, sie könnte sich auch Gruppe oder Institut nennen. Das kommt aus dem Amerikanischen, dort ist eine Kirche neben der anderen."

Wiedergeburt und Weiterbestand der Energie

(Mitgl.) "Wenn mein Körper verschwunden ist, ist halt mein Körper verschwunden. Was mich ausmacht, ist nicht mein Körper. ... Ich bin ein geistiges Wesen, ich dirigiere meinen Körper. Der Körper ist ein ausführendes Werkzeug, bestimmt nicht und macht nicht aus, was ich tue. Das Erschaffen von Dingen kann man nur gedanklich, das ist nicht mein Körper. Ich bin der Meinung, daß nach dem Tod der Körper sich auflöst, da sich aber Energie nie auflösen kann, nur umwandeln, in andere Form kommen kann, so auch das, was mich als Mensch ausmacht. Ich bin nicht an den Körper gebunden, die Energie wird nach dem Tod weiterbestehen."

Die rituelle Praxis

In diesem anscheinend so rationalistisch aufgebauten Gedankensystem hat die Anbetung Gottes oder eines von ihm Gesandten keinen Platz. Ron Hubbard wurde von allen Befragten tief verehrt, er sei ein genialer Mensch, der uns seine Forschungsergebnisse selbstlos übergebe. Das Bild des Gründers, in fast allen Räumen der Institute aufgehängt, ruft seine Verdienste ins Gedächtnis. In manchen Zentren wird sogar ein Raum für ihn bereitgehalten, eine Art Gedenkstätte. Die befragten Mitglieder hatten dafür Verständnis, daß Ron Hubbard nicht persönlich kontaktiert werden kann, er könnte, wenn er sich öffentlich zeigte, nicht mehr in Ruhe forschen. Sie könnten ihm aber Briefe schreiben und erhielten eine persönliche Antwort von ihm.

Die Ehemaligen dachten hierin anders: Sie rechneten mit Sicherheit damit, daß die Briefe nicht von ihm sind, und berichteten, daß sie Scientologen kennen, die vergeblich versucht hätten, mit Ron Hubbard in Florida Kontakt aufzunehmen. Sie begriffen nicht, daß er einfach für überhaupt niemanden zugänglich ist. Ein Ehemaliger empfand das hohe Maß an Respekt vor Ron Hubbard und die Unmöglichkeit, an ihm auch nur die geringste Kritik zu üben, als Anbetung der Person. Andere Ehemalige sprachen von einem Personenkult, billigten ihm aber außergewöhnliche Fähigkeiten zu. Er hätte wichtige Theorien entwickelt, doch sei der Allmachtsanspruch, den ihm Scientologen oft zuteilten, nicht zu rechtfertigen (so lassen angeblich manche Scientologen die Geschichte mit dem Werk Ron Hubbards über Dianetik beginnen).

Formal betrachtet wäre es sicher falsch, wollte man der SC-Kirche eine Vergöttlichung ihres Gründers vorwerfen, jedoch seine Unsichtbarkeit und seine "Allgegenwart", seine Unkontrollierbarkeit und seine unantastbare Autorität fallen in Kategorien, die eine beginnende Tendenz zur Vergöttlichung aufzeigen, einfach deshalb, weil er eine umfassende und nicht hinterfragbare Macht darstellt.

Ein Großteil der Befragten maß den wenigen Riten, die SC kennt, keine Bedeutung bei. Viele Mitglieder waren noch nie beim sonntäglichen Gottesdienst, andere besuchten ihn höchstens dann, wenn sie einer dazu anhielt, der ihnen besonders sympathisch war.

Auch von der Leitung her wird dem "Produzieren" deutlich mehr Gewicht gegeben als der Abhaltung von Riten (es gibt auch noch Riten für Taufe und Hochzeit). Beim Gottesdienst erscheint ein Geistlicher der SC in makelloser Soutane und dem SC-Kreuz. Die Verlesung des Glaubensbekenntnisses und die Ansprache bilden den Kern des kurzen Ritus, den viele SC gar nicht kennen. Es handelt sich also im herkömmlichen Sinn nur um die Andeutung einer religiösen Praxis, und der Eindruck eines Ehemaligen, daß dies nur Schale sei, ist leicht zu verstehen.

Andererseits betrachteten aber mehrere Ehemalige die Umformung der Sprache bei SC als Ritualisierung, ja auch das Auditing selbst komme in manchen Phasen nahe an ritualisierte Formen heran. Man wird das aber nicht als religiöses Ritual im engeren Sinne des Wortes betrachten können, hier handelt es sich um Ritualisierungsformen, wie sie bei allen exklusiveren Organisationen vorkommen.

Z I T A T E

Hochzeit bei SC

(Ehem.) "Wir haben in SC geheiratet. ... Der liest was vor, dann Ringanstecken und ein Kuß als Zeichen. Es ist gar nicht viel Unterschied, nur ein bißchen mehr andere Sachen werden erzählt. Es gibt verschiedene Arten, wir haben eine davon gewählt. Drei Jahre später haben wir mal im Fernsehen einen Western angeschaut, genau die gleiche Zeremonie ist da gekommen, da war ich enttäuscht.
Vorher haben wir natürlich standesamtlich geheiratet. Aber es gab einen Eklat in unseren Familien, daß wir sowas machten, vor allem am Land. Meine Mutter hat mir noch angeboten, uns kirchlich nachtrauen zu lassen, weil sie stark religiös ist. Ich habe es abgelehnt, ist schon vorbei. Es war nichts Besonderes. Alles, was hängengeblieben ist von dem, was er vorgelesen hat vorher: '... geht ihr jetzt die einzig wahre Ehe ein.' Ich habe mir gedacht, jetzt bin ich wirklich verheiratet, und habe gewartet, daß was mit mir passiert, daß ich mich besonders fühle, trat aber nicht ein. (Lacht.)"

Sprache als Ritual

(Ehem.) "Das ist ein Spiel mit den Begriffen, grad zwischen Scientologen, unter Scientologen läuft intern was ab. Die können sich ihre Sprache zuwerfen, wenn wer als Außenseiter kommt, können sie nicht. Aber so: 'Hast du 'n overt?' - 'Hast du 'n with-hold?' Oder: 'Hast doch bestimmt einen overt gemacht, wie du dich benimmst!' Der andere: 'Von wegen! Ich hab' halt ein schlechtes ARK.' - 'Hm, woran liegt's? Du bist nicht genug Ursache über die Dinge.' ... Das Hin und Her.
In letzter Zeit haben sich so eingebürgert diese Bestätigungen. Die beste Bestätigung ist die, die jemanden stoppt. Zum Beispiel du redest mit wem und sagst 'Gut!'. Ich habe es nie gepackt. Du mußt es mit so viel Absicht sagen, daß der andere dasitzt und nichts mehr sagt. Bestätigung - im Grunde nichts anderes als Abwürgen. S. sagte immer - das war so in seinen Ideen drin, ich blicke insofern auch nicht durch bei ihm: 'Ron Hubbard hat gesagt, bei einer Bestätigung, die 100%ig ist, die stoppt das Universum. Das Universum lebt und wartet auf Bestätigung. Da die nie voll da war, so lebt es weiter. Wenn die Bestätigung kommt, aus, ist kein Universum mehr.'"

Tagesbeginn mit Ron Hubbard

(Ehem.) "Jeden Morgen - wie beim Guru. Die Bilder von Ron Hubbard hängen überall, der ist ja der Obermacher da. Morgens kommen alle in einen Raum, da hängt ein Riesenbild von Ron Hubbard, das ist nicht in der Kapelle. Es gibt eine Kapelle für die Öffentlichkeit, unten der Raum ist nur für Mitarbeiter. Sie sagen: 'Wir danken dir für den heutigen Tag, L. Ron Hubbard.' Alle klatschen und freuen sich. Dann werden unheimliche Geschichten über ihn erzählt, er hat das und das rausgefunden, plausibel, so daß es für alle ver-

ständlich ist. Alle freuen sich, ... klatschen, Euphorie. Dann kommt der Frühsport: Kniebeugen. Dann gehen sie raus, und der Tag ist gelaufen."

Die religiöse Erfahrung

Da SC nicht versucht, einen direkten Bezug zu Gott, was immer unter diesem Begriff verstanden wird, herzustellen, kann man im strengen Sinn auch nicht von einer religiösen Erfahrung sprechen. Es gibt weder die Erfahrung eines persönlichen Zugangs zu Gott wie in den christlichen Religionen oder auch in der VK, noch die meditative Versenkung in das göttliche Prinzip der östlichen Religionen. Die 'religiösen' Erfahrungen, die in SC von den von uns Befragten gemacht wurden, bezogen sich auf die Erlebnisse im Auditing und wurden von ihnen als Erkenntnisprozesse eingestuft. Religiös waren sie eventuell für den einen oder anderen deswegen, weil er Erkenntnismöglichkeiten hatte, die einen Gesamtbezug zum Leben hatten, die ihm Sinn und Orientierung gaben und die ihm sonst nicht geboten wurden. Ehemalige bezeichneten denselben Vorgang deswegen als religiös, weil ihrer Ansicht nach dabei Phantastisches und Unkontrollierbares ausgesprochen wurde, so phantastisch und unkontrollierbar, wie sie Religion schon in ihrer Kindheit erlebt hatten.

In mehreren Fällen hatte die bei SC gemachte Erfahrung die Wirkung, die Ängste vor dem göttlichen Gericht und vor dem Tod zu nehmen. Man hätte es nun selbst in der Hand, seine Zukunft jenseits des Todes zu gestalten, man wechsle im Tod nur den Leib, als Thetan lebe man ja ständig weiter.

Z I T A T E

Exterior als Beweis für geistiges Wesen

(Mitgl.) "Oft passiert es, daß der Preclear in ein vergangenes Leben zurückgeht. Gut und schön, ich habe die Erfahrung nicht gemacht. Die einzige ist die, daß ich ein geistiges Wesen bin, das ist für mich dadurch zur Gewißheit geworden, daß ich während des Auditings aus dem Körper rausgetreten bin und ihn da sitzen sah von der anderen Ecke des Raumes aus. Das habe ich erlebt, ich weiß, das ist real."

Das religiöse Wissen

Das Wissen um die von Ron Hubbard erforschten Dimensionen des menschlichen Geistes und des Universums, um die Zusammenhänge von Geist und Leib, um die Wirkweisen in den verschiedenen Dynamiken etc. ist für jeden Scientologen ein wichtiges Ziel. So wie für die VK die Auswirkung des Glaubens auf die tägliche Lebensgestaltung umfassend ist, so ist es für den Scientologen ein zentrales Anliegen, das durch Ron Hubbard vorgelegte Bild von Mensch, Gesellschaft und Universum genau kennenzulernen. Nur solche Befragte, die nur

den Kommunikationskurs gemacht hatten, waren sich dessen noch nicht so bewußt, alle anderen strebten beziehungsweise hatten eifrig danach gestrebt, ihr "Studium der Weisheit" zu vertiefen. Immer neue Bücher von Ron Hubbard sorgen dafür, daß der Stoff nicht ausgeht.

Wieder stellt sich die Grundsatzfrage: Ist das religiöses Wissen? Wenn Religion im traditionellen Sinn verstanden wird, müßte auch die SC dazu nein sagen, da ihrer Ansicht nach ja alles von Ron Hubbard Geschriebene rational erschließbar und erfahrbar ist, dem menschlichen Verstande voll zugänglich, was beim 'religiösen Wissen' der Offenbarungsreligionen nicht der Fall ist.

Z I T A T E

Logischer Aufbau der Lehre

(Ehem.) "In sich ist das System logisch und geschlossen, das ist das Kennzeichen für jede Sekte. Es ist so logisch aufgebaut: der reactive mind, wo alle unliebsamen Erfahrungen gespeichert sind auf der Zeitspur; der Thetan, der ewig lebt, er hat eine entsprechend lange Zeitspur, seit die Materie existiert ... Ich muß also das erste Geschehnis finden, wo ich das erste Leiden hatte, und das muß aufgelöst werden."

Die zwei Teile des Verstandes

(Mitgl.) "Der Verstand besteht aus zwei Teilen, der analytische Verstand, der sortiert Daten, mit dem können Sie sich Bilder zurückrufen, überlegen usw. Der reaktive Verstand, der ist nicht bewußt, was da drin ist, können Sie nicht ... Schon, aber ganz schwach nur, nur richtig mit einem Auditor, mit einer Person, die hilft. Die Sachen, die da im reaktiven Verstand gespeichert sind, die reagieren einfach, die haben Sie nicht unter Kontrolle.
Zum Beispiel wenn jemand als kleiner Junge bei einem Autounfall verletzt wurde, bewußtlos war und Schmerzen im Bein hatte. Viele Jahre später, wo es nicht mehr so bewußt ist, gibt es eine ähnliche Situation, ein Unglück, wo er weiter nichts abbekommen hat, aber sein Bein tut weh; er weiß nicht so richtig, warum - das sind die Auswirkungen des reaktiven Verstandes.
Es gibt ganz schlimme Sachen, kann sein, muß nicht, das ist verschieden. Menschen, die den ganzen Tag den Kopf hängen lassen, bei denen kann man annehmen, daß sie einen starken reaktiven Verstand haben. Wenn man was tut, was nicht in Ordnung ist, Stehlen oder so, ist das auch eine Handlung, die vom reaktiven Verstand aus gesteuert ist. Normalerweise tut man es nicht. Den kann man mit Auditing unter Kontrolle bekommen, daß man sich aller Handlungen vollkommen bewußt wird."
Frage: "Clear sein heißt also auch, den reaktiven Verstand unter Kontrolle zu haben?" - "Ja, für sich selbst, in der ersten Dynamik, ... das heißt, er ist mit sich selbst im klaren."

Die Wirkungen der Religion

Was die meisten Befragten sofort als Vorteil der SC gegenüber jeder anderen Religion herausstrichen, ist, daß "man es anwenden kann", daß es im alltäglichen Leben "funktioniert". Das bei SC Gelernte gebe nicht nur mehr Frei-

heit und Selbstsicherheit, sondern man könne auch anderen Menschen mit diesem Instrumentarium wirklich helfen. Oft wurde erwähnt, wie man durch die Anwendung dieser Verfahren einen Betrunkenen auf der Stelle nüchtern machen könne, wie man mit den Kindern und/oder den Eltern besser auskommen könne oder wie die Kommunikation und das Verstehen am Arbeitsplatz verbessert werde.

Verblüfft von diesen Erfolgen, haben sich viele der Befragten um so mehr ins "Studium der Weisheit" vertieft, denn es heißt, je weiter man vordringt, desto besser und umfangreicher könne man eine Situation "handhaben", ja man könne im fortgeschrittenen Stadium von seinem Bürofenster aus ein Kind, das im Begriff ist, in ein Auto zu laufen, davon abhalten. Auf möglichst vielen Dynamiken für das Überleben einzutreten, das ist das Ziel, und das könne man mit SC erreichen. So seien die Scientologen Menschen mit viel Aktivität, mit größter Verantwortung für das Geschehen in der Welt. Scientologen sagen, sie hätten auch die "höchste Ethik, die es auf diesem Planeten gibt", und würde man ihren Ratschlägen folgen, dann könnten viele Probleme auf dem Gebiet der Pädagogik, der Krankheiten, der Abhängigkeit von Drogen und Alkohol, ja sogar der radioaktiven Gefährdung gelöst werden.

Wenn man Religion, etwas abweichend von der traditionellen Anwendung des Begriffes, als ein in sich geschlossenes Sinnsystem ansieht, das in der Lage ist, Menschen eine Interpretation der wahrgenommenen Widersprüche und eine Orientierung für die Lebensgestaltung anzubieten, dann würde dies auf SC weitgehend zutreffen. Wenn auch die ersten Erfahrungen mit SC, die ein Neuling macht, nur einen Bezug zu einem Teilbereich seines Lebens haben, so wird bei manchen Mitgliedern SC bald zur umfassenden Lebensphilosophie. Ein Mitglied sagte: "SC ist der Weg, um als geistiges Wesen bewußter zu werden, ist der Sinn meines Lebens." Durch SC werde der Mensch "Ursache über sein Leben und sein Universum, der Mensch wird so wie ein Gott in seinem Universum", das heißt in seinem Lebensbereich. Nicht alle von uns Befragten gingen so weit in der Interpretation der Bedeutung von SC für ihr Leben, manche wollten es nur partiell anwenden und durch SC nicht Studium oder Berufslaufbahn ersetzt sehen. Andere hingegen meinten, kein anderes Studium wie das bei SC sei so wertvoll, kein anderer Beruf als der einen Scientologen sei so sinnvoll. Diese totale Sicht übertrugen sie auch auf die Gesellschaft: Einer der Befragten meinte, daß die Probleme der Gesellschaft dadurch geregelt werden müßten, daß jeder einzelne die "Probleme auf seiner Zeitspur", also geistige Schädigungen aus dem bisherigen Leben und aus früheren Leben, beseitigt. Das Ziel sei, bis 1984 so viele Clears zu haben, daß ein qualitativer Bewußtseinssprung die Welt "nach vorne reiße", ein Zustand entstehe, dem sich dann auch die Machthaber nicht mehr entziehen könnten.

Eigentlich machten sich nur wenige der befragten Mitglieder Gedanken über gesamtgesellschaftliche Fragen, und wenn, dann nur in der oben zitierten

Form. Starke individualistische Tendenzen mit Vertrauen in die Durchsetzungskraft des Tüchtigen, mit Betonung der Leistung im Sinne der Produktionsgesellschaft und mit der Absicht, selbst in irgendeiner Form Karriere zu machen, trafen wir bei fast allen Mitgliedern an. Von strukturellen gesellschaftlichen Veränderungen hielt keiner etwas, sogar gegen die soziale Wohlfahrt wurden Bedenken laut.

Vielleicht ist es nicht zu gewagt zu behaupten, daß hier gewisse Querverbindungen zwischen der kapitalistischen Karriere-Ideologie und SC auftauchen. So gesehen wäre SC die späte ideologische Überhöhung eines naiven Fortschrittsglaubens der Zeit der Hochblüte des Kapitalismus, wo unter Mißachtung des Schicksals der Mehrheit der Völker die 'Erleuchteten' in ihrem Streben nach 'Gewinn' und 'Erfolg' weitgehend die 'Ursache für sich', aber leider auch für viele andere wurden, indem sie sich die weitgehende materielle und geistige Kontrolle über die Umwelt sicherten.

Z I T A T E

Technologie für die Veränderung

(Mitgl.) "SC hat keine revolutionäre Rolle, sondern eine evolutionäre, es ist ein gleitender Übergang in was Besseres. Was wir als besser betrachten, ist genau definiert, ist eine objektive Sache, zum Beispiel Drogen: Klar, was das Ziel ist einer Antidrogenorganisation. Wir haben die Technologie dafür, wie es zu machen ist, wir haben es mit Erfolg gemacht; das nun in die Gesellschaft hineinzubringen, möglichst mit Zusammenarbeit mit den zuständigen Stellen, das da anzuwenden! Es geht nicht darum, alles abzuschaffen, weil alles so falsch ist, sondern im Gegenteil: zusammensetzen - das wird auch getan -, auf einen gemeinsamen Nenner bringen, schaut her, es funktioniert, das könnt ihr haben; daß die Leute das weitertragen, um eine Veränderung zu bewirken. Wir gehen davon aus: Existierende (Antidrogen-)Gruppen sind nicht sehr erfolgreich, es ist keine Technologie da. Ich vergleiche es mit einer Waschmaschine, die nur jedes fünfte Mal funktioniert, die schmeiße ich weg. Es sind Leute da, die wollen, aber eine Technologie, die nicht funktioniert. SC schafft nicht die Gruppe ab oder die Idee, die stimmen ja, sondern gibt was, womit sie mehr arbeiten können."

Der Thetan versetzt Berge

(Mitgl.) Frage: "Was heißt: vom Körper nicht mehr abhängig?" - "Daß er operieren kann, ohne den Körper zu benutzen. Zum Beispiel eine Kreuzung: ein Kind läuft auf die Straße und wird beinahe überfahren. Sie sitzen im Zimmer und sehen das, können aber nicht hinlaufen. Sie können zum Beispiel verursachen, daß das Kind nicht vor das Auto läuft."
Frage: "Ist die Geschichte mit dem Feuer (das durch Gebet gestoppt wurde) auch so zu verstehen?" - "Ein geistiges Wesen kann Berge versetzen. Wenn jemand unheimlich will, daß ihm nichts passiert, passiert auch nichts. Der Thetan kann schon verursachen, daß Feuer stehenbleibt."

Befähigung der Fähigen

(Mitgl.) "SC ist in erster Linie dazu da, Leute, die fähig sind, fähiger zu machen."

Frage: "Gibt es welche, die nicht fähig sind?" - "SC definiert eine fähige Person als solche, die in der Lage ist zu erkennen, wo es etwas gibt, das ihr helfen könnte, um ihre Probleme zu lösen. Ob das nun SC oder was anderes ist, spielt keine Rolle. Was man sehen kann, ist, daß die Welt, wie sie funktioniert, von Leuten aufrechterhalten wird, die irgendwo ziemlich unfähig sind. Es geht darum, die Leute dazu zu befähigen, daß sie ihre Arbeit leichter tun können. Dann sind die positiven Einflüsse, die diese Leute in die Gesellschaft bringen, größer."

Unempfindlich gegen Radioaktivität

(Mitgl.) "Ich würde nicht zur Bundeswehr gehen, würde nicht Soldat werden. Das Wissen, das ich habe, wie man anderen Leuten helfen kann, auch durch Krieg geschädigten: Ich halte mich für zur Zeit zu wichtig, als daß ich zur Bundeswehr gehen und da als Soldat kämpfen würde.
... Ein einfaches Beispiel ist der purification rundown, der einen ziemlich unempfindlich macht gegen radioaktive Strahlen. Allein schon dieses Wissen, was man hinterher sicher gut anwenden kann, falls es zu einem Krieg kommt, die Beistände, die man machen kann - Wunden heilen schneller dadurch, daß man das geistige Wesen in der Person anspricht. Das würde ich einsetzen zum Beispiel."

Sinn des Lebens durch SC

(Mitgl.) "Was für mich entscheidend ist, ist, daß es für mich was bringt, daß ich was davon habe. Man lebt erstmal, die Zeit läuft weiter, der Körper wird älter. Entweder man macht was oder nix. Man hat seinen Beruf, macht sein Leben, es geht vorbei, man ist tot, vorbei. Das ist kein erstrebenswertes Ziel. Ich verlange mehr vom Leben, als es normal abläuft. Es ist mir so nicht wert, dafür auf der Welt zu sein, verglichen mit den Tieren, die arbeiten auch.
Arbeit, Arbeit, vorbei, aus. Es liegt an einem selbst, was man draus macht, ob man den Versuch unternimmt, hinter die Sache zu kommen, was das Leben für einen Sinn hat. Ich habe das Bedürfnis, mehr zu erfahren, weshalb man hier ist, wer es veranlaßt hat, wie es insgesamt aussieht. Das interessiert mich."

(Mitgl.) Frage: "Was sehen Sie als Sinn Ihres Lebens?" - "So gut wie möglich da sein."
Frage: "Was heißt das?" - "Das ARC-Dreieck sollte möglichst groß sein: viel Affinität zu Leuten, viel Realität über das Leben und die Zusammenhänge und die Kommunikation; und alles das, was eigentlich in mir liegt, zu erforschen und wenn nötig auszuleben und so ... also wirklich mich nicht zu begrenzen.
... Es gibt Grenzen, die man durch die Gesellschaft gekriegt hat. Jeder, der in die Gesellschaft reinkommt, hat Grenzen niederzureißen, man sieht, daß mehr möglich ist. Das Leben ist nicht so eng, wie die Zeitungen berichten oder die Tagesschau. Es gibt andere Bereiche noch, da kann es sehr viel Fortschritt geben."

3.2. DIE ABLÖSUNG EHEMALIGER MITGLIEDER VON DEN NRB

3.2.1. VEREINIGUNGSKIRCHE

3.2.1.1. Ablauf und Begründung

Die Dauer der Mitgliedschaft der befragten Ehemaligen ist sehr unterschiedlich. Sie variiert von zwei Wochen bis zu einer Mitgliedschaft von fast fünf Jahren. Bei drei der neun Befragten waren äußere Einflüsse für den Austritt entscheidend, sie waren alle nur relativ kurz bei der VK (höchstens zwei Monate). In einem Fall haben Freunde den Betroffenen richtiggehend entführt, er hieß ihre Aktion aber bald gut und ließ sich überzeugen. In den anderen zwei Fällen kam es zu Gesprächen mit einer Gruppe, die sich der Aufgabe verschrieben hat, Leute aus Sekten herauszuholen. Die Kontakte zu dieser Gruppe konnten die Betroffenen zwar nicht sofort überzeugen, doch waren sie der Anlaß für Konflikte mit den übrigen Munis im Zentrum (man brachte ihnen Mißtrauen entgegen und wollte ihnen diese Kontakte zu den Gegnern verbieten), was schließlich zum Austritt führte.

Die Mehrheit der von uns Befragten hat sich aus eigenem Antrieb von der VK getrennt. Das entscheidende Motiv war dabei in den meisten Fällen ein Konflikt mit der Lehre der VK. Eine Ehemalige hatte, obwohl sie mehrere Jahre in der VK lebte, die Lehre nie völlig akzeptiert, sie hatte einfach zu wenig Interesse an religiösen Fragen. Wichtig war ihr die Gemeinschaft. Andere entdeckten im Laufe der Zeit, daß die Göttlichen Prinzipien ihren Absolutheitsanspruch nicht rechtfertigen konnten. Sie gewannen den Eindruck, daß dieses System zwar in sich schlüssig ist, aber nicht mehr und nicht weniger als andere religiöse Systeme. Daß aus solchen Erkenntnissen heraus Spannungen entstehen, ist selbstverständlich; man kann weder der Missionstätigkeit mit Überzeugung nachgehen noch andere dazu anhalten.

Das zweite Konfliktfeld waren die Beziehungen untereinander; es hat aber nach den Aussagen der Ehemaligen eine weitaus geringere Bedeutung. Der Hauptgrund war dies nur in einem einzigen Fall, wo sich der Betroffene übergangen fühlte und den Widerspruch zwischen dem Ideal der Brüderlichkeit und der Behandlung durch die leitenden Funktionäre kritisierte.

Wichtiger dürfte eine andere Ebene des Konflikts sein, die aber in den meisten Fällen nicht artikuliert wurde. Es handelt sich um den Konflikt zwischen den (noch immer) vorhandenen Erwartungen an das Leben im Sinne einer emotionalen Befriedigung und den Pflichten, die der Muni täglich zu erfüllen hat. Das Gefühl, etwas Wesentliches des Lebens doch zu versäumen, wenn man bei der VK bleibt, oder auch das Gefühl, hier zu einer ganz anderen Person zu werden, die solche Bedürfnisse gar nicht mehr kennt, wurde zwar nur selten ausgesprochen, dürfte aber bei vielen im Hintergrund mitgewirkt haben.

Wenn die eigenen Bedürfnisse in Widerspruch mit den Ansprüchen der VK kommen, kann das auch das Gefühl des Versagens hervorrufen, was in der Folge die Ursache dafür ist, daß man sich nicht mehr für würdig hält, in der Gruppe zu verbleiben.

Der innere Ablösungsprozeß ging fast in jedem Fall mit einer Intensivierung der Bindungen nach außen einher. Die Wiederaufnahme einer Arbeit draußen, die Intensivierung des Studiums, Gespräche mit Freunden, das Hören von verpönter Musik oder das Ansehen von Filmen, die die VK ablehnt, wirkten als Mittel der Gegenkonditionierung, die manche Ehemalige bewußt einsetzten.

Natürlich beobachteten die Geschwister derartige Prozesse und versuchten sie durch intensive Gespräche zu beeinflussen. In solchen Fällen riß ja das freiwillge und gesuchte Gespräch mit den 'Geschwistern' nicht ab. Die Ehemaligen suchten eine Antwort auf ihre Zweifel, fanden aber keine. Manche kündigten auch ganz offen an, daß sie die Gruppe vermutlich bald verlassen würden. Bezüglich der Reaktion seitens der Gruppe auf solche Ankündigungen berichtete niemand, daß man mit irgendwelchen gewaltsamen oder unfairen Mitteln versuchte, ihn am Verlassen der VK zu hindern, sondern es gab lediglich mehr oder weniger intensive Überredungsversuche und den Hinweis, daß "alles Böse von draußen kommt". Es gab das Angebot der "offenen Tür", die jedem, der seinen Entschluß rückgängig machen wollte, offenstünde.

All das wurde von den Ehemaligen nicht kritisiert, sie beklagten sich vielmehr darüber, daß sie - vor allem dann, wenn sie schon lange bei der VK gewesen waren - nach dem Austritt in einer für sie völlig fremden Welt standen und von der VK keinerlei Hilfe erhielten, mit der neuen Situation fertigzuwerden; es gab weder materielle noch geistige Hilfe. Sie kritisierten, daß man sie nun doch als Abtrünnige betrachtete, mit denen man nichts mehr zu tun haben wollte, sobald die endgültige Entscheidung feststand.

Hier wirkte sich voll und ganz der Umstand aus, daß die Beziehungen in der Gruppe der Lehre, dem Dogma, untergeordnet sind, daß eine Beziehung in der VK keinen Wert an sich besitzt und daher auch nach der ideologischen Trennung nicht mehr aufrechterhalten werden kann.

Z I T A T E

Relativierung der Göttlichen Prinzipien

"Ich habe in der VK zuerst gedacht, ich wüßte das einzig Seligmachende, aber nachdem ich verschiedenes andere gelesen hatte, sah ich, daß auch andere Leute was hatten, was logisch war und zur Idee der VK paßte. Ich kann nicht mehr sagen, alles andere ist abzulehnen. Damit verschwimmen auch die Grenzen: Was ist - aus der Sicht - der VK - richtig, was nicht? Es war keine

abrupte Trennung von der VK, sondern nach und nach. Woher sollte ich wissen, daß die Göttlichen Prinzipien das allein Seligmachende sind?"

Wollte sich nicht 'fallenlassen'

"Ich lag länger im Zweifel, es war ein auf und ab. Den Horror vor der Hausmission hatte ich überwunden, dann gab es die Widersprüche Uni und draußen und Ablauf in der VK. Ich konnte oft nicht umschalten. Ich sah den Betrieb von außen und steckte doch drin. Es kam mir manchmal leer vor, gemacht. Wenn die Schwestern Bekenntnisse in zarten Stimmchen ablegten, konnte ich es nicht hören. Dann der Streß in der Uni. Ich wollte auch mal anfangen zu leben, ich hatte Angst, ich habe was versäumt: Andere gehen ins Kino, zu Fêten ... Das hängt auch mit meiner sexuellen Vorgeschichte zusammen. Ich wollte mich nicht einmotten. Auf die Dauer ist das nur durchzuhalten, wenn man eine intensive Beziehung zu Mun und seiner Frau aufgebaut hat, eine Kindesbeziehung, das konnte ich nicht. Ich machte vieles aus Pflichtbewußtsein, und da reichte am Schluß die Kraft nicht.
Dann kam auch das Gefühl, daß meine Persönlichkeit auseinanderdriftet, daß ich neu zusammengesetzt werde, daß bald das endgültige Umkippen käme. Ich wußte nicht, ob ich mich danach wiedererkennen würde. Ich hatte nicht das Vertrauen, mich da reinzuhängen. Der Entscheidungsprozeß zum Rausgehen war schwierig."
Frage: "Hätten Sie eine psychische Stabilität auch nach dem 'Umkippen' vielleicht gefunden?" - "Vermutlich hätte ich eine neue gefunden."
Frage: "Ist das allgemein so, diese Phasen?" - "Meine Identität war nicht die gleiche wie früher, das ist ja auch nicht immer so, man muß ja nicht gleichbleiben. Umkippen ist das Fallenlassen, das Vertrauen, sich aufzugeben, das ist bei den meisten schon beim Eintritt da. Auch bei einer neuen Stabilität ist da nichts Festes, sondern das Gefühl des drinnen/draußen, ja/nein ist schon oft da, auch bei Gesegneten. Da muß man dann bewußt seinen Charakter formen, das geht meist. Mich erschreckte der Prozeß vorher, das Fallenlassen. Das wollte ich nicht fertigbringen.
Ich hatte nicht das Bewußtsein, das wäre falsch, ich wäre auf dem Holzweg, nur: Ich gebe meinem Egoismus eine Chance. Ich mag nicht mehr, ich will raus, egal, ob es falsch oder richtig ist, ich mach's."

Veränderungen in der Persönlichkeitsentwicklung

"Es ist einiges gelaufen, Höhen und Tiefen, wie ich sie in der Art noch nie erlebt hatte. Oft war ich tagelang deprimiert, hatte fast Selbstmordabsichten. Zurückgehalten hat mich, daß nach den Göttlichen Prinzipien Selbstmord fast das Schlimmste ist. An anderen Tagen schwebte ich über allem, hatte Missionsgeist. Ich lernte mich von verschiedenen Seiten kennen, das Leben war eine ständige Herausforderung. Ich lernte auch verschiedenartige Leute kennen, das hat mir viel gebracht."
Frage: "War Ihre psychische Stabilität vor der VK größer?" - "Ja. Zwischendurch wurde sie erschüttert. Gegen Schluß hatte ich den Eindruck, daß meine Persönlichkeit auseinanderfiel und neu zusammengesetzt werden sollte. Manches wird anders bewertet, neue Fähigkeiten werden gefordert. Ich mußte manche Ansichten aufgeben oder nicht verlauten lassen, Politik, Kultur zum Beispiel. Schwierig war das mehrfache Doppelleben: der Alltag auf der Uni und die VK. Von der VK zur Uni war es nicht so schwer, aber zurück. Oft schaffte ich es einen halben Tag lang nicht."

Gegenkonditionierung

"Ich dachte, mal schauen, ob ich rauskomme, ich könnte ja wieder reingehen. ... Ich verwendete die Mittel der VK gegen sie. Ich wußte, ich kriege Kraft durch das Gebet. Ich habe gebetet, Gott möge mir heraushelfen. Ich wußte von guten Bedingungen und legte systematisch schlechte Bedingungen, bin in falsche Kinos gegangen, Tucholsky gelesen, Kursbücher, bin viel mit Studenten zusammengewesen, habe ihnen nach und nach von meinem Inneren mitgeteilt. Ich benutzte andere, um Druck auf mich auszuüben, daß ich rauskam, nicht so wie der Druck von meinen Eltern. Denen sagte ich nichts, das wäre hinderlich gewesen.
Die geistige Welt ist sehr intensiv. ... Ich hatte oft Haßgefühle gegen die VK und wußte nicht damit fertigzuwerden. Einer gab mir einen gefährlichen Rat, der sagte, er hatte das selbst auch, sagte, das bin nicht ich, die das denkt, da denken andere durch mich. Das ist schon gefährlich und riskant. Hin und wieder hat man ohnehin Halluzinationen, glaubt Stimmen zu hören und glaubt's auch bereitwillig.
Ich schloß das systematisch aus durch Legen schlechter Bedingungen, die mich von der VK, von Gott wegführten. Ich machte, was ich nicht machen sollte: hörte Zappa, bis ich die Refrains auch beim Beten im Kopf hatte, konkrete Handlungen; das half mir viel."

Die Reaktion der Gruppe

"Ich machte aus dem Wunsch rauszugehen kein Hehl. Ich fühlte mich nicht wohl und dachte, die vertrauen mir, ich will raus. Ich habe mit G. geredet - 'So sieht's aus, vertraut mir nicht so!' Das Rausgehen sollte nicht so sein, daß ich in der Versenkung verschwinde, ich hatte mir ein festes Datum vorgenommen. Die Woche vorher war ein Treffen von Studenten der VK, wurde CARP neu gegründet, ich war dabei. Ich fuhr in die Regelsmühle, wollte den Leuten alles von meinem Wissen mitgeben, ohne zu sagen, daß ich rausgehen wollte. Ich gab Tips, was bei Studenten machbar ist, was nicht, was sie bei ihnen machen können, um nicht gleich abgeschrieben zu sein.
Beim Zurückkommen hatte ich das Gefühl, G. merkt nicht, daß es ernst ist, weil er mich oft schwankend erlebte. Ich fuhr nach Camberg, um mit H. zu sprechen aus Fairneßgründen, hatte ein Gummitier mit, einen Talisman von den Studenten, sowas brauchte man. Ich habe mit H. viel geredet. Dann bin ich zurück ins Zentrum und sagte: 'Ich geh' jetzt.' I. fragte: 'Für immer?' - 'Ich denk' schon.' Sie: 'Ich kann dich gut verstehen.' Andere sagten: 'Bist du wahnsinnig?!' - Seitdem bin ich nicht mehr im Zentrum, seit Juni. Manche Schwestern kamen, aus Eigeninitiative, um ihre Schwester zurückzuholen. Ich behandelte sie nicht böse, sie merkten aber deutlich, daß ich heraußen bin.
... Die Diskussion mit H. war lang. Sie übte keinerlei Druck aus, erklärte mir, wie es ihr auch manchmal geht. Ich wollte aber nicht mehr für Argumente offen sein. Ich hörte wohl nochmal eine Predigt an. Sie sagte, sie habe Angst, sie habe mir nicht genug gegeben.
Zwei Tage nachdem ich draußen war, kam der neue Studentenleiter vom CARP-Treffen mit seinem Gipsbein die 99 Stufen hoch und bedankte sich bei mir und zog wieder ab.
Ich war keinerlei Druck ausgesetzt. Sie wußten, wenn ich nicht will, kann mich keiner halten."

"Die R. hat sich tolerant verhalten. Ich sagte, es entspräche nicht mehr meinen Vorstellungen, die Lehre, das Zusammenleben. Sie sagte, sie wünsche mir alles Gute, jeder müsse seinen Weg finden. Für S. war es bestimmt hart gekommen, für einige andere auch, weil ich hatte zu allen ... Ich glaube,

daß schon alle mich relativ gernhatten, weil ich auch frischen Geist reingebracht habe, weil es ein bißchen lustiger war manchmal, nicht so eng. ... Es ist nachher auch gelacht worden, von N., daß ich die ganze Sache nicht verkraftet hätte, wurden vielleicht auch so Punkte angebracht, so mein Stolz etwas ... Das habe ich von anderen Studenten nachher gehört. Ich mochte die Leute gern, aber dann hat bei denen ein starker Abwehrmechanismus in mir eingesetzt, sie fühlten sich in ihrer eigenen Sicherheit von mir angegriffen. Ich bin noch ab und zu hingegangen, habe es aber so eingerichtet, daß ich nur mit einzelnen redete, hauptsächlich mit S."

3.2.1.2. Das Leben nach dem Austritt

Durch das Verlassen einer so intensiven Lebensgemeinschaft, wie es die VK ist, entstand eine Reihe von Problemen. In der VK war der äußere Tagesablauf geregelt; für das Lebensnotwendige war gesorgt, und es gab feste Normen für das Verhalten; der einzelne war emotional geborgen und wußte um seine Zielsetzung. All das gab es jetzt nicht mehr.

Psychisch besonders gravierend wirkte sich die neue Situation bei jenen aus, die die VK nicht aus eigenem Antrieb verlassen hatten und sich erst langsamn mit den Motiven derer, die ihnen 'geholfen' hatten, identifizieren mußten. Auch bei den übrigen ergab die neue Situation eine gewisse Leere, die aber kaum in Depressionen umschlug. Sie fanden ihren neuen Weg auch viel rascher und betrachteten die Zeit in der VK bald als eine für sie abgeschlossene Episode oder Entwicklungsstufe.

Bei allen, die durch einen von außen ungestörten Entscheidungsprozeß zum Entschluß gekommen waren, die VK zu verlassen, kam es zu einer positiven Verarbeitung der Erfahrung, was zur weiteren Stabilisierung ihres psychischen Gleichgewichts viel beitrug. Die an sich positive Entwicklung der übrigen Ehemaligen zeigt weniger Stabilität. Keiner von ihnen hatte zum Beispiel eine tragfähige Partnerbeziehung gefunden, während alle anderen - mit einer Ausnahme, bei der aber andere starke Freundesbeziehungen gegeben waren - eine neue Partnerbeziehunge eingegangen waren.

Wie beurteilten nun die Ehemaligen insgesamt ihre Erfahrungen in der VK? Welche Punkte der Kritik erschienen ihnen zentral, und was bedeutete der Lebensabschnitt für sie? Alle - vielleicht mit Ausnahme jener Ehemaliger, die nur zwei Wochen Kontakt hatte - standen grundsätzlich positiv zu dieser Lebenserfahrung und bemühten sich, daraus für ihr weiteres Leben zu lernen. Sie betonten, daß sie dadurch reifer geworden wären, mehr zu sich selbst gefunden hätten, daß sie gelernt hätten, mit anderen Menschen besser auszukommen, sich im Umgang mit ihnen bewähren könnten, daß sie ihre Fähigkeit gewonnen oder verbessert hätten, sich auszudrücken und Kontakte aufzunehmen. Einige betonten ausdrücklich, daß sie durch diese Zeit erst

richtig die Ablösung von den Eltern vollzogen und zur notwendigen Selbständigkeit gefunden hätten, nachdem sie sich auch aus der neu entstandenen Abhängigkeit in der VK gelöst hätten. Einige meinten, daß die VK bei ihnen einen religiösen Reifungsprozeß initiiert hätte. Bei der Mehrheit kam es nach dem Austritt zu einem merklichen Abflauen des religiösen Engagements und zu keiner Zuwendung zu einer anderen religiösen Gemeinschaft oder Organisation.

Die zentralen Kritikpunkte decken fast alle Bereiche ab. Man beklagte sich über die Unmöglichkeit, in der VK Kritik zu üben, über Intoleranz, über die Oberflächlichkeit der Beziehungen, das heißt die Unterordnung der Beziehungen unter die Rechtgläubigkeit und über die daraus entstehende Funktionalität der Beziehungen mit wenig echter Wärme. Sie meinten, es gäbe keine Möglichkeit der Weiterentwicklung der Persönlichkeit, und einer wies sogar darauf hin, daß ihn eben die geringe Ausstrahlung der leitenden Funktionäre in der VK, ihre schwache Persönlichkeit, davon überzeugt hätte, daß diese Lehre nicht absolut gesetzt werden könne.

Die Ehemaligen entdeckten Widersprüche von Lehre und Praxis, nicht nur auf der Ebene der menschlichen Schwächen, sondern bei den längerfristigen Auswirkungen: Auch in der VK werde die ideale Familie nicht verwirklicht, wie man an denen sehen könne, die ihre Kinder zugunsten der Missionstätigkeit vernachlässigten. Auch was die menschlichen Schwächen angehen, machten einige bittere Erfahrungen und litten schwer darunter. Andere nahmen das "luxuriöse" Leben von Reverend Mun und anderer Vorgesetzter, die bestimmte Privilegien genießen, nicht nur zum Anlaß für persönliche Kritik, sondern sahen darin ein Streben, "groß herauszukommen, so wie etwa der Vatikan".

Natürlich standen die an dieser Stelle jeweils geäußerten Punkte der Kritik in direktem Zusammenhang mit den früheren Erwartungen. Für jene, die sich durch die VK eine Lösung aller Probleme der heutigen Gesellschaft erhofft hatten und sich deswegen engagierten, stand die schlichte Feststellung im Vordergrund: "Es stimmt nicht".

In der Frage, wie Ehemalige die Probleme und Spannungen auf der Wertebene bewältigt haben, die zu ihrem Eintritt geführt hatten, zeigte sich eine sehr uneinheitliche Entwicklung. Bei einer Minderheit kam es zu einem vertieften religiösen Verständnis, in dem sie nun eine stabile Orientierung fanden. Nur in einem Fall ging der Weg in Richtung einer stärkeren gesellschaftskritischen Analyse mit Ansätzen zu einem politischen Engagement. Bei anderen kam es zu einer Verflachung der ideologischen Fragestellungen. Die Gründung einer Familie und der Aufbau einer Karriere standen als Ziele am Horizont, so daß der ursprüngliche - in der frühen Adoleszenz dominierende Widerspruch im Wertsystem durch eine Anpassung gelöst wurde. Nur in einem Fall war die-

ser Konflikt noch immer nicht ausgetragen; dieser Befragte glaubte "weder an das Paradies der Religionen noch der Ideologen" und will und kann es sich aber auch nicht so einfach machen, all die Impulse zu vergessen, die ihn zu einem ernsten, jetzt aber frustrierenden Engagement geführt hatten.

ZITATE

Schwierigkeiten, neue Beziehungen aufzunehmen

"Ich war eigentlich (nach dem Austritt) unfähig, eine wirklich menschliche Beziehung zu entwickeln. Ich hatte zwar viele Freunde, aber das kostete mich keinen Gedanken, die jetzt zu verlassen, die Familie, Freunde etc. Ich habe nicht einmal dran gedacht, daß mir das Schwierigkeiten macht, die hierzulassen und wegzufahren. Da fehlt ja was in der menschlichen Beziehung, wenn man nicht mehr fähig ist, solche Bindungen herzustellen, daß einem auch wer fehlt. Seitdem ich Menschen gefunden habe, mit denen ich drüber reden konnte, haben sich innerlich unwahrscheinliche Prozesse abgespielt. Ich habe viel verarbeitet. Sachen sind aufgetaucht: daß ich auf einmal gefühlsmäßig gewisse Leute nicht mehr vermissen mochte, gefühlsmäßige Sachen. Da wollte ich nicht mehr weg, wollte ich hierbleiben."

(Seelisches Vakuum, Vakuum an Beziehungen) "... Seelisch nicht, aber ich war heilfroh, eine Bude zu haben, Radio zu hören, Kaffee zu trinken, lesen zu können, das machte ich tagelang auch. Ich war froh, ein paar Tage allein zu sein, mit niemandem reden zu müssen. Seelisch war das nicht tragisch, weil die Ablösung schon vorher da war. Beziehungen klar, da steht man vor einem Trümmerhaufen. Das kam erst nach und nach. Jetzt ist schon eine Situation eingetreten - ich weiß nicht, ob's belastend ist -, wo ich keine Freundschaften so ohne weiteres eingehe, ich bin ein wenig vorsichtig. Das muß erst wachsen. Beziehungen zu Schulfreunden, die durch die VK abgebrochen waren, die ein weiteres Mal einzugehen, das überlegt man sich. Zur Zeit habe ich weniger freundschaftliche Beziehungen, derzeit eher nur Bekanntschaften, an der Oberfläche."

Kritik der Beziehungen in der VK

"Vom Leben, das mir vorher als Einheit und Konsequenz erschien, war ich auch enttäuscht, weil ich merkte, daß im Grunde keine Freundschaft da war. Freundschaften wurden eher mit dem Ziel eingegangen, Leute in die Sekte reinzuholen, sie hatten aber keine Chance. Freundschaften gingen drin zu Ende, von der Struktur her sind sie nicht möglich, schon überhaupt keine Beziehungen zwischen Männern und Frauen. Die Männer da kamen mir verklemmt vor."

"Ich hatte auch das Gefühl, daß man im Grunde nicht wirklich miteinander redete, immer nur so Mission war das Thema, andere Probleme, eigene, wurden nicht besprochen. Ich habe mal das Thema aufgeworfen, ob sie keine Angst hätten, mit wem verheiratet zu werden - einige waren auch verlobt. Die, die das auch ein bißchen schon überstanden hatten, sagten, sie hätten schon auch Angst gehabt, aber jetzt mehr Vertrauen; andere meinten, das wird sich schon geben, haben es entweder verdrängt oder machten sich wirklich keine Sorgen, ich weiß nicht. Es landete immer ein bißchen im Lächerlichen. Ich glaube, ich habe zum Schluß gesagt, ich würde die Bedingung stellen, daß er über 1,50 m ist.
... Es war nicht mal so der Horror davor, mit so einem komischen Kauz verheiratet zu sein, aber es umfaßte die ganze mitmenschliche Beziehung, daß

nicht wirkliche Liebe berücksichtigt wird, sondern was von oben angeordnet wird und was den Prinzipien der Lehre entsprach. Die ungute Situation wurde durch N. noch verstärkt, der versuchte Druck auszuüben und meinte, ich müsse mich erst mehr auf das einlassen, ich wäre praktisch außerhalb des Zentrums mehr als innerhalb, was dann nicht mehr stimmte. Er warf mir zum Beispiel auch vor, ich wäre nicht demütig genug, könne meinen Stolz nicht überwinden etc., in Gesprächsform, er hat auf mich eingeredet, nicht mich beschimpft. Ich müsse es überwinden. Ich habe da manches nicht eingesehen."

Verlust der Persönlichkeit

Frage: "Was war negativ?" - "Das Nicht-loskommen-Können, der Verlust der Persönlichkeit nach und nach, der Verlust der eigenen Selbständigkeit, damit verbunden, daß man sich aufgibt und seinen materiellen Rückhalt - Beruf, Geld. Die Lehre schränkt das Denkvermögen und die Kritikfähigkeit ein. Ich hatte nachher auch Konzentrationsschwierigkeiten."

Reifung

"Im nachhinein glaube ich, ich bin ein ganzes Stück weitergekommen, durch die Erfahrung irgendwie freier geworden. Ich glaube, daß ich nie wieder in so einen Mechanismus reinkommen könnte. Meine Werthaltung hat sich vielleicht ein bißchen verändert.
... Ich möchte die Erfahrung nicht missen, ich stehe schon voll dazu. Was ich da mitgemacht habe, war ein Schritt, den ich machen mußte. Es war eine Sache, die hat mich fasziniert und angezogen, und ich mußte wissen, ob was Wahres dran ist oder nicht, an dieser Lehre, an der Aufgabe, für die sich die Leute einsetzten."
Frage: "Hätten Sie sich schon immer gern wo eingesetzt?" - "Irgendwie schon. Ich setze mich auch heute für Sachen ein, aber ich würde heute nicht mehr nach so einer absoluten Sache gehen. Ich habe auch die Erkenntnis gewonnen, daß alles nicht so absolut ist, sondern immer ein ziemliches Maß an Relativität hat. Ich habe ein bißchen mehr Überblick, ich habe den Standpunkt in puncto Glaube, Religion, Lebenseinstellung, ich weiß aber, ich will mich noch weiterentwickeln."

Normen vor, in und nach der VK unverändert

Frage: "Würden Sie sich mehr Mitbestimmung des einzelnen wünschen?" - "Nicht unbedingt, ich möchte nicht jedem die Qualifikation zusprechen. Unter Umständen weiß der einzelne nicht, was für ihn gut ist. Ich maße mir nicht an, unter Umständen hie und da eine Alternative zu haben, Schuldvorwürfe zu machen, das und das muß besser gemacht werden, weil ich viel nicht überschauen kann. Ich kann natürlich den Eindruck gewinnen, das ist nichts gewesen in den und den Jahren der Gesetzgebung.
... Das würde ich schon für optimal halten: wie in einer Familie, ... eine gewisse Struktur, möchte ich sagen, eine tolerante Diktatur, so würde ich's fast ausdrücken wollen."

Bürgerliches Leben als neues Ziel

(Zukunftspläne) "Das übliche bürgerliche Leben, bißchen Wohlstand, bißchen gemütlich leben. Wie lange es noch geht, weiß man nicht, es kann ja von heute auf morgen aus sein, sowohl das Leben wie der Wohlstand. Eine einigermaßen gesicherte Existenz, wo man auch an eine Familie denken kann."

3.2.2. ANANDA MARGA

3.2.2.1. Ablauf und Begründung

Nur zwei der Ehemaligen waren weniger als ein Jahr bei AM, alle übrigen mindestens zwei Jahre, einer sogar sieben Jahre. Wir haben es also durchwegs mit Personen zu tun, die stark engagiert waren und zum größten Teil bereits eine lange Erfahrung mit AM gesammelt haben.

Bei jenen, die nur relativ kurz bei AM waren, zeigt sich, daß sie den Anpassungsprozeß an die Normen der Gruppe nicht mitvollziehen wollten und es daher zum Bruch kam. Dazu gehört ihre Ablehung der "Götzenverehrung" des Babas, also seiner autoritären und unantastbaren Position, das Einhalten von "sinnlosen Regeln" - gemeint sind die Asanas - und die Frage, ob die Meditation nicht doch auch den Menschen in schwer kontrollierbare Zustände bringe. Es gab Schwierigkeiten mit den Essensregeln, mit der "Unterdrückung der Lust am Essen", und einer meinte, daß es ihm "nicht liegt, (sich) ein fertiges Konzept von jemand anderem vorlegen zu lassen".

Trotz dieser Kritik finden sie auch viel Positives an AM. Es war eine Erfahrung der Selbstbeherrschung und Askese, man lernte, wie man mit seinen Bedürfnissen umgehen kann. Es war eine Phase der Selbstentwicklung, parallel mit dem Ablösungsprozeß von den Eltern. Ihnen hat die Meditation nicht so sehr viel gegeben und noch weniger die Gruppe als Ganzes. So kam also der Zeitpunkt, wo sie feststellten "Nun reicht es" und ohne viel Aufhebens die Kontakte zur Gruppe auslaufen ließen.

Ganz anders verlief der Ablösungsprozeß bei jenen, die lange bei AM waren. Auch die Gründe sind anders gelagert. Die ihrer Ansicht nach nicht ausreichende Distanzierung der Organisation von den Gewalttaten und den Selbstverbrennungen der Margiis war ein schweres Problem der Auseinandersetzung, die noch dadurch verschärft wurde, daß viele bereits in wichtigen Positionen waren und ihre Vorstellung entwickelten, wie man AM in der Bundesrepublik Deutschland führen müßte. Daraus ergaben sich jedoch Konflikte mit den indischen Dadas (Yogalehrer), die ihrer Ansicht nach alles "manipulieren wollten" und schon ein fertiges Konzept hatten, ohne auf das Wesen der Gruppen in der Bundesrepublik Deutschland Rücksicht zu nehmen. Dazu kamen noch spezifische Gründe der einzelnen: Einer fühlte sich bei seinen Schwierigkeiten bei der Meditation im Stich gelassen, weil der Hinweis auf das bessere Einhalten der 16 Punkte das Problem nicht löste, sondern nur verstärkte, ein anderer erlebte in Indien, daß im Mutterland der Bewegung die Margiis keineswegs so konsequent sind in ihrem moralischen Leben; ein anderer stieß mit seiner ernsthaft vorgetragenen Kritik an manchen Punkten der Lehre auf taube Ohren und Mißtrauen.

Auf Grund dieser Mißtöne begann bei diesen Ehemaligen ein Ablösungsprozeß. Sie legten zunächst ihre Funktionen zurück, blieben aber noch bei der Gruppe. Sie meditierten weiter und hielten sich auch noch an die 16 Punkte. Durch neu aufgenommene Kontakte und Beziehungen - einige lernten in dieser Phase ihren Partner kennen - bekamen sie wieder mehr Bezug zum Leben außerhalb von AM, zum Teil nahmen sie auch das abgebrochene Studium wieder auf. Mit Ausnahme jenes Falles, der theoretische Kritik formulierte, die innerhalb von AM auch verbreitet wurde, kam es bei keinem zu einem echten Bruch mit den in AM Verbliebenen, sondern es handelte sich um ein langsames und stilles Herausgehen, wobei viele freundschaftliche Beziehungen zu Margiis weiter bestehen blieben.

Jetzt, aus größerem Abstand gesehen, betrachteten sie ihre Zeit in AM noch immer als eine sehr positive Zeit in ihrem Leben. Hier wurde ihnen die Möglichkeit gegeben, einen Idealismus aufzubauen, wie er heute sonst nicht da sei; das Leben wurde intensiver, brachte eine Hinwendung zu geistigem Reichtum. Sie kritisierten zum Zeitpunkt der Befragung aber mit klarerer Sicht als bei ihrer Ablöse den Absolutheitsanspruch dieser Lehre, die letztlich doch autoritäre Struktur der Organisation vom Baba herunter bis zum Margii, daß die Gruppenziele oft vor und über die Bedürfnisse des einzelnen gestellt werden und daß das gesamte System trotz gegenteiligen Anscheins weitgehend von Dogmen und Normen geprägt sei. Diese Kritik fiel ziemlichvehement aus, da noch eine starke inhaltliche Verbundenheit mit AM bestand.

Z I T A T E

Kritik an den elitären Ansprüchen

"Ich habe viele Erkenntnisse gewonnen im Laufe der Arbeit. Es wurden von AM Sachen vertreten, die ich nicht vertreten konnte, politisch auch sah ich in AM eine große Gefahr.
In AM ist das Weltbild, das Menschenbild sehr verabsolutiert. Das Menschenbild ist vom Guru entwickelt, der als Sprachrohr Gottes betrachtet wird. Alles, was er sagt, ist unfehlbar, weil er wohl doch gottgleich gesehen wird. Jeder Margii, der an den Guru glaubt, muß auch die Sozialphilosophie für unfehlbar halten, für absolute Wahrheit. In dieser Sozialphilosophie fand ich gefährliche Ansichten, zum Beispiel den Gedanken der Sadvipras: Eine spirituell-moralische Elite soll herangezogen werden, die soll die Gesellschaft führen, auch in gesellschaftlich-politischen Schlüsselstellen sitzen. Alles, was die tun, ist richtig, weil sie moralisch, spirituell erzogen sind, irgendwie unfehlbar. Das ist ein Gedanke von Elite, Rasse, Elite, die nicht hinterfragbar ist. ... Ich habe mich rational damit auseinandergesetzt, das mit den Sadvipras war nicht akzeptabel, es nahm leicht Züge an wie in der NS-Zeit."

Keine Weiterentwicklung, keine Hilfe

"Ich hatte mehr und mehr Schwierigkeiten zu meditieren. Es gab Phasen in der Meditation, wo ich merkte, daß sich was im Bewußtsein tut: Ich war wie vor eine Wand gelangt. Ich hatte Schwierigkeiten, versuchte eine Stunde lang

vergebens, es kam nichts raus, es veränderte mich nicht mehr, es gab keine Weiterentwicklung. Das war das erste, Gravierendste. Als zweites merkte ich, daß ich, wenn ich Rat und Hilfe bei den Acaryas und Yogis suchte, keine Hilfe bekam. Dumme Kommentare: Das ist eine Prüfung, es wird die Geduld und Ausdauer geprüft. Das fand ich wenig hilfreich, sowas. Selbst wenn es so ist, muß einem doch gesagt werden, was man tun kann."

Problem mit Guru

"Wenn man in AM keine Schwierigkeiten haben will, muß man zur Stufe kommen, wo man den Guru akzeptiert. Wenn du es akzeptiert hast, sind die Leute auch glücklich drin. Die Leute, die drin mitarbeiten, sind schon ausgeglichen, haben ein gewisses Ziel, arbeiten dafür, konsequent, sind sehr bewußt durch Meditation und Yoga. Das muß man schon sehen. Sie haben eins gemacht: daß für sie das Problem Guru kein Problem mehr ist. Sie haben es akzeptiert, und dann geht es."

"Daß der Guru angebetet wird, Anandamurti auf dem Bild verehrt wird, ist für mich Götzenverehrung. Eine weitere Kritik an Anandamurti: Er gibt vor, aus Liebe Wissen zu vermitteln und läßt sich dabei verehren; daß er also die Verehrung braucht. Das macht ihn verdächtig, nicht verehrungswürdig, er müßte frei sein von solchen Sachen, das ist nicht glaubwürdig. Daß junge Leute das tun, passiert nicht in der AM-Gruppe, sondern auf Retreats, die am Land stattfinden. Für drei Wochen ist das eine Gruppe, die Leute sind da auf Urlaub, es ist billig, 20 DM pro Tag. Sie lernen Yoga, Meditation, wenig zu essen, drei Wochen intensive Meditation, Tanzen, Anbeten, alles um das Bild von Anandamurti. Dadurch, daß der Körper nicht so kräftig ist - Fasten, Tanzen, Singen -, ist es leichter, die Verehrung zustandezubringen, einen Zustand, der die Leute so aufnahmebereit macht, daß sie nicht wegkönnen davon. Die Kritikfähigkeit ist heruntergesetzt."

3.2.2.2. Das Leben danach

Beruflich gesehen schafften praktisch alle von uns befragten Ehemaligen von AM den Übergang ohne größere Probleme. Die meisten setzten das Studium fort, andere nahmen ihre frühere Berufstätigkeit wieder auf oder arbeiteten in Projekten weiter, die sie in AM begonnen hatten. Nicht so einfach bewältigten sie die geistige Umstellung. Für die meisten ging die Suche nach dem Sinn des Lebens oder nach dem Weg zur idealen Gesellschaft weiter. Viel Gedankengut von AM wurde behalten, die Meditation vom Großteil weiterhin praktiziert. Zugleich fand bei einigen eine Annäherung an christliche Ideen statt, verbunden mit einer scharfen Abgrenzung vom kirchlichen Christentum.

Diese geistige Unsicherheit gefährdete aber nicht direkt die psychische Stabilität. Sie wurde bewußt in Kauf genommen und hinderte die meisten auch nicht daran, ihre Aufgaben in ihren alltäglichen Tätigkeiten als Lehrer, im Projekt der Kooperative, des Alternativladens oder im Studium sehr ernstzunehmen und in konkreten Hilfeleistungen auf sozialer Ebene engagiert zu sein. Andererseits ist diese geistige Unsicherheit möglicherweise die Ursache dafür, daß die meisten aus dieser Gruppe ihre Partnerbeziehung, die sie

während der Ablöse von AM begonnen hatten, wieder aufgaben. Einer sprach diesen Zusammenhang selbst an, er meinte, er halte es für wichtiger, "den Sinn des Lebens zu finden, als jetzt eine Partnerbeziehung aufzunehmen und Kinder zu bekommen", denen gegenüber er sich nicht fähig fühlen würde, eine Lebensorientierung zu geben. Das unreflektierte "Vertrauen ins Leben" war dieser Gruppe von Ehemaligen problematisch, ebenso wie die großzügige Befriedigung spontaner Gefühle und Bedürfnisse. Sie nahmen ihre alltäglichen Pflichten sehr ernst, aber auch die 'Pflicht', nach der Wahrheit zu suchen.

Dazu gehört auch ihre kritische Einstellung zur Gesellschaft, die oben schon skizziert wurde, und ihr Bemühen, im konkreten Handeln einen Beitrag zu einer Neugestaltung zu leisten. Ihre Gesellschaftskritik ist analytisch gut begründet, die Veränderungsvorstellungen gehen in Richtung alternativer Lebensformen ohne einheitliches Grundkonzept. Der Sozialismus wird entweder weiterhin wegen seiner mangelnden Spiritualität kritisiert oder überhaupt nicht als gesellschaftsverändernde Möglichkeit in Betracht gezogen.

Für die Beurteilung des Weges, den die ehemaligen Mitglieder von AM eingeschlagen haben, ist noch zu berücksichtigen, daß keiner von ihnen auch nur im entferntesten Kontakt zu einer Gruppe der Sektengegner hatte und auch nicht haben wollte. Die Ablösung erfolgte bei allen ohne jeden Einfluß von außen. Gruppen, die gegen die NRB auftreten, konnten uns keine Adressen von ehemaligen Margiis geben, so daß der Zugang nur über AM selbst möglich war.

Z I T A T E

Wege der Veränderung

"Ich wollte die Gesellschaft verändern. Ich glaube immer noch, daß es wichtig ist, nicht nur im persönlichen Bereich was zu machen, sondern mit Engagement. Das werde ich aber so schnell nicht machen, weil ich zur Zeit zu unsicher bin, welcher Weg ... Ich weiß schon ungefähr, was ich will, aber ich weiß nicht, welche Gruppierung es am ehesten erreichen kann. AM ist für die Mehrzahl der Leute zu schwierig. Die Mehrzahl der Leute kann es nicht, so bewußt und konsequent zu leben. Es ist glaube ich auch gefährlich, weil eine Gruppierung, ein System, das hierarchisch von oben nach unten aufgebaut ist - Bestimmung von oben nach unten ... Es kann schon funktionieren, aber es ist gefährlich. Die Demokratie, wie sie zur Zeit läuft, ist auch gefährlich, weil sie nicht funktioniert von unten nach oben. Ich merke häufig, daß die Meinung der Mehrheit nicht die ist, die ich als wirklich wichtig, richtig und gut für die Menschheit sehe."

"Im Moment ist AM global gesehen nur ein Tropfen auf den heißen Stein, sie profilieren sich so gut wie gar nicht. In der BRD haben sie maximal 80 Mitglieder, die voll dabei sind, vielleicht hundert, das ist in Europa und global nicht viel anders. Ich sehe da keine Möglichkeit des großen In-Erscheinung-Tretens. Was später kommt, vermag ich nicht zu beurteilen.
(Veränderungsmöglichkeit) Das ist nur unzureichend zu behandeln, das Materialistische ist sicher ein Punkt, das hat auch eine Konsequenz auf die physische Gesundheit, auf die Anonymität der Beziehungen, Drogen etc. Es gibt

zwei Möglichkeiten: Entweder ich verändere das System, oder ich ändere die Menschen. Das System zu ändern ist auch wichtig, aber nicht realisierbar von heute auf morgen, das wird auch nicht akzeptiert, es gilt die Mehrheit in der Demokratie. Systemveränderungen gehen vermutlich nur über Gewalt, und Gewalt lehne ich ab. Meine Vorstellung von Veränderung geht vom Kleinen her, vom Individuum her. Der einzelne soll seine Situation erkennen in der Gesamtsituation, auch seine Funktion, als systemverändernde Kraft im kleinen Rahmen. Er soll bei sich selbst anfangen, sein Leben zu ändern, statt Fleisch vegetarisch essen, statt künstlichen Sachen Naturgemäßes von der Ernährung her; in der ganzen Lebensweise: Einfachheit, nicht zu sehr Komfort, weil er sonst fast erschlafft, seine Kräfte und Fähigkeiten nicht zum Tragen kommen; daß er seine Selbstentfaltung als wichtigen Punkt im Leben begreifen lernt. Ich weiß nicht, wie es aussieht, die Meditation wird wohl einen wichtigen Platz im Leben einnehmen. Das kann sich auch anders ausdrükken, im Laufen oder Musikspielen. Es geht darum, die inneren Fähigkeiten des Menschen zu entwickeln. Ich glaube, wenn ein Mensch intensiv an sich arbeitet, wird er auch das Verhältnis zu den Mitmenschen verändern, wird sich auch automatisch um andere kümmern, gemäß seinen Fähigkeiten, nicht nur Meditation für sich selbst als idealistischer Ansatz. Ich sehe darin eine wesentliche Veränderung, sehe einen Weg, und den versuche ich zu gehen".

Fortsetzung der Sinnsuche

"Letztes Jahr war mein Denken stark beeinflußt von einer skeptischen, pessimistischen Grundhaltung. Ich habe den Sinn des Lebens noch nicht gefunden, ich weiß nicht, was unser, was mein Leben hier soll. Ich habe noch nicht den Wert des Lebens erkannt, glaube ich.
Solange ich das für mich nicht erkannt habe, möchte ich auch kein menschliches Leben in die Welt setzen, das ist einer meiner fundamentalen Grundsätze, der sich in der letzten Zeit herauskristallisiert hat. Viele Freunde von mir ... kriegen Kinder und kommen in eine Phase, die ich stark ablehne, weil ich nichtnachvollziehen kann, daß das für die so wenig fragwürdig ist, neues Leben in die Welt zu schicken. Ich denke da anders. Ich weiß nicht, ob es eine steife, sture Haltung ist, ich fühle mich dem aber verpflichtet. Das hat auch Auswirkungen auf die Beziehung zu Frauen."

AM-Gedanken wirken weiter

"Ich bin noch stark beeinflußt von den Gedanken von AM und anderen Meistern und Lehrern aller möglichen Richtungen. Ich habe nicht nur Anandamurti gelesen, sondern zum Beispiel auch Yogananda etc. Wenn ich sowas lese: Die Erfahrungen, die dort beschrieben sind, das glaube ich nach wie vor, daß es dem Menschen möglich ist, in einen Bereich von Wissen reinzugehen, eine Erleuchtung zu kriegen, die ich noch nicht habe, die aber eine große Bereicherung für mein Leben wäre, vielleicht die Antwort überhaupt. Da möchte ich schon noch hin. Ich weiß nicht, was der Mensch erreichen kann, wo die Grenzen sind, das verunsichert mich, die Vielzahl der Wege, der Weltdeutung. Man sagt, es gibt ein einheitliches geistliches Sein, jede Richtung macht aber so unterschiedliche Aussagen drüber. Ich weiß, daß man als Mensch Erkenntnisprozesse durchmachen kann hin zu dem Wissen, das habe ich auch an meiner Freundin erlebt. Ich kenne Menschen, die dem ein Stück nähergekommen sind, sich als Menschen schon sehr verändert haben, die mich sehr beeindrucken."

Persönliche Perspektive durch Arbeit in Alternativladen

"Meine Zukunft sehe ich vom Gefühl her gut. Ich werde versuchen, eine Familie aufzubauen, ein Kind ist unterwegs, ein paar Monate noch. ... Ich verdiene insgesamt 740 DM, davon gehen bestimmte Beträge weg, Miete etc. Weiters hoffe ich, daß meine spirituelle Entwicklung weitergeht, wie ich möchte. Ich glaube auch, daß sie so weitergeht.
Ein politisches Bedürfnis, mich zu engagieren, beginnt auch, in der Netzwerkinitiative zum Beispiel. Da möchte ich stärker rein, ich möchte weitere Kreise, in denen unser Laden tätig ist, wahrnehmen, vielleicht Vorträge, Verbindung mit den Grünen, mit ökologischen Kreisen. Dann sehe ich noch eine Aufgabe im Pädagogischen. Ich möchte pädagogisch arbeiten, auch wenn das hier zu Ende ist. Ich werde was Ähnliches suchen, am liebsten würde ich mit Menschen oder Gruppen arbeiten; aber an die ist nicht leicht heranzukommen."

3.2.3. DIE ABLÖSUNG VON DER DIVINE LIGHT MISSION UND DAS LEBEN DANACH

Der wohl entscheidende Ausstiegsgrund war für die meisten die Auseinandersetzung mit dem Guru, zu dem keiner der Ehemaligen eine wirklich hingebungsvolle Beziehung aufbauen konnte. Aber auch zur Organisation wurde meist eine kritische Distanz gehalten, der Satsang und die Gruppenaktivitäten wurden bei weitem nicht so enthusiastisch erlebt wie von den Mitgliedern. Von vielen wurde das luxuriöse Leben des Gurus nicht so ohne weiteres hingenommen.

Einige ehemalige Mitglieder waren enttäuscht davon, mit welcher Selbstverständlichkeit manche Mit-Premis ('Liebende') ihre Zeit und ihr Geld in Anspruch nahmen und ihre Wohnungen nach Besuchen verwahrlost zurückließen. Auch die großen Festivals und Treffen wurden bei weitem nicht als so aufregend erlebt wie von anderen Premis, welche sie als eher primitiv einschätzten.

Ein weiterer Kritikpunkt war die im Hintergrund wirkende Hierarchie der Organisation, die vor allem bei Großveranstaltungen zum Tragen kam. Kritik wurde nicht zugelassen, da diese "Ausdruck des mind" gewesen wäre. Der Satsang wurde als positive Einstimmung in eine heile Welt erlebt. Die Beziehungen zwischen den Premis wurden bei weitem nicht als so liebevoll empfunden, wie sie häufig dargestellt werden. Nach den Angaben von Ehemaligen herrschten viel Oberflächlichkeit und die Unterordnung der Beziehungen unter das strikte Gebot des Gurus.

Deutlich wurde auch, daß die ehemaligen Mitglieder befriedigende und intensive Partnerbeziehungen hatten oder vor ihrem Austritt gehabt hatten, was einer der Gründe dafür war, nicht ihre ganze Liebe auf den Meister konzentrieren zu wollen.

Gleichwohl sprachen eigentlich alle - ausgenommen ein Ehemaliger, der den Ausstieg psychisch nicht verkraftet hat und bei dem latente psychische Störungen, bedingt durch die frühere Geschichte, akut wurden - von einer, wenn auch manchmal nur geringen, positiven Erfahrung, die sie in ihre jetzigen Lebensbezüge umzusetzen trachteten.

Z I T A T E

Ausstieg

"Dann war plötzlich alles vorbei, gut, daß ich alles aufgeschrieben habe, Briefe, die ich abgeschickt habe, ... obwohl die immer sagen, schreib doch, Guru Maharaj Ji hat für jeden ein offenes Ohr, die Initiatoren schreiben dann. Von wegen! Ich merkte, daß ich, was ich schreibe, enden wird, daß ich mit Guru Maharaj Ji nichts mehr anfangen kann. Ich war auch traurig, weil ich schöne Zeiten damit hatte. Ich habe ihn gebeten, mir was zu schreiben, was mich vom Gegenteil überzeugt, weil ich gern Vertrauen zu ihm haben möchte. Gar nichts ist gekommen, das war ernüchternd. Ich habe gemerkt, da nimmt kein Mensch an mir Anteil. Alles ist egal. Solange du brav bist und mitsingst, darfst du zuahlen, darfst du dich wohlfühlen. Wenn du ein bißchen was anderes willst oder wenn dir die Organisation, wie das läuft, nicht paßt, das geht nicht. So wahnsinnig war das knowledge auch nicht, meditieren konnte ich vorher viel besser, weil ich meditierte auf was, wozu ich eine Beziehung hatte; auf jemanden, den ich noch nie gesehen hatte, ... Ich hatte dieses Vertrauen nicht, auch nicht die Ansicht, er ist der Jesus von heute. Irgendwie war mir alles zu mäßig. Wenn ich mich für was begeistere, dann nicht so halb-halb, auch nicht mit gemäßigten Leuten, die alles auf die leichte Schulter nehmen. Ganz oder gar nicht."

Nutzen aus DL

"Ich habe das Gefühl, daß ich das, was ich aus der Meditation für mein Leben ziehen konnte, noch habe. Was mir nicht weiterhilft, habe ich abgelegt. Damals, als ich rangeführt wurde, glaubte ich, es ist die einzige Sache. Im Zuge des Kennenlernens anderer - ich habe kurz die Munis besucht, die Kinder Gottes mal - bekam ich eine ganz andere Sensibilität für religiöse Dinge, für die Sachen, die einen weiterbringen, ausfüllen können. Daher weiß ich oder glaube zu wissen, daß Guru Maharaj Ji e i n Aspekt ist, den man für sich nützen kann, wie man bei den Kindern Gottes oder bei der VK was nützen kann, Dinge, die für einen selbst im Leben was bringen. Wenn man diese Ansätze nimmt, ist es wie das Lesen eines guten Buches. Eine Sache, die wirklich was bringt, ist sowieso etwas, was in einem selbst abläuft, unabhängig von der Organisationsform. Man kann sich streiten, ob die oder die Organisation besser ist, man kann auch für sein Leben eine wählen. Ich könnte nicht eine wählen, jedenfalls nicht die DL, ich sehe im Augenblick aber auch keine andere. Ich habe mal überlegt, ob nicht die Mormonen eine Form für mich wären. Ich habe Freunde gefunden, die das leben. Sie leben gut, doch ich habe es gesehen, und es ist nichts für mich."

Frage: "Was war gut, was haben Sie aus der DL mitgenommen?" - "Ich sehe zwischen den Menschen eine Universalität, daß alle Menschen was verbindet. Ich würde sagen, das ist etwas Gutes, Positives, Angenehmes. Ich glaube, auch wenn ich andere Sachen sehe, daß der Mensch gut ist in sich. Alle haben gleiche gute Anlagen, alle das gleiche Bedürfnis, diese zu verwirklichen, zu praktizieren mit Mitmenschen, Mit-Tieren, Pflanzen, harmonisch zu leben, mit Gefühl, was immer man drunter versteht; das Gefühl: Heute ist ein schöner Tag gewesen, ein schöner Besuch, eine schöne Feier. Jeder hat das für sich. In der augenblicklichen Situation trägt es nicht jeder in sich, in sich heißt äußerlich in sich, sichtbar für sich. Ich will nicht Bewußtsein sagen, weil oft genug fehlt mir das noch."

3.2.4. SCIENTOLOGY

3.2.4.1. Ablauf und Begründung

Unter den befragten ehemaligen Scientologen befanden sich solche, die eine mehrjährige Mitarbeit hinter sich hatten, aber auch Personen, die nur kurz - ein bis zwei Monate - Kontakt hatten und dann an SC nicht weiter interessiert waren. Selbstverständlich konnten jene, die lange bei SC waren, wesentlich schwerwiegendere Aussagen machen als die anderen. Fast alle von uns Befragten waren auf Grund ihrer eigenen Überlegungen zum Entschluß gekommen, SC zu verlassen, direkte Fremdeinflüsse - etwa Entführungen oder intensive Bearbeitung durch Sektengegner - lagen nur in einem Fall vor.

Bei der SC verläuft die Trennungslinie zwischen Mitglied und ehemaligem Mitglied viel weniger scharf als zum Beispiel bei der VK. Während ein Muni, der sich entschließt, das Zentrum zu verlassen, einen ganz eindeutigen Schritt vollzieht, kann die Trennung von SC zum Beispiel einfach darin bestehen, daß man keinen weiteren Kurs macht. Es gab also Fälle, wo jemand den einen oder anderen Kurs absolvierte und danach einfach kein Interesse mehr hatte, weil er/sie eine Zeit anderen Dingen widmen wollte, und ohne große Aufregung feststellte, daß ihm/ihr die bisherigen Kurse doch nicht so viel gebracht hätten, als er/sie sich erwartet hatte.

Daneben gab es Fälle, wo die Trennung von SC mit einem eindeutig zu beschreibenden Ereignis definiert ist, wo also ein Schlußstrich gezogen wurde.

Ganz gleich, ob die Entwicklung der Distanzierung eher unauffällig oder spektakulär verlief, es trifft praktisch auf alle zu, daß der unmittelbare Grund für den Austritt deutlich weniger mit einer grundsätzlichen Kritik an der Organisation und der Lehre zusammenhängt, als dies bei der VK der Fall ist. Man hat den Eindruck, daß die Ehemaligen der VK den inneren Prozeß der Kritik und der geistigen Auseinandersetzung in einem weitaus höheren Maße schon vor dem Bruch durchstehen mußten als die der SC. Ehemalige Scientologen entwickelten oft erst mehrere Monate nach ihrem 'Austritt' ihre zentra-

len Kritikpunkte; erst aus der Distanz waren sie fähig, so klar zu denken, daß sie ihr früheres Unbehagen mit sachlicher Kritik untermauern konnten.

Als unmittelbarer Anlaß für den Bruch - soweit ein solcher vorlag - standen häufig Konflikte mit der lokalen Leitung im Vordergrund: zu geringe Anerkennung der Arbeit, Zurücksetzung, Probleme mit den Kursgebühren, mit der Arbeitszeit etc. In einigen Fällen hingen diese Konflikte auch mit organisatorischen Veränderungen des Institutes, an dem sie arbeiteten, zusammen, immer waren sie mit einem hohen Maß an psychischem Druck verbunden.

Den Hintergrund der Konflikte bildeten tiefergreifende Probleme: die Wahrnehmung, daß "die Persönlichkeit verändert wird", daß "man mir das Denken verbieten wollte", daß eine umfassende geistige Abhängigkeit drohte. Zweifel an der Richtigkeit der Lehre waren damit verbunden, waren aber für sich allein nicht intensiv genug, um die starken organisatorischen und ideologischen Bande zu durchtrennen. Auch die Erfahrung, daß man das E-Meter betrügen kann, indem man etwas vorgab, was man bewußt erfunden hatte, oder die Erkenntnis, daß die Lehre viel "philosophischen Dilettantismus" beinhaltet, reichten für sich nicht aus, eine Entscheidung herbeizuführen. Sie führten nur zu Ängsten, entdeckt zu werden, oder auch zur Versuchung, das Spiel mit ein wenig Zynismus weiter mitzumachen, um mit der Last des empfundenen Drucks fertigzuwerden.

Der eigentliche Ablauf der Trennung war in einigen Fällen relativ schwierig, in anderen wiederum gestaltete er sich leichter. Einer berichtete, daß SC die schriftliche Kündigung des Vertrages nicht annehmen wollte und Druck ausübte. Eine Ehemalige mußte ziemlich umfangreiche Rückzahlungen leisten, und einer berichtete, daß man ihn sogar mit physischer Gewalt daran gehindert hätte, das Institut zu verlassen. Auch jene, die nur ganz kurz bei SC waren und aus Kostengründen oder Desinteresse nicht weitermachen wollten, erhielten nachher noch mehrere Besuche von Scientologen und jahrelang danach noch Briefe. Etwa die Hälfte berichtete außerdem von anonymen Drohungen und daß sie auch heute noch Angst vor den Nachstellungen durch SC hätten.

Z I T A T E

Wollte kein Geld mehr ausgeben

"Ich kam in einen anderen Raum zu einem langhaarigen, freundlichen Mädchen. Die bot mir ein Paket Therapie an, das wäre nützlich für mich, das sollte ich mal machen, es würde 1000 DM kosten oder mehr, ich weiß nicht. Ich: 'Woher soll ich das Geld nehmen?' - 'Deine Eltern haben doch bestimmt Geld.' - 'Nein.' Ich habe überlegt, was soll das? Dann hat sie gefragt, ob ich nicht dort arbeiten wollte.
Da wurde immer gefragt: 'Kommst du dann, dann ...?' Ich bin dann nicht erschienen, haben sie angerufen, ich habe richtige Ängste gehabt, daß ich nicht da hingehe. Ich fühlte mich unheimlich unter Druck gesetzt. Wenn ich

angerufen habe, daß ich nicht kam, weil ich nicht konnte, haben sie die Entschuldigung am Telefon nicht angenommen und mich weiter unter Druck gesetzt, haben mich angerufen, warum ich nicht komme.
Ich bin dann nicht mehr hingegangen, ich empfand es suspekt, ich wollte auch nicht mehr Geld hineinbuttern."

Zeit knapp

"Damals habe ich mich in den anderen Kurs eingeschrieben, Ausbildung zum Auditor. Ich wollte den schon machen, habe aber gemerkt, daß die mich ziemlich vereinnahmen, daß ich überhaupt keine Freizeit mehr hatte, den ganzen Tag Studium, abends immer SC. Ich hatte dann hier einen Freund, mit dem ich meistens am Wochenende zusammen war. Der Eingriff in das Privatleben war einfach zu stark.
Die wollen, daß man mindestens in der Woche zehn Stunden da ist, das ganze Wochenende zum Beispiel, vormittags Studium, Vorlesung, nachmittags Praktikum, man muß auch sowas lernen.
... Was die Entscheidung gebracht hat, war der Druck von SC selber, glaube ich: 'Das machst du jetzt!' - Ich: 'Soviel Zeit habe ich nicht.' - 'Mach einen Stundenplan! Wann stehst du auf? Um 8 Uhr ist Vorlesung, da kannst du zwischen sieben und acht vielleicht auch schon was tun.' - Hahaha. Und: 'Schließlich hast du noch die ganzen Ferien.'"

Druck, um in SC weiterzumachen

"Ich habe gedacht, wenn sie so viel wissen, haben sie es nicht nötig, Leute mit Druck an sich zu binden.
... Ich habe denen geschrieben, daß ich keine Zeit habe weiterzumachen, falls ich mich doch noch entschließe, würde ich hinkommen und weitermachen, und daß ich keine Lust hätte, mich drängen zu lassen.
... Sie haben ziemlich oft angerufen, jedesmal war es ein anderer. Sie wollten wissen, wann ich komme, ich sollte den genauen Zeitpunkt möglichst bald sagen, wann ich hinkomme, möglichst heute oder morgen. Die haben eine eigene Ethik-Abteilung, die Leute, die nicht mehr so auf Kurs sind, weiter kontaktieren, auch für Dinge, die nicht laufen. Ich habe mich drüber geärgert: Wenn ich zu spät gekommen bin, war das für die Ethik-Abteilung gleich ein Grund, um festzustellen, was da, hahaha, was da los ist."

Rückzahlung

"... waren ca. 7500 DM in den zwei Jahren, wenig gegenüber anderen, doch horrend, weil ich kein Einkommen hatte und obendrein noch arbeitete dort. Ich habe meine eigene Arbeit noch bezahlt, hahaha!"

Drohbriefe

"... Ich wurde erst freundlich von denen angeschrieben, der B. wurde als Sündenbock hingestellt, die armen Leutchen könnten selber nichts dafür. Wenn wir uns bis dann bei ihnen meldeten, wären sie zur Verzeihung bereit, wir würden keine Strafe zahlen und auch nicht in Ethik-Konditionen gesetzt, sondern wir könnten da weitermachen, wo wir aufgehört hatten. Später haben wir Drohbriefe bekommen."

Zweifel und Ängste

"Ich schaffte es doch nicht ständig, denen vorzuspielen, daß es mir gutging, obwohl das zu der Zeit nicht mehr der Fall war. Ich hatte auch Zweifel an SC, habe aber mit niemandem reden können."

"Ich hatte Angst vor denen. Ich weiß nicht, ob Sie mit SC gesprochen haben, die angeblich auf einem so hohen Stand sind. Wenn die mich anguckten bloß, erzitterte ich in Ehrfurcht. Das hatte wohl auch mit der Person von Z. zu tun, dieser kalte, durchdringende Blick. Ich dachte, der kann durch mich hindurchblicken, der sieht genau, was du denkst. Ich fühlte mich in meinen Gedanken nicht mehr sicher vor dem."

"Durfte nicht mehr denken"

"... die Bevormundung! Ich durfte nicht mehr denken. Auch wenn ich gefühlsmäßig, auch verstandesmäßig, anders handeln wollte, hatte ich SC-konform zu handeln. Es wurde schlechtes Gewissen produziert, was ich vorher schon so gehaßt hatte. Die verrücktesten Sachen habe ich unter diesem Druck gemacht, die ich sonst nie gemacht hätte, auf ethic lines (???). Da hatte ich eine schlechte Meinung auch von mir selbst."

Mißtrauen in die Organisation

"Es stellte sich heraus: Irgendwas kann nicht stimmen an der ganzen Struktur der SC. Deshalb kam ich zum Entschluß auszutreten. Ich werde das nie vergessen: ein Zentner, der mir von den Schultern gefallen ist. Ich dachte, wenn es nicht mehr so weitergehen kann, muß ich weg. Ich durfte ja nicht sgen, daß ich keine Lust mehr habe, ich geh weg. Das traute sich keiner. Die meisten kommen einfach nicht mehr."
Frage: "Was wären die Folgen gewesen?" - "Ich nehme an, sie wären in die Wohnung gekommen und hätten mich solange überredet, daß ich wiederkomme. Und wenn ich mal dringewesen wäre, wäre ich aus dem Zimmer nicht mehr rausgekommen."
Frage: "Wie meinen Sie das?" - "Es gibt Auditing-Vorschriften. Die haben da einen Auditor mit einem E-Meter, der stellt Ihnen Fragen, Sie sitzen hinter einem Schild, daß sie die Anzeige nicht sehen, ... Auf Grund der Anzeige kann der Auditor ins Unterbewußtsein gehen, den ausquetschen.
... Das kann man als Verhör bezeichnen, wenn die spitzkriegen, daß man abhauen will. Dann gibt's gleich ein Interview. Wenn der Wille da ist auszutreten, wird er im Keim erstickt. Du mußt dich verstellen. Die sagen: 'Es ist so gut bei uns, du kannst doch weiterkommen.' Es ist ein Gefängnis, Eisenstäbe aus Gedanken."

3.2.4.2. Das Leben danach und der kritische Blick zurück

Etwa ein Drittel der von uns Befragtzen stieg ohne größere äußere oder innere Konflikte aus der SC aus. Die in SC gemachten Erfahrungen wurden relativ gut verarbeitet und fielen in eine Phase der Konsolidierung der Persönlichkeit. Einer sprach von einer Bereicherung seiner Erfahrungen, übte jedoch auch Kritik. Diese Gruppe zeigte hinsichtlich des Berufs und der Aufnahme oder Weiterführung von Partnerbeziehungen keine Probleme. In einem, Fall blieb der Ehemann einer Ehemaligen sogar bei SC. Die Lebensziele waren immer noch nicht bei allen wirklich festgelegt, aber die Richtung zeichnete sich ab: Familie, Kinder, ein bürgerlicher Beruf und ein Rest von spekulativem Interesse.

Die Ehemaligen dieser Gruppe meinen, daß sie durch SC eine aggressionsfreie und reibungslose Kommunikation kennenlernten. Das Auditing hätte geholfen, die eigenen Probleme besser kennenzulernen, positive Veränderungen wären eingetreten. Doch wäre all das nichts Neues, was SC anbiete, das hätten andere schon lange vorher auch gewußt und gesagt. Die anfangs in SC gesetzten Erwartungen erwiesen sich als zu weitreichend, zum Beispiel daß SC die Frage nach dem Leben nach dem Tode glaubhaft beantworten könne (letztlich sei diese Frage auch gar nicht so wichtig) oder daß man durch SC seine persönlichen Schwierigkeiten lösen könne. Sie wurden erst hellhörig, als sie merkten, daß der Kommunikationskurs für alle der erste Kurs ist, daß also alle mit dem Hinweis auf ihre mangelnde Selbstsicherheit in den Kurs gelockt werden. Hier lagen ihrer Ansicht nach unzulässige Werbemethoden vor, hier werde das Suchen nach einem Ideal vermarktet. Andererseits könne der SC insgesamt bescheinigt werden, daß sie eine "friedliche Organisation" sei. Sie sollte aber nicht marktschreierisch das als sensationell Neues verkaufen, was nicht neu sei, und es stimme einfach nicht, daß die Kommunikation erleichtert werde; oft werde sie durch die Normen der SC eher blockiert. Außerdem koste das alles sehr viel Geld und Zeit, so daß man schon keine Freizeit mehr habe.

Soweit also zur Kritik dieser Gruppe, Aussagen von Ehemaligen, die alle nur einige Monate lang Kontakt zur SC hatten.

Bei der Mehrheit der von uns Befragten ehemaligen Mitglieder nahm jedoch der Ablösungsprozeß von SC wesentlich andere Formen an. Auch ihre Kritik ist anders gelagert. Sie waren ein Jahr oder länger bei SC sehr intensiv engagiert, und unser Zugang zu diesen Personen lief nicht über die SC-Kirche, wie das bei der ersten Gruppe der Fall war, sondern über andere Kontakte.

Durch den hohen Grad der Identifikation mit dem Glauben der SC während der Mitgliedschaft, die Enttäuschungen, die zur Ablöse führten, und durch die ziemlich scharfen Formen der Auseinandersetzung bei der Ablösung von SC kam es bei dieser Gruppe fast in allen Fällen nach dem Bruch zu einer psychisch schwierigen Phase. Leider haben auch die nähere Umgebung und die Eltern in vielen Fällen ohne Verständnis reagiert und auf ihrer Position verharrt und dadurch die Situation der Betroffenen erschwert.

Die psychische Stabilisierung war in der Folgezeit für die Mehrheit relativ schwierig zu erreichen, in einem Fall wurde sie nur durch eine Therapie möglich gemacht. Langsam wurden intensivere Kontakte aufgenommen, einige hatten dann auch einen festen Partner. Nach einer Phase, in der die berufliche Tätigkeit nur auf die Lebenserhaltung ausgerichtet war (Jobs) begannen sie wieder mit dem Studium oder einer beruflichen Tätigkeit, die mehr Möglichkeiten der Identifikation bietet. Die psychologischen und zum Teil philosophischen Fragestellungen, die sie zu SC geführt hatten, waren zwar nicht gelöst, ihr Stellenwert trat aber gegenüber einer praktischen Lebensgestal-

tung, die sie nun als dringend empfanden, zurück. Nur eine Person aus dieser Gruppe, nämlich jene, die entführt wurde, hat ihre Orientierungslosigkeit, mit der sie in die SC-Kirche gegangen war, überhaupt nicht überwunden, sondern nur die Erfahrung einer tiefen Enttäuschung mitgenommen. Sie kam zwar nicht durch eigenen Entschluß aus der Gruppe, hat aber nachher eine sehr kritische Einstellung zu SC gewonnen und damit alle Hoffnungen, die sie in diesen Glauben gesetzt hatte, begraben müssen.

Das tiefere Engagement dieser Gruppe und der schwierigere Ablösungsprozeß erklärt sich zum Teil schon durch die höheren Erwartungen, die sie in SC gelegt hatten. Nach ihren Angaben sahen sie in den Anfängen in SC "ein wesentliches Angebot für verunsicherte junge Menschen, das ihnen ein Gefühl der Wichtigkeit" gibt, oder sie meinten, daß SC auf alle "brennenden Fragen" eine Antwort geben kann. Sie lernten auch einiges: Die Unsicherheit war zunächst weg, die Zukunft hatte Gestalt, man konzentrierte seine Energie auf ein Ziel hin. Ein Befragter stellte eine Ausweitung und Stärkung seiner persönlichen Fähigkeiten fest, und ein weiterer Ehemaliger meinte schließlich etwas zynisch: "Ich habe gelernt, Sachen zu verkaufen, die andere gar nicht wollen; es hat mich fasziniert, wie man Leute austricksen kann."

Bei den weitergehenden Erwartungen waren die erlittenen Enttäuschungen um so schwerwiegender. Man beklagte sich über die Unmöglichkeit, Kritik zu üben, über die hohen Kursgebühren, über die Beobachtung, wie jene, die nicht zahlen konnten, keine Hilfe bekamen, über die Erfahrung, Texte falsch übersetzen zu müssen. Diese und andere Enttäuschungen führten zum Konflikt und zum Bruch. Erst später verdichtete sich die Enttäuschung zur umfassenden Kritik, die bei dieser Gruppe weitaus stärker zum Ausdruck kam. Alle betonten das Problem der Sprache: Unmerklich übernahmen sie in SC Ausdrücke und Sprachformen, die ihnen die Kommunikation mit der Umwelt auch nach Jahren noch erschwerten. Es würde, so ein Ehemaliger, ein gedankliches Gefängnis aufgebaut und genügend psychischer Druck entwickelt, um die Mitglieder festzuhalten. Die totale Aufdeckung der Gedanken und Gefühle gefährde die psychische Unabhängigkeit des einzelnen, führe im Auditing zu Selbsttäuschung und Unkorrektheiten gegen sich und andere. Es würde mit philosophischem Dilettantismus eine Scheinwelt aufgebaut, die nicht nur ideologisch absolut gesetzt wird, sondern die eigentlich auch ein normales Leben außerhalb von SC nicht mehr erlaube. Durch das ausgeklügelte Strafsystem und die Unmöglichkeit einer kritischen Auseinandersetzung würden alle oppositionellen Regungen unterdrückt, besonders wirksam dann, wenn jemand in SC seine berufliche Karriere sehe. An der Spitze dieser Kritik stand die Frage nach Ron Hubbard, dem "unsichtbaren Gott", und nach dem Verbleib von all dem Geld, das man selbst an SC zahlt oder für SC erarbeitet hat.

Das Gesamturteil dieser Gruppe ist negativ: "Es war beruflich ein sehr großer Rückschritt. Ich mußte die Gesellenjahre wieder machen und kann erst

jetzt wieder mit der Schule weitermachen; ich wurde um einige Jahre zurückgeworfen. Mein Geld ist verbraucht, jetzt habe ich es schon schwerer, weil es war ein Bausparvertrag, und nun habe ich keine Eigentumswohnung. Persönlich bin ich doch reicher geworden an Erfahrungen." - Frage: "Hat diese Erfahrung Ihr Denken geprägt?" - "Ja doch, man bekommt eine neue Einstellung zur Umwelt, zu allem. Man fragt sich, ob in SC die Grundgesetze eingehalten werden, Menschenrechte werden, kann man sagen, echt verletzt, weil man nicht mehr frei ist, sondern eingesperrt. ... Es ist so aufgebaut, daß die Freiheit der Religion dabei ist. Wenn man mal drin ist in SC, ist es aus mit der Freiheit der Religion. Sie sind drin, Sie werden gehalten. Die Grundgesetze der Menschenrechte kann man da ausklammern. Das ist meine Erfahrung."

Z I T A T E

Der Anreiz

Frage: "Halten Sie die Probleme, die zum Eintritt führten, für gelöst?" - "Nein, sicher nicht, die Kontaktprobleme ja. Andere Sachen, auf Fragen habe ich noch immer keine Antwort. Die Probleme mit den Eltern sind auch nicht gelöst, die werden sich auch nicht lösen, das liegt aber auch nicht nur an mir.
... Eben daß sie Antwort auf Fragen anbieten, die man sonst nicht bekommt. Wenn sich einer für Mystik interessiert, sich abends den Sternenhimmel ansieht, mit Freunden spricht, was passiert da oben ... auf praktisch jede Frage eine Antwort. Es gehört auch eine gewisse Naivität der Leute dazu, daß sie es glauben. Sie können nicht jeden ansprechen, es ist ein bestimmter Typ, den sie kriegen."

Verfremdung der Sprache

"Sie versuchten mich geistig von der Sache abhängig zu machen. Ich habe angefangen, mir die fremde Grammatik anzueignen, ich konnte mich normal gar nicht mehr unterhalten. Außerhalb SC läuft das gar nicht. Ich kann nicht im Kaufhaus sagen, als Thetan komme ich hierher, ich möchte was kaufen. Die fragen mich, ob ich ein bißchen doof bin. Oder beim Arzt: Ich will keine Behandlung, sondern will Dianetics-Auditing haben. Es ist eine eigene Welt, ein bißchen verrückt. Die Leute werden von der Drogensucht absolut in geistige Abhängigkeit reingeholt mit dem ganzen Mist. Ich zeigte mal einigen unvoreingenommenen Leuten einige Broschüren. Die meinten: 'Wie kann man sowas vier Jahre aushalten, mit solcher Materie zu leben ...?'
Das merkt man nicht, wie denn auch? Leute, die reingehen, haben Probleme, die kommen mit der Wirklichkeit nicht klar. Sie suchen eine neue Welt, eine neue Realität, ihre eigene. Das Angebot ist groß, SC ist nicht das einzige. Ich habe es auch nicht gemerkt, ich war mitten drin. Immerhin hatte ich so viel gesunden Menschenverstand, um rauszukommen."

Nachdenken verboten

"Das hat mich zeitweise ganz eingenommen, daß ich es auch tatsächlich glaubte. Ich glaube nicht, daß ich mir spontan so verschiedene Sachen zusammensuchte, ich habe vorher nie überlegt, ich wußte auch nicht, was an dem Tag drankam. Der sagte was, zack, fiel mir was dazu ein, was drauf paßte. Es ware eine phantastische Phantasieschule. Ich habe gar nicht drüber nachge-

dacht, ob es falsch war oder wahr: das ist auch ein Punkt. Es ist ja verboten, über den eigenen Fall nachzudenken und drüber zu sprechen, das ist ein ganz großes Verbrechen. Die Begründung: daß sie ja andere Leute in ihre Bank stürzen könnten. Das ist ganz geschickt, indem man ihnen das verbietet, können sie nicht nachdenken, ob sie phantasieren oder nicht."

Bewußt falsche Übersetzung

"Ich habe mir das Beispiel nicht aufgeschrieben, das hätte ich besser gemacht. Ein Fall: Diese grünen Bücher, aus denen ich übersetzt habe, da stand schwarz auf weiß eine negative Aussage, daß SC was Negatives erreichen wollte. Ich dachte, das kann nicht sein. Ich ging also zum Kursleiter, sieh mal, das kann ich mir nicht vorstellen, das versteh ich nicht. Ich bekam ein dickes Wörterbuch, da stand unter 22. oder wo, daß das Wort, das normal eine negative Bedeutung hat, in Ausnahmefällen auch eine entgegengesetzte positive Bedeutung hat. Ich wurde gezwungen, so zu übersetzen. Ich ließ mich aber nicht abspeisen, und es gab bösen Ärger. Ich wurde aus dem Institutsraum entfernt, mit ins Büro genommen, daß es kein anderer mitbekam, und mußte es so übersetzen.
Das war eine negative Forderung, ich weiß aber nicht mehr welche, das ärgert mich sehr, ich habe auch das Manus nicht mehr. Ich mußte alles da lassen. Ich mußte das im Deutschen wirklich um 180 Grad drehen. Die Sätze sind oft so kompliziert, daß ich keinen Sinn drin sah, ich erinnere mich an früher, bei lateinischen Übersetzungen, wenn ich versucht habe, Sinn reinzubekommen, ich brütete Stunden über einem Satz, daß er akzeptabel war, wie ich es übersetzte, daß es den Leuten genehm war. Heute ist mir unverständlich, wie wer den Anspruch erhebt, all diese Sachen erforscht zu haben, so gut zu sein, daß der nicht in der Lage ist, Sachen auf unkomplizierte Weise darzustellen. Das ist ein Widerspruch in sich. Auch da hatte ich starke Zweifel. ...
Dann die policy letters in Verwaltungsbereich: Grad in der Verwaltung werden unwahrscheinliche Machenschaften angewendet. Ich hatte da ein bißchen Einblick und bekam Zweifel, ... ich traute den Leuten nicht mehr."

Psychische Gefahren

"Persönlich habe ich mitgekriegt, man wird sensibler, reagiert mehr auf Umwelteinflüsse, aus verschiedenen Gründen. Einmal das E-Meter. Es dient dazu, in vorbereitenden Prozessen vor dem Hauptprozeß bei wem aufzuspüren, ob was nicht in Ordnung ist, eine Art Lügendetektorfunktion, praktisch eine Kontrolle, ob wer was gegen SC im Schilde führt, ob man sich mit anderen zusammenraufen will, was ausforschen ... Das wird entdeckt. Ich stelle die Frage: 'Hast du was getan, was andere nicht entdecken sollen?' Dann kommt ein Ausschlag, und ich verfolge die Sache, bis ich es rausbekomme. Es ist grausam: Ich kriege mit dem E-Meter alles raus aus Ihnen. Sie müssen sich vorstellen, Sie wollen endlich zum Hauptprozeß, normale Kunden zahlen über 100 DM die Stunde, heute vielleicht knapp 200 DM, ich weiß nicht. Das E-Meter ist ungenau, es gibt mehrere Möglichkeiten, weshalb die Nadel ausschlagen kann. Aber bei psychischen Regungen ändert sich der Hautwiderstand, dauernd. Die Haut ist ein sensibles Gefühlsorgan - Gänsehaut wäre extrem, Sekretausscheidung. Ich verfolge die Sache und kann intimste Privatgeheimnisse aus einem rausholen, der hat keine Chance. Das heißt daß man sich total entäußert, in die Hand der Sekte gibt. Es gibt keinen Funken Intimbereich, den man für sich behalten kann. Das führt zu Verunsicherung: Man kann mich durchschauen, ich bin wie eine Glasfigur, man kann alles sehen, und man ist bestrebt, sich total ordentlich gemäß den ethischen Anforderungen der SC zu verhalten. Ich räumte jeden Krümel nach dem Essen weg, damit ja nicht was in Unordnung war, das geht so weit. Ich war unheimlich introvertiert letztlich."

Frage: "Wird auch Buch geführt darüber, was herauskommt?" - "Ja, es wird mitgeschrieben in Protokollen, die liest der Case Supervisor. Drei Personen sind beteiligt: der Auditor, der Preclear und der Case Supervisor. Der kontrolliert und gibt die Note unter die Sitzung für den Auditor. Wichtig für die Gefahren ist: Das bleibt nicht nur unter den dreien. Wenn was nicht klappt, gibt es ein Interview, Reparatursitzungen. Die Auditoren wechseln ständig, also ein Fall ist bei einem Dutzend von Leuten bekannt, das ist schon ganz schön."

Ein Irrweg, aber heilsam

"Es war ein Irrweg, den ich gegangen bin, muß ich zugeben. Es hat mir viel gebracht insofern, weil ich mich wieder aufgerappelt habe, ich wußte, ich schaffe es allein, wenn ich noch so im Keller bin. Das gab mir die Kraft. Es hat mir auch ein Maß an Selbstbewußtsein gebracht, von dem ich immer geträumt hatte, stabil zu sein. Sicher gibt es immer Hochs, Tiefs, aber den Glauben an mich selber habe ich durch diesen Irrweg gefunden."

Krise nach Bruch

"Ich hatte den Gedanken, Mensch, du bist ausgetreten, du wirst nie den Zentner vergessen, der dir von den Schultern gefallen ist, in tausend Splittern. Jetzt - ich war schon wieder eineinhalb Monate am Arbeiten - hatte ich den Konflikt: da die eine Gruppe, zu der ich mich noch irgendwie zugehörig fühlte, und da die Arbeitswelt; die sagen das, die anderen das. Ich stand dazwischen. ...
(SC) Wir mußten jeden Tag wieder antanzen, dasselbe in Grün. Bloß daß ich arbeitete und abends noch arbeitete. Auch das Haus haben wir umsonst renoviert. Das zog sich dann noch drei Monate hin, dann habe ich mich schon teilweise entschuldigen lassen, sagte, ich wäre krank. Ich traute mich nicht zu sagen, mir reicht's. Ich erschien nicht mehr. Er ging noch zweimal die Woche hin. Es kriselte an allen Ecken und Enden. Mir blieb nichts über: Entweder bleibst du bei denen, oder du hörst auf, und wir machen einen neuen Anfang. Damit ließ ich ihn stehen und ging. Ich sah, je weniger ich hinging, desto mehr blickte ich durch, desto mehr integriert bin ich im normalen menschlichen Denken. Jedes Datum, jedes Erlebnis habe ich neu betrachtet. Das ist eine Heidenarbeit, das dauerte. Ich hatte ziemlich starke Krisenzeiten danach, gute eineinhalb Jahre, jetzt ist es wieder in Ordnung.
Ich bin krank geworden, hatte zu tun mit Magengeschwüren, war depressiv, kam heim, weinte stundenlang, wir stritten über alles Mögliche, was mich heute einen Lacher kostet. Das ging über mehrere Tage, dann habe ich mich wieder erholt, es ging stufenweise bergauf."

"Nachher haben wir Nächte durchgesprochen. Man durfte plötzlich erzählen, was mit einem los war; miteinander über den Fall zu sprechen - was mich hinter verschlossener Tür im Auditing-Raum angeht -, durfte ich niemandem erzählen, nicht mal meinem Mann. Wenn wer weinend hinter der Tür mit dem Auditor verschwand, war das hochbrisant. Ich hätte rein aus Neugierde gern gewußt, was geht mit meiner Freundin vor? Ich durfte das nicht wissen, sie durfte mir nicht erzählen, was sie hatte. Wenn kein Druck mehr da ist, können Sie wochen-, monatelang reden."

Reaktionen der Umwelt nach Bruch

"Den Eltern habe ich lange nicht gesagt, daß ich SC nicht mehr mache, ich habe immer noch so getan, als ob ich dabei wäre. Der Grund war der, ich konnte die Reaktionen von denen sehen: 'Siehst du, Kind, das haben wir

gleich gesagt, du kommst in den Schoß der Eltern zurück.' Das wollte ich überhaupt nicht, haha. Als ich soweit gefestigt war, daß ich das über mich ergehen lassen konnte, habe ich es ihnen so nebenbei gesagt. Sie: 'Ja, wir haben schon irgendwas gemerkt', und die Reaktion kam. Ich kriegte noch weiter Ausschnitte über SC, gefährliche, sie waren so froh!
... Dann mußten sie mir noch erzählen - das fand ich nicht schön, daß sie die Absicht gehabt hatten, mich zu entmündigen, sie hatten schon Schritte unternommen. Das nahm ich ihnen sehr übel, erstens, daß sie es überhaupt versuchten, zweitens, daß es noch nötig war, nachdem sie gesehen haben, daß ich es selbst geschafft habe, mir das obendrein zu sagen."

3.3. AUSWIRKUNGEN DER GRUPPENERFAHRUNG

3.3.1. VEREINIGUNGSKIRCHE

MITGLIEDER

Die deutlichsten Veränderungen erwuchsen für die Mitglieder durch den klaren Orientierungsrahmen der VK. Das "logische Weltbild", vermittelt durch die Göttlichen Prinzipien, ermöglichte auch einen "Maßstab für die Persönlichkeit" und wirkte ebenfalls als "Maßstab für das Verhalten". Gegenüber der Situation vorher kam es zu einer "Loslösung von dem Ganzen", vor allem durch die Tätigkeit in der Gruppe. Die Freundschaften und Beziehungen wurden "intensiver, es gab endlich Menschen mit Idealen". Die Sehnsucht, "andere Leute kennenzulernen", wurde erfüllt. "Reine Beziehungen" wurden möglich, sogar Träume wurden durch die/mit der Gruppe bearbeitet. Erlebt wurde das Gefühl des "Ausgeglichenseins, der Harmonie, der Geduld". Die Eltern erkannten zumeist erst die äußeren Veränderungen: "Er ist sehr mager geworden, hat sich sprachlich verändert, er spricht gespreizter; erstaunlich, was der von sich gibt." Eine Freundin eines Mitglieds sprach von "Gehirnwäsche", während die Eltern derselben Person dies absolut nicht so sahen und kaum Veränderungen wahrnahmen.

Die Diskrepanz der Aussagen über die Persönlichkeitsstruktur von Mitgliedern seitens Eltern und Freunden wird im Abschnitt der quantitativen Analyse behandelt.

Das Leben war vorher von einigen starken Unterbrechungen der Beziehungen (Tod einer nahestehenden Person, Übersiedlungen, Eingriffe in bestehende Beziehungen seitens der Eltern) gekennzeichnet beziehungsweise durch ein Sich-nicht-Einlassen in solche (siehe voriges Kapitel). Kam ein Teil der Befragten aus harmonischen Beziehungsverhältnissen, so gaben andere viele Konflikte beziehungsweise Probleme in der Familie an. War für die meisten das Eingehen auf befriedigende sexuelle Beziehungen durch Ideale, Hemmungen, und das Gefühl der Unsicherheit erschwert, so war die psychische Situation zum Befragungszeitpunkt durch das "prinzipielle Verständnis von Gut oder Schlecht" gekennzeichnet. Es kam zu einer "Einheit von Denken und Fühlen". Die Befragten "erlebten sich selbst durch die anderen" und verließen die frühere "Beobachterposition", sie ließen sich jedenfalls intensiver ein, wobei durch den "früheren religiösen Hintergrund das Grundschema schon vorgegeben (war)". Es kam zu "bewußten Lernerfahrungen" in der Gruppe. Probleme, die "sie sich früher nie zu machen getraut hätte" (Elternaussage), wurden teilweise verarbeitet beziehungsweise verdrängt. Nach dem "intensiven Bekehrungserlebnis" klangen die früheren Ängste scheinbar ab. Die Auswertung des psychologischen Testmaterials läßt einen Rückschluß auf eine narziß-

tische Grundstörung zu, die unserer Meinung nach in frühkindlichen Beziehungsstörungen zu suchen ist. Obwohl in der qualitativen Beschreibung die Schwierigkeiten deutlich wurden und auch die Beziehungsverluste angegeben wurden, wurden diese im Test selbst kaum oder nicht realisiert, das heißt frühere Konflikte und Unterbrechungen wurden nicht eingebracht. Das Streben nach "Harmonie" und personaler Integration ist eindeutig und wurde durch die Gruppennormen beziehungsweise den von außen vorgegebenen Orientierungsrahmen zumindest vorübergehend ermöglicht. Nur eine Person fühlte sich unsicher, und der Eindruck des Interviewers war, daß ihr das geschilderte Integrationserlebnis nicht gegeben war. In diesem Fall brachte die Gruppenzugehörigkeit nicht die angestrebte Stabilität. Aber auch die Zukunft - die Perspektive für den künftigen Weg war gesichert. Entscheidend waren das "religiöse Verständnis vom Leben, das Ideal und dessen Erreichung und der Sinn des Lebens vor Gott". Basis dafür bildete die "ideale Form der Familie", die auf den "Lehren der VK" auch die partnerschaftlichen sowie die gesellschaftlichen Problemen löse, wobei für die von uns befragten Mitglieder die Partnerfindung durch Reverend Mun kein Problem darstellte. Die "Selbstlosigkeit" ermögliche eine "harmonische Beziehung".

Die Frage einer Mutter: "Was wird aus ihm, wenn er einmal alt wird?" stellte sich so den Jugendlichen nicht, da sie annahmen, daß es zu einer Versorgung durch die Gemeinschaft kommt. Sie wollten auch wieder eine gute Beziehung zu den Eltern, als weiteres Ziel wurde "die Harmonie zwischen Geist und Körper" genannt.

EHEMALIGE

Ehemalige berichteten, daß es zu einer Wahrnehmungsreduktion käme, welche die Tiefenerlebnisse zwar schärfe, aber die Persönlichkeit nachhaltig verändere. Die durch sexuelle Enthaltsamkeit freiwerdende Energie "wird in Missionskraft umgelenkt". Übereinstimmend wurde immer wieder auf die starke Tabuisierung der Sexualität als "Pakt mit dem Teufel" hingewiesen. Die damit verbundenen Wünsche würden in die Zukunft gelenkt, in Erwartung auf die 'Segnung', die Partnerzuteilung durch Reverend Mun. Selbst Interessen wie Musik, Filme etc. und ästhetische Geschmacksrichtungen veränderten sich drastisch. Andererseits werde die Fähigkeit "sich anzulegen, sich durchzusetzen, Selbstvertrauen zu gewinnen", gefördert. Dieses Selbstvertrauen sei durch die soziale Anerkennung in der Gruppe gegeben und münde nicht automatisch in Selbständigkeit. Wie ein ehemaliges Mitglied berichtete, meinten viele Munis: "Ich will gar nicht draußen leben", sie hätten einen "Horror vor dem Alltag".

Weiters wurde der Verlust der Kritikfähigkeit wahrgenommen. Das "Gefühl, die Persönlichkeit wird auseinandergenommen und neu zusammengesetzt", wurde artikuliert. Auch die ehemaligen Mitglieder sprachen von "starker Abhängig-

keit, Unselbständigkeit, Schwierigkeit, Gefühle zu zeigen", in ihrer Adoleszenz. Das Leiden in der Kindheit wurde beschrieben, die Traumata ("wenn die Tür ins Schloß fiel"). Die Einsamkeitsgefühle in dieser Zeit wurden deutlich artikuliert.

Zur psychischen Situation nach dem Austritt bleibt noch zu sagen, daß **alle** ehemaligen Mitglieder deutlich machten, daß sie zu den Erfahrungen, die sie in der VK gemacht hatten, stünden und die Integration eben dieser Erfahrungen in ihre Persönlichkeit als wichtigen Schritt in ihrem Leben sähen. Sie gingen zwar nicht mehr so einer "absoluten Sache" nach, der Absolutheitsanspruch sei aufgegeben worden, die Erkenntnis gewonnen, daß es ein "ziemliches Maß an Relativität" gebe. An dieser Stelle möchten wir jedoch einen Effekt deutlich hervorheben: daß nämlich gerade diejenigen, die durch Druck von außen herausgegangen waren, inzwischen keine Partnerbeziehung eingegangen waren und im Gießen-Test das Gefühl von 'negativer sozialer Resonanz' artikulierten, also das Gefühl hatten, ungeliebt, mißachtet und wenig geschätzt zu sein.

Die empirische Basis für eine endgültige Aussage ist in dieser Arbeit sicherlich zu schmal. Dennoch stellen wir damit die Frage nach demDeprogrammierens beziehungsweise nach der Zielsetzungen derjenigen, die andere vor oder aus einer Sekte 'retten' wollen, zur Diskussion.

Der Vorwurf der **Gehirn- oder Seelenwäsche** wird oftmals von Elterninitativen nicht nur der VK, sondern auch anderen Gruppen gegenüber erhoben. Wir fanden heraus, daß die meisten der von uns befragten Jugendlichen einerseits aus Angst vor einer eventuellen Überreaktion und aus Unsicherheit, andererseits aus mangelndem Vertrauen heraus sich so lange wie möglich Zeit damit ließen, ihren Eltern, Freunden oder Bekannten über ihre Kontaktaufnahme oder über ihren Entschluß, einer NRB beizutreten, Mitteilung zu machen. Wenn sie dann - nach Wochen oder Monaten - meist fest entschlossen waren, eventuelle Konfrontationen durchzustehen, und ihren Angehörigen Bescheid sagten, fielen diesen zuerst alle Verhaltens- und Aussageveränderungen auf, was unseres Erachtens den oben angeführten Eindruck machen kann, der Teile der Elternschaft zu den Aussagen veranlaßt, ihre Kinder seien mittels 'Psychotricks' umgedreht worden. (Siehe dazu auch den Exkurs über Seelen- und Gehirnwäsche am Ende dieses Kapitels, S. 330.)

Z I T A T E

Intensivere Beziehungen als früher

(Mitgl.) "... habe ich schon intensive. Ich bin fähig, mehr Freundschaften zu schließen als vorher, aber auf viel reinerer Ebene."

Möglichkeit der Traumbearbeitung

(Mitgl.) "Ausgelöst wurde der Traum durch die Motivation, ein Stück zu bringen, die Menschen Gott näherzubringen. Daher hatte ich das Privileg, Jesus zu treffen. Ich erinnerte mich sehr deutlich an den Traum. Ich schrieb es sofort auf und besprach den Traum auch mit den Geschwistern. Geistige Erlebnisse müssen weitergegeben werden, Erfahrungen sind für alle da."

Sicherheit und Ausgeglichenheit

(Mitgl.) "Ich habe erstmal dran gearbeitet, kennenzulernen, was ist Gott, wie ist Gott, mich dadurch auch besser kennengelernt. Auch im Umgang mit anderen Menschen entsteht dadurch wesentlich mehr Sicherheit, wenn man das weiß. Wenn ich es nicht weiß, bin ich natürlich unsicher, und ich muß viele Sicherheitsfaktoren einbauen, so möchte ich fast sagen, Sicherungen einbauen. Es entsteht Panik, sobald eine durchbrennt, weil irgendwas dann komisch läuft. Irgendwas paßt nicht ins Konzept, die Sicherung ist durchgebrannt, da war die Spannung vielleicht zu groß. Aber das ist nicht notwendig dann. Man wird innerlich viel ruhiger, ausgeglichener, also ich weiß, daß ich jetzt in den Jahren in der VK wesentlich ausgeglichener bin, obwohl mich bestimmt viele jetzt noch nicht für ausgeglichen halten. Aber ich war wesentlich unausgeglichener. Ich kann auch schnell aufgebracht sein, aber das liegt in der Familie, das war zu Hause auch schon so."

Endziel

(Mitgl.) "Als ich die VK kennengelernt habe, das war ... Ich habe logisch etwas bekommen. Ein ganz klares Konzept war da, eine klare Alternative, das würde ich schon als Alternative bezeichnen ... zu dem Leben, das man sonst geführt hat. Ich meine, die Göttlichen Prinzipien haben letztendlich auch eine sehr ... Ein Endziel der Vereinigung der Menschen, der Menschenfamilie unter Gott, also jetzt mal als Endziel gesagt."

Psychische und emotionale Situation

(Mitgl.) "(Das Gefühl des Kontakts mit Gott) ist unterschiedlich. Manchmal fühle ich ihn sehr nahe, manchmal ist ein Durcharbeiten nötig. Wenn ich ihn sehr nahe fühle, das ist ein Gefühl, daß jemand da ist, den ich noch nicht physisch gesehen habe, oft ein warmes Gefühl, ein liebevolles und demütiges Gefühl. Manchmal ... Jeder empfindet es auch anders. Die Atmosphäre verändert sich einfach, auch innerlich ist es ein aufgeregtes Gefühl. Meistens empfinde ich das Gefühl von Liebe und Wärme, ich kann das nach dem Gebet auch meistens weitergeben, ich habe es in mir und kann es ausdrücken, Freude zum Beispiel. Wenn ich wegen der Situation in der Welt bete, kann ich oft empfinden, wie traurig das ist, das Durcheinander, obwohl Gott und die Menschen eine ganz andere Welt wünschen. Ich muß auch weinen während des Betens. Wenn ich mir bewußtmache, wie Gott in der Vergangenheit versucht hat, die Menschen durch Propheten, 'Heilige' zu führen, und wie die mißverstanden, abgelehnt worden, gefoltert worden sind, muß ich auch weinen. Ich kann richtig mitempfinden, wie Gott gefühlt haben muß."

Theologie der Gefühle

(Mitgl.) "Worte waren eher uninteressant für mich, das Gefühl war wichtiger. Ich hatte meine eigene Theologie aufgebaut, nicht intellektuell, eher gefühlsmäßig. Von der Logik her sind viele Dinge nicht erklärbar. Hätte ich es versucht, so hätte es für Gott keinen Platz mehr gegeben."

Umsetzen des Orientierungsrahmens

(Mitgl.) "Wissen und das Umsetzen in die Tat, das ist ein innerer Kampf. Wenn man auf Gott ausgerichtet ist, wirkt man als Mittler zwischen Menschen und Gott.
... Der Austausch hier trägt zum Kennenlernen der Schwierigkeiten bei - gemeinsames Gebet, Studium, weiteres Lernen. Das ist nur möglich durch eine Person, die das schon durchgemacht hat, die hat eine Vorbildfunktion, Erfahrung, ..."

Veränderung der Beziehung zu Menschen

(Mitgl.) "Ich bin freier geworden in der Beziehung zu anderen Menschen, ich kann ihnen mit einer anderen Haltung gegenübertreten. Konkret in der Schule: Ich bin nicht an Klischees gebunden, der ist so und so, den kann ich nicht leiden. Die Beurteilung erfolgt von einem anderen Standpunkt aus, nicht so: Der sieht gut aus, ist sympathisch, die ist schön, mit der kann man was machen."

Perspektive

(Mitgl.) "Letzten Endes soll man selbst Messias werden, mit Gott eins werden."

(Mitgl.) "Im einzelnen möchten wir, daß die kleinste Einheit in der Gesellschaft, die Familie, mehr in Ordnung ist, mehr Zusammenhalt. Das wird sich schon auswirken auch auf die Gesellschaft, auf die Politik, überhaupt auf die Welt, daß wieder mehr Frieden entstehen kann, daß man mehr Zeit hat für Leben im eigentlichen Sinn. Man verbringt heute so viel Zeit nur mit Problemen der Gesellschaft, es gibt so viele Berufe, die es nicht geben müßte, die es nur gibt, weil es so viele Probleme gibt. Man hat wenig Zeit für die Familie oft, weil man arbeiten muß. Arbeiten muß man für mehr Geld, für ein Haus, ... Alles ist ein Kreislauf von Problemen, sinnlose Berufe, die einen nicht ausfüllen, ..."

Persönlichkeitsveränderung

(Elterninterview) "Entweder hat er auswendiggelernt, was er von sich gibt, auch wenn er mir einen Brief schreibt, denke ich immer, du liebe Zeit, was schreibt er bloß alles. Das hat ihn vorher nicht interessiert. Er muß da einen haben, einen Lehrer oder was. Er hat sich sprachlich und was seinen Geist angeht verbessert. Nur daß er so einen Blödsinn glaubt! Das ist weniger angebracht."

(Ehem.) "Es ist einiges gelaufen, Höhen und Tiefen in der Art habe ich noch nie erlebt. Oft war ich deprimiert für Tage, hatte fast Selbstmordabsichten. Zurückgehalten hat mich: Selbstmord ist nach den Göttlichen Prinzipien fast das Schlimmste. An anderen Tagen schwebte ich über allem, hatte Missionsgeist. Ich lernte mich von verschiedenen Seiten kennen. Das Leben ist eine ständige Herausforderung. Ich lernte auch verschiedenartige Leute kennen, das hat mir viel gebracht."
Frage: "War Ihre psychische Stabilität vor der VK größer?" - "Ja, zwischendurch wurde sie erschüttert. Gegen Schluß hatte ich den Eindruck, daß meine Persönlichkeit auseinanderfiel und neu zusammengesetzt werden sollte. Manches wird anders bewertet, neue Fähigkeiten werden gefordert. Ich mußte manche Ansichten aufgeben oder nicht verlauten lassen, Politik, Kultur zum

Beispiel. Das war auch schwierig: das mehrfache Doppelleben - Uni-Alltag und die VK. VK - Uni war nicht so schwer, aber zurück. Oft habe ich es einen halben Tag lang nicht geschafft."

Aus der Sicht der Freundin

(Zwillingsinterview) "Es heißt ja, sie leben in Familien zusammen, in der Anfangszeit ist Verständnis da für neue Mitglieder, da gibt es auch Antworten auf alle Probleme. Das war wohl für A. sehr wichtig, daß sie mit ihren Problemen ... Wir haben uns drüber unterhalten, mir hat auch schon das Reden geholfen, aber A. wollte Antworten haben, sie hat sowas gesucht. Die wissen auf alles eine Antwort. Das Verhältnis zwischen Menschen, Gott, Kirche, können die naturwissenschaftlich erklären mit Formeln, das erscheint im ersten Augenblick auch logisch, als eine Antwort auf die Probleme. Sie ließ einen Schritt weg: daß man hinterfragt, ob das sein kann; dann merkt man Fehler. Der Schritt war bei ihr nicht der Fall.
... Sie hat sich stark verändert, rein äußerlich schon hat sie sich geändert. Sie hatte früher langes Haar wie ich, hatte eine Nickelbrille auf, dann: Haare ab. Dann auch wie sie gesprochen hat. Damals hat sie sich nie für Religion interessiert, jetzt hat sie nur mehr davon gesprochen. Sie wollte mir es auch erklären. Ich habe zugehört, aber (ihr Vater) ist dann reingekommen und hat ihr verboten, drüber zu reden. Das ist heute noch so. Wenn A. heimkommt, darf sie nicht drüber reden. Die Eltern haben Angst, daß sie noch ein Kind verlieren.
... Ich stellte auch ein paarmal kritische Fragen, sie wußte aber auf alles eine Antwort, fiel mir auf. Das fing an mit Formeln, ich habe mich mal, was vielleicht auch nicht ganz richtig war, zwei Stunden bearbeiten lassen, dann hatte ich mal die Nase voll und gab auf und sagte, gehen wir ein Eis essen. Wir holten K. ab und gingen ein Eis essen. Der studiert Theologie und kann noch besser kontern als ich, der versuchte da auch, kritisch zu sein, aber sie wußte auf alles eine Antwort."

Sublimierte Sexualität

(Ehem.) "Die Energie wird in Missionskraft umgelenkt. Über Sublimierung - das wird nicht gern gehört - wird nicht geredet. Nie wurde über Selbstbefriedigung geredet, vielleicht, um diesen Schleichweg offenzuhalten, daß man sich das mit Gott persönlich ausmacht. Homosexualität wurde stark verurteilt, was mich wurmte. Die Sexualität wird als Pakt mit dem Teufel angesehen. Ich will es aber nicht in Prüderie abgleiten lassen. Die Sexualität wird schon bejaht, aber erst nach der Segnung. Bis dahin ist sie eingefroren."

Druck von außen schafft Konkurrenz

(Ehem.) "Es gibt auch Erfolge, das ist teilweise eine Gegenreaktion: Wir stehen fest gegen den Druck nach außen. Es ist auch der Wunsch: Es muß stimmen. Alle Leute sind so wischi-waschi, hier ist was Klares. Das wird auch trainiert durch Bedingungen-Legen. Man zeigt, daß man bereit ist, Werkzeug Gottes zu sein, beweist das ihm und mir."

Veränderung der Wahrnehmung

(Ehem.) "Die Wahrnehmung wird reduziert, der Erlebnisbereich vergrößert. Man erlebt Dinge vielfältiger und stärker, man kann stärker auf Menschen eingehen. Manche Filme kann man nicht mehr genießen, andere aber viel mehr, aus denen kann man eine tiefere Bedeutung herausholen."

Angst vor der Welt draußen

(Ehem.) "Wenn sie nicht draußen leben können, hat es wenig mit Selbständigkeit zu tun, auch viel mit Enttäuschung. Es heißt oft, ich will gar nicht draußen leben: der Horror vor dem Alltag. Die Leute sind so unzuverlässig und schwankend. Auch die Zukunftsberichte sind negativ. Wenn wer nach der VK nicht mehr heraußen leben kann, vermißt er nicht nur die Gemeinschaft der Geschwister, sondern weil es wie eine kalte Dusche ist heraußen - Ellbogen, jemanden übervorteilen; man hat nicht mehr eine so dicke Haut."

Möchte Erfahrung nicht missen

(Ehem.) "Ich möchte die Erfahrung nicht missen, ich stehe schon voll dazu. Was ich da mitgemacht habe, war ein Schritt, den ich machen mußte. Es war eine Sache, die mich fasziniert, angezogen hat, ich mußte wissen, ob was Wahres dran ist oder nicht, an dieser Lehre, an der Aufgabe, für die sich die Leute einsetzen."
Frage: "Hätten Sie sich schon immer gern für etwas eingesetzt?" - "Irgendwo schon. Ich setze mich auch heute für Sachen ein, aber ich würde nicht mehr nach einer so absoluten Sache gehen, das kommt auch aus der Erkenntnis, daß alles nicht so absolut ist, sondern immer ein ziemliches Maß an Relativität hat. Daß ich mehr Überblick habe, ... ich weiß schon, ich habe den Standpunkt in punkto Glaube, Religion, Lebenseinstellung, ich weiß aber, ich will mich noch weiterentwickeln."

3.3.2. ANANDA MARGA

Beeindruckend waren die Schilderungen der Meditationserfahrungen der von uns Befragten. Die gewonnene "innere Ruhe", das "Selbstvertrauen", die Wahrnehmung und Offenheit gegenüber den anderen, die Stabilisierung der Persönlichkeit war einer der wesentlichen Haupteffekte. Die Margiis berichteten von einem anderen Körpergefühl und starkem Selbstvertrauen. Auch hier wurde durch die eigene Entwicklung die Veränderung der Gesellschaft angestrebt, wobei die höchste Stufe der Spiritualität von den wenigsten erreicht wird (laut Aussage der Befragten). Nur wenige versuchten allerdings, durch zusätzliches soziales Engagement (Yoga-Kurse, Gefängnisarbeit etc.), das eigentlich gefordert wird, diese Selbstverwirklichung zu betreiben. An den Zielsetzungen wurde deutlich, daß nur wenige die höchsten Stufen erreichen können, die in der Befreiung des Selbst (Ichlosigkeit im hinduistischen Sinne) münden. Es handelt sich somit um ein elitäres Konzept. Fundierte inhaltliche Kritik - wie von einem Ehemaligen geleistet -, wurde zwar angehört, aber nicht zugelassen. Die Lehren Anandamurtis sind demgemäß absolute Wahrheit. Das 16-Punkte-Programm stieß immer wieder auf Ablehnung und wurde oft nur teilweise erfüllt. Einige gaben aber an, daß sie die Selbstdisziplinierung und das strenge Einhalten der Regeln durch freiwillige Selbstorganisation weitergebracht hätte. Die Interviewten führten weiter aus, "mehr Verantwortungsgefühl, bessere Entscheidungs- und Kommunikationsfähigkeit" erlangt zu haben, die "Spannungen, Kontakt- und Kommunikationsschwierigkeiten" aus der Pubertät seien größtenteils überwunden.

Auch der Verzicht auf Drogen, Alkohol und andere Genußmittel bereitete den Margiis nach eigenen Angaben keine Schwierigkeiten. Durch eigene Produktions- und Verkaufsstätten (zum Beispiel Bäckerei und Vollkornladen) war der integrierte und zugleich alternative Lebensstil für einige gesichert.

Ehemalige, die überhaupt keinen Kontakt mehr zur Gruppe oder zu Einzelpersonen aus ihr hatten, konnten wir nicht finden. Die von uns Befragten betrieben weiterhin Meditation, die sie nach wie vor als wichtigen Bestandteil ihres Lebens betrachteten. Auffallend groß war jedoch die Fluktuation zwischen NRB (zum Beispiel TM, Hare Krishna, AM - von letzterer allerdings vor allem in Richtung Baghwan-Bewegung). Ein Teil der Betroffenen waren also weiterhin auf der Suche nach dem "wahren Meister".

EXKURS ÜBER DIE ZEITSTRUKTUR

Vor allem bei AM-Mitgliedern wird eines deutlich, daß nämlich durch die Vorgabe der Übungen/Asanas sowie der Meditation der Tagesablauf anders, aber doch diszipliniert zeitlich strukturiert wird, das heißt wenn wir davon ausgehen, daß in dieser Gesellschaft eine mechanisch-lineare Zeitstruktur vorgegeben ist, welche den Arbeits- und Lebensrhythmus wesentlich bestimmt, so wird diese durch die biologische Zeit ('innere nichtlineare Uhr') beim Meditieren aufgehoben, das Individuum beginnt sich zeitlich und psychisch nach innen 'neu' zu orientieren. Der Tag erhält dadurch eine andere Verlaufsform - weniger Schlaf - und eine andere Zeiteinteilung.

Z I T A T E

Keine Angst vor der Zukunft

(Mitgl.) "Ich bin schon zufrieden mit meiner Stellung in der Gruppe. Gedanken, wie es weitergehen soll? - Ich mache meine Arbeit weiter, was soll denn schon passieren? Ich weiß nicht, was politisch zum Beispiel passiert, ich versuche unsere Arbeit weiterzuführen. Ich habe keine besonderen Pläne mit mir eigentlich, ich bin ganz zufrieden. Ich werde vielleicht mehr außerhalb arbeiten müssen, um Geld zu verdienen, das wird vielleicht ganz interessant. Ich möchte mich auch spirituell noch weiterentwickeln. Der ganze Kram ist nicht so wichtig. Ich habe nicht Angst vor der Zukunft, obwohl ich weiß, daß einiges passieren wird. Ich fühle mich behütet."

Gesellschaftsveränderung beginnt beim Individuum

(Mitgl.) "Was ist denn eigentlich dahinter, welcher Geist? Es ist kein Verständnis dahinter, sondern eine Anhäufung, ein Maximum von Ego. Ich glaube nicht, daß (die Jugendorganisationen/Eltern/Schulen) Leuten wirklich helfen können, auch nicht Drogenabhängigen. Es wird gewaltsam an die Krankheit rangegangen, aber nicht die Ursache bekämpft. Die sind auch alle so begrenzt durch ihre Positionen, ihre eigenen Schwierigkeiten. Selbstfindung ist wichtig. Gesellschaftsveränderung fängt beim Individuum an, das sein Leben ändert."

Angstfreiheit und Selbstvertrauen

(Mitgl.) "Die Arbeit ist ein Teil von mir, ich kann mich selbst sehr drin entwickeln. Ich gebe jetzt auch schon Yoga für Frauen, das macht mir Spaß, mit denen zusammenzuarbeiten. Wenn ich es mal besser kann, kann ich auch noch mehr vermitteln später. Ich hatte überlegt, ob ich aufs Acarya-Training gehe. Ich hatte schon immer so ein Gefühl für Nonne. Beten ist auch eine Art von Meditation, aber das Ende vom Beten ist auch, daß du dich ganz still an Gott wendest ohne Gedanken, mit dem ganzen Geist auf Gott gerichtet. Man kann sich in der Welt nicht mehr auf materielle Dinge verlassen. Früher habe ich gedacht, lern was, sonst stehst du mal ohne da. Jetzt habe ich keine Angst. Ich weiß, ich kann fasten, ich kann eine Woche ohne Essen auskommen, ich kann Ausnahmezustände verkraften, ich kann auf dem Boden schlafen. Insofern habe ich schon ein gewisses Selbstvertrauen.
Es kommt darauf an, wieviel der Geist gewöhnt ist. Wenn der Geist stark ist, kannst du auch ohne Kleidung auskommen. Ich kann es noch nicht alles, aber ich habe nicht so Angst davor. Wenn ein AKW explodiert, was machst du? Was machst du in einem Atomkrieg? Was noch drei Jahre Lehre machen? Ich entwickle mich lieber spirituell. Daß man anderen Leuten auch was geben kann, daß die auch lernen, das ist wichtig. Früher habe ich viel gebastelt, das habe ich auch abgelegt. Ich habe einen Rucksack, da kann ich jederzeit überall hingehen. Ich fühle mich freier. Ich habe grad das, was ich brauche zum Leben."

Selbstauferlegte Disziplin

(Mitgl.) "Disziplin hatte ich vorher überhaupt keine, ich hatte vorher elf Stunden geschlafen, überhaupt nichts getan, ich fühlte mich auch ganz wohl. Ich habe mir gedacht, was soll das, man will mir was aufzwingen. Dieses habe ich aus meiner eigenen Entscheidung gemacht: Ich habe mir Disziplin selbst auferlegt, das veränderte mich stark. Es war mein persönlicher Beitrag."

Wirkung der Meditation

(Elterninterview) "Die Meditation gibt ihm das Gefühl, von sich Abstand zu haben, das kleinliche Leben herum wegzuschieben, drüberzustehen, ein reines Gefühl."

Weg zum höchsten Bewußtsein

(Mitgl.) "Baba sagte: Wenn jemand zum höchsten Bewußtsein kommt, und es sagt dir was, was du nicht verstanden hast, aber es kommt ein kleiner Junge und sagt dir, was du für richtig hältst, sollst du eher dem Jungen glauben als dem mit dem höchsten Bewußtsein. Man glaubt an ein höheres Bewußtsein, daß man mit Hilfe von Baba dem sehr nahekommen kann. Man kann AM gegenüber kritisch sein, weil man unabhängig ist. Man kann jederzeit austreten, es gibt keine Verpflichtung finanzieller Art, man bekommt auch kein Geld. Es sollte ein System geben, daß jeder 2 Prozent seines Einkommens ... Aber das ist nicht verwirklicht."

Ziel ist das kosmische Bewußtsein

(Mitgl.) "Als Religion betrachte ich es überhaupt nicht. Es ist richtig, daß das Ziel der Meditation das kosmische Bewußtsein ist. Was das ist, kann man nicht wissen, da kann man nur eine Vorstellung davon haben. Ich weiß es heute nicht besser, ich weiß heute mehr. Ich habe schon mehr Gefühle gehabt,

mehr Liebe gefühlt, unendliche Liebe schon, das kommt äußerst selten vor. Am Anfang auch kriegt man nur kleine Andeutungen, man kann auch nicht mehr aufnehmen. Wenn soviele Leute dreimal am Tag dharma machen, ist es eine ganz andre Ebene, auf der man verkehrt. Das fällt einem am Anfang nicht so auf, am Anfang ist man eher geclasht, verträgt die vibration noch nicht so, reagiert so negativ wertend auf die ganzen Sachen. Eigene Negativität wird nach außen projiziert, wenn man die Schwingungen nicht so vertragen kann, während mit der Zeit wird es so, daß man die Schwingungen schon verträgt und dieses Gefühl der Harmonie auch entwickelt. Das war halt das Schwierigste am Anfang: ziemliche vibration verglichen mit der Außenwelt. Ich fühlte mich zwar immer wohl, wenn ich regelmäßig meditiert habe, wenn nicht, habe ich viel Negatives in meiner Umgebung gesehen."

Persönlichkeitsveränderungen

(Mitgl.) "Äußere, die ich von Leuten gesagt bekomme: Ich sei lebendiger geworden, sehe gesünder aus. Selbst stellte ich fest: Ich nehme keine Drogen mehr, überhaupt keine, kein Fernsehen, kein Tee, kein Kaffee, kein Alkohol. Ich zwinge mich nicht, ich brauche es nicht mehr. Ich habe kein Verlangen, eher eine Abneigung. Ich bin innerlich stärker geworden, selbstbewußter, auch in der Umgebung, wo ich bin, kann ich mich konzentrierter einbringen. In der Arbeit zum Beispiel. Ich beobachte oft an mir, daß ich viele zwischenmenschliche Sachen besser sehe, auch bei anderen Leuten. Ich meditiere gern, manchmal muß ich mich überreden."

Konkurrenz beim Yoga

(Ehem.) "Die 16 Punkte sind ganz wichtig, das geht an beim eigenen Körper, daß man ihn sauberhalten soll, dann moralisches Verhalten, Meditation, schließlich die Verantwortlichkeit in der Gesellschaft, das ist bei AM ein wichtiger Punkt. Die 16 Punkte werden gesagt, man kann nichts dagegen sagen, es steht irgendwo. In Wirklichkeit aber herrscht Druck. Woher kommt er? - Das kann man auch nicht sagen. Einzelne Leute untereinander üben Druck aus, einer will Yoga wieder besser machen als der andere. ... Körperyoga konfrontiert einen mit seiner eigenen Vergänglichkeit. Es gibt Phasen, wo man, wenn man noch so gefestigt ist, nicht gefestigt ist. Das ist schon belastend, und dann noch Druck von außen, dann kann das zu einem inneren Konflikt führen. Wenn ich aus Druck heraus was akzeptiere und nicht von mir heraus, werde ich mir untreu.

3.3.3. DIVINE LIGHT MISSION

Die zentrale Zielsetzung ist für die meisten Premis, "Einheit" zu erlangen, eine 'Versöhnung der inneren mit der äußeren Natur', und diese Ganzheit könne nur Guru Maharaj Ji vermitteln. Er sei der "Einklang mit dem Göttlichen", die "Offenheit in jedem Augenblick". Es sei nicht wichtig, was rundherum passiere, sondern daß jeder einzelne über Guru Maharaj Ji, den wahren Meister, zu sich selbst finde, dann werde sich auch die Welt verändern. Diese Findung des "wahren Selbst" auf der "spirituellen Ebene" sei nicht vermittelbar, sondern nur erfahrbar, es "passiert irgendwie", aber im ausschließlichen Kontakt mit Guru Maharaj Ji, und gelinge nur den wenigsten Pre-

mis. Damit sei es den einzelnen Anhängern Guru Maharaj Jis möglich, im Alltag "zu funktionieren", und anderen könnten sie durch ihre "Offenheit und Aufmerksamkeit" helfen. Es sei der Versuch, Nächstenliebe über die Liebe zu Guru Maharaj Ji und sich selbst zu praktizieren, es sei weiters die Anstrengung, "im Bewußtsein der Relativität der Wirklichkeit" Positives zu schaffen.

Ein Mitglied schilderte die Erfahrung so: "Diese Erfahrung ist wie das Dahingehen auf einer Rasierklinge, auf der anderen Seite ist der Wahnsinn." So soll der "Sinn des Lebens" gefunden werden. Einer meinte: "Der Sinn des Lebens ist meine Erfahrung als Premi."

Die Sehnsucht (die sehnende Suche) danach sei, wie es ein Premi schildert, die nach "eine(r) Sache, die ich schon mal erfahren habe, vielleicht im Mutterleib, ... nach etwas, was ich schon hatte". Das Einlassen auf dieses Gefühl bewirke die Erfahrung, nicht mehr abhängig zu sein, und die Erkenntnis: "Dieses Leben ist in mir, warum soll ich mich nicht selbst lieben, nicht Selbstachtung vor mir finden?" Es waren jedoch wenige Premis, die diese Ziele deutlich machten. Die meisten Anhänger hatten keine klare Zukunftsvorstellung beziehungsweise Lebenspläne, da deren Aufgabe in Hingabe an den Meister gefordert wird. Wer diese Hingabe nicht leisten möchte, sich eine kritische Distanz bewahrt, kommt schnell in eine marginale Position, wie die meisten ehemaligen Mitglieder. Von ihnen wurden die Erfahrungen in der Meditation und die Gruppenerlebnisse überwiegend positiv beurteilt.

Z I T A T E

Versuch, Positives zu vermitteln

(Ehem.) "Die letzten Monate vor der Wahl, das erscheint mir immer wahnsinniger, was die treiben gesellschaftspolitisch, gesetzgebungsmäßig, dieser Clan von Bürokratismus, der Mensch kommt immer zu kurz. Ich tendiere gefühlsmäßig zu den Grünen, aber ich halte sie auch nicht fähig für das Richtige. Ich sehe keinen Sinn drin, sich in der Form zu engagieren. Ich lebe jetzt, wir haben einen Sohn, ich muß versuchen, so zu bleiben, daß ich meinem Sohn ein bißchen Lebensfreude mitgeben kann, nicht Lebensernst. Ich versuche, diesem Leben Freude abzugewinnen, das widerspricht sich mit dem Inneren, daß ich auch versuche, was zu verändern. Meine Lehre aus der DL: daß die Veränderung des Lebens da anfängt, wo sich der Mensch verändert. Wenn eine positive Lebenseinstellung bei mir da ist, kann ich sie raustragen, dann kann sich im Rahmen, in dem ich lebe, was verändern."

Politische Sicht

(Ehem.) "Sozialismus mit Menschsein. Wir haben auch Verwandte und Freunde in der DDR. Der Sozialismus ist gut, wenn der Mensch mitmacht, wenn es vom Menschen kommt. Ich weiß von der DDR, der Mensch spielt da keine Rolle, der Sozialismus ist irgendeine Sache. Das ist genauso dekadent wie hier der Kapitalismus, nicht zu verwirklichen, weil es die Menschen nicht mitspie-

len. Die Möglichkeit eines menschlichen Sozialismus, ob es die gibt, weiß ich nicht. Der Mensch müßte fähig sein, Mensch zu sein, aber ich sehe, daß alles dagegenläuft."

"Jeder redet von Frieden und verkauft Waffen. Die Thatcher neulich: Sie will einfache Waffensysteme, die sie auch an die Dritte Welt verkaufen kann, damit es dort Frieden gibt. Das sind Verrückte! Oder Carter: Sein Privatjet steht schon bereit, daß er fliegen kann, wenn Bomben fallen, bis es vorbei ist. Der Idiot, wen will er denn noch regieren, wenn es soweit ist?"

Versuch, harmonisch zu leben

(Ehem.) "Ich sehe den Widerspruch in mir, das hängt mit der DL zusammen. Wissen, daß es sinnvoll ist zu leben. Ich kann es mit Worten nicht erklären. Wie einer sagt, ich glaube an Gott und damit Hoffnung verbindet. Ich sehe das mit dem Wort Gott mehr abstrakt, ich sehe, daß die Menschen agieren müssen, auskommen müssen. Ich versuche es in meinem kleinen zu praktizieren, ich versuche täglich, einer Sache aus dem Weg zu gehen, auch daheim. Mal geraten wir aneinander, aber dann kommt ein Punkt: Mensch, geh zurück, versuch's harmonisch. Der Ansatz, den ich selber praktizieren kann, gibt mir Hoffnung. Ich sehe an mir, daß es funktioniert."

Erfahrung mit knowledge

(Mitgl.) "Als ich das erste Mal Licht gesehen habe, das war schön, ich bin eingetaucht, aber noch was war da: Hoppla, das kenne ich, das ist eine Sache, die ich schon mal erfahren habe, vielleicht im Mutterleib. Ich wußte, die Sehnsucht habe ich nur, weil ich an dem Punkt schon war. Ich habe nur Sehnsucht nach etwas, was ich schon hatte. Wenn man als Kind was ganz Gutes gerochen, geschmeckt hat: Man vergißt es, aber wenn man in den Wald geht und Pilze wieder riecht, weißt du, das ist der Punkt. So ging es mir. Vier Sinne - Sehen, Hören, Schmecken, Fühlen. Die versuchen sich nach außen tastend in dieser Welt ständig zu befriedigen. Ich will das beste hören, die schönste Musik, das beste Essen, das Schönste sehen, das beste Gefühl haben. Aber als ich knowledge bekommen habe, habe ich gemerkt, daß ich mit meinen Sinnen ganz einfach, simpel mich in mir selber ohne Hilfsmittel immer habe, wenn ich will, ist es immer da. Wunderbar."

Suche nach Selbstachtung

(Mitgl.) "Dieses Leben ist in mir, warum soll ich mich nicht selbst lieben, nicht Achtung vor mir selber haben? Früher habe ich gesagt, ich kann mich nicht lieben, ich kann für mich selber nichts tun, es macht keinen Spaß, für mich selber zu kochen. Heute, wenn ich mich hinsetze und mein Gemüse putze, fühle ich was, erfahre ich was. Meine Hände können Service machen, nicht nur für andere, sondern auch für mich selbst. Seitdem ist es einfach viel schöner, es macht einfach Spaß."

Satsang

(Mitgl.) "Da passiert für mich was unheimlich Schönes. Jeder, der da drinsitzt, möchte was abgeben, nicht auftrumpfen. Ich habe wirklich das Gefühl, wenn ich mich hinsetze und versuche, Satsang zu geben, daß jeder mir zuhört, nicht wer schon mit seinem Konzept, mit einem anderen lauert. Ich habe wirklich das Gefühl, es geht friedlich da zu, daß nicht einer hinterher das Gegenteil sagen muß. Wir haben eine Basis, die unser Leben ist. Das Leben

äußert sich in tausend Formen, wir sind auch alle unterschiedlich. Aber es ist eine Basis in uns, die Kraft, die uns leben läßt."

Vermittlung von Wahrheit

(Mitgl.) "Guru Maharaj Ji ist kein Politiker, Guru Maharaj Ji will Ihnen die Erfahrung von Wahrheit vermitteln, wissen Sie. Darum geht es, um nichts anderes."

Sehnsucht nach der Wahrheit

(Mitgl.) "Wenn Sie wüßten, in zwei Jahren kommt jemand in diese Welt, und wenn es von mir aus aus dem hintersten Busch in Afrika ist, der eine Antwort auf Ihr Leben hat, würden Sie nicht ... Ich würde Ihnen garantieren, Sie würden alles liegen und stehen lassen, wenn Sie das nur ein bißchen ernstnehmen würden, wenn Sie nur ein bißchen die Sehnsucht ernstnehmen würden, die Wahrheit zu erfahren."

3.3.4. SCIENTOLOGY

Als zentrale Zielsetzung wurde die Persönlichkeitsentwicklung durch verschiedene Techniken (Auditing, Lerntraining) angestrebt. Endpunkt dieser Entwicklung sei das Ziel, ein geistiges Wesen, frei und unabhängig, zu sein, ein Clear zu werden, also mit sich selbst im klaren zu sein, das Unbewußte (den reaktiven mind) und den Körper unter Kontrolle zu haben. Es gelte den analytischen Verstand zu fördern und den reaktiven mind - unserer Meinung nach eben das Unbewußte - auszuschalten beziehungsweise unspezifische Körpersensationen abzustellen. Das zentrale Mittel ist dabei das Auditing, eine Befragung über unangenehme Erlebnisse und Erfahrungen, die mittels eines einfachen Bio-feedback-Geräts im Gespräch gemessen und durch Nadelausschlag deutlich gemacht werden. Die Methode ist dem systematischen Desensibilisieren der Verhaltenstherapie vergleichbar.

Verschiedene Kurse sollen die Kommunikationsfähigkeit erhöhen. Das Endziel, so ein Mitglied: "Der Mensch wird eigentlich so eine Art Gott in seinem Universum." Die Kurse für Personen, die außerhalb arbeiten oder studieren, gleichen einer Art "modernen Management-Trainings" mit starker Betonung auf "Selbstbehauptung". Dies drückte sich auch im augenfälligen Verhalten der von uns befragten Scientologen aus, die aggressiv wirkende Dynamik, an eine Sache oder Person heranzugehen, die Fixierung des Gesprächspartners mit dem Blick. Für diejenigen, welche die Erfahrungen von SC außerhalb verwenden wollten, standen die berufliche Entwicklung, Erfolg beim Studium, bessere Kontaktfähigkeit und "das Finden eines idealen Partners" im Vordergrund. Ein Teil der Befragten wollte jedoch Karriere innerhalb der Organisation machen und die höchsten Stufen erreichen. Dies führt nach Schilderungen von Ehemaligen zu starken finanziellen und emotionalen Abhängigkeiten von der Organisation, eine Ablösung führe zu erheblichen psychischen Belastungen, wobei laut eben diesen Aussagen ein starker Druck von seiten der Organisation ausgeübt werde, die befürchte, daß Informationen an die Öffentlichkeit gelangen.

Die Scientologen haben ein strenges Lern- und Kategoriensystem, das eine Strukturierung des gedanklichen Ablaufs bewirkt, und ein eigenes Sprach- und Kommunikationssystem, das bei längerdauerndem Gebrauch dem Um- oder Ausstieg nach Angaben von Ehemaligen auf längere Zeiträume hin erschwert.

Z I T A T E

Frei und unabhängig als geistiges Wesen

(Mitgl.) "Ich glaube, als geistiges Wesen bewußter zu werden, das ist zu erreichen hier. Was darzustellen, auf geistiger Ebene bewußter zu werden. Das ist wichtiger als viel Geld. Wenn ich es wollte, würde ich hier nicht arbeiten. Ich wäre vielleicht auch zur Bundeswehr gegangen, wäre Offizier geworden, da hätte ich mehr Geld verdient."
Frage: "Haben Sie gefühlsmäßig den Sinn des Lebens für sich gefunden?" - "Den Weg dahin habe ich gefunden, glaube ich. Ich habe es schon gefunden, aber dieses Gefunden-Haben drückt noch nicht alles aus. Ich kann nicht sagen, ich habe ihn, ich weiß aber, was ich haben möchte, und ich sehe, daß ich es erreichen kann."
Frage: "Eine starke Persönlichkeit zu sein?" - "Als geistiges Wesen unabhängig zu sein, frei zu sein. Das ist ein Ziel von SC und auch eins von mir."
Frage: "Hat SC bisher dazu beigetragen?" - "Das ist ein Weg hier, das kann man durch SC erreichen. Mir persönlich hat es geholfen. Ich habe schon vorher über den Sinn des Lebens nachgedacht: Was machst du, du arbeitest bis 75, und dann ist es herum. Das Leben spielt sich auf einer anderen, geistigen Ebene ab - Verstehen, Zusammenleben mit anderen Menschen. Das spielt sich nicht in der Maloche ab. Dafür lebe ich nicht."

Veränderung der Motivation

(Mitgl.) "Die Eltern wollten, daß ich einen Beruf ergreife, das dachte ich zuerst auch, daß das ganz gut wäre. Ich möchte schon eine sichere Quelle für Geld. Auf die Tätigkeit kommt es nicht so an, ich weiß, hier kann ich am effektivsten sein, Leuten zu helfen, die Gesellschaft zu verbessern. Irgendwas lernen möchte ich schon noch. Irgendwie werde ich aber immer für die SC sein. Ich kam her mit dem Ziel, mir selber Wissen anzueignen, das hat sich mittlerweile gewandelt. Was in der Gesellschaft läuft, habe ich vorher nicht so gesehen, jetzt weiß ich das, weil ich die Leute so konfrontieren muß. Es muß was getan werden, daß die Leute das Wissen bekommen."

Befreiung aller Menschen von Unterdrückung

(Mitgl.) Frage: "Was denken Sie über den Sinn des Lebens?" - "Ich weiß nicht, ob ich das erzählen soll, haha. Mein Sinn in diesem Leben ist, daß ich dazu beitrage, daß die Gesellschaft, alle Menschen von Unterdrückung befreit werden, fähiger werden, rauskommen aus dem Sumpf, erkennen, was der reaktive Verstand ist, vernünftiger werden, daß es keine Mißverständnisse mehr gibt und keine Kriege."
Frage: "Was ist für Sie Unterdrückung?" - "Wenn zum Beispiel ein Freund, mit dem Sie oft zusammen sind, sagt: Was hast du für einen komischen Bart? Was du da machst! Wenn der einen dauernd abwertet und sagt, was Sie falsch machen. Zum Beispiel. Oder Personen, die Kriege verursachen, zum Beispiel Hitler, das war ein typischer Unterdrücker. Oder eine Mutter, die dem Kind verbietet, was es gern möchte, zum Beispiel seine Interessen zu entfalten; Leute, die Fernsehen sehen, Nachrichten, und dann nur schlechte Sachen erzählen, wenn sie Gutes hören, das verdrehen und schlecht weitererzählen -

solche kenne ich. Das sind auch keine Unterdrücker, aber unterdrückerische Eigenschaften. Zum Beispiel wenn einer reinkommt und sagt: Die arbeiten für nichts und wieder nichts, geht raus, macht euch ein schönes Leben. Das ist auch eine unterdrückerische Eigenschaft, jemanden davon abzuhalten, was Gutes zu tun. Das gibt es an jeder Ecke."

Mensch wird zu einer Art Gott

(Mitgl.) Frage: "Die gesellschaftlichen Bedingungen sind doch stark bestimmt durch verschiedene Bedingungen?" - "Genau."
Frage: "Daß man also die in die Hand kriegt?" - "Ja, und die entsprechend umwandelt und ebenso seinen Kreis ausdehnt, Ursache wird über sein Leben und sein Universum. Der Mensch wird eigentlich so eine Art Gott in seinem Universum."

Vor Austritt

(Ehem.) "Ich hatte keinen Erfolg mehr in den Auditing-Prozessen, wo ich der Antwortende war. Es gab keinen Fallfortschritt. Was ich verbessern wollte, mein eigener Zustand, nennt sich Fall oder case. Ich hing ziemlich rum. Der Fallüberwacher liest das Mitgeschriebene aus der Sitzung, er kann aus verschiedenen Nadelreaktionen oder Aussagen sehen, mit dem stimmt was nicht. Der stellt ein Interview nach bestimmten Vorschriften zusammen, welche weiß ich nicht, ich war kein Fallüberwacher. Mein Fall war genau: Ich wollte raus, arbeiten, nur nebenbei SC machen. Aber ich war durch den Vertrag gebunden. Es wäre ein großes Vergehen gewesen gegen die Gruppe, wenn ich den Partner, mit dem ich zusammengearbeitet habe, hätte einen halben Tag sitzenlassen. Damit hat man mich praktisch erpreßt. Damals sagte ich, okay, das ist gegen die Gruppe. Der Druck war sehr groß."

Nach dem Austritt

(Ehem.) "Das ist noch ein Punkt: Ich wohne in der WG hier, kann aber nur bis Oktober bleiben. Ich bin raus aus SC, aber was hinterher? Was kommt von Leuten, die in der Zeit so ein Engagement zeigten, versuchten, mir zu helfen? In der WG heißt es, du kannst bei uns wohnen, du mußt nicht allein wohnen, du kannst bei uns bleiben, es ist zwar wenig Platz, aber ... Nach kurzer Zeit sagt einer, am 10. Oktober mußt du raus, es ist kein Platz mehr. ... Jetzt bin ich in einer Situation wie vor SC, habe ähnliche Probleme. Ich brauche eine Wohnung, eine Bezugsperson, ich stehe allein da, muß mich durchkämpfen. Ich muß eine Stärke beweisen, die mir keiner zutraut, der mich aus der SC gerettet hat. Ich muß zeigen, daß ich Kraft und Mut habe, nicht gleich frustriert bin, wenn ich nicht gleich eine gute Wohnung bekomme. Das Gefühl habe ich schon immer gehabt: wenig mit Leuten reden über meine Probleme, weil mir niemand helfen kann."

EXKURS: ZUR FRAGE DER GEHIRN-/SEELENWÄSCHE

Wenn wir unter Gehirnwäsche die systematische Beeinflussung der Psyche einer Person unter Zwang verstehen, wobei der Person die Möglichkeit, sich anders zu entscheiden, gewaltsam genommen wird, so können wir klar sagen, daß eine Gehirnwäsche bei den von uns untersuchten Gruppierungen nicht stattfindet.

Wohl können wir aber erklären, was den Anschein erweckt, daß in NRB Gehirn-/Seelenwäsche praktiziert werde. Alle diese Gruppen weisen ein mehr oder weniger striktes Verhaltens- und Interaktionsschema auf, das ein hohes Maß an Orientierungsmöglichkeit erlaubt und klare Handlungsanleitungen gibt. Das Einhalten dieser Normen und Verhaltensweisen wird durch die Organisation anerkannt und sozial durch Zuwendung verstärkt. Darüberhinaus gibt es einen klaren philosophisch-religiös-weltanschaulich formulierten Orientierungsrahmen, der meist streng gegliedet ist und klare Inhalte vermittelt. Vermittler sind zum einen die Initiatioren und/oder Lehrer, zum anderen der oftmals stark emotional besetzte Führer oder Guru. Die Gruppenverbindlichkeit - die sozialen Verbindlichkeiten innerhalb der Gruppe - ist um so stärker, je weiter integriert eine Person ist, das heißt je mehr sie den Kerngruppierungen der Organisation angehört.

Aus dem eben Ausgeführten wird deutlich, daß, je mehr die Gruppen nach außen abgeschlossen sind, sich um so mehr eigene Kommunikationsmuster herausbilden, eine eigene Sprache, eigene Verhaltensweisen etc. Der Prozeßverlauf ist unterschiedlich, dauert aber meist Monate, wenn nicht Jahre, und hängt von der Integrationsbereitschaft des Mitglieds ab.

Daß es dabei auch zu Wahrnehmungs- und Verhaltensänderungen kommt, ist eine triviale Folge. In diesem Prozeß hatten die von uns Befragten jedenfalls auch die Möglichkeit, sich anders zu orientieren oder anders zu entscheiden. Es kommt im Verlauf der Integration zur Entscheidungsphase des entweder/oder. Je mehr sie sich anschlossen/integrierten, desto geringer wurde jedoch auch der Wunsch beziehungsweise das Bedürfnis, die eigene Situation kritisch zu reflektieren. Demgemäß kann also von Gehirnwäsche - wie eingangs definiert - nicht gesprochen werden.

Dramatisch wird die Situation sicherlich, wenn der Wunsch auftritt, wieder auszusteigen. Die Reaktion ist davon abhängig, welche Rolle die betreffende Person in der Gruppe spielt(e). Sie sieht sich einem mehr oder weniger hohen Maß an sozialer Ablehnung und/oder Aggression gegenüber, was zum vorherigen Gefühl des Integriertseins in krassem Gegensatz steht. Oftmals muß innerhalb kurzer Zeit die Reintegration in die Umwelt geleistet werden, was ebenfalls das Brechen mit gewohnten Kommunikations- und der Verhaltensweisen bedingt. Die psychische Orientierungsleistung, die dabei verlangt wird, kann sehr leicht zum Gefühl führen, in der Organisation 'umgedreht' worden zu sein beziehungsweise eine Gehirnwäsche erfahren zu haben (was jedoch auf keinen der uns Befragten zutrifft). Bei Ich-schwachen und labilen Personen wird dies zu starken Deprivationen führen. Sollte es jedoch - wie in Einzelfällen geschehen - zu einer unmittelbaren Bedrohung durch die Organisation kommen, wäre der Tatbestand der Nötigung gegeben, was den einzelnen Gruppen gegenüber auch deutlichzumachen wäre.

4. NEUE RELIGIÖSE BEWEGUNGEN UND UMWELT

4.1. BESCHREIBUNG DER BEZIEHUNGEN

4.1.1. DIE BEZIEHUNGEN ZU DEN ELTERN

4.1.1.1. Vereinigungskirche

Praktisch alle von uns Befragten erzählten uns, daß ihre Eltern sich gegen den Eintritt in die VK ausgesprochen hatten. Doch gibt es in der Heftigkeit der Reaktion der Eltern sehr große Unterschiede, ebenso in den Motiven. Manche Eltern nahmen den Entschluß ihres Kindes, dieser religiösen Vereinigung beizutreten, einfach kopfschüttelnd zur Kenntnis, sie sprachen sich dagegen aus, ohne jedoch mit Sanktionen zu drohen - ein Verhalten, das vor allem im Arbeitermilieu anzutreffen war. In den bürgerlichen Familien waren die Reaktionen meistens weitaus schärfer: heftige Auseinandersetzungen, Drohungen, die Aufforderung, sich zwischen der "Sekte oder uns" zu entscheiden, waren die Regel, oder es kam zum Versuch, den Sohn/die Tochter mit List oder Gewalt aus der "Sekte" herauszuholen.

Egal ob der Konflikt beim Eintritt - genauer gesagt, als dieser den Eltern bekannt wurde, was oft erst Wochen oder Monate danach der Fall war - sehr intensiv war oder nicht, es haben sich nach dem Eintritt die Beziehungen zu den Eltern radikal reduziert, weil dem gemeinsamen Gespräch die Grundlage des Verstehens und Akzeptierens entzogen wurden. Eltern bezeichneten das oft als "schmerzlichen Verlust", fast so, als lebte ihr Kind auf einem anderen Planeten. Aber auch die Jugendlichen litten stark unter diesem Abbruch der Beziehungen zu ihren Eltern, viel mehr, als das den Eltern bewußt war und als die Jugendlichen in ihrer Situation zuzugeben imstande waren.

Wo liegen nun die Gründe für diese Entfremdung, und welche Qualität hat sie? Betroffene und Eltern nannten hier einmal die nicht erfüllten beruflichen Erwartungen der Eltern, die in ihre Kinder "große Hoffnungen" gesetzt hatten, ihnen die "Chance" gaben zu studieren (die sie oft selbst nicht hatten) und die erwarteten, daß ihr Kind einen angesehenen bürgerlichen Beruf ergreift. "Warum macht sie denn das Abitur, wenn sie nun zu dieser Sekte geht?" fragte ein enttäuschter Vater. Ein Mitglied meinte, die Eltern wären betroffen, weil der Beruf des Missionars in der VK keine soziale Anerkennung findet, hoffte jedoch, daß sich das bald ändern werde. Alle Eltern hatten

Angst um die finanzielle Sicherheit ihrer Kinder, sie hatten die schwierigen Jahre nach dem Krieg durchgemacht und konnten die "Leichtfertigkeit", mit der ihr Kind mit seiner Zukunft umging, nicht verstehen.

Die Betroffenen waren diesen Argumenten gegenüber zwar nicht völlig verschlossen und betonten immer wieder, daß sie auch bereit wären, ein Mindestmaß an Eigeninteresse in diesem Sinne wahrzunehmen, doch wehrten sie sich gegen eine Lebensordnung, die die materielle Sicherheit und das berufliche Ansehen an die erste Stelle setze. Sie waren oft bitter enttäuscht darüber, daß ihre Eltern kein Verständnis hatten für ihre Ideale, sich gar nicht ernstlich bemühten, diese zu verstehen, daß sie ihre Meinung als Unsinn abtun, als Produkt von üblen Verführern oder gar als Ergebnis von Gehirnwäsche bezeichneten - wobei allerdings nur wenige Eltern diesen Ausdruck für die Veränderung der Einstellung ihres Kindes verwendeten. Die Betroffenen wiesen immer wieder darauf hin, daß die Eltern nicht mit ihnen selbst sprachen, nicht offen mit ihnen diskutierten, sondern daß sie, sobald sie gewußt hatten, um welche Gruppe es sich handelte, ihr Urteil auf Grund der Berichte von Medien und der Meinung von kirchlichen Amtsträgern gebildet hatten. "Sie glaubten den Zeitungen mehr als mir", ist eine oftmals erhobene Anklage.

Auch Eltern gaben zu, daß sie, geprägt durch die öffentliche Meinung, falsch reagierten. Sie beschwerten sich sehr über die Hetzartikel in den Zeitungen und Illustrierten und auch über die einseitigen Darstellungen durch Gruppen, die helfend eingreifen wollen. Denn erstens habe ihnen das den Dialog mit ihrem Kinde lange unmöglich gemacht, und zweitens sei daraus für sie eine soziale Diskriminierung in ihrer Umgebung erwachsen.

Es ist zweifellos richtig, daß die erhitzte öffentliche Diskussion den Dialog zwischen Eltern und Kindern erschwerte, dennoch wäre es eine unzulässige Vereinfachung, würde man darin den Hauptgrund für das Unverständnis, das die Betroffenen beklagten, suchen. Denn auch als die Eltern entdeckt hatten, daß es "gar nicht so schlimm ist", daß die Menschen in der VK NRB "keine Terroristen sind", daß die jungen Leute Ordnung hielten, freundlich und sauber waren, verbesserten sich die Beziehungen nicht wesentlich. Die Eltern und auch einige der ehemaligen Mitglieder führten das auch auf den Einfluß der VK zurück, denn diese sehe in den Eltern eine Gefahr. Ein Ehemaliger berichtete, man hätte ihm gesagt, daß durch die Eltern der Teufel wirke. Reverend Mun und seine Frau sind nach der Lehre der Göttlichen Prinzipien die "wahren Eltern", und es ist unbestreitbar, daß die VK alle Beziehungen, auch die zu den Eltern, sehr stark nach dem missionarischen Effekt wertet. Viele Eltern erzählten, daß man bei einem Besuch versuchte, sie mit der Lehre bekanntzumachen und, wenn dies keinen Erfolg brachte, die Beziehungen merklich kühler wurden.

Tatsache ist, daß die Mitglieder nicht sehr häufig die reale Möglichkeit haben, die Eltern zu besuchen oder mit ihnen einige Zeit zu ver-

bringen und daß die Kontakte durch relativ viele Übersiedlungen von einem Zentrum zum anderen nicht gerade erleichtert werden. Andererseits fanden wir niemanden, der von einer direkten Verhinderung der Kontakte seitens der VK berichtet hätte, noch von einer Zensur von Briefen, noch von Schwierigkeiten bei Telefonaten. Auch die Ehemaligen berichteten nichts dergleichen, doch muß man sehen, daß die Mitglieder, sobald sie überzeugt waren, sich eine gewisse Selbstzensur auferlegten, welche durch die Lebensdichte in der Gruppe verstärkt wurde, das heißt daß sie ihre Kontakte und Beziehungen eben dem Urteil der Göttlichen Prinzipien unterwarfen. Der Eintritt in die VK bewirkte - soweit die Eltern mit den Lehren Muns nicht einverstanden waren, was in allen Fällen zutrifft - zwangsläufig ein hohes Maß an Entfremdung von den Eltern.

Andererseits aber warfen die Betroffenen auch den Eltern Fehlverhalten vor: Wenn sie die Eltern besuchten oder wenn sie ihnen schrieben, wurden die schon oft gehörten Vorwürfe und Vorhaltungen immer wieder neu aufgetischt. Das war oft der Grund, warum "einem die Freude vergeht, sich daheim ein paar Tage aufzuhalten". Keiner der Befragten hatte den Eindruck, daß die Eltern auch nur ansatzweise verstanden, was ihn bewegte, sich der VK anzuschließen. Dagegen berichteten manche, daß es ihnen der Vater oder in wenigen Fällen auch die Mutter strikt verboten hätten, daheim auch nur ein Wort von der VK zu erwähnen. All das zeigt eine recht geringe Fähigkeit zu einer tieferen Auseinandersetzung, bei der auch das Wertbild, das de facto im Elternhaus vorherrscht und das im Widerspruch zu den religiösen Sonntagsidealen steht, einmal in Frage gestellt wird.

Niemand der befragten Eltern zeigte auch nur einen einigermaßen umfassenden Informationsstand über die Lehre der VK. Die meisten ergingen sich bei derartigen Fragen in disqualifizierenden Äußerungen oder beriefen sich auf ihren Widerwillen, den sie empfanden, sobald sie sich mit dieser Lehre und der Organisation beschäftigten. In einer derartigen Atmosphäre, erschwert noch durch die oben schon erwähnte Enttäuschung über den nicht erfolgten sozialen Aufstieg des Kindes, ist ein Gespräch, bei dem beide Teile als gleichwertige Partner ihre Ansichten vertreten können, nicht möglich.

Die Eltern sprachen häufig von Betrug und Irreführung der Kinder durch die "Sekte", vom Mißbrauch der Ideale, von geschickten taktischen Vorgangsweisen, um den Jugendlichen von anderen Einflüssen abzuschirmen, von Ausnützen der Arbeitskraft oder einfach von Verrücktheiten. Von ihrem Standpunkt aus betrachtet, haben sie sogar teilweise recht mit solchen Meinungen, nur trifft das nicht den Kern der Sache. Solange die Eltern durch die allgemeinen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen nicht fähig oder persönlich bereit sind, die Motive ihres Kindes nachzuvollziehen, die diese in Kontakt zu einer NRB brachten, und solange eine selbstkritischere Analyse der Gesellschaft nicht einsetzt, um über die Ursachen, die zum Entstehen der NRB führen, nachzudenken, werden die Betroffenen für die Ansichten der Eltern

über die NRB wenig Verständnis haben und ihren Argumenten nicht zugänglich sein.

Bleibt noch der Anteil von 'Schuld' an der Entfremdung zu suchen, der bei den jungen Menschen selbst liegt. Viele gaben zu, daß sie in einem bestimmten Augenblick den Eltern aus Angst vor einem Krach etwas vorgemacht hatten. Die ersten Reaktionen der Eltern, als diese merkten, daß die "angeblich christliche Gemeinschaft eine Sekte" war, waren derart, daß die Jugendlichen die nächsten Schritte der Annäherung ohne das Wissen und meist gegen den erkannten Willen ihrer Eltern ausführten. Erst als sie sich ihrer Sache sicher waren - ein Ehemaliger sagte auch, er wäre durch die VK auf die Auseinandersetzung mit den Eltern gut vorbereitet worden -, also als sie wieder Boden unter den Füßen hatten, wagten sie den Eltern die Wahrheit zu sagen und hatten genug Kraft, den Krach durchzustehen. Einige der Befragten bedauerten ihre damalige Vorgangsweise, meinten aber, daß sie es damals nicht anders geschafft hätten, und gaben ihr damit eine gewisse Berechtigung.

Wir fragten die Eltern auch nach ihren Beziehungen zu den Elterninitiativen und baten sie um eine Einschätzung der Tätigkeit dieser Organisationen. Von allen befragten Eltern, die der Mitglieder der übrigen untersuchten Organisationen eingeschlossen - es waren insgesamt 26 Familien -, hatten nur zwei Kontakt mit einer Elterninitiative. In einem Fall bestand er nur darin,daß der Vater einmal einen Brief geschrieben hatte. In beiden Fällen war das Kind bei der VK. Einige weitere Eltern hatten sich an kirchliche Stellen um Rat gewandt. Die große Mehrheit der Eltern wußte wenigüber die Elterninitiativen und hatte nur eine sehr ungenaue Vorstellung davon, daß sich kirchliche Stellen mit diesen Fragen beschäftigten. Keine der befragten Familien konnte sich entschließen, in einer solchen Initiative mitzuarbeiten, weil sie sich keinerlei Veränderungen davon versprachen.

4.1.1.2. Ananda Marga

Die Reaktionen der meisten Eltern auf den Eintritt ihres Kindes in AM waren anders als bei der VK. Der wichtigste Unterschied besteht wohl darin, daß durch den langsameren Integrationsprozeß die Veränderungen durch die Eltern leichter bewältigt werden konnten. Zuerst sahen die Eltern meist, daß ihr Kind meditierte und zum Teil andere Essensgewohnheiten annahm. In den meisten Fällen wurde das toleriert oder nicht sonderlich ernstgenommen. Erst ab dem Zeitpunkt, da die Eltern entdeckten, daß "hinter all dem eine Sekte steckte", begann die eigentliche Konfrontation. Aber auch diese verlief anders als bei der VK, da die AM-Mitglieder zumindest in den meisten Fällen recht lange an ihren üblichen Lebensbezügen festhielten und erst nur für Wochen von zu Hause wegblieben, um an den Retreats teilzunehmen. Auch das Studium oder die berufliche Arbeit wurde in dieser Phase meist noch fortge-

setzt, so daß auch da die Beunruhigung der Eltern nicht allzu groß war. Bei einigen Ehemaligen war es sogar so, daß die Eltern, die nicht am Studienort wohnten, die gesamte Entwicklung nur sehr bruchstückhaft verfolgen konnten.

Erst wenn das AM-Mitglied in ein Zentrum einzog und zugleich Beruf oder Studium aufgab, kam es zu Reaktionen der Eltern, wie wir sie von den Eltern der VK bereits kennen. Sie betrachteten ihr Kind als "verloren", als in seiner psychischen Unabhängigkeit und in seiner materiellen Existenz schwer gefährdet, und beschuldigten den Guru, ihnen ihr Kind zu entfremden. Vermutlich hängt es mit dem langsameren Prozeß zusammen, daß auch dann noch bei dieser Gruppe die Gespräche mit den Eltern nicht völlig abrissen und auf beiden Seiten mehr Geduld an den Tag gelegt wurde, um einander zu verstehen, was dennoch nicht gelang. Die Atmosphäre war aber nicht so gereizt. Erschreckend wirkte auf die Eltern allerdings das "völlig Fremde des indischen Getues" der Margiis. Manche Eltern vertraten die Meinung, die Religionsfreiheit müsse sich in einem mitteleuropäischen Land auf solche Religionen beschränken, die mit unserem kulturellen Erbe vereinbar seien. Sie fühlten sich durch die Bräuche aus Indien "angewidert" und wollten und konnten sich daher mit den Inhalten nicht auseinandersetzen. Einige betrachteten das als eine Folge des Verlusts von nationalen Idealen, wie sie die Deutschen "unter dem Kaiser und auch bei Hitler" hatten, vorbereitet durch die "politische Zersetzungsarbeit der Parteien". Die Eltern anerkannten zum Teil das soziale Engagement von AM, manche verstanden auch den Protest gegen den Konsumzwang, meinten aber, daß diese Ideale auch anders verwirklicht werden könnten als durch Unterordnung unter die Führung eines indischen Gurus.

Auch von seiten der Jugendlichen wurde deutlich, daß die Beziehungen zu den Eltern in dieser Gruppe doch insgesamt noch besser sind als bei der VK. Niemand berichtete von einem Versuch einer gewaltsamen Entführung, auch nicht, daß die Eltern die Alternative ausgesprochen hätten: "Die Sekte oder wir." Schwierig wurde die Situation manchmal, wenn die Eltern sachlich falsche und tendenziöse Berichte über AM lasen oder hörten, doch berichteten die Eltern in solchen Fällen, daß sie trotz aller Gegnerschaft zur Sekte von der Unrichtigkeit dieser Berichte bereits überzeugt wären. Freilich blieb oft ein Rest von Mißtrauen, denn sie meinten, sie wüßten wahrscheinlich lange nicht alles, auch dem Betroffenen selbst sei vielleicht vieles noch nicht bekannt.

Trotz dieser weniger gespannten Atmosphäre kam es auch hier zwischen Eltern und Betroffenen zu keinem wirklichen Verstehen. Im Gegensatz zur VK haben Eltern von Margiis die Zentren nur in äußerst wenigen Fällen besucht. Wenn sie es taten, waren sie von der dort herrschenden Armut entsetzt und begriffen meist nicht, warum der Jugendliche die Matratze auf dem Boden und die kahlen Wände dem gutbürgerlich eingerichteten Einfamilienhaus vorzog.

Bei den Mitgliedern der VK spielten Reaktionen auf den Eintritt von seiten Gleichaltriger kaum eine Rolle; sie hatten meistens keine so engen Freunde,

mit denen sie sich beraten konnten und auf deren Urteil sie Wert legten. Anders bei den Margiis: sei es, daß sie sich mit engen Freunden intensiv auseinandersetzten, sei es, daß sie durch Freunde mit AM bekanntwurden. Im ersten Fall schlug das oft schwere Wunden, und die Betroffenen bedauerten noch lange danach, daß es ihnen nicht gelungen war, die engsten Freunde - in manchen Fällen selbst den Partner - von dem gefunden Ideal zu überzeugen. Die Freunde - zum Teil ja auch von uns interviewt - hatten aber viel Verständnis für die Motive, die jemand zu AM führten und teilten weitgehend die Protesthaltung gegen die bürgerliche Laufbahn und das Konsumdenken, zogen aber daraus nicht die Schlußfolgerung, daß das Heil bei einem Guru zu suchen sei. Die Kontakte zu den Freunden brachen allerdings meist dann ab, wenn der Margii in ein Zentrum zog und sein neues Aufgabengebiet ihm keine Zeit mehr für die alten Freundschaften ließ.

4.1.1.3. Scientology

Die Scientologen sind die einzige der von uns untersuchten Gruppen, bei denen ein nicht kleiner Teil der Eltern selbst Mitglied der gleichen Organisation ist oder der der SC mit großer Sympathie gegenübersteht. Obwohl die SC angibt, daß sie ein positives Verhältnis der Familienangehörigen der Mitglieder als Vorbedingung für eine Weiterarbeit bei der SC ansieht, gibt es aber auch hier Fälle, wo dies durchaus nicht so ist und die Eltern nur widerstrebend die Entscheidung ihres Kindes zur Kenntnis nahmen oder auch Versuche machten, die Betroffenen mit List und Gewalt aus der Organisation herauszuholen. Eine dritte Gruppe von Eltern war mehr oder weniger ahnungslos. Sie wußten bloß, daß ihr Sohn/ihre Tochter irgendeinen Kurs besuchte, der ihm/ihr anscheinend "guttut", hatten aber weder Informationen über die SC, noch kümmerten sie sich um die öffentlichen Angriffe gegen diese. Auch in dieser Hinsicht gab es bei den anderen Gruppen keine Parallelen.

Entsprechend diesen drei Kategorien, bei denen es natürlich wiederum die verschiedensten Schattierungen gab, sahen die Beziehungen zu den Eltern aus. Wo die Eltern oder zumindest ein Elternteil Mitglieder sind - ein Phänomen, das wir allerdings niemals bei einem ehemaligen Scientologen antrafen -, sprachen die Eltern mit Stolz und Freude von den Erfolgen ihres Kindes bei SC. In einem Fall wurde erst durch den Beitritt von Tochter und Mutter die Kommunikation zwischen beiden wieder möglich, in einem anderen Fall übernahm der Vater das ideologische Interpretationsschema der Wirklichkeit von SC und fand darin auch seine eigenen Lebenserfahrungen geklärt.

Manchmal wandelte sich die anfängliche Sympathie eines Vaters oder einer Mutter für die SC zur Gegnerschaft. Die Skepsis gegen das Lehrsystem und die

Methoden der Organisation wurde ständig größer, dennoch war ihre eigene ursprüngliche positive Haltung mit eine Ursache für den Kontakt des Kindes, das dann eine andere Entwicklung nahm. In diesen Fällen kam es natürlich zu ausgiebigen Auseinandersetzungen, eine Entwicklung, die bei einigen Ehemaligen festzustellen war. Andere Konfliktfelder bezogen sich auf die Berufsfrage. Vor allem Väter wehrten sich dagegen, eine Karriere innerhalb SC als vollwertigen Beruf anzusehen, auch wenn sie sonst wenig Einwände gegen die SC hatten und den Besuch von SC-Kursen als Freizeitgestaltung akzeptieren würden.

Sehr weitverbreitet war bei den Eltern der SC-Mitglieder die Kritik an den Berichten über die SC in den Medien, die meistens als "Hetze" bezeichnet wurde. Diese Ansicht teilten auch solche Eltern, die mit der Entscheidung ihres Kindes nicht ganz einverstanden waren. Ein Vater berichtete, daß er seine Ansicht, SC sei eine Sekte, die er aus den Medien gehabt hatte, revidieren hatte müssen. Auf Eltern aus dem Arbeitermilieu machte es Eindruck, daß bei SC auch "Professoren und Doktoren" mitmachten, daß alle ordentlich gekleidet waren und sich gut benahmen.

Z I T A T E

Reaktion der Eltern

(Mitgl. VK) "Zuerst war zuhause ein völliges Durcheinander. Über die ersten Kontakte habe ich nichts erzählt, ich hatte ja anfänglich nichts Großes vor. Meine Eltern informierten sich über verschiedene Sektenexperten, eine einseitige Information, negativ geprägt. Ich kam wieder nach Hause und versuchte mich verständlich zu machen. Das war aber schwierig. Mein Entschluß mitzumachen kam erst viel später, erst nach drei oder vier Monaten. So war es auch für meine Eltern nicht so plötzlich. Sie nahmen es zuerst gar nicht so ernst, meinten, ich vergesse es wieder. Doch an einem Tag kam es zum Krach. Wenn du da hingehst, brauchst du nicht mehr zu uns zu kommen, das war so der Ton. Ich fühlte keine Schuld, daß ich einen anderen Weg ging. Sie wollten ja auch, daß ich eine religiöse Richtung einschlage. Ich habe dann also wirklich diese Erfahrung gemacht mit Gott, die mir vorher fremd war, mit dem ich vorher nichts anfangen konnte. Ich habe Fehler gemacht, ich wollte den Eltern etwas von der Lehre erzählen, doch ich tat es vielleicht zu sehr mit Stolz und Hochmut. Die Eltern haben mich anfangs besucht und haben gesehen, daß wir ganz ordentliche Menschen und ganz vernünftig sind, aber sie wollten damit nichts zu tun haben. Irgendwie waren sie beruhigt, er ist doch nicht unter Terroristen geraten oder so. Sie haben mich in fast allen Zentren besucht und haben gesehen, daß wir doch nicht ganz so sind."

Wünsche an die Eltern und an die Schule

(Ehem. VK) "Die Eltern sollten ehrlich den Kindern gegenüber sein, Kinder sind gegen Lügen sehr empfindlich. Das Schulsystem kann nur zwei Folgen haben: Angepaßte hervorzubringen, die nicht viele Chancen haben, in eine Sekte zu geraten, oder Geschockte, die können eher betroffen sein. Richtig fröhliche und gesunde Kinder kommen da nicht sosehr raus. Erwachsene sollten nicht vergessen, daß sie einmal jung waren. Idealismus sollte nicht nur der

Jugend zugeschrieben werden. Man sollte nicht eine Sache reden und die andere tun. Offene Ohren für Kinder bräuchten sie, sie sollten ihnen nicht ihre eigenen Anschauungen einimpfen. Leute mit Idealismus soll man nicht als grüne Jungs betrachten. ... Wenn einer in eine Gruppe geht, sollten die Eltern nicht die allgemeine Information wiederkäuen, sondern sich selbst damit auseinandersetzen. Die anderen Informationsquellen sollten den eigenen Kindern nicht vorgezogen werden. Besser wäre, sie zu fragen, was findest du da dran?"

4.1.2. DIE EINSTELLUNG ZU DEN KIRCHEN

4.1.2.1. Vereinigungskirche

Die Mitglieder der VK kritisierten die Kirchen, suchten aber dennoch ein Nahverhältnis zu ihnen. Die Kirchen hätten das Werkzeug Gottes sein sollen, hätten sich aber nach Ansicht der Befragten Gott verweigert. Das geistige Leben in den Kirchen sei abgeflaut, man mache in der Kirche keine Gotteserfahrung. Der Glaube werde nicht praktiziert, die Nächstenliebe nicht geübt. Man sei nicht konsequent, der Glaube werde auf die Teilnahme an Sonntagsgottesdiensten beschränkt. Man gehe auf die jungen Menschen nicht genügend ein. Die Routine habe den Geist erstickt.

Dennoch seien die Christen und die christlichen Kirchen diejenigen, die der VK am nächsten stünden. Manche Mitglieder beteuerten, daß sie, aus einer intensiven kirchlichen Erfahrung kommend, zunächst "in der VK gar nicht viel Neues fanden". Die Übereinstimmung mit den Kirchen beruht nicht nur auf einer teilweisen Übernahme des christlichen Traditionsguts (Bibel, Gottesvorstellung, Erlösungsproblematik etc.), die dann in der VK ihre eigene Interpretation erfahren, was aber nicht sofort sichtbar wird, sondern auch auf der Hoffnung, daß die Christen die verläßlichsten Bündnispartner gegen den Kommunismus sind. Besonders der neue Papst wurde hier immer wieder lobend erwähnt. Eine weitere Übereinstimmung oder Ähnlichkeit mit den Kirchen wird bezüglich der Sexualmoral gesehen und dem traditionellen Gehorsamsprinzip in den Kirchen. Soweit unsere Befragten mit modernen Strömungen in den Kirchen Bekanntschaft gemacht hatten, was selten der Fall war, wurden diese als Verfälschung der christlichen Tradition abgelehnt.

Aus diesen Gründen suchten viele Munis das Gespräch mit den Kirchen und den kirchlichen Amtsträgern. Dabei machten sie oftmals die Erfahrung, daß das in den Kirchen aufgebaute Feindbild so dicht ist, die Angst vor der religiösen Konkurrenz durch die VK so groß, daß kein Dialog zustandekam.

Die Befragten kritisierten meistens auch die Rolle kirchlicher Amtsträger, wenn diese von den Eltern wegen des Eintritts ihres Kindes in die VK konsultiert wurden. Es sei den Eltern ein unüberwindbares Feindbild gezeichnet

worden, das das Verstehen sehr erschwere. Allerdings hatten einige auch gegenteilige Erfahrungen zu berichten, nämlich daß Priester oder Pastoren auf die Eltern beruhigend einwirkten, eine sachlichere Darstellung der VK gaben und auf die Notwendigkeit verwiesen, dem großjährigen Kind die Entscheidungsfreiheit zu lassen, was für seine Erfüllung im Leben entscheidend sei.

Manche Eltern sahen in der Existenz der VK ein Versagen der Kirchen. Dabei gingen die Vorwürfe in zwei divergierende Richtungen: Die einen warfen den Kirchen vor, zu altmodisch zu sein und deshalb die jungen Leute abzuschrekken, die anderen wiederum beklagten die Neuerungen in der Kirche und meinten, daß aus diesem Grunde die VK, die strengere Maßstäbe anlege, attraktiver sei.

4.1.2.2. Ananda Marga

Der größere Teil der Margiis brachte zum Unterschied von den befragten Munis keine intensive kirchliche Erfahrung mit. Sie kannten die Kirchen nur durch den Religionsunterricht und aus der religiösen Praxis der Kindheit. Bei der VK hatten viele eine Weiterführung und Vertiefung ihres christlichen Glaubens gefunden, woraus ein Standort der internen Kritik an den Kirchen resultierte. Die Margiis jedoch hatten der Kirche meist in der Pubertät den Rükken gekehrt und sich mit ihr nicht weiter auseinandergesetzt. Erst jetzt, da sie über die Meditation auch zu einer religiösen Haltung gefunden hatten, sahen sie sich gezwungen, das religiöse Angebot der Kirchen zu beachten und sich darüber ein Urteil zu bilden.

Dieses Urteil fiel denkbar negativ aus: Die Kirchen wurden als geistig tot angesehen, weil sie einem System dienten, das auf Mensch und Umwelt zerstörend einwirke. Soweit die Margiis die Bibel kannten, meinten sie, daß die Kirchen nicht die Bibel praktizierten, sondern dem Reichtum verfallen seien. Die in der Bibel enthaltenen Wahrheiten betrachteten sie als für frühere Zeiten gültig und bewegend, jetzt müsse man der neuen Manifestation des Göttlichen Folge leisten, Jesus sei durch Anandamurti überholt. Auf Grund dieser Distanz und der eher nur theoretischen Auseinandersetzung mit den Kirchen standen die Margiis dem Urteil seitens der Kirchen ziemlich gleichgültig gegenüber und hatten für kirchliche Kämpfer gegen sie nur ein nachsichtiges Lächeln übrig.

4.1.2.3. Scientology

Die meisten der Scientologen waren der Kirche gegenüber eher wertneutral eingestellt. Sie schlossen sich der offiziellen Haltung an, nach der jeder Scientologe einer beliebigen Religion angehören könne, und damit war das

Thema für sie auch erledigt. Kritik an den Kirchen wurde höchstens in der Hinsicht laut, daß die Kirchen die SC aus Konkurrenzangst, die völlig unberechtigt sei, bekämpften. Die SC biete etwas an, was die Kirchen nicht hätten, nämlich eine wissenschaftliche Methode zum Verständnis des eigenen Ichs und der Welt. Die Kirchen predigten, aber sie wiesen keinen Weg, sie hätten keine erfolgversprechenden Aktivitäten aufzuweisen. So war es für einige Scientologen nur folgerichtig, aus der Kirche auszutreten; sie konnten mit diesen Institutionen nichts mehr anfangen.

4.1.3. BEZIEHUNG ZUR ÖFFENTLICHKEIT

4.1.3.1. Vereinigungskirche

Nicht nur die Mitglieder, sondern auch die Ehemaligen vertraten die Ansicht, daß die Öffentlichkeit eine falsche Einstellung zur VK hat. Sie beurteilten die Berichterstattung in den Medien als bewußte Fälschung und Irreführung oder zumindest als unkorrekte und oberflächliche Darstellung. Sie glaubten nicht an die Zufälligkeit falscher Berichte, sondern sahen dahinter eine gezielte Strategie von Interessengruppen (Kirchen, Elterninitiativen), denen sie einen machtvollen Einfluß auf die Medien zuschrieben.

Den staatlichen Behörden warfen sie vor, nicht objektiv zu sein, sondern sich mit größter Selbstverständlichkeit auf die Seite der Gegner der VK zu stellen und damit den Gleichheitsgrundsatz zu verletzen. Die Befragten bekannten sich trotz ihrer moralischen Kritik an den Politikern und den Verantwortungsträgern in der Gesellschaft zu den Grundprinzipien der gesellschaftlichen Ordnung in der BRD und sahen auch in ihrer Lehre keinen Gegensatz zu dieser Ordnung.

Die Mitglieder der VK waren meist in der Lage, diese Situation theologisch zu interpretieren. Jede neue Religion sei in ihren Anfängen verfolgt worden, denn die bestehende Gesellschaft wehre sich gegen ihre "Erneuerung im Geiste", da sie noch weitgehend vom Satan beherrscht werde. Gerade die Tatsache, daß die VK auf Widerspruch stößt, beweise die Richtigkeit ihres Weges, beweise, daß sie sich mit den dunklen Mächten nicht arrangiert habe, wie das die Kirchen teilweise getan hätten und noch täten. So verstanden sich von uns befragte Mitglieder der VK als potentielle Märtyrer, und das gab ihnen erhöhtes Durchhaltevermögen.

Auch gruppendynamisch hat die öffentliche Diskriminierung Folgen: Je stärker der Druck von außen, je heftiger die Angriffe und je ungerechtfertiger die Urteile, um so mehr solidarisiert sich der einzelne mit der Gruppe. Auch Ehemalige berichteten von diesem Effekt. Sie sahen die Realität in der VK und verglichen sie mit dem, was in der Öffentlichkeit über sie gesprochen

wurde. Da sie die Angriffe weitgehend als ungerecht empfanden, bekannten sie sich um so rückhaltloser zur VK. In der Situation der intensiven Solidarisierung bleibt aber kein Freiraum mehr für interne Kritik und Auseinandersetzung, denn man fürchtet, daß jede Kritik von innen den Gruppenzusammenhalt und die Verteidigungsbereitschaft nach außen schwäche.

Die Befragten wünschten sich von den Medien eine sachliche Berichterstattung, sie wünschten sich, daß die von den Journalisten erstellten Berichte so abgedruckt werden, wie sie die Journalisten erarbeiten und nicht, wie es dem Zeitungsinteresse entspricht. Sie erklärten sich bereit zum Gespräch mit allen, die sich wirklich informieren wollen. Sie fanden es unfair, daß Informationen aus zweiter oder dritter Hand über sie verbreitet werden, daß längst überholte Positionen noch nach Jahren breitgetreten werden. Sie verstanden nicht, warum so viele, die über sie sprechen und schreiben, nicht den Kontakt mit ihnen selbst suchen, nicht kommen, um sich persönlich ein Bild zu machen.

4.1.3.2. Ananda Marga

Die öffentliche Diskussion um AM wurde vor allem durch die Selbstverbrennungen einiger Margiis vor einigen Jahren und anderen Gewalttaten bestimmt, von denen sich die Organisation distanziert hat. Schon bei der Analyse des Ablösungsprozesses haben wir darauf hingewiesen, daß für viele Margiis diese Distanzierung unzureichend war und ein Grund für den Konflikt mit AM wurde. Wie immer man das einschätzt, uns scheint hier ein Zusammenhang mit der grundsätzlich sehr mangelhaften Selbstdarstellung von AM in der Öffentlichkeit vorhanden zu sein. Die Margiis zeigten wenig Interessen an der Frage, ob sie in der Öffentlichkeit verstanden werden oder nicht, sie glaubten kaum an die Möglichkeit einer Vermittlung. Sie waren auch nicht bereit, Konzessionen zu machen, zum Beispiel aus ihrem Symbol das Hakenkreuz, das ein altes indisches Symbol ist, bei uns aber anders verstanden wird, zu streichen. Ähnlich steht es auch mit der Bekleidung und den 16 Punkten, die in der europäischen Umgebung nur in modifizierter Form auf breiteres Verständnis stoßen könnten.

Damit gerieten die Margiis in eine zum Teil selbstverschuldete Isolierung in der Öffentlichkeit, die einer Diskriminierung den Weg bereitete. Auch die Margiis stellen die verfassungsmäßigen Grundprinzipien und die geltenden Gesetze nicht in Frage, sie bekämpfen aber ganz entschieden die bürgerlich-kapitalistische Wertordnung und deren religiöse Rechtfertigung, wie sie von Teilen der Kirche geliefert wird. Das scheint es auch zu sein, was zu den heftigen und unserer Ansicht nach ungerechtfertigten Angriffen in den Medien führt und dem einzelnen Margii nicht selten Anpöbelungen und Benachteiligungen am Arbeitsplatz oder bei der Arbeitssuche einbringt.

4.1.3.3. Scientology

Im scharfen Gegensatz zu AM und DL betreiben die Scientologen eine sehr intensive Öffentlichkeitsarbeit. Sie setzen sich mit allem, was in der Öffentlichkeit über sie gesagt wird, auseinander und führen häufig Prozesse wegen Darstellungen, die ihnen falsch erscheinen. Nach Ansicht der SC gehört es zu ihren Aufgaben, gegen "unterdrückerische Personen und Institutionen" vorzugehen, also gegen solche, die der SC gegenüber negativ eingestellt sind. Mitglieder begründeten die hohen Kursgebühren mit den hohen Prozeßkosten und schoben damit die Verantwortung für die hohen Kurskosten auf die feindliche Öffentlichkeit ab. Die Scientologen versuchen innerhalb der bestehenden Gesetze für sich die besten Chancen herauszuholen, so zum Beispiel in der Frage des Status ihrer Priester und bei steuerlichen Einstufungen. Sie legen damit das Verhalten eines gewiegten Unternehmers an den Tag, das in anderen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, wo kein religiöser Anspruch erhoben wird, nicht überraschen würde.

Die Scientologen führen die Auseinandersetzung mit der Öffentlichkeit in einer sehr offensiven Weise, und viele der von uns Befragten waren darin involviert, im Extremfall sogar durch die Beteiligung an einem Prozeß. Die militärisch anmutende Organisation vermittelt jedem Mitglied den Habitus des Kämpfers für die SC, der genau über seine Pflichten, alles zu tun, was der SC nützt, Bescheid weiß.

Auch die Befragten dieser Gruppe bedauerten die unsachlichen Berichte in den Medien und die daraus resultierende negative Haltung mancher Behörden. Sie erklärten die grundsätzliche Bereitschaft zur Information über SC, doch dürfte ein Versuch, die Organisation in ihren gesamten Strukturen, in ihren Machtverhältnissen und in ihrem finanziellen Gebaren kennenzulernen, sehr bald auf derzeit kaum überwindbare Schranken stoßen. Durch den Hinweis auf die Geheimhaltungspflicht der Protokolle des Auditings, durch die Begründung, daß ein Aufdecken bestimmter organisatorischer und finanzieller Zusammenhänge den Feinden von SC den Kampf ungemein erleichtern würde, wird wohl sehr viel unter Verschluß gehalten und gibt damit zu vielen Spekulationen Anlaß. Die Geheimniskrämerei beginnt bei den nicht ausgestellten Quittungen

für Kursgebühren, von denen ein Befragter berichtete, und reicht hin bis zur Frage des Schicksals von Ron Hubbard. Um eben diese Geheimniskrämerei zu überdecken, ist es für die SC notwendig, immer wieder in aktiver Form in der Öffentlichkeit hervorzutreten.

ZITATE

Rolle eines Sektenexperten

(Ehem. VK) "Ich habe einmal einen Vortrag von dem X. (Sektenexperte) gehört. Ich fand das so grausam, so schlimm, daß ich jemanden angesprochen habe, einen Herrn von der Elterninitiative. ... Ich sagte ihm, ich fände das gräßlich, mit dem Hintergedanken, daß sie mal was draus lernen und das nicht auf so blöde Art und Weise bringen."
Frage: "Was hat Sie am Vortrag so gestört?" - "Mich hat gestört, mit welcher Arroganz der an die Sache ranging, wie total unsachlich. Die Fakten, die er bringt, stimmen ja, aber er wird unheimlich polemisch, zynisch und arrogant. Der Vortrag mißfiel mir total, aber auch anderen Leuten. Wir sahen uns an und waren uns einig, auch die, die nichts mit Sekten zu tun gehabt haben. Wenn ich nicht wüßte, welche verrückte Sache und wie schlimm die Sektensache ist, würde ich glatt eine Verteidigungsstellung für sie einnehmen. Der ist so verletzend, daß man Mitleid mit ihnen empfindet. Ich kann verstehen, daß Eltern ganz gefühlsmäßig reagieren, ganz verbittert, und daß auch der X. verbittert ist, weil er die Anlaufstelle für Eltern ist, die ihm unsagbares Elend schildern. Daß man verbittert ist, kann ich verstehen, aber bei so einem Vortrag darf das nicht vorkommen, denn da erzielt man etwas, was nicht Sinn der Sache ist."

Öffentliche Diskussion ist oberflächlich

(Ehem. AM) "Die öffentliche Auseinandersetzung, besonders von den Medien, den Illustrierten, aber auch von seiten der Kirche, wird oberflächlich und vorurteilsgeladen geführt. Es ist ihnen nicht möglich, sich in die Lage derer zu versetzen, um die es geht. Sie hinterfragen sich selbst nicht. Da ist keine Fähigkeit, überhaupt so intensiv zu fragen, wie die es tun, die in Sekten reingehen. Von daher versteht man sich nicht, man versteht nicht die Sinnfrage, die in diesen Leuten arbeitet, für die ist das das zentrale Motiv. Ich kann daher diese Kritik nicht so ernstnehmen, da Gefühl und Verständnis fehlt."

4.1.4. DIVINE LIGHT MISSION: DIE BEZIEHUNGEN ZU ELTERN, KIRCHE UND ÖFFENTLICHKEIT

Die Beziehungen zu den Eltern ist geprägt durch die Ablehnung des neuen Lebensstils der Jugendlichen durch die Eltern. Eltern von Premis entwickelten noch am ehesten eine gewisse Toleranz gegenüber ihren Kindern,"damit es nicht schlimmer wird", nahmen sie aber nicht ganz ernst, vor allem die Reduktion der Intellektualität, die "Ausschaltung des mind". Die Eltern insgesamt sprachen den Jugendlichen "eine gewisse Festigkeit" nicht ab beziehungsweise bemerkten ihre "unabhängige Lebensweise", wobei sie "das Dahinleben" nicht akzeptieren konnten, da die Kinder damit ihre - der Eltern - Lebens- und Arbeitsziele in Frage stellten.

Der nachfolgend wörtlich und völlig ungekürzt abgedruckte Teil eines Interviews eines - ausnahmsweise - reflektierenden Premis soll hier stellvertretend für die Beziehungsebene zwischen Jugendlichen und Umwelt und die Möglichkeit des Umgangs nicht nur mit Premis, sondern mit vielen der von uns Befragten stehen.

Z I T A T

"Ich würde sagen, daß Eltern auf jeden Fall ehrlich sein müssen, weil gerade das ein Moment ist, der in der Regel von Kindern aus ziemlich einer starken Motivation heraus gemacht werden und daß man in der Regel bei Kindern und Jugendlichen, habe ich den Eindruck, daß man erstens ihre Aufrichtigkeit, ihre Ernsthaftigkeit und auch ihre Kritikfähigkeit erheblich unterschätzt, daß man deswegen oft sich die Sympathie seiner Kinder in der Zeit endgültig verbaut, daß man sie irgendwie mißversteht, das heißt die Ernsthaftigkeit ihrer Motivation mißachtet und sie auf die Weise praktisch zusätzlich davon überzeugt, daß es nicht mehr gut ist, mit den Eltern eine Beziehung zu haben, daß also auf diese Weise Eltern ihre Kinder von sich wegtreiben, weil sie nicht begreifen, wie ernst es den Kindern damit ist. Denn ich habe die Erfahrung gemacht - ich habe mich mit vielen solchen Leuten unterhalten, auch so hier, wenn ich ihnen ihr Horoskop gestellt habe -, und es ist ihnen alles sehr wichtig ...

Die wenigsten, denen ist es gleichgültig, daß ihre Eltern dagegen sind, das ist auffällig. Dann würde ich Eltern die Empfehlung geben, zunächst mal natürlich ehrlich zu sein, zum Beispiel ihre eigenen religiösen Ideen ... Wenn sie zum Beispiel gegen Gurus sind, dann mit ihren Kindern offen zu diskutieren, warum sie dagegen sind, und es auch zulassen in der Diskussion, daß es ihre eigenen psychologischen Gründe hat, also sozusagen man kann und soll in so einer Situation seinen Kindern gegenüber zugeben, daß man in manchen Dingen nicht durchblickt, denn die Kinder wissen das zu diesem Zeitpunkt ohnehin schon, daß ihre Eltern ihnen nicht mehr als geistige Führer dienen können. Also wäre es, wenn jemand die Reife dazu hat, das vor seinen Kindern auch zuzugeben, zum Beispiel daß er deswegen gegen einen Guru ist, weil er aus der Nazizeit schlimme Beispiele davon hat usw. ... und daß ich annehme, daß man über eine solche Unterhaltung, wenn sie so geführt wird, daß sich die Kinder nicht so überpowert vorkommen, daß man wahrscheinlich auch die Jugendlichen auf die Weise zu einem viel objektiveren und wahrscheinlich vorsichtigeren Einstellung gegenüber so einer religiösen Bewegung bringen kann.

Aber wenn natürlich die Ablehnung, die man dem Kind gibt, oder die Bedenken so ähnlich sind, wie man das bei Drogen gemacht hat: 'Junge, du machst dich kaputt! Was du uns antust! Denk doch an deine Zukunft!' usw., 'Junge, dieser Guru, der verführt dich doch! Der will doch bloß dein Geld! ... Das sind natürlich Argumente, die die Opposition so hoch springen lassen. Ein gesund gewachsener Jugendlicher, der sagt doch dann grad erst recht, wenn meine Eltern so dagegen sind, muß was dran sein. Das ist eine Reaktion, das ist pure Dummheit, daß man sowas noch provoziert. Während, wenn man sich um Verständnis bemüht ...

Das heißt ich würde, wenn ich ein Kind hätte, das sich einer Sekte anschließen würde, dann hätte ich da Sympathie dafür, auch wenn es vielleicht eine andere Sekte ist, eine, die ich für völlig doof ansehe, weil es für mich

jedenfalls ein Beweis dafür ist, daß der gewisse Fragen hat. Dadurch, daß ich versuche, die Sympathien auch zu zeigen, ohne mich ihm anzubiedern - ich würde nicht auch gleich in dieselbe Sekte eintreten, wenn mir nicht danach zumute ist -, daß ich ihm dadurch klarmache, daß er keinerlei Notwendigkeit hat, die Verbindung abzubrechen zu mir, daß er sozusagen sich, wenn er Lust hat, sich völlig seinem Guru unterwerfen darf und mir das nix ausmacht, daß ich ihm zu verstehen gebe, meinetwegen, wenn du einen neuen Vater haben willst, mach das, daß ich ... Denn meistens geschieht diese Anbindung, diese Beziehung zu einem Guru, in einer ziemlichen Atmosphäre von Angst oder so, Furcht vor Strafe usw. Denn die bisherige Autorität ist natürlich die, die drückt. Grade dieses Über-Ich-Problem ist stark bei allen Leuten, die sich einem Guru anschließen. Das heißt praktisch, daß Eltern manchmal denken vielleicht, die Kinder haben sich völlig von ihnen abgewandt oder ignorieren uns jetzt völlig, das ist ein absoluter Irrtum, im Gegenteil, daß nämlich allen Kindern das eine Menge Kummer bereitet, daß sie sich auf diese Weise so massiv gegen ihre Eltern behaupten müssen. Daß in dem Fall Sympathie das einzige Mittel ist, das Ganze ... wenn man überhaupt der Meinung ist, daß man seinem Kind da helfen muß.

Wenn es sich um einen wirklich reifen Jugendlichen handelt, dann ist es das Allerbeste, man läßt ihn machen, was er will, denn eigentlich sollte einer mit 16 Jahren ungefähr in der Lage sein zu sehen, was richtig und falsch ist. Aber wenn einer labil ist oder zu Kurzschlußhandlungen neigt, dann ist das einzige, was man machen kann, Sympathie und Verständnis und ihm ja nicht irgendwelche Alternativen, zum Beispiel so kirchliche Sachen anbieten. Grade Leute, die mit Sekten liebäugeln, die fühlen so genau die Heuchelei, die in der Kirche passiert, einfach dadurch, wie ich es schon erwähnte, daß man eben merkt, daß dieser Jugendpfarrer längst nicht mit der Intensität Christ ist, wie man selber meinetwegen die Wahrheit sucht und sagt: Meine Güte, das ist ein Opa irgendwie. Wenn der heimgeht, zieht er seine Kutte aus und ist ein ganz normaler Mensch vorm Fernseher. Sowas, das ist keine Alternative. Die einem anzubieten, die würde einen grad noch davon überzeugen, daß eigentlich die Gesellschaft etwas ist, wovon man am besten davonläuft. Und ich finde es auch nicht gut, wenn man das irgendwie so als Flucht oder so versucht lächerlich zu machen. Denn zunächst: Was ist an einer Flucht verachtenswert? Jemandem, dem es gelingt, aus Kriegsgefangenschaft zu fliehen, der wird als Held verehrt. Also letztlich, wenn es wirklich möglich ist, aus der Realität zu fliehen, und wenn einer die Realität als ein Gefängnis erfährt, dann ist es eigentlich keine Handlung von Feigheit, sondern im Gegenteil von Mut, und insofern ist Flucht nicht irgendwie was gering Einzuschätzendes. Sich gegen eine Übermacht von der ganzen Gesellschaft wehren zu wollen, ist, würde ich sagen, viel dümmer als versuchen zu fliehen und sich vielleicht durchzuschlagen zur anderen Seite.

Insofern: Gerade die Lächerlichmachung, das Ganze als schlimm und verwerflich darzustellen ohnehin, aber auch die Lächerlichmachung schafft unnötige Konflikte, macht es den Jugendlichen schwerer, eine Brücke zu schlagen. Ich weiß von vielen Premis, die in der Anfangszeit versucht haben, zum Beispiel zu ihren Eltern einen Kontakt herzustellen, weil sie das Bedürfnis hatten, aber es ihnen völlig unmöglich war, weil die Eltern ihnen also quasi die Bedingung gestellt haben, erst einmal von diesem doofen Guru loszulassen. Das war natürlich für die Kinder absolut unmachbar, im Gegenteil, sie wollten ja vermitteln, sie wollten den Konflikt nicht mehr. Man kann von einem Jugendlichen nicht erwarten, daß er die Reife und das Verständnis aufbringt, sich zum Beispiel in die Motive seiner Eltern einzufühlen. Man sollte von den Eltern erwarten können, daß sie in der Lage sind, Verständnis für ihre Kinder zu haben, aber von einem 16-18jährigen kann man schlechterdings kein Verständnis erwarten."

Frage: "Wie sollten sich Lehrer und Erzieher verhalten?"

"Auch das ist schwer zu sagen, denn es kommt nicht so sehr drauf an, wie sich einer verhält, es kommt eigentlich drauf an, wie einer selbst steht zu solchen Sachen. Alles, was mit Sekten zu tun hat, ist stark religiös, weltanschaulich usw. Aber ein Lehrer, der selber stark religiös-weltanschaulich ist, der soll versuchen zu diskutieren, aber nur dann, wenn er selber weltanschaulich ist. Denn wenn er es nicht ist, dann werden das die Schüler merken und werden ihm nicht zuhören. Die werden ihm eine Nase drehen, werden ihm Papierkugeln nachschmeißen. Ich weiß das aus unserem Religionsunterricht. Unser Pfarrer hat mit uns über Glaubensfragen und solchen Käse diskutiert und irgendwie versucht, uns gewisse Jugendorganisationen der Kirche anzudealen, und das war einfach lächerlich, weil man gemerkt hat, er hat das nicht aus einer inneren ... Er hatte uns wirklich nichts zu geben. Ein Lehrer, der selber Verständnis hat, der selber religiöses Empfinden hat, der soll diskutieren, und zwar nicht unbedingt nach dem Lehrplan, sondern irgendwie so, daß seine Schüler das Gefühl bekommen, daß er kompetent ist in solchen Dingen, denn dann wird er wahrscheinlich erstaunlich oft feststellen, daß sich Schüler mal an ihn wenden und ihn was fragen. In der Regel sind die Jugendlichen ja gar nicht so sicher, daß das richtig ist, was sie machen, oder sie schwanken zwischen mehreren Gurus, oder sie haben Bedenken, aber sie können sich an niemanden wenden. Denn wenden sie sich an die Eltern, wissen sie von vornherein, was sie hören, oder an einen normalen Lehrer, der sagt natürlich, laßt den Quatsch, geh doch mal hier in diese evangelische Diskothek, das ist doch viel besser für dich. Das wissen sie sowieso, daß sie das zu hören kriegen, und drum fragen sie erst gar nicht., und zu ihren neuen Freunden aus den Sekten können sie auch nicht hingehen, denn der sagt ihnen natürlich, nur Guru Maharaj Ji kann dich befreien.

Also wenn ein Lehrer oder Erzieher oder Sozialarbeiter oder Jugendarbeiter oder Jugendpfarrer oder irgendwas das Verständnis hat für das, was vorgeht in einem Jugendlichen, dann soll er das dadurch dokumentieren, daß er wirklich offen diskutiert, daß er seine Ansichten diskutiert, daß er einfach zu verstehen gibt, daß er irgendwie ein Verständnis hat und auch notfalls nicht unbedingt die Meinung der Obrigkeit vertritt, sondern daß es unter Umständen auch möglich ist, daß er sagt, ja, warum nicht, geh doch zu dem Guru hin. Wenn du sowieso Lust dazu hast, muß du es eben mal ausprobieren. Wenn du mit einem solchen Gefühl hingehen kannst, daß dir jemand sagt, okay, mach das Experiment, denn irgendwie in dir ist der Wunsch offenbar vorhanden, also geh hin, du tust mir dadurch nichts Böses an, ich habe auch keine Angst um dich deswegen, weil ich finde, der Mensch sollte Experimente machen: Das gibt ein ganz anderes Gefühl, das Gefühl, man darf das machen, man darf das Experiment machen, und wenn es schiefgeht, dann kann man zurückkommen, dann ist man nicht blamiert. Das war eine der Sachen, die ich von meinem Vater mitbekommen habe, dieses wissenschaftliche Denken irgendwie, was mir es unheimlich leichtgemacht hat, mich in Drogen reinzustürzen, mich in die Sekte reinzustürzen, mich in die Politik, in die Kommunisten ... - einfach diese wissenschaftliche Neugierde, dieses Bewußtsein, daß es ja nicht irgendwie so schlimm ist, wenn es schiefgeht. Okay, denn man muß es ja ausprobieren. Irgendwie das zu ermutigen ... Aber ein Lehrer, der nicht in der Lage ist zu verstehen, was in einem Jugendlichen vorgeht, der sich einer Sekte anschließt, der sollte sich am allerbesten völlig raushalten. Das sollte man sowieso sagen, denn das würde heißen, daß er dafür praktische keine Antenne hat für das, was da vorgeht. Eigentlich sollte es einen solchen Lehrer nicht geben, aber wenn es ihn gibt, dann wird er sich nicht drum kümmern, auch wenn man ihm das rät."

Frage: "Es gibt Rufe nach dem Staat. Wie soll sich der verhalten, die Ministerien?"

"Sie sollten sich raushalten, weil es mit ihnen nichts zu tun hat. Das Ministerium kann am allerwenigsten wissen, was eigentlich geschieht. Man kann natürlich den Verfassungsschutz ansetzen auf irgendwelche Sekten. Es hat keinen Sinn, denn ich weiß inzwischen aus der DL, daß es sehr gut möglich ist, sich den Organen des Verfassungsschutzes zu entziehen, und das könnte höchstens durch eine totale Bespitzelung oder so durchbrochen werden, und außerdem: Was kriegt man da heraus?"

Frage: "Es wenden sich zum Beispiel Elterninitiativen an Ministerien."

"Wie sollten sie drauf reagieren? Sie sollten sich nicht zu irgendwas hinreißen lassen, was vor allem auch den Staat völlig unnötigerweise zusätzlich in den Ruf bringt, undemokratisch zu sein, Gesinnungsschnüffelei zu betreiben. Denn ich meine, jemand, der einer Sekte angehört, kann es sich schwer vorstellen, daß sich der Staat dafür interessiert. Was geht es den Staat an sozusagen? Man kann solchen Eltern eigentlich sagen, wenn ihr meint, ihr müßt das tun, dann macht eine Bürgerinitiative, ergreift Initiativen, aber man sollte in der Hinsicht eher dämpfen. Gerade die Aggressionen, die da hochkommen in solchen Petitionen und was da manchmal Eltern machen, diese Aggressionen, die schaffen ein wunderbares Feindbild für diese Sekten. Jede religiöse Bewegung kennt diese Dichotomie, das Böse und das Gute. Das ist zwar ein sehr fataler Irrtum, diese Spaltung nach Gut und Böse, aber sie ist bei uns so verbreitet, daß du sie in jeder Sekte findest. Bei den Premis ist das Böse der mind, das Gute ist Guru Maharaj Ji. Der mind, das ist alles andere: die vielen Gedanken, die Welt draußen, natürlich auch alle die, die versuchen, sich wieder runterzubringen von dieser Sache. Wenn diesem mind ... Dieses Böse, das versucht man natürlich irgendwo hinzuprojizieren. Je mehr einem die Eltern, die Schule, die Gesellschaft Anlaß dazu bieten, um so besser steht dieses Bild. Du wirst wahrscheinlich die Erfahrung machen, daß es dir schwerfallen dürfte, so richtige Premis zu einem Interview zu kriegen. Ich nehme an, daß es dir schwerlich gelingt. Vielleicht doch, aber es wird nicht leicht sein, einen Ashram-Premi zu einem solchen Interview zu kriegen, weil es ist eine solche Feindseligkeit, so eine Ablehnung: Die wollen uns ja sowieso bloß wieder was, die wollen im besten Fall eine Analyse machen, um noch besser zu wissen, in welchem Punkt sie uns angreifen können. Schlimmstenfalls will der einen Artikel schreiben, wo der uns verreißt. Das ist natürlich oft genug passiert, solche Vorurteile werden also wunderbar bestätigt. Es ist so borniert, wenn man auf die Weise erst die Spaltung vertieft, indem man sich dagegen wehrt."

Frage: "Kirchen: wie sollten sie sich verhalten. Sie tun sich am schwersten mit den Sekten."

"Ja ... Die Kirchen als solche, die sind natürlich in einer unangenehmen Situation, nämlich in der Situation von jemandem, der irgendwie ertappt ist, der Lüge überführt. Die Kirche kann eigentlich gar nichts sagen, die Kirchen sollten leise weinen und sich fragen, wo denn der Geist wohl bei ihnen geblieben ist. Was soll die Kirche überhaupt machen? Das ist ein peinlicher Zustand für die Kirche, sehen zu müssen, daß die Leute, die wirkliches religiöses Streben haben, ein wirkliches, eins, das über das gutbürgerliche Maß hinausgeht, sich in den allerseltensten Fällen einer dieser bestehenden Religionen zuwenden, und wenn sie es tun, dann auch in irgendwelchen Zirkeln wie vielleicht den Jesus People oder so, und sich dann irgendwelchen Sekten

anschließen. Ich meine, was sollten sie machen? Sie könnten mal mit sich ins Gebet gehen, mit sich selbst, tun sie ja doch die ganze Zeit, Pfarrer sollten ja beten, wo sie denn selbst stehen. Ich habe genügend Pfarrer kennengelernt, und das war wirklich einer der großen Schocks in meinem Leben, zu sehen, wie unreligiös die sind in Wirklichkeit, wie sie das Pfarrersein als Beruf praktisch betrachtet haben, irgendwie als Routine. Ich war ja damals in der Situation, daß ich gesucht habe, wissen wollte, daß ich Wahrheit wollte, wissen wollte, was Gott ist, daß diese ganze religiöse Szene eine Faszination ausgeübt hat. Aber ich habe in kürzester Zeit gemerkt, diese Leute haben überhaupt nichts mit meiner Suche zu tun, mit meinem Streben. Was die Kirchen machen sollen? - Die Kirchen sollten wirklich sich mal ... jeder für sich zuhause mal hinsetzen und im Gebet drüber nachdenken, wo er selbst denn eigentlich steht mit seiner Seele. Dann würde er wahrscheinlich auch merken, warum die Jugendlichen nicht zu ihm in die Predigt kommen."

Frage: "Heißt das, man könnte die Jugendreligionen als religiöse Alternativbewegungen verstehen?"

"Ja, das kann man eindeutig, genauso kann man es formulieren, als religiöse Alternativbewegung. Auch das Phänomen, daß es sich um so viele Gruppierungen handelt, deren Zahl wahrscheinlich noch stark zunehmen dürfte, ist ein typisches Merkmal dafür. Das ist eigentlich auf allen Gebieten dieser Alternativbewegung ... zeichnen sich durch Dezentralisierung und ein buntes Spektrum an Meinungen aus."

Frage: "Für mich ergibt sich ein abgerundetes Bild. Willst du noch was sagen?"

"Habe ich noch ein Anliegen? - Vielleicht höchstens das: das Anliegen, das sich hauptsächlich an die Leute richtet, die diese Analyse betreiben und auch auswerten und bearbeiten, daß ..."

Frage: "Das richtet sich direkt an mich und meine Kollegen."

"Die Tendenz ist natürlich da, das Ganze als so ein Phänomen zu betrachten und sich irgendwie von so einem soziologischen und psychologischen Punkt jetzt diesen jeweiligen interviewten Leuten zu nähern und dann es aber durchaus so ist, daß das nicht nur gewisse Problemfälle sind, die sich in diese (unverständlich) verirren, sondern daß einiges ist, was mit den allgemeinen Problemen des Menschen zu tun hat. Daß es da um die Lösung einiger Fragen geht, die definitiv nicht gelöst worden sind bisher."

Frage: "Worauf sollte man sich dabei konzentrieren?"

"Wirklich **der** Sinn des Lebens, wirklich diese Frage: Womit kann die innere Leere, die ... Je sensibler ein Mensch ist, um so deutlicher spürt er sie. Wenn du die wirklich größeren Geister liest, studierst, jeder Dichter schreibt irgendwie von diesem Kampf des Menschen, daß es darum geht. Das, was sich in diesen Sekten manifestiert, die Suche nach diesem Sinn, ist durchaus mehr als das individuelle Problem dieser Menschen und auch mehr als ein Zeitproblem, sondern es ist nichts anderes als das, was frühere Religionsgemeinschaften gemacht haben, daß das, was gewisse Leute, die man heute als Heilige, Weise und Philosophen verehrt, ... insofern ganz gut ist, sich mal selbst zu fragen: Wie stehe ich zu solchen Dingen? Was passiert mit mir, wenn ich mir dieses tape anhöre, wo jemand davon erzählt, wie er auf die Reise gegangen ist, die Seele zu entdecken, was ihm da alles begegnet ist.

Kann ich da noch irgendwie diesen wissenschaftlichen Standpunkt beibehalten, daß es mich nix angeht? Ich glaube nicht, daß es einen Menschen gibt, für den das völlig irrelevant ist, unabhängig von diesem Phänomen der Jugendbewegung gibt es irgendwas im Inneren jedes Menschen, was einfach sucht, was einfach Erfüllung sucht."

Frage: "Mein Verständnis ist das: Man wird nicht mit dieser Leere geboren, sie entsteht ja innerhalb des eigenen Lebens; oder gibt es sie von Geburt an?"

"Ich habe nicht den Eindruck, daß sie von Geburt an da ist, aber ich habe sehr lebhaft den Eindruck, daß der Sinn verlorengeht im Laufe der Kindheit und Jugend. Es ist so allgemein, dieses Phänomen, und es ist auch so, und das haben inzwischen die Psychologen sehr klar berschrieben, daß Eltern, die ihrerseits leer sind, ihren Kindern auch nur die Leere vermitteln können. Ganz gut fand ich von Alice Miller 'Das Drama des begabten Kindes'. Die Frau schreibt das ganz gut, wie sich die Unsicherheit, die Lebensangst, dieses Nicht-mit-sich-selbst-Verbundensein von der Mutter auf das Kind überträgt, ohne daß die Mutter das beabsichtigt, sondern im Gegenteil, sie ... Wahrscheinlich empfindet sie sowas wie Liebe für das Kind, möchte das Beste dafür tun, aber die Angst am Leben, die Verzweiflung, die überträgt sich im Blick, in den Augen, die überträgt sich in tausend Bewegungen, mit der wird dieses Kind groß. Es ist vielleicht nicht so abwegig, genau das mit dem zu identifizieren, was man in der christlichen Lehre die Erbsünde nennt. Sünde hat eigentlich nichts mit einer bösen Tat zu tun, Sünde ist einfach das Getrenntsein."

Frage: "Was ist der Grund für die Zunahme dieser Leere?"

"Ich glaube nicht, daß sie im Zunehmen ist, ich glaube nur, daß die Mechanismen, mit denen die Gesellschaft sie verdrängt, nicht mehr in dem Maße funktionieren, auf Grund dieser ganzen Umwälzungen in der Gesellschaft."

Frage: "Gibt es einen Zusammenhang - es geht ja um totalitäre Formen, um totale Unterwerfung, um einen Guru -, eine Affinität zur eigenen Geschichte? Werden die Jugendlichen wieder rechtslastiger? Ich habe gestern eine Studie gelesen über den Rechtstrend der Schüler ..."

"Ja, das ist nicht abwegig, daß dieses Phänomen, daß man einfach nicht ... daß sozusagen das linke Gedankengut unvollständig war, so daß offenbar ... Man kann ja nicht sagen, wenn man die Personen beseitigen würde, um die sich solche Sachen kristallisieren, dann würde man auf diese Weise das Übel beseitigen, das tut man nicht. Als Phänomen ist es da, und es ist auffällig da. Gerade Menschen, die so einen besonderen Hang zu autoritärem Verhalten haben, versammeln sich bevorzugt in solchen Sekten, die sich besonders stark auf einen Guru konzentrieren. Das ist ... Ob man das eine Gefahr nennt? Natürlich ist es eine Gefahr. Natürlich kann jemand, der sozusagen Adolf II. ... der könnte, wenn er käme, ... dem würde es wahrscheinlich gelingen, genauso, wie er es schon einmal geschafft hat."

Frager: "Ein weiterer Vorwurf - die öffentliche Diskussion, wie sollte die laufen? -: 'In der Nähe des Gurus gibt es keine Demokratie.'"

"Das stimmt nicht, und das könnte man sehr einfach erkennen, wenn man sich überhaupt zum Beispiel mit der indischen Tradition auseinandersetzt. In dieser wird ... Man wird sehen, daß es schon seit langer Zeit üblich ist in

Indien, daß dieses Phänomen des Gurus dort gesellschaftlich toleriert ist und daß ... Ich würde die indische Gesellschaft nicht als demokratisch im modernen Sinne ansehen, aber sie ist im Vergleich zur Menschheitsgeschichte, zum Mittel der Menschheit, sehr tolerant und freiheitlich, das kann man von der indischen Kultur behaupten, daß sie weniger dogmatisch ist als alle anderen, die indianische vielleicht ausgenommen, daß deswegen die öffentliche Diskussion dahin wirken sollte, daß mehr Wissen allgemein sein sollte, daß man viel mehr wissen sollte, was das eigentlich bedeutet. Dieser Zustand wäre eigentlich erstrebenswert, daß diese Institution des spirituellen Lehrers gesellschaftlich anerkannt ist, sozusagen als Angebot existiert, daß es auch so ist, daß man jemandem, der irgendwie einen ungewöhnlich starken Hang in diese Richtung zeigt, auch durchaus so etwas empfehlen kann. Dadurch, daß es allgemein institutionalisiert ist insofern, als dieses Angebot da ist und jeder weiß, daß es das gibt, auf diese Weise die Fremdartigkeit und diese große Kluft zwischen der Gesellschaft und diesen spirituellen Gemeinschaften verschwindet ... Dadurch würde auch die spirituelle Gemeinschaft sich nicht mehr so absondern müssen und eine so besonders hierarchische Struktur aufbauen müssen, die nämlich zum großen Teil eine Abwehrhaltung ist. Man wird sozusagen von der Gesellschaft bekämpft, man weiß das auch und muß sich zur Wehr setzen, und deswegen wird natürlich die Gemeinschaft undemokratischer und wird straffer und autoritärer zwangsläufig. Wäre der allgemeine Widerhall in der Gesellschaft positiv, dann wäre das nicht der Fall. Das habe ich zum Beispiel auffällig gesehen an dieser Gemeinschaft der Sufis, die überhaupt nicht autoritär aufgebaut ist."

Frage: "... die aber in der Diskussion überhaupt nicht vorkommt."

"Nein, sie kommt nicht vor in der Diskussion. Sie ist auch eine sehr kleine Gruppe. Ich glaube nicht, daß die zu den richtigen Sekten im engen Sinn gezählt werden. Das liegt hauptsächlich daran, daß diese Schulen, Lehren, akzeptiert werden, gewürdigt sozusagen, daß die Leute, die ihr angehören, irgendwie für voll genommen werden sozusagen. Jeder Mensch, mit dem ich zum Beispiel über Pir spreche, der ihn überhaupt kennt, der ist beeindruckt von ihm, der weiß, da gab es mal im Fernsehen ... da diskutierte er einmal mit Weizsäcker, und dies und das ..., und es ist offen und frei und Interesse. Auf die Weise fließt so der Rand der Gruppe übergangslos in die Gesellschaft, das heißt du kennst ... Die wissen so ein bißchen was, du kennst Sympathisanten, dann gibt es Leute, die immer mehr sich dafür interessieren, nicht mal in dem Sinne, mehr ein harter Kern."

Frage: "Auch wenn ernsthafte Journalisten zu Gruppen gehen, man läßt sie nicht rein, grade bei DL."

"Ja, sie kapselt sich sehr ab. Der Grund dafür sind einige schlechte Erfahrungen, die gemacht wurden, die zu einem allgemeinen Mißtrauen geführt haben."

Frage: "Es gibt da einen Widerspruch: Man möchte überzeugen, Anhänger gewinnen, andererseits stellt man sich der öffentlichen Diskussion nicht."

"Das ist tatsächlich ein Widerspruch. Es gibt einige Widersprüche in DL, an denen man zu knabbern hat, also sozusagen, wir sind noch nicht durch mit diesen Schwierigkeiten. Es gibt verschiedene Strömungen, und Guru Maharaj Ji selbst empfiehlt uns auch im Augenblick noch Zurückhaltung, weil er wahrscheinlich weiß, daß die Premis noch nicht in der Lage wären, sich wirklich der Diskussion zu stellen und darin dann auch das zu vertreten, worum es

ginge. Es gab früher eine Zeit, 73/74, da hat man sich lebhaft der Diskussion gestellt, sogar Demonstrationen gemacht, da durfte jeder Reporter jede Frage stellen, wir sind mit sehr viel Optimismus rangegangen, aber nach kurzer Zeit galten wir als die verrückteste Sekte weit und breit, also bloß ein Haufen Spinner. Das hat natürlich ... war nicht das, was wir wollten."

Frage: "Gerade in unserer materialistischen Gesellschaft gibt es Gurus, die alles haben. Wo bleibt die Selbstlosigkeit?"

"Dagegen gibt es eine ganze Latte von Argumenten, zunächst mal, daß Selbstlosigkeit nichts mit Besitzlosigkeit zu tun hat ..."

Frage: "... die aber im Ashram gefordert wird."

"Im Ashram wird praktisch kein persönlicher Besitz gefordert. In dem Sinne ist der Besitz - ich kann jetzt natürlich nur von Guru Maharaj Ji sprechen - auch nicht persönlicher Besitz, insofern nicht, als die Sachen, die er benutzt, zum Beispiel das Haus, in dem er wohnt, nicht ihm gehört, sondern der DL. Das hat in Amerika gewisse rechtliche Gründe, warum das nicht ihm, sondern der Organisation gehört. Wenn man den Fall annehmen wollte, daß die Premis auf einmal von Guru Maharaj Ji nichts mehr wissen wollen, dann hätte er nichts in der Hand, womit er irgendwo einen Teil dieser ganzen Sache als sein Eigentum beanspruchen könnte. Insofern ist es ... würde ein normaler Mensch diese Form von Reichtum, die Guru Maharaj Ji hat, überhaupt nicht als Reichtum erfahren, sondern wahrscheinlich als eine Quelle ständiger Sorgen, denn er ist praktisch davon abhängig, daß ihn seine Premis auch morgen noch unterstützen. Deswegen: Wenn einer von diesen Leuten, die ihn so gern kritisieren, in seiner Situation wäre, er würde nicht zufrieden sein, weil zuviel Unsicherheit dabei ist. Aber selbst wenn man das jetzt mal wegläßt - vielleicht sehe ich es falsch, vielleicht ist es auch gar nicht so, ich weiß ja nicht alles -, dann kann man noch dazusagen, das ist das, was Guru Maharaj Ji auch oft gern sagt: Die Leute, die an Guru Maharaj Ji nur sein Auto sehen und sein Flugzeug und seine Villa, die sehen eben nur Auto und Flugzeug und Villa. Das ist eines der Mittel, wie sich Guru Maharaj Ji vor solchen Leuten zu schützen weiß, die keinerlei inneren Draht zu ihm haben. Das ist ein etwas brutales Argument, aber es wird auch gebracht. Sozusagen nach dem Motiv: Was geht es dich an, was der Guru hat? Du willst ja Selbstlosigkeit realisieren."

Frage: "Auch aus der öffentlichen Diskussion: die emotionale Abhängigkeit, daß man nach dem Rausgehen Schwierigkeiten hat."

"Ja. In solchen Fällen neigt man dazu, den einzelnen Fall viel zu wenig unter die Lupe zu nehmen, denn man wird dann immer feststellen, daß jemand, der in eine so extreme Abhängigkeit gerät, daß er zum Beispiel, wenn er sich irgendwann zu lösen versucht, in Schwierigkeiten kommt, vielleicht Selbstmord begeht oder so ... Es kommt ja vor, daß es ausnahmslos Leute sind mit einer sehr problematischen Vergangenheit, das heißt Leute, wo man ziemlich sicher sagen kann, sie wären ohnehin in schwerste Konflikte gekommen. Das ist ein Punkt, der ist vielleicht ein bißchen schwach zur Zeit an diesen Jugendsekten, daß sie momentan nicht in der Lage sind zum Beispiel, eine wirkliche seelische oder geistige Krankheit zu unterscheiden von der noch gesunden Verwirrung und Konflikten, die jeder Mensch hat, der in einer solchen Phase steckt, das heißt es wird oft viel zu spät erkannt, wenn jemand in einem Zustand ist, wo ihm eigentlich eine intensive Therapie oder sowas nur raushelfen könnte. Das ist auch ein Punkt, der auch ein bißchen durch

die Isolation dieser Sekten von der Gesellschaft forciert wird. Das ist tatsächlich eine Sache, da kann man nur sagen, das ist nicht gut. Guru Maharaj Ji selbst hat Anweisung gegeben, solchen Leuten nicht die Einweihung zu geben in die Meditation, die irgendwie psychisch einen sehr labilen Eindruck machen. Das hängt natürlich davon ab, wieweit der Initiator das erkennt, das heißt es kommt immer wieder vor, daß sich da tatsächlich Probleme auftun, die ein normaler Mensch mit einem normalen Verständnis nicht mehr lösen kann. Da müßte tatsächlich was gemacht werden, aber das könnte nur funktionieren, wenn erstmal der Krieg, der zwischen der Gesellschaft und praktisch sowohl der Linken als den Rechten und der spirituellen Bewegung besteht, wenn dieser beigelegt ist. Erst dann könnten Psychologen und solche Sekten überhaupt zusammenarbeiten, denn ein durchschnittlicher Psychologe würde erstmal versuchen, dieses 'Guru-Trauma' wieder zu beseitigen im Kopf dieses Menschen."

Frage: "Hättest du noch eine Empfehlung?"

"Nicht direkt in dem Moment. Ich weiß von mir selbst, wie stark gerade die Auseinandersetzung in diesen Fragen, wozu auch die gehören, die wir grade besprochen haben, wie stark die in mir selbst gewirkt hat. Man kann so eine Frage nicht ein für allemal beantworten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sich in der öffentlichen Diskussion allmählich ein festes Bild herauskristallisiert, was von diesen Sekten zu halten ist, und ein so festes Bild ist völlig fehl am Platze, denn es ist eine dynamische Bewegung. Es ist gut, die Diskussion zu führen, aber solange sie nicht endgültig und hieb- und stichfest geklärt ist, ist es gut, davon auszugehen, daß sich möglicherweise die Gesellschaft als im Unrecht und die Sekten als im Recht erweisen könnten, denn es ist ja nicht irgendwie festgelegt, daß unsere eher antiautoritären und eher freiheitlichen liberalen und demokratischen Ideale irgendwie richtig sind. Es ist nicht festgelegt, das Gegenteil auch nicht, das ist im Grunde alles offen, und man sollte sich deswegen auch in der Diskussion ..."

Frage: "Was ist der Grund für die Aufbauschung dieses Phänomens?"

"Der Grund ist so ein bißchen das Motto, das schon die Cäsaren in Rom hatten: Panem et circenses. Man muß dem Volk was bieten: die Homosexuellen, der § 218, die Kommunisten, die Sekten, die Drogen. Das ist ein guter Teil, daß das einfach durch eine gewisse ziemlich verantwortungslose Sorte von Presse und Politikern hochgespielt wird, wahrscheinlich hauptsächlich, um von den eigenen Unzulänglichkwiten abzulenken, und daß es natürlich auch ein Punkt ist, in dem sich sämtliche Gruppierungen in der Gesellschaft selten einig sind. Normalerweise ist die Gesellschaft zerfallen in Linke und Rechte und Schwarze und Braune, und jetzt die kirchlichen Kreise sind natürlich dagegen, denn sie sind die am stärksten Blamierten, vor allem der Grund, warum die Kirche dagegen ist. Das ist auffällig, denn sie sind blamiert durch diese Bewegung. Dann kann man nicht viel dazu sagen weiter, die Kirchen sind in dieser Diskussion irgendwie auf ... stehen auf einem schlechten Stand. Sie müßten zugeben, daß sie selbst nichts mehr haben, was einen ernsthaften Sucher antörnen könnte. Jede gesellschaftliche Gruppe stellt fest, daß diese spirituelle Bewegung ein Loch ist, durch das dieser Mensch vor seinen Augen verschwindet und für dich nicht mehr benutzbar ist. Der Politiker sieht, der Mann fällt plötzlich aus. Ja, sie sind plötzlich verloren auch für die Politik, sie sind verloren als Konsumenten für die Wirtschaft, weil sie sich gewöhnlich auf das Lebensnotwendige beschränken, das heißt sie fallen aus als Schachfiguren, und das löst natürlich Ärger aus. Ein Gutteil der Diskussion entsteht einfach dadurch, daß das plötzlich Leute sind, die sich nicht

mehr so verhalten, wie man das gerne möchte, die nicht mehr in der Form manipulierbar sind. Ich sehe in dieser Diskussion viel Ärger über verlorengegangene Untertanen. Ich sehe auch einiges legitim an der Diskussion. Daß sie geführt werden sollte, ist klar."

Frage: "Wo und wie?"

"Daß man eben allmählich einen Wissensstand irgendwie hervorbringt, daß das überhaupt allgemein bekannt ist, was eigentlich geschieht bei einem Guru, was das überhaupt ist. Den meisten Leuten ist das überhaupt nicht bekannt, worum es da geht. Die wissen vielleicht gerade noch, daß da meditiert wird. Da wäre es schon nötig, daß da durch die Diskussion vieles ... Das bißchen spirituelle Literatur, die verkauft wird, die behebt diese Wissenslücke nicht, das müßte in der Presse und im Rundfunk viel stärker, und nicht ablehnend, sondern irgendwie überhaupt ... Zur Zeit hat man die Wahl, eine kritische Sendung zu bringen oder vielleicht eine Podiumsdiskussion, oder man läßt eine Jugendsekte selbst zu Wort kommen und wird dann wahrscheinlich auch bloß irgendwelche Phrasen zu hören kriegen, irgendwie diese augenblickliche Gegnerschaft macht es ziemlich schwer. Es wäre sehr notwendig, da irgendwie zu einem Verständnis zu kommen, diese Feindseligkeit abzubauen, daß man sich zum Beispiel auch als Wissenschaftler ... Man könnte auch zum Beispiel vom psychologischen Standpunkt aus das untersuchen, vom anthropologischen Standpunkt. Man könnte vielleicht einen Pfarrer mal vor die Kamera bitten, der sich nicht nur mit der Frage beschäftigt, wie könnte man diese Bewegung auffangen, sondern der sich vielleicht mal mit den theologischen und weltanschaulichen Aspekten auseinandersetzt, auch vielleicht mal in wohlwollender Weise, der sozusagen versucht, den Menschen begreiflich zu machen, um was es da eigentlich geht, wenn jemand einen Guru sucht usw. Das sind Sachen, die bis jetzt nie geschehen sind, die aber durchaus geschehen könnten."

4.2. EMPFEHLUNGEN ZUM UMGANG MIT NRB AUS DER SICHT DES FORSCHUNGSTEAMS

4.2.1. GRUNDLEGENDE VORAUSSETZUNGEN

Um eine Konfliktverminderung zwischen den NRB und der Gesellschaft zu erreichen - eine totale Konfliktbereinigung ist sicherlich utopisch -, sind einige allgemeine grundlegende Voraussetzungen erforderlich, die zwar für manchen Leser banal und selbstverständlich klingen mögen, die jedoch selten beachtet werden und daher an dieser Stelle genannt werden müssen.

Diese Voraussetzungen sind unseres Erachtens:

- Akzeptanz der religiösen, ideologischen und kulturellen Pluralität in unserer Gesellschaft;
- Akzeptanz der Entscheidungsfreiheit des Volljährigen im Rahmen der bestehenden Gesetze;
- Bereitschaft, in den NRB auch solche Elemente auf der Ebene der Werte und des Verhaltens wahrzunehmen, die auch vom Standpunkt einer anderen religiösen oder ideologischen Einstellung her als positiv gewertet werden können.

Wenn wir sagen, daß eine totale Konfliktbereinigung wahrscheinlich illusorisch ist, dann beziehen wir uns nicht auf die Dimension der Konflikte, die jede Gruppe und Gesellschaft auch dann auszutragen hat, wenn sie sich zu einer gemeinsamen Wertbasis bekennt, sondern wir meinen eben jene Konflikte, die durch die unterschiedlichen Wertvorstellungen und den daraus folgenden Verhaltensweisen zwischen den dominierenden Kräften der Gesellschaft und den NRB bestehen. Unserer Ansicht nach liegt hier der tiefste Grund für die Konfliktsituation: Die im soziokulturellen Bereich Mitteleuropas geschichtlich gewachsenen Werte und anerkannten gesellschaftlichen Ziele werden zumindest in einigen der untersuchten Gruppen radikal, von anderen zumindest teilweise abgelehnt - eine Ablehnung, die von den Jugendlichen nicht durch eine theoretische Auseinandersetzung vollzogen wird, sondern auf Grund ihres Erlebens, daß die Vermittlung der traditionellen abendländisch-christlichen, bürgerlich-liberalen, national-rassistischen und auch der sozialistisch-revolutionären Ideale und Werte nicht beziehungsweise noch nicht gelungen ist und sie in irgendeiner Form eine Ausweglosigkeit in diesem Konglomerat von Ismen wahrnehmen.

Die angeführten Ideale und Utopien haben an Attraktion verloren und bieten immer weniger Basis für Motivation und Engagement. Damit tritt ein individualistischer Materialismus des Produzierens und Konsumierens im Interesse des kapitalistisch organisierten Marktes in den Vordergrund. Dabei erleiden

sowohl die innere wie auch die äußere Natur, in der wir zu leben haben, schwerste - teilweise irreversible - Schädigungen. Weil aber der Großteil der Umwelt der NRB noch an dieses oder an jenes Ideal glaubt oder weil sich die Generation der Eltern der Mitglieder der NRB nach dem Krieg einen kleinen Wohlstand aufgebaut hat und nun in einer für sie noch nicht wahrgenommenen Vorläufigkeit einem bescheidenen praktischen Materialismus anhängt, so ergibt sich eben ein Konflikt auf der Wertebene. Entscheidend für den Umgang miteinander ist, daß man den Konflikt zwischen den NRB und der Umwelt als einen Konflikt auf der Wertebene erkennt und auf dieser austrägt und ihn nicht in den juridischen, psychiatrischen oder administrativen Bereich abschiebt.

Sozialpsychologisch gesehen ist es verständlich, daß es die Tendenz des Abdrängens des Konflikts in die genannten Bereiche gibt. Es ist für eine Gesellschaft eine sehr bittere Erkenntnis, daß zumindest ein kleiner Teil der Jugend aus dem gesellschaftlich definierten und historisch entstandenen Rahmen des Wertkonsenses ausbricht und damit die Allgemeingültigkeit dieses Anspruchs in Frage stellt. So werden diese Menschen zu Häretikern an der allgemein gültigen Lebensorientierung - so schwammig und undefiniert diese in der heutigen Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland auch sein mag. Im Mittelalter gab es für Häretiker den Scheiterhaufen, für den Gottesleugner den Tod; heute werden Menschen mit abweichenden Lebenszielen diskriminiert, verleumdet und ins Abseits gedrängt.

Das Phänomen der NRB ist nur **ein** Ausdruck der Krise der Wertvermittlung an die junge Generation, es betrifft den Teil der Jugendlichen, die in neuen religiösen Idealen ihr Heil sehen. Ihnen gegenüber stehen die vielfältigen Gruppen, die der sogenannten Alternativszene zugerechnet werden und die mit der gleichen Radikalität den traditionellen Wertkonsens der Gesellschaft hinterfragen und auf politischem und sozialem Gebiet nach neuen Wegen suchen. Neben diesen auf ein Ziel hin orientierten Gruppen und Bewegungen stehen jene Desorientierten, Ausgeschlossenen und Frustrierten, deren Entwicklungschancen - zerstört durch tiefgreifende Einbrüche und nicht durchschaute Verhältnisse - im Drogen-, Alkohol- und allgemeinen Konsum oder in Gewalt und Selbstzerstörung ihr Ende finden. Allen gemeinsam ist die Ablehnung des globalen Wertkonsenses der traditionellen Gesellschaft, alle gemeinsam stellen eine Herausforderung an die Gesellschaft dar, die Grundlagen ihrer Existenz zu überdenken.

Erst dann, wenn man bereit ist, diese Herausforderung anzunehmen, und sich nicht in die Festung der eigenen ideologischen und religiösen Position einigelt, um von dort aus den vermeintlichen Feind zu vernichten, hat es einen Sinn, von Konfliktverminderung zwischen den NRB und der Umwelt zu sprechen. Das richtet sich gegen jene, die das Feindbild der NRB möglichst grell zeichnen wollen, um sich das Hinterfragen der eigenen Position ersparen zu können. Wir haben uns in verschiedenen Gesprächen des Eindrucks nicht erweh-

ren können, daß das Feindbild der NRB für manche Gruppen eine wichtige Funktion hat: Der Kampf gegen die NRB bietet die bequeme Möglichkeit, in der Auseinandersetzung mit diesem Phänomen die eigene, langsam schwindende Identität zu stärken, in diesem Kampf selbst Sinn für das eigene Dasein zu finden (wobei die damit verbundenen Organisationsformen der 'Rettungsgesellschaften' durchaus ebenfalls 'sektenartige' Strukturen annehmen), um sich und andere von den realen Bedrohungen in der heutigen Gesellschaft abzulenken.

4.2.2. EMPFEHLUNGEN FÜR DIE INFORMATIONSARBEIT

Information ist die Grundlage jedes fundierten Kommunikations- und Auseinandersetzungsprozesses als Voraussetzung dafür, miteinander über die gleichen Inhalte zu diskutieren. Wir stellten auf jeglicher Ebene einen erheblichen Informationsmangel fest. Dieser Zustand erweist sich als um so schlimmer, als zugleich sehr viel Polemik betrieben wird.

Der Informationsmangel bezüglich der NRB bezieht sich in erster Linie auf:

- die Eltern der Betroffenen;
- die Medien, die fast ausschließlich polemisieren;
- staatliche und kommunale Einrichtungen, von denen besorgte Eltern Aktionen verlangen;
- die wissenschaftliche Forschung, die sich des Themas angenommen hat.

Wir möchten hier unser eigenes Erleben wiedergeben: Wir gingen an dieses Projekt in der üblichen Weise heran. Wir begannen mit dem Studium der zugänglichen Berichte und der Literatur zum Thema. Je mehr wir lasen, desto schwieriger erschien es uns, mit den betreffenden Gruppen überhaupt in Kontakt zu kommen und sie zu einer Mitarbeit zu bewegen. Mit einer gewissen Beklommenheit betraten wir diese 'andere Welt' und mußten erst uns und unsere Partner von den angestauten Vorurteilen befreien. Auch unsere Partner: Da die NRB schon unangenehme Erfahrungen mit entstellten Berichten gemacht hatten, war es für sie nicht selbstverständlich, unseren Willen zur Objektivität als gesichert anzunehmen.

Aus unserer Sicht muß eine Information über die NRB drei Kriterien erfüllen: Sie muß ausgewogen, sachlich und selbstkritisch sein. Ausgewogen heißt, nicht durch Anhäufung negativer und Auslassung positiver Aspekte das Bild zu verzerren, heißt, den Beobachtungen die Bedeutung zuzumessen, die ihnen innerhalb der Gruppe zukommt, und nicht jene, die in das Interpretationsschema das Beobachters passen. Es dürfen nicht einzelne Vorkommnisse als typisch hingestellt werden, bestimmten Lebensregeln nicht eine Bedeutung zugesprochen werden, die sie nicht haben, Perspektiven dürfen nicht verzerrt werden. Das, was dem Außenstehenden zuerst in die Augen springt, mag für die

Gruppe gar nicht so wichtig sein; was auf Grund der kulturellen Andersartigkeit sofort registriert wird, wird auch meist falsch interpretiert. Es ist weiters sehr billig, religiöse Riten ins Lächerliche zu ziehen und symbolische Ausdrucksweisen verschiedener Texte der Gruppen in einer Weise zu interpretieren, die den Gruppenintentionen nicht entsprechen - auch religiöse Texte der Großkirchen können auf einen nicht Eingeweihten sehr befremdend wirken, sie haben nur ihre Schärfe in der gewohnten Unverbindlichkeit verloren.

Eine sachliche Information erfordert überdies eine Beschreibung, bei der Beobachtung und Beurteilung der Beobachtung in erkennbarer Weise voneinander getrennt werden. Auch das trifft auf die gängige Berichterstattung über die NRB nicht zu. Ebenso fehlt meist das selbstkritische Element, nämlich das Einbekenntnis der Relativität und Gebundenheit des eigenen Standortes.

Bei der Berichterstattung über NRB werden diese Prinzipien permanent verletzt. Das ist deswegen möglich, weil die auf Sensationen ausgerichtete Verfälschung mit breiter Zustimmung rechnen kann. Geschädigt werden damit aber nicht nur die Mitglieder der Gruppen selbst, sondern auch ihre Angehörigen und ehemalige Mitglieder. In den Gruppen wird durch diese verfälschte öffentliche Meinung die interne Diskussion und Kritik weitgehend verhindert, die Familien sind in einem Maße beunruhigt, das nicht gerechtfertigt ist, können kaum mehr ein Gespräch mit ihrem Kind führen; Verwandte (teilweise auch Freunde) distanzieren sich häufig oder nehmen eine beobachtende Position ein, sie fühlen sich durch die Zugehörigkeit eines Familienmitgliedes zu einer der 'schrecklichen Sekten' sozial deklassiert und erschweren somit den ehemaligen Mitgliedern den Austritt und das Finden des eigenen Lebensweges erheblich.

4.2.3. DIE KONFLIKTEBENE ZWISCHEN DEN NRB UND DEN KIRCHEN

Immer wieder betonten die Befragten, daß die Kirchen nicht gegen die NRB polemisieren, sondern sich fragen sollten, warum sich Jugendlichen solchen Gruppen anschließen. Die Kirchen sollten sich in selbstkritischer Weise fragen, ob sie nicht in vielfacher Hinsicht an den Jugendlichen vorbei ihre Verkündigung und Pastoral betreiben, ohne auf die Bedürfnisse der Jugendlichen einzugehen. Mit solchen Aufforderungen sind jeweils recht verschiedene Inhalte angesprochen, und man kann sicherlich nicht von den Kirchen verlangen, daß sie eine Gefälligkeitsstrategie gegenüber den Jugendlichen einschlagen, doch kommt auch hier zum Ausdruck, daß in der eingangs geschilderten Krise des Wertkonsenses der Gesellschaft die Kirchen keine neue Orientierung vermitteln können, die wirklich als umfassendes Angebot der Sinngebung den Jugendlichen in der heutigen Gesellschaft akzeptabel erscheint.

Gerade diese Tatsache, wofür man die Kirchen nur teilweise verantwortlich machen kann, sollte die Kirchen hellhöriger für neue religiöse Bewegungen und ihre Ursachen machen, bescheidener im eigenen Anspruch und mehr bereit zum Dialog mit Andersdenkenden. Die Betroffenen erwarteten gerade von den Kirchen die Verteidigung des Rechts auf religiösen Dissens und nicht das Ausspielen der kirchlichen Macht mit dem Versuch, mit Hilfe des 'weltlichen Arms' ein religiöses Konkurrenzangebot auszuschalten.

Wesentlich zur Verbesserung der Beziehungen wäre der Verzicht auf Bezeichnungen der NRB, die als diskriminierend empfunden werden. Der Begriff 'Sekte' ist beispielsweise für viele Menschen negativ besetzt und wäre daher besser zu vermeiden, auch wenn er religionssoziologisch gerechtfertigt werden könnte. Ähnliches trifft auf den Begriff 'Jugendreligionen' zu, der die soziologischen Gegebenheiten in den gemeinten Gruppen immer weniger trifft, da der Anteil von Erwachsen, die schon lange die Mehrheit stellen, ständig zunimmt. Wenn wir dennoch auch für diese Arbeit diesen Terminus als Titel verwenden, so nur deswegen, weil wir den ursprünglich gewählten Titel beibehalten mußten.

Es wäre die Aufgabe der Kirche, mit den NRB eine theologische Diskussion zu suchen, die vermutlich dann fruchtbar wäre, wenn sie nicht fundamentaltheologisch-dogmatisch ausgerichtet ist, sondern pastoraltheologisch, das heißt wenn im Mittelpunkt der Diskussion die Frage stünde, wie den um Ideale und Lebensorientierung ringenden jungen Menschen aus dem Besten der jeweiligen Traditionen Hilfe geboten werden könnte. Das verlangt von jeder religiösen Gruppe, daß das Interesse an der Erhaltung und am Ausbau der eigenen Institution zurück- und das des Dienstes am Menschen in den Vordergrund gestellt wird.

4.2.4. KONFLIKTEBENE ZWISCHEN DEN NRB UND DER ÖFFENTLICHEN VERWALTUNG

Die staatliche Kompetenz sollte sich unseres Erachtens in dieser Frage auf folgende Gebiete beschränken:

- die Einhaltung der bestehenden Gesetze (zum Beispiel unverletzliche Rechte der Person laut Grundgesetz, finanzielle Gebarung, Steuergesetzgebung, Arbeits- und Vertragsrecht usw.) durch die NRB zu beobachten;
- Hilfeleistung bei der sachlichen Information über die NRB, da die Medien diese Aufgabe weitgehend nicht erfüllen;
- Hilfeleistung bei speziellen Konfliktfällen, zum Beispiel wenn Ausgetretene Schwierigkeiten haben, sich in die alte Umgebung neu zu integrieren.

Wieweit sind nun die staatlichen Behörden aufgefordert, den Jugendlichen oder Erwachsenen vor ungerechter Behandlung durch eine NRB zu schützen? - Soweit es sich um Tatbestände handelt, die mit den bestehenden Gesetzen belangbar sind, ist die Frage leicht zu beantworten. Wie verhält es sich jedoch mit der durch die Organisationen hervorgerufenen oder auch nur vermuteten psychischen Abhängigkeit, wie mit der psychischen Gefährdung durch die NRB, die immer wieder ins Treffen geführt werden? Wir haben versucht, im TEIL II detailliert zu beschreiben, welche Veränderungen und Auswirkungen durch die Mitgliedschaft wir wahrgenommen haben, und ziehen den Schluß, daß in dieser Frage administrative Instrumente nicht adäquat sind, sondern nur pädagogische, also eine Erziehung der Jugend zu Kritik und Selbstbewußtsein, eine Erziehung zum Hinterfragen jeden autoritären Anspruchs, sei es von politischen, wirtschaftlichen oder religiösen Führern.

4.2.5. ERFAHRUNGEN DER JUGENDLICHEN MIT ORGANISIERTER JUGENDARBEIT

Ein weiterer Fragenkomplex innerhalb der vorliegenden Arbeit beschäftigt sich mit den Erfahrungen der von uns Befragten mit der organisierten Jugendarbeit, das heißt mit der Teilnahme beziehungsweise mit Erlebnissen in offenen oder geschlossenen Jugendgruppen.

Als bedeutsamstes Ergebnis kann festgehalten werden, daß die Mehrheit der Jugendlichen keine oder nur oberflächliche Kontakte zu organisierten Jugendgruppen hatte. Die peer-group stellten für viele von ihnen also die Klassenkameraden oder der Freundeskreis aus der näheren Wohnumgebung dar.

Diejenigen, welche Kontakt zu Jugendorganisationen hatten, nannten überwiegend Sportvereine oder Organisationen der etablierten Großkirchen. Wie bereits an anderer Stelle erwähnt, richtete sich die Kritik der in religiöser Gruppenarbeit in erster Linie gegen den Mangel an sozial relevanter Basistätigkeit und gegen die geringen Partizipationsmöglichkeiten in den hierarchisch höheren Organisations- und Entscheidungsgremien der Kirchen. Bedeutsamer noch als die Kritik an der Organisation war jedoch das Argument der mangelnden Identifikationsmöglichkeit mit dem Gruppenleiter oder dem Priester/Pastor, das heißt es wurde ein Mangel an "gelebter Praxis" - wie Nächstenliebe, soziales Engagement, Kampf für Veränderung und mehr Gerechtigkeit - artikuliert.

Sportorganisationen, zu denen ein Teil der Befragten regelmäßigen Kontakt hatte, boten ihrer Natur gemäß wiederum im wesentlichen nicht jene inhaltlichen Orientierungsmöglichkeiten und die Sinnvermittlung, welche die Jugendlichen suchten. Die Leistungsnormen und Identifikationsmöglichkeiten mit

'besseren', leistungsstärkeren Mitgliedern und Vorbildern, Siegesfeiern und andere Gruppenerlebnisse reichten als Anreiz für kontinuierliches Engagement nicht aus.

Wie wesentlich aber die früheren Erfahrungen zu einer peer-group oder die Beziehungen zu einer solchen für den Verbleib oder Nichtverbleib in einer NRB sein kann, zeigt die quantititative Auswertung im PSM; ehemalige Mitglieder unterscheiden sich in der Angabe einer peer-group oder einer anderen, unter Umständen organisierten, Jugendgruppe signifikant von den Mitgliedern.

Auch die Angebote von kommunalen Jugendzentren wurden seitens der Jugendlichen kaum genutzt, da das Angebot von Disco-Veranstaltungen, Filmvorführungen und Spielgruppen den inhaltlichen Wünschen der Befragten zuwenig entgegenkam.

Die in einer Gesellschaft wohl bedeutendsten Formen der Jugendarbeit, nämlich die Sinnfindung und das Engagement junger Menschen in politischen Organisationen, Gruppen oder Bewegungen kam kaum vor, das heißt nahezu keine(r) der von uns Befragten hatte Vorerfahrung beziehungsweise Kontakt mit politischen Gruppierungen. Darüber hinaus war das Interesse an politischen Fragen zu gesellschaftlichen Verhältnissen - soweit dies über den Alltag hinausging -, auffällig gering.

Hatten wir der Einstellung zu Gesellschaft und politischen Fragen sowie dem Kontakt zu Jugendorganisationen Schwerpunktfragestellungen gewidmet, so waren die Ausführungen dazu seitens der Untersuchten ausgesprochen gering. Das ist um so bedeutsamer, als die Jugendlichen überwiegend über eine mittlere oder höhere Schulbildung verfügten und daher anzunehmen wäre, daß sie über gesellschaftliche Strukturen, Prozesse und politische Zielsetzungen einigermaßen informiert sind. Andererseits gaben die Befragten oftmals an, daß sie die Chancen zur Teilnahme als gering bis kaum möglich einschätzten.

Die Gesellschaft wird als nicht transparent, der Staat und seine Organisationsformen als undurchschaubar und übermächtig erlebt. Die eher auf der Gefühlsebene artikulierten Angaben können generell mit dem Grundgefühl von Ohnmacht beschrieben werden. Wie schon erwähnt, entwickelten die Jugendlichen ihre Suche nach Werten, Orientierungsmöglichkeiten und Sinn im Bereich der religiösen, philosophischen und spirituellen Interessen. An dieser Stelle sei nochmals darauf hingewiesen, daß bei asiatischen religiösen Bewegungen die Fluktuation zwischen den Gruppen - vor allem TM, Baghwan und Ananda Marga - auffällig ist, wobei bei einigen TM als Ersterfahrung angegeben wurde.

Im Hinblick auf unsere zentrale These, nämlich daß die Sinnfindung und die Suche nach einem integrierenden Lebensstil die wesentlichsten Antriebsmo-

mente für die Jugendlichen sind, muß deutlich gemacht werden, daß politische Programme und Zielsetzungen - wohl auch, weil sie nicht bekannt und im alltäglichen Leben nicht nachvollziehbar sind - für die von uns befragten Jugendlichen ohne Relevanz waren.

4.2.6. AUFGABEN DER SCHULEN

Wenn also in einem Bereich die staatlichen Behörden für eine Auseinandersetzung mit einer NRB zuständig sind, dann ist es der Bereich der Schule. Nicht in dem Sinne, daß dort gezielte Gegenpropaganda betrieben werden sollte, sondern eine sachliche Aufklärung erfolgen müßte über das, was den einzelnen in einer bestimmten religiösen Bewegung erwartet, was er dort geboten bekommt und was er dafür auch zu geben hat. Die Erziehung zur bewußten, auf objektiver Information beruhender, freien Entscheidung müßte auch hier das Ziel sein.

Ein ehemaliges Mitglied der VK bemerkte, daß die Schulen nicht freie, frohe junge Menschen hervorbringe, sondern entweder Angepaßte oder Geschockte. Die Mehrheit passe sich den Spielregeln der egoistisch und materialistisch orientierten Leistungsgesellschaft an, die die Beziehungen der Menschen dem unerbittlichen Konkurrenzkampf unterordne, die anderen blieben verwundet zurück, weil sie die Ideale, die ihnen gepredigt worden wären, nicht so rasch aufgeben könnten; gerade diese seien dann aber relativ offen für die Heilslehre eines neuen Meisters.

Eine Mutter wies darauf hin, daß es notwendig wäre, die Solidarität in den Schulen ganz groß herauszustellen, den Schwachen und Stillen zu helfen, Beziehungen zu finden und zu pflegen. Tatsächlich ist es ja so, daß junge Menschen mit tragfähigen Beziehungen weitaus leichter Krisensituationen überwinden, die sie ansonsten eine Orientierung bei einer NRB suchen lassen. Es wäre also eine Herausforderung an die schulische Erziehung, den jungen Menschen Fähigkeit zu Kritik, positive Erfahrung der Solidarität und Mut zum Hinterfragen von Autoritäten mitzugeben, um sie zu befähigen, im Vertrauen auf sich und die Umwelt bestehen zu können und den Orientierungsrahmen in sich selbst und in den ihnen Nahestehenden zu finden.

SOZIALISATIONSDEFIZITE UND SCHULISCHE SOZIALISATION

Eines der gravierendsten Eindrücke für uns war, wie viele Einbrüche, Unterbrechungen und Störungen ein großer Teil der von uns befragten Jugendlichen in der Entwicklung seiner sozialen Beziehungen erfahren hat. Aus diesem Grunde werden auch hohe emotionale und persönliche Ansprüche an die Lehrer gestellt. Diese können jedoch - laut Aussagen der Jugendlichen - diesen Anspruch nicht erfüllen, da sie zum überwiegenden Teil selbst nicht mehr

hinter dem stünden, was sie inhaltlich vermittelten. Die Beschreibung interpretieren wir als eine Art double-bind-Situation, in der Wissen abgehoben und entpersönlicht vermittelt wird. Verschärft wird die Situation dadurch, daß es sich meist um Jugendliche handelt, die in der Schule/Klasse kaum auffallen, weil sie äußerlich angepaßt sind, die sich aber innerlich bereits über lange Zeiträume hinweg zurückgezogen haben und ihre Ansprüche nicht verbal artikulieren, wobei das Gefühl "innerer Zerrissenheit" und das "ruhelose Suchen" vor allem in der Ablösungsphase der Adoleszenz am stärksten wirkt. Wir stellen daher folgende Empfehlungen zur Diskussion: Einmal stellt sich die Frage, ob die Schule als Ort der Leistungsentwicklung nicht auch Ressourcen zur Persönlichkeitsentwicklung für junge Menschen zur Verfügung stellen müßte.

Wir schlagen vor,

- Schülergruppen an den Schulen zu errichten, in denen die Schüler in Art der Selbsthilfe ungestört über ihre Probleme und Schwierigkeiten reden können;
- Gruppenarbeit an Schulen zu ermöglichen, die jedem jugendlichen Schüler zugänglich ist und wo engagierte, therapeutisch ausgebildete Lehrer oder andere ebenso qualifizierte Personen mit diesen Jugendlichen über ihre Ablösungs- und Orientierungsfragen arbeiten können;
- viele der Kontakt- und Kommunikationsmöglichkeiten, welche die NRB anbieten, in anderer Form von der Schule her anzubieten;
- frei zugängliche Kurse anzubieten, in denen autogenes Training, Meditation, Yoga und andere Entspannungsmöglichkeiten angeboten werden, um so der durch Streß, Leistungs- und Konkurrenzdruck sowie durch die Sozialisation erfahrenen Schädigungen und Zerstörungen der inneren Natur entgegenzuwirken.

Durch diese aufgelisteten Angebote entstünde auch ein höheres Maß an Solidarität, Gemeinschaftsgefühl und gemeinsamem Problemlösungsverhalten der Jugendlichen untereinander.

4.2.7. IMPLIKATIONEN FÜR DIE JUGENDARBEIT BEZIEHUNGSWEISE JUGENDORGANISATIONEN

Lebende Vor-Bilder

Wohl am deutlichsten tritt die Suche nach Personen auf, bei denen "Form und Inhalt", nämlich das, was sie sagen und meinen, auch in ihrer Lebenspraxis übereinstimmen. Es geht also um das vorgelebte Engagement von Identifikationspersonen.

Ein weiterer wesentlicher Punkt ist die Überschaubarkeit der Gruppenstruktur, das heißt die Gruppen sollten eine Zusammensetzung aufweisen, in welcher die Betroffenen nicht 'verloren'gehen können und innerhalb der Sozialbezüge wahrgenommen, angesprochen und einbezogen werden, was für ein Integrationserlebnis bei von uns Befragten besonders wichtig war. Die Betroffenen wollen also in einer solchen Referenzgruppe persönlich 'vorkommen'. Solche Gruppen sollten die aus der Gruppendynamik bekannte überschaubare Größe von 15 bis 20 Personen aufweisen.

Die kollektive Verwirklichung gemeinsamer Ziele wird angestrebt. Wie bereits ausführlich dargestellt, wird eine Identifikation mit sinn- und orientierungsgebenden 'Lehrern' angestrebt. Die Vermittlung soll aber nicht abstrakt - wie oft im schulischen Bereich -, sondern konkret durch die Gruppenvertreter erfolgen. Eine solche Orientierung müßte auch das Alltagshandeln im Sinne einer 'gelebten Moral' einbeziehen unter der Frage: 'Wie muß ich mich verhalten und meine Lebenspraxis verändern, um meine sozialen Ansprüche erfüllen zu können?'

Damit sind auch die politischen Parteien und Bewegungen gefordert, deren Programme solange leere Worthülsen für die Jugendlichen bleiben, als sie nicht in den Jugendorganisationen deutlich vermittelt werden beziehungsweise diese keinen oder nur wenig Einfluß auf die anderen Gremien haben. Es geht also um die verbindliche Darstellung und Einbringung von Wert- und Normenvorstellungen durch die Jugendorganisationen.

Die Jugendlichen suchen auch die Konfrontation mit den älteren Generationen, um sich in der angestrebten konstruktiven Auseinandersetzung entwickeln zu können. Dem passiven Rückzug seitens der Erwachsenen stehen sie genauso ablehnend und hilflos gegenüber wie dem autoritären Durchsetzen von Normen- und Verhaltensvorstellungen der etablierten Generationen.

Das Suchen nach lebenden 'Vor-Bildern' fördert sicher hierarchisch-autoritäre Organisationsstrukturen und Gruppenformen. Daher meinen wir, daß in den von uns an anderer Stelle vorgeschlagenen Gruppenprozessen **demokratisches Lernen** ermöglicht werden soll, das heißt Lernen an Vorbildern und Personengruppen, die nicht Ansprüche an absoluter Autorität stellen, sondern auch fähig sind, sich kritisch in Frage stellen zu lassen, ohne die ihnen zugeordnete Autorität in permanenten Führerrollen zu manifestieren, was die Fähigkeit auf Verzicht auf Ausübung zugewiesener Macht bedeutet und die Chancen aktiver Partizipation erhöht. Kritisches Verhalten, also die Fähigkeit, Kritik zu üben, kritisch zu analysieren und selbst Kritik zu ertragen und als Anstoß zur Reflexion des eigenen subjektiven wie des gemeinschaftlichen Handelns ist erlernbar und sollte als wesentliches Lernziel in der Gruppenarbeit mit Jugendlichen beachtet werden.

Über die Zerstörung von Sinnlichkeit und sinnlicher Wahrnehmung ist im Zusammenhang mit neuen Jugendbewegungen viel geschrieben worden. Die Entfremdung vor allem im großstädtischen Bereich, Isolation und Ohnmachtsgefühle von Jugendlichen, die teilweise zum sozialen Rückzug führen, werden Gegenstand weiterer Forschungen auch des Europäischen Zentrums sein. Soviel sei in diesem Abschnitt noch gesagt: daß integrative Jugendarbeit auch Arbeit an der Selbst-Entfremdung und an den entfremdenden Bedingungen, unter denen Jugendliche arbeiten und leben müssen, also an den deprivierten Erfahrungen, sein muß.

Wesentlich erscheint uns noch, die Einflüsse der Mobilität deutlichzumachen. So wäre es unbedingt nötig, für junge Menschen, die in eine andere Region der Bundesrepublik Deutschland übersiedeln, Informationen über bestehende Jugendgruppen und -organisationen verfügbar zu machen beziehungsweise Kontaktzentren anzubieten, um so die Kontinuität von Erfahrung mit anderen Jugendlichen zu ermöglichen.

4.2.8. KONFLIKTEBENE ZWISCHEN FAMILIE UND DEN NRB

Es ist hier kaum möglich, allgemeingültige Empfehlungen zu geben, doch sei darauf hingewiesen, daß das Ausmaß des familiären Konflikts sehr stark von der Tonlage der öffentlichen Auseinandersetzung mitbestimmt wird. Jede Konfliktverminderung zwischen den NRB und dem kirchlichen und öffentlichen Bereich wirkt sich auch positiv auf die innerfamiliäre Interaktion aus.

Es ist leicht einzusehen, daß eine auf Sensation ausgerichtete Berichterstattung der Medien die betroffenen Familien belasten. Eine Veröffentlichung von konkreten Erlebnisberichten durch Eltern, derenSohn/Tochter zu einer NRB gegangen ist, sollte durch die Selbstdarstellung des/der Jugendlichen ergänzt werden.

Immer wieder wiesen uns die Jugendlichen darauf hin, daß die Eltern den Medien und sogenannten Experten mehr Vertrauen entgegenbrachten als ihnen. Auf dieser Basis kann kein Gespräch und keine Diskussion mehr stattfinden. Wichtig ist, daß die Eltern ihren Standpunkt deutlich und klar ausdrücken, aber auch zulassen, daß dieser von den Kindern hinterfragt wird. Das Schwierigste und Bedeutsamste dabei ist es, klar zu erkennen zu geben, auf welche Fragen man selbst keine Antwort mehr hat. Diese Grundhaltung wäre eine Voraussetzung für einen Lernprozeß auf beiden Seiten.

4.2.9. KONKRETE BERATUNGSMASSNAHMEN

Das Europäische Zentrum schlägt die Schulung/Ausbildung von interessierten Personen (engagierten Sozialarbeitern, Psychologen, Lehrern oder anderen Angehörigen einschlägiger Berufsgruppen) als Berater vor, deren Aufgabe es wäre, **zusätzlich** zu ihrem alltäglichen Tätigkeitsbereich ehemalige Mitglieder von NRB, die vor schwierigen Situationen stehen, in Gruppen- und Einzelarbeit zu betreuen und so den Aus- und Umstieg, also die 'Re-Integration' zu erleichtern. Sie sollten auch Eltern und andere interessierte Personen beraten und mit den Gruppen lockeren Kontakt halten.

Folgende Voraussetzungen hiefür wären wünschenswert:

- Erfahrung in Gruppen- und Einzelarbeit (möglichst therapeutische);
- kein persönliches Engagement in einer religiösen Gemeinschaft oder in gegen NRB gerichteten Organisationen;
- die Bereitschaft, mit den NRB, mit den Eltern und dem Bekanntenkreis des Jugendlichen Kontakt aufzunehmen;
- die Bereitschaft zur inhaltlichen Auseinandersetzung mit NRB (theoretisch und praktisch);
- die Fähigkeit zu organisieren und die Bereitschaft, mit Institutionen (Schulen, Arbeits-, Wohnungsämtern, Universitäten etc.) zusammenzuarbeiten;
- die Bereitschaft, Selbsthilfegruppen in diesem Arbeitsbereich zu beraten sowie mit 'Laienhelfern' zu kooperieren.

Ein weiterer Aufgabenbereich wäre die Information der Öffentlichkeit beziehungsweise die Beantwortung von Anfragen.

Unseres Erachtens würde es genügen, in jeder größeren Stadt der BRD **eine** solche Kontakt- und Bezugsperson einzusetzen. Besonders wichtig erscheint uns, daß diese Tätigkeit **nicht hauptamtlich** durchgeführt wird, sondern neben/innerhalb der Berufstätigkeit stattfindet.

Wir wollen betonen, daß die finanzielle und organisatorische Unabhängigkeit dieser Person gewährleistet sein muß. Die Voraussetzung, daß sie nicht hauptamtlich in 'Sektenfragen' tätig sein sollte, gründet sich darauf, daß sie andernfalls als 'Sektenexperte' in das Kräftespiel der verschiedenen Interessengruppen geraten könnte. Eine Relativierung der Erfahrungen durch andersgelagerte soziale Arbeit - am besten Jugendarbeit - und andere Alltagserfahrungen ist bei diesem Themen- und Arbeitskomplex besonders erstrebenswert.

Das Europäische Zentrum würde zu oben beschriebenem Zweck eine 14tägige Ausbildungsveranstaltung organisieren. In diesem Workshop sollten dem Interessentenkreis die theoretischen und praktischen Voraussetzungen für die künftige Tätigkeit vermittelt werden. Als Grundlage würden die Arbeitsmaterialien, das Videomaterial sowie die psychologisch-pädagogischen und soziologischen Erfahrungen durch die Mitarbeiter des Europäischen Zentrums eingebracht werden.

4.3. ZUSAMMENFASSUNG WICHTIGER ERGEBNISSE

1. Ursache und Wirkung gesellschaftlicher Verweigerung junger Menschen, die in NRB gehen, war unser Areitstitel. Wie wir zeigen konnten, wird in einer der schwierigsten Lebensphasen, nämlich in der Adoleszenz, von seiten der Jugendlichen versucht, die eigene Identität zu finden, sich von den familialen Bindungen zu lösen und einen eigenen **sinnvollen** Weg, eine Zukunftsperspektive zu entwerfen. Demgegenüber steht eine Gesellschaft, die in ihrer Komplexität von den Jugendlichen kaum durchschaut wird, deren Konkurrenz- und Anpassungsdruck viele von ihnen in die innere Emigration getrieben hat und an deren Kälte und Gegeneinander sie nicht teilnehmen wollten. Mit einem hohen Anspruch auf Sinnhaftigkeit von Werktätigkeit und sozialem Lebensstil - vor allem an sich selbst und ihre unmittelbare Umgebung - traten sie ihre Suche quasi nach dem Motto 'Wenn ich selbst mich ändere (und jeder andere sich auch), so ändert sich auch die Gesellschaft und letztlich die Welt.

   Politische Parteien und Gruppen werden als **unglaubwürdig** erlebt und kaum frequentiert. Auf der Suche nach **glaubwürdigen** Personen trafen sie auf die NRB, die ihnen emotionale Geborgenheit, Identifikationspersonen, deren 'Anspruch und Handeln' laut Aussagen der Betroffenen mehr übereinstimmten als in den übrigen gesellschaftlichen Bereichen. Diese 'Stimmigkeit' wurde durch einfache, eindeutige Leitmotive und Lebensregeln erklärt. Damit wird aber auch klar, was diese Gesellschaft in ihrer Vieldeutigkeit und unversöhnlichen Widersprüchlichkeit den Jugendlichen verweigert, nämlich Geborgenheit, Identifikationsmöglichkeiten und Eindeutigkeit. sie wird deshalb ja zur Zeit von den Jugendlichen als 'Packeisgesellschaft' begriffen. Die oben genannten Einflüsse machen sich auch in der Familie bemerkbar, wie dies im Abschnitt über familiale Sozialisation ausführlich beschrieben wird.

2. Der Begriff 'Jugendreligion' ist in mehrerer Hinsicht zur Beschreibung des untersuchten Phänomens ungeeignet. Einmal, weil das Durchschnittsalter der Mitglieder etwa bei 25 bis 30 Jahren liegt, wobei der Anteil der älteren Mitglieder noch im Zunehmen ist, zum anderen, weil mit dem einheitlichen Begriff eine Differenzierung der Gruppen, die wir für vordringlich halten, erschwert wird.

   Bei den vier von uns untersuchten Organisationen lassen sich zwar in einigen Dimensionen gemeinsame Elemente finden, wie zum Beispiel die autoritäre interne Struktur, doch ist das wiederum kein Merkmal, das ausschließlich auf die in Frage stehenden Organisationen zutrifft. Bleibt das allen gemeinsame Angebot einer Heilslehre, einer Sinnfindung, vermittelt durch einen erleuchteten Meister, Guru oder Gründer. Doch auch in

diesem Punkt unterscheidet sich SC stark von den übrigen Organisationen, denn sie nähert sich in ihrem Angebot dem breiten Spektrum der Psycho-Bewegung und in ihrer Organisation und Gebarung einem nach dem Gewinnprinzip ausgerichteten Beratungsunternehmen auf individueller Basis. Die von uns befragten Scientologen betrachteten ihre Lehre nicht als Religion im herkömmlichen Sinn, sondern als Wissenschaft. Ihren Aussagen nach glauben sie nicht an etwas, sondern sie wissen. Auch die in dieser Zusammenfassung gemachten Aussagen treffen nicht in allen Punkten auf die Scientologen zu.

3. Die quantitative Bedeutung der untersuchten Organisationen ist gering. Nach eigenen Angaben zählt die VK in der Bundesrepublik Deutschland etwa 700 jederzeit einsatzbereite Mitglieder. Insgesamt sind es 2000 Mitglieder, von denen aber viele durch ihre Bindung an Familie oder Beruf weniger mobil sind. AM gibt an, daß etwa 150 Mitglieder nach den Normen ihrer Organisation leben. Befragte von DL - von der Leitung bekamen wir keine Auskunft - schätzen den Stand der aktiven Mitglieder in der Bundesrepublik Deutschland auf etwa 200. SC behauptet, in der Bundesrepublik 30.000 Mitglieder zu haben; als Mitglieder werden schon alle gerechnet, die auch nur den Anfangskurs besucht haben. Wieviele sich auch später noch zu SC rechnen, konnte nicht ermittelt werden, es ist aber sicher nicht die Mehrheit.

   Wir sind der Meinung, daß - gemessen an der öffentlichen Aufmerksamkeit - das Phänomen der NRB weit überschätzt wird und andere Fragestellungen wie Jugendarbeitslosigkeit, Drogenabhängigkeit, Zukunftsperspektiven der Arbeits- und Lebensbedingungen Jugendlicher sowie deren eigene Lebensstilsuche im Vordergrund stehen müßten. Weiters sollte jedoch politischen Bewegungen mit ähnlichen strukturellen Merkmalen (Führerkult, verbindliche Kleingruppen, dichotome Weltbilder usw.), aber radikal anderen - nämlich politischen - Inhalten, subsumiert unter Rechtsextremismus, wegen ihrer quantitativen Bedeutung und zunehmender Tendenz mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden.

4. Im Erfahrungsumgang mit den Organisationen wurde beobachtet, daß die Mitglieder zwar einer religiösen Lehre anhängen, was sie im Bereich unserer Kultur leicht zu Außenseitern stempelt. Die Konflikte mit der Außenwelt ergeben sich vielmehr durch radikal andere Werthaltungen und ein anderes Verhalten, das daraus entspringt. Infolgedessen müßte die Gesellschaft (betroffene Eltern, Freunde, religiöse Gemeinschaften etc.) die Auseinandersetzung mit den NRB in erster Linie auf der Ebene der Werte führen.

5. Die Ansprechbarkeit für das Angebot der untersuchten Organisationen resultiert aus verschiedenen psychischen und sozialen Komponenten, die sich - kurz gefaßt - auf die drei folgenden Dimensionen reduzieren lassen:

- o Orientierungslosigkeit in der Adoleszenzphase als Ergebnis eines nicht bewältigten Widerspruchs zwischen idealistischen Werten, vermittelt durch Familie und Gesellschaft, und der erfahrenen Lebensrealität.

- o Suchverhalten auf Grund dieser Situation, wobei weder durch die Familie, noch durch Schule oder Kirche, noch durch Freunde oder peer-groups eine Lösungsmöglichkeit gefunden wird.

- o Kommunikations- und Beziehungsprobleme, die teilweise in einem Zusammenhang mit vielen Brüchen in den sozialen Beziehungen (häufiger Wohnungswechsel, Wechsel oder Verlust von Bezugspersonen etc.) während der Kindheit und der Pubertät stehen.

Nur bei einem Teil der Befragten haben sich die oben genannten Probleme zu einer Krise verdichtet, die durch den Eintritt in eine NRB ihr Ende fand. Andere, bei denen diese Probleme nur teilweise auftraten und die psychische Stabilität größer war, lehnten es ab, von einer akuten Krise vor ihrem Eintritt zu sprechen.

6. Die Mitglieder der NRB bezeichneten ihr Verhalten nicht als Flucht vor der gesellschaftlichen Wirklichkeit, sondern als den Versuch, eine neue religiös-gesellschaftliche Alternative aufzubauen, für die zu arbeiten und zu leben schwieriger sei, als sich dem Bestehenden anzupassen.

   Auf Grund der Auswertung der Tiefeninterviews und der psychologischen Testverfahren konnte nicht festgestellt werden, daß die NRB pathologische Syndrome in der psychischen Struktur ihrer Mitglieder hervorbringen. Psychisch labile Personen erfahren häufig durch den Anschluß an eine NRB eine gewisse Stabilisierung. So konnten viele eine frühere Drogenabhängigkeit überwinden. Bei der Ablösung von einer NRB treten zweifellos unterschiedlich schwere psychische Belastungen auf, die bei solchen, die schon vor ihrem Beitritt zur NRB psychische Störungen aufwiesen, zu schweren Krisen führen können.

7. Die Mitglieder der NRB erfahren deutliche Veränderungen ihrer Persönlichkeit und ihrer Verhaltensweisen. Die Mitglieder beurteilten das ausschließlich als positiv, da sie ihrer Ansicht nach an Orientierung, Selbstsicherheit, Beziehungsfähigkeit, Ausgeglichenheit etc. gewonnen haben. Auch die Ehemaligen erwähnten diese Aspekte immer wieder und sahen in der Zeit ihrer Mitgliedschaft meist eine konstruktive Phase ihres Lebens, über die sie jetzt aber hinausgewachsen sind. Der frühere Absolutheitsanspruch wurde gegenüber einer relativen Sichtweise aufgegeben. Die Veränderungen wirken sich auch in einer Einschränkung der Interessensgebiete, des Sprachgebrauchs, der eigenen Entscheidungsfrei-

heit etc. aus, doch wird das als die Folge einer Grundsatzentscheidung gesehen, wie sie in mehr oder weniger radikaler Form jeder in seiner Adoleszenzphase einmal zu treffen hat.

In keinem Fall konnten wir Hinweise auf eine sogenannte Psychomutation finden. Auch Eltern haben immer wieder festgehalten, daß sich das Wesen ihres Kindes nicht grundlegend geändert habe.

8. Über die vielen kritischen Einwände hinweg, wie auch wir sie in dieser Arbeit vorgetragen haben und die gegen die NRB berechtigterweise erhoben werden, wäre es jedoch entscheidend, die Existenz dieser Gruppen und ihre Anziehungskraft auf suchende junge Menschen als eine Herausforderung an die Gesellschaft zu interpretieren. Die meisten jungen Menschen, die wir in den NRB getroffen haben, stellten den Wertkonsens der Gesellschaft und seine Vermittlung in Frage. Sie berufen sich auf die Priorität von Sensibilität und Kreativität vor dem Funktionalen, auf die Priorität der Beziehungen vor der Sachproduktion, auf die Priorität der Selbstfindung vor der beruflichen Karriere.

9. Als Grundlagenstudie bietet die vorliegende Arbeit einen Einstieg und Anfang für die wissenschaftliche Diskussion zu diesem Themenkomplex im deutschsprachigen Raum. Für die Weiterführung von Forschungstätigkeiten schlagen wir Spezialstudien zu den einzelnen Gruppen vor.

Welche Chancen Jugendliche in europäischen Ländern überhaupt haben, in den verschiedenen Gesellschaften ihre Identität zu entwickeln, darüber wird das Europäische Zentrum in den nächsten Jahren in Zusammenarbeit mit den Vereinten Nationen (1985: 'UN-Jahr der Jugend') weiter forschen.

DIE FUNKTION DER NRB IN DER GESELLSCHAFTLICHEN AUSEINANDERSETZUNG

EINE STANDORTBESTIMMUNG

Die NRB haben viele Feinde, Gegner und Kritiker, die Verfasser dieses Berichts zählen sich zur letzten Gruppe. Wir nehmen eine kritische Haltung ein. Dennoch waren wir immer bemüht, uns in die Situation der von uns Befragten einzufühlen und ihrer Sichtweise gerecht zu werden.

Die unterschiedlichsten Gruppen der Gesellschaft sind aus sehr unterschiedlichen Motiven gegen die NRB: Die traditionellen religiösen Gemeinschaften sehen sich durch eine neue Konkurrenz bedroht und sind enttäuscht, daß sie nicht selbst die Früchte des 'neuen religiösen Aufbruchs', der nach 1968 einsetzte, ernten können. Die aufstiegsorientierte Elterngeneration der Nachkriegszeit ist gegen sie, weil ihre mühsame Arbeit des Aufbaus in Frage gestellt wird. Die produktions- und konsumgesellschaftlich Orientierten sehen in der Konsum- und Produktionsverweigerung eine Bedrohung der Basis ihrer mit Absolutheitsanspruch verkündeten Wachstumsideologie. Die Nationalen bedauern die Mißachtung der bodenständigen Ideale, und die aufgeklärten Liberalen und die Atheisten sind über die neue religiöse Welle bestürzt.

Auf Grund dieser breiten Gegnerschaft können die Illustrierten mit einem guten Absatz rechnen, wenn sie gegen die "Jugendsekten" zu Felde ziehen, vor allem dann, wenn noch sexuelle Phantasien angeregt werden, obwohl die Gruppen im allgemeinen auf diesem Gebiet recht asketisch und lustfeindlich sind.

Eine Vermarktung der NRB und deren Vielschichtigkeit durch die Medien - mit dem Hinweis auf das Mystisch-Religiöse, die psychische Situation vor allem von jungen attraktiven Menschen, deren Gruppenleben und vermeintlich erotische-sexuelle Inhalte, die Führerproblematik (die in den deutschsprachigen Ländern noch lange nicht aufgearbeitet ist), die exotischen Riten etc. - bietet ein gutes Geschäft und sichert die Aufmerksamkeit über den eigenen grauen Alltag hinaus, weil auch Verluste in der (eigenen) Geschichte mit anklingen.

Wir stimmen mit vielen Autoren darin überein, daß die NRB im Zusammenhang mit der weitverbreiteten Orientierungslosigkeit, der mangelnden Identitätsfindung und der immer dünner werdenden sozialen Integration zu sehen sind. Es ist richtig, daß die NRB hier ein Angebot darstellen: soziale Integration in einer Lebensgemeinschaft, Identifikation mit umfassenden Idealen und eine Sinngebung für das Leben. Sie bieten also ein scheinbar 'superintegratives Konzept' auf der spirituellen und psychischen Ebene an. Der dafür zu zahlende Preis ist hoch: Gefordert wird nicht nur die Aufgabe der persönlichen Unabhängigkeit, die für ein Ideal hinzugeben eine wirkliche Aufgabe sein

kann, sondern vor allem den Verlust des kritischen Denkens. Es werden Lehren und Anschauungen übernommen, die durch keine rationalen Einsichten erhärtet werden, sondern die auf Grund einer spezifischen emotionalen und psychischen Situation als wahr akzeptiert werden, wobei die besondere Problematik darin liegt, daß die gefühlsmäßigen Erlebnisse als 'stimmig', die sinn-liche Erfahrung als 'wahr' erlebt wird und darüber schwer zu diskutieren ist: "Über Gefühle läßt sich eben nicht streiten."

Es gibt Autoren, die im Irrationalen der NRB eine Reaktion auf die technisch-rational organisierte Welt Europas sehen. (1) Wir können uns dieser Meinung nicht anschließen. Wir betrachten unsere Gesellschaft, in der die Produktion und die Verteilung der Produkte nicht an den Bedürfnissen der Menschen und den Erfordernissen der inneren und äußeren Natur orientiert ist, sondern die durch die Profitmaximierung bestimmt ist, als eine Gesellschaft, die in höchstem Maße irrational ist. Diese Irrationalität verbirgt sich hinter der partiellen Scheinrationalität der technischen Apparate, der Produktionsorganisation einzelner Betriebe und der politischen Durchsetzung unter Berufung auf Sachzwänge, wobei wir darauf hinweisen, daß, wer immer sich in seinen Handlungen permanent auf Sachzwänge beruft, seine Handlungsspielräume dabei nicht überprüft, nicht nach kreativen Lösungen oder Alternativen sucht, den zwanghaften Bedingungen gegenüber also keinen Widerstand leistet, eben auch zwanghaft und demgemäß neurotisch handelt und seine Legitimation verliert, sich auf die Vernunft als Verbindung von Sinnlichkeit und Rationalität zu berufen.

Ebendiese Irrationalität sollte aber im Hinblick auf die Nichtbefriedigung der notwendigsten Bedürfnisse der Mehrheit der Menschen auf der einen Seite und die Verschwendung durch ungehemmte Produktion von Konsumartikeln und durch Waffenproduktion auf der anderen Seite für jeden denkenden Menschen unübersehbar sein. Man kann sogar so weit gehen zu behaupten, daß die Irrationalität der angesprochenen religiösen Systeme gesamtgesellschaftlich gesehen harmlos ist im Vergleich zur Irrationalität dessen, was die Mehrheit der Menschen als gegebene Ordnung akzeptiert und wofür sie ihren täglichen Arbeitseinsatz zu leisten gezwungen ist.

Die Überwindung des irrationalen kapitalistischen Produktions- und Verteilungssystems, in dem wir die eigentliche Ursache für Massenelend und die Bedrohung des Friedens, ja des Lebens überhaupt sehen, ist unserer Ansicht nach die große und entscheidende Aufgabe. Der solidarische Kampf der Menschen für eine Gesellschaft, in der Gerechtigkeit und Freiheit

---

(1) So bezeichnet F.W. HAACK die technische Zivilisation als Nährboden der Jugendreligionen. HAACK, F.W.: Jugendreligionen. München 1979. S. 66.

in einem hohen Maße realisiert werden, wird immer mehr zum gemeinsamen Kampf aller um die unteilbare Zukunft der Menschen. Hier liegen unserer Ansicht nach die Ziele, welche Orientierung, Identifikation und und Integration bieten können. Da diese Ziele aber von den Vertretern der herrschenden Un-Ordnung bekämpft werden, dürfen diese sich nicht beklagen, daß bei einem Teil der Jugend die Orientierungslosigkeit immer stärker wird. Kann denn von einem suchenden Jugendlichen erwartet werden, daß er sich an der eigenen Vernichtungsplanung orientiert, sich mit ihr identifiziert und an der Zerstörung seiner eigenen Zukunft mitwirkt?

Die NRB ziehen sich vor diesem Ziel, das die Anstrengung aller einfordert und besonders derer, die unzufrieden und unangepaßt sind, in in Hoffnung auf das Überirdische, auf das Unfaßbare, nicht Einholbare zurück. Für den einzelnen mag die Erfahrung des "Absoluten" im Gebet oder in der Meditation gültig sein und seine Lebensorientierung bestimmen. Diese Erfahrung muß respektiert werden. Es ist aber etwas anderes, wenn eine konkrete menschliche Figur als die Manifestation dieses Absoluten hingestellt wird und - obwohl selbst nur endlich - Unendliches fordert, wenn Verhaltensnormen und Ziele nicht rational begründet, sondern im Gehorsam gegenüber dem Göttlichen eingefordert werden, das sich konkret in Organisation und Führergestalt darbietet. Ein derartiger Anspruch muß nicht nur hinterfragt, sondern mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden, wenn man nicht die Emanzipation von der Bevormundung durch Menschen, die sich auf die sogenannte Vorsehung oder auf "Gottes Gnadentum" berufen, wieder aufgeben und damit die religiöse Herrschaft von Menschen über Menschen restaurieren will.

Die NRB verstehen sich als "religiöse Alternativbewegungen". Wir glauben aber nicht, daß ihr Angebot für die Gesellschaft Sinn stiften kann, wenn auch nicht zu bestreiten ist, daß einzelne in ihnen ihren Lebenssinn gefunden haben. Wir betonen mit Nachdruck, daß die NRB eine Herausforderung an die Gesellschaft darstellen und deren Brüchigkeit und weitgehendes Versagen schlaglichtartig beleuchten. Aber wir sehen in ihren 'Alternativen' nicht die Möglichkeit eines neuen Aufbruchs. Wir sind im Gegenteil der Meinung, daß sie das Protestpotential vieler Suchender und Unangepaßter fehlleiten und damit objektiv gesehen einen Beitrag zur Stabilität der Verhältnisse leisten, gegen die sie polemisieren.

LITERATURVERZEICHNIS

AAGARD, J. (Hrsg.): New Religious Movements - UP-DATE, Vol. II, Issue 3/4. Aarhus/DK 1978.

ABI - AKTION BILDUNGSINFORMATION E.V. (Hrsg.): Die Scientology-Sekte und ihre Tarnorganisationen. Stuttgart o.J.

ALGIE, J.: Social Values, Objectives and Action. Kogan Page, London 1975.

AMT FÜR JUGENDARBEIT DER EKHN (Hrsg.): Jugendreligionen. Evangelische Landesjugendinformation (elif) 1/78. Darmstadt 1978.

ANANDAMURTI, S.S.: Ein Führer zum menschlichen Handeln. Ananda Marga Pracaraka Samgha, 1975.

ANANDAMURTI, S.S.: Philosophie zur Befreiung - Idee und Ideologie. In: YAJINAVALKYA, A. (Hrsg.): Dharma. Mainz-Kastel 1977.

ANANDAMURTI, S.S.: 16 Punkte zur Selbstverwirklichung. Dharma Druck und Verlag, Mainz-Kastel 1977.

ARNOLD, W., EYSENCK, H.J., MEILI, R.: Lexikon der Psychologie, 2. Bd. Herder, Freiburg 1980.

BEDNARIK, K.: Die unheimliche Jugend. Verlag Jugend & Volk, Wien-München o.J.

BERGER, H., HEXEL, P.C.: Zwischenbericht zum Forschungsprojekt "Causes and Consequences of Social Dissension of Young People - with special consideration of new religious movements. Wien 1981. Abstract published in Newsletter No. 21/80 by European Centre for Social Welfare Training and Research (ECSWTR).

BHAKTIVEDANTA, A.C., PRABMUPADA, SW.: Die Schönheit des Selbst. Bhaktivedanta Book Trust, 1977.

BITTORF, W.: Poona, Orgie oder Offenbarung. In: SPIEGEL Nr.10, 35. Jahrgang, 1. März 1981.

BLUMER, H.: Society and Symbolic Interaction. In: ROSE, A.M. (Hrsg.): Human Behaviour and Social Processes. Boston 1962.

BOLZ, W., KLAGES, G.: Religiöser Gruppenprotest. Crüwell, Hannover 1979.

BRÄHLER, E., BECKMANN, D.: Stabilität der Gießen-Test-Skalen. Sonderdrucke aus Diagnostica, Heft 4/77.

BRONFENBRENNER, U.: Wie wirksam ist die kompensatorische Erziehung? Klett Verlag, Stuttgart 1974.

BRONFENBRENNER, U., in: LÜSCHER, K. (Hrsg.): Ökologische Sozialisationsforschung. Klett Verlag, Stuttgart 1976.

BRUNMAYR, E.: Sekten- und drogengefährdete Jugend in Oberösterreich, Eine repräsentative Erhebung bei 15- bis 19jährigen. Hrsg. vom Amt der oberösterreichischen Landesregierung. Linz 1980.

BUNDESMINISTER FÜR JUGEND, FAMILIE UND GESUNDHEIT (Hrsg.): Dritter Jugendbericht. Bonn 1973.

BUNDESMINISTER FÜR JUGEND, FAMILIE UND GESUNDHEIT (Hrsg.): Jugendreligionen in der Bundesrepublik Deutschland. Reihe: Berichte und Dokumentationen 21. Bonn 1980.

BUNDESMINISTER FÜR JUGEND, FAMILIE UND GESUNDHEIT (Hrsg.): Zweiter Familienbericht. Bonn 1975.

BUNDESVORSTAND DER SDAJ (Hrsg.): Wir sind, wenn es gestattet ist, die Jugend ... Dortmund.

BUSSIEK, H.: Bericht zur Lage der Jugend. Fischer, Frankfurt/M. 1979.

DER HINTERGRUND UND DIE ZEREMONIEN DER SCIENTOLOGY-KIRCHE. The Church of SCIENTOLOGY of California (Hrsg.). World wide, 1973.

DER LEBENDE MEISTER - Zitate von Guru Maharaj Ji. Shri Hans Productions, Frankfurt/M. 1979.

DEVOTIONAL SONGS. Dharma Druck und Verlag, Mainz-Kastel 1978.

DÖBERT, R., NENNER-WINKLER, G.: Adoleszenzkrise und Identitätsbildung.Psychische und soziale Aspekte des Jugendalters in modernen Gesellschaften. Suhrkamp, Frankfurt/M. 1975.

DURKHEIM, E.: Der Selbstmord. Luchterhand, Neuwied 1973.

EIMUTH, K.-H., OELKE, M.: Jugendreligionen und religiöse Subkultur. Schönberger Hefte, Sonderausgabe 1979. Frankfurt/M. 1979.

EU, W.H.: Die göttlichen Prinzipien - Abhandlung. Hrsg. von der Gesellschaft zur Vereinigung des Weltchristentums e.V., Essen 1971.

FABIAN, J.: The Anthropology of Religious Movements - From Explanation to Interpretation. In: Social Research, Vol. 46/No. 1. New York 1979.

FENICHEL, O.: Psychoanalytische Neurosenlehre. Walter-Verlag, Olten 1974.

FISCHER, W.: Identität - die Aufhebung der Religion. In: WPKG, April 1976.

FREUD, S.: Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse; Neue Folge der Vorlesungen; Über eine Weltanschauung. Studienausgabe, Band I. S. Fischer Verlag, Frankfurt/M.

FREUD, S.: Das Ich und das Es. Gesammelte Werke, Bd. XIII.

FROMM, E., HORKHEIMER, M., MAYER, H., MARCUSE, H., u.a. (Hrsg.): Autorität und Familie, Bd. 2. Paris 1936.

GESELLSCHAFT ZUR VEREINIGUNG DES WELTCHRISTENTUMS E.V.: Holy Songs, Lieder der Vereinigungskirche Deutschland. Fankfurt/M. 1979.

GINEVER, P., GROOT DE, A.: Auf der Suche nach dem Dialog. "Iskra", München 1980.

GLASS, D.W., KÖNIG, R.: Soziale Schichtung und soziale Mobilität. 4. Auflage. Westdeutscher Verlag, Köln und Opladen 1970.

GOODE, W.J.: Soziologie der Familie. Juventa, München 1967.

GRØNBORG, J., AAGAARD, J. (Hrsg.): New Religious Movements - UP-DATE, Vol. II, Issue 1. Aarhus/DK 1978.

GRØNBORG, J., AAGARD, J. (Hrsg.): New Religious Movements - UP-DATE, Vol. II, Issue 2. Aarhus/DK 1978.

HAACK, F.-W.: Verführte Sehnsucht, Die neuen Jugendreligionen. junge münchener reihe, München 1978.

HAHN, E.: Soziale Wirklichkeit und soziologische Erkenntnisse. In: GEISSLER, B., THOMA, P. (Hrsg.): Medizinsoziologie. Campus, Frankfurt/M. 1975.

HÄSING, H., STUBENRAUCH, H., ZIEHE, T.: Narziß. Ein neuer Sozialisationstypus? päd.extra buchverlag, Bensheim 1979.

HAUSSER, K., ULICH, D.: Motivationale Sozialisation. In: HURRELMANN, K., ULRICH, D. (Hrsg.): Handbuch der Sozialisationsforschung. Beltz Verlag, Weinheim-Basel 1980.

HÖFFKEN, H.W., SATTLER, M.: Rechtsextremismus in der Bundesrepublik. Leske Verlag, Opladen 1980.

HOFSTÄTTER, R.: Faktorenanalyse. In: KÖNIG, R. (Hrsg.): Handbuch derempirischen Sozialforschung, Bd. 3a. Enke, Stuttgart 1967.

HOFSTÄTTER, R.: Differentielle Psychologie. Kröner, Stuttgart 1971.

HUBBARD, L.R.: Dianetics. Hrsg. von Scientology Kopenhagen, Kopenhagen 1974.

HUBBARD, L.R.: Die Probleme der Arbeit. Hrsg. von Scientology Kopenhagen, Kopenhagen 1974.

HUBBARD, L.R.: Introduction to Scientology Ethics. Hrsg. von Scientology Kopenhagen, Kopenhagen 1973.

HUBBARD, L.R.: Scientology. Hrsg. von Scientology Kopenhagen, Kopenhagen 1979.

HUBBARD, L.R.: Versklavte Seelen. Ullstein, Frankfurt/M. 1978.

HUBBARD, L.R.: What is Scientology? Hrsg. von Church of Scientology ofCalifornia, Publications Organization United States, Los Angeles 1978.

HUBER, G., MANDL, H.: Kognitive Sozialisation. In: HURRELMANN, K., ULRICH, D. (Hrsg.): Handbuch der Sozialisationsforschung. Beltz Verlag, Weinheim-Basel 1980.

HURRELMANN, K.: Sozialisation und Lebenslauf. Hamburg 1976.

INSTITUT FÜR JUGEND UND GESELLSCHAFT (Hrsg.): Differentielle Wirkungen der Praxis der Transzendentalen Meditation (TM), Eine empirische Analyse pathogener Strukturen als Hilfe für die Beratung. Bensheim 1980.

JACOBI, J.: Die Psychologie von C.G. Jung. 1959.

JANIG, H. (Hrsg.): Jugend heute - betreut oder selbstbestimmt? Kösel, München 1981.

JUGEND UND TERRORISMUS. Ein Hearing des Bundesjugendkuratoriums. Juventa Verlag, München 1979.

JUGENDRELIGIONEN - (Un-)Sinn für's Leben. betrifft: Erziehung, 11. Jahrgang, Heft 12, Dezember 1978.

JUGENDWERK DER DEUTSCHEN SHELL (Hrsg.): Jugend in Europa, Band I - III. Siebente Untersuchung zur Situation der Jugend, anläßlich "75 Jahre Shell in Deutschland". 1977.

JUNG, C.G.: Bewußtes und Unbewußtes. 1957.

KAMIL, C.K.: Evaluation of Learning in Preschool Education. In: BLOOM, B.S., HASTINGS, J.T., MADAUS, G.F. (Hrsg.): Handbook on Formative and Summative Evaluation of Student Learning. McGraw-Hill Company, New York 1971.

KAUFMAN, R.: Übermenschen unter uns. Olympia Press, Frankfurt/M. 1972.

KENISTON, K.: The Uncommitted. Delta Book, New York 1969.

KIM, Y.W.: Die göttlichen Prinzipien, Studienführer, Teil I. Hrsg. von der Gesellschaft zur Vereinigung des Weltchristentums e.V., Frankfurt/M. 1976.

KOHLMANN, T., SCHMIEDECK, R.: Korrelative Beziehungen der Projektionstests Personal Sphere Model und Rohrschach-Test. In: Zeitschrift für klinische Psychologie und Psychotherapie, Heft 3, 1975.

KÖNIG, R.: Handbuch der empirischen Sozialforschung, Bd. 1-4. Enke, Stuttgart 1967.

KOSSOLAPOW, L.: Sozialisation im Kindergarten. In: HURRELMANN, K., ULRICH, D. (Hrsg.): Handbuch der Sozialisationsforschung. Beltz Verlag, Weinheim Basel 1980.

KURSBUCH 55: Sekten. Kursbuch/Rotbuch Verlag 1979.

LASCH, C.: The Culture of Narcissism. Abacus, London 1980.

LELL, J., MENNE, F.W. (Hrsg.): Religiöse Gruppen. Im Auftrag des Deutschen ökumenischen Studienausschusses. Patmos, Düsseldorf 1977.

MARTY, M.E.: In Every Way Religious. In: Social Research, Vol. 46/No. 3, New York 1979.

MATERALIENVERZEICHNIS. Reports, unveröffentlichte Forschungsberichte, Artikel, Stellungnahmen, Videodokumentation etc. siehe Materialband. Dieser Materialband steht Sozialwissenschaftern zur Verfügung beziehungsweise liegt für Forschungsgruppen am Europäischen Zentrum auf: Dr. Peter C. Hexel, European Centre for Social Welfare Training and Research, Berggasse 17, A-1090 Vienna/Austria.

KREPPNER, K.: Sozialisation in der Familie. In: HURRELMANN, K., ULRICH, D. (Hrsg.): Handbuch der Sozialisationsforschung, Beltz Verlag, Weinheim-Basel 1980.

KREUTZ, H.: Der Einfluß von Eltern und Gleichaltrigen auf politische undausbildungsbezogene Entscheidungen im Jugendalter. In: WURZBACHER, G., HECKMANN, F.: (Hrsg.): Die Familie als Sozialisationsfaktor. Enke, Stuttgart 1977.

KREYSZIG, E.: Statistische Methoden und ihre Anwendungen. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1968.

LACHMAN, R., LACHMAN, J.L., BUTTERFIELD, E.: Cognitive Psychology andInformation Processing. An Introduction. Erlbaum, Hillsdale 1979.

LAPLANCHE, J., PONTALIS, J.B.: Das Vokabular der Psychoanalyse, 1. und 2. Band. Suhrkamp, Frankfurt/M. 1972.

LEWIN, K., in: HALL, C., LINDZEY, G.: Theories of Personality. Wiley, New York 1957.

LIEGLE, L.: Kulturvergleichende Ansätze in der Sozialisationsforschung. In: HURRELMANN, K., ULRICH, D. (Hrsg.): Handbuch der Sozialisationsforschung, Beltz Verlag, Weinheim-Basel 1980.

LYON, N.: Die Objektivierung eines projektiven Testverfahrens: Das Modell der persönlichen Sphäre. Inauguraldissertation zur Erlangung des Doktorgrades an der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Karl-Franzens-Universität zu Graz. Juli 1977.

MAYNTZ, R., HOLM, K., HÜBNER, P.: Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie. Westdeutscher Verlag, Opladen 1972.

MACCOBY, E.E., MACCOBY, N.: The Interview. In: LINDZEY, GARDNER (Hrsg.): Handbook of Social Psychology, Bd. 1. Cambridge, Mass., 1954.

MATTHES, J.: Kirche und Gesellschaft. Einführung in die Religionssoziologie II. Rowohlt, Hamburg 1969.

MERTENS, W.: Krise der Sozialpsychologie? Zur Krisendiskussion über dietheoretischen und methodischen Grundlagen der Sozialpsychologie. Ehrenwirt, München 1980.

MERTENS, W.: Emotionale Sozialisation: In: In: HURRELMANN, K., ULRICH, D. (Hrsg.): Handbuch der Sozialisationsforschung, Beltz Verlag, Weinheim-Basel 1980.

MILDENBERGER, M.: Die religiöse Revolte - Jugend zwischen Flucht und Aufbruch. Fischer Taschenbuch Verlag, 1979.

MITSCHERLICH, A.: Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft. Ideen zurSozialpsychologie. R. Piper & Co. Verlag, München 1963.

MOKROSCH, R.: Das religiöse Gewissen. Historische und sozialempirische Untersuchung zum Problem einer (nach)reformatorischen religiösen Gewissensbildung bei 15- bis 19jährigen. Unter Mitarbeit (Umfrage) von TABBERT, M. u. M. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1979.

MOL, H. (Hrsg.): Identity and Religion - International, Cross-Cultural Approaches. SAGE Publications, London 1978.

MÖRTH, I.: Die gesellschaftliche Wirklichkeit von Religion. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1978.

MÜLLER-KÖPPERS, M., SPECHT, F. (Hrsg.): Neue Jugendreligionen. Vanderhoek und Ruprecht, Göttingen 1979.

MUN, S.M.: Die göttlichen Prinzipien. Hrsg. von der Gesellschaft zur Vereinigung des Weltchristentums e.V., Frankfurt/M. 1979.

NANNEN, H. (Hrsg.): Die himmlischen Verführer. Ein STERN-Buch. Hamburg 1979.

NEEDLEMAN, J., BAKER, G.: Understanding The New Religions. Seaburg Press, New York 1978.

NEGT, O.: Die freiwillige Isolation der Jugend. In: Psychologie heute, 7. Jahrgang, Nr. 2, Februar 1980.

NEUE RELIGIÖSE BEWEGUNGEN ("Jugendreligionen"). In: Neuerwerbungen Theologie und Allgemeine Religionswissenschaft, Sondernummer. Hrsg. von der Theologischen Abteilung der Universitätsbibliothek Tübingen. Tübingen 1981.

OERTER, R.: Moderne Entwicklungspsychologie. Auer, Donauwörth 1973.

PARSONS, T.: Die Schulklasse als soziales System. In: PARSONS, T.: Sozialstruktur und Persönlichkeit. Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt/M. 1968.

PECJAK, V., MUSEK, J., POLIC, M.: Spatial Symbolism. A Review of Some Studies. Unpublished manuscript. University of Ljubljana, o.J.

PFANZAGL, J.: Allgemeine Methodenlehre der Statistik. Gruyter, Berlin 1968.

PROUT (Hrsg.): Einführung in die progressive Nutzungstheorie. Prout Verlag, Berlin 1979.

REY, K.G.: Das Mutterbild des Priesters. Zur Psychologie des Priesterberufs. Benziger Verlag, Zürich-Stuttgart 1969.

RICHTER, H.E.: Patient Familie. Rowohlt, Hamburg 1970.

RICHTER, H.E., BECKMANN, D.: Erfahrungen mit dem Gießen-Test. Huber, Bern 1979.

RICHTER, H.E., BECKMANN, D.: Gießen-Test. Huber, Bern 1972.

RITSERT, J., STRACKE, E., HEIDER, F.: Grundzüge der Varianz- undFaktorenanalyse. Campus, Frankfurt/M. 1976.

ROSENMAYR, L., ALLERBECK, K.: Youth and Society. In: Current Sociology, Vol. 27, No. 2/3. London 1979.

SCHIBILSKY, M.: Religiöse Erfahrung und Interaktion. Die Lebensweltjugendlicher Randgruppen. Urban-Taschenbücher, Bd. 624 - T-Reihe. Kohlhammer, Stuttgart 1976.

SCHIEFELE, H.: Lernmotivation und Motivlernen. Grundzüge einererziehungswissenschaftlichen Motivationslehre. Ehrenwirt, München 1978.

SCHMIEDECK, R.A.: Das PSM - Versuch eines graphischen Tests fürObjektbeziehungen. Zeitschrift für klinische Psychologie und Psychotherapie, 2. Jahrgang/21. 1973.

SCHMIEDECK, R.A.: PSM - General Data. Unpublished Manuscript. June 1975.

SCHMIEDECK, R.A.: PSM - General Data and Statistics. Unpublished manuscript. July 1971.

SCHMIEDECK, R.A.: The Personal Sphere Model: A New Projective Tool.Bulletin of the Menninger Clinic, Vol. 38 (2). 1974.

SCHMIEDECK, R.A.: The Personal Sphere Model. Grune & Stratton, New York 1978.

SCHMIEDECK, R.A., KOHLMANN, T.: Zur klinischen Validität des 'PSM'. In: Zeitschrift für klinische Psychologie und Psychotherapie, 2. Jahrgang/23. 1975.

SCHÖLL, A.: Zur Frage: Jugendreligionen. Transzendentale Meditation.Hrsg. von der Offensive Junger Christen. Bensheim 1979.

SCHÜTZ, A.: Gesammelte Aufsätze, I - III. Den Haag 1971.

SCIENTOLOGY-KIRCHE MÜNCHEN, Guardian Office (Hrsg.): Dokumentation für den Bayerischen Senat und den Bayerischen Landtag. München 1979.

SOCHATZKY, K., et al.: Neofaschismus im Schülerurteil. Fischer Verlag, Frankfurt/M. 1981.

SPITZ, R.: Die Entstehung der ersten Objektbeziehungen. Stuttgart 1957.

SPITZ, R.: Vom Säugling zum Kleinkind. Klett Verlag, Stuttgart 1967.

STIEFSOHN, K.: Moon-Report. Stiefsohn Ges.m.b.H., St. Pölten/Austria 1979.

ULICH, K.: Schulische Sozialisation. In: HURRELMANN, K., ULRICH, D. (Hrsg.): Handbuch der Sozialisationsforschung, Beltz Verlag, Weinheim-Basel 1980.

WELBERGEN, J.C. (Hrsg.): Die Jugend und ihre Zukunftschancen. Ein Symposium mit Jugendlichen und Vertretern aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Verwaltung. Hamburg 1979.

WELTGESUNDHEITSORGANISATION, Regionalbüro für Europa (Hrsg.): Die Stellung des Kindes und des Jugendlichen in der Gesellschaft. Bericht über eine WGO-Konferenz in Athen 1978. Kopenhagen 1979.

WERBLOWSKY, R.J.: Beyond Tradition and Modernity, Changing Religions in a Changing World. The Athlone Press, London 1976.

WINER, B.J.: Statistical Principles in Experimental Design. McGraw-Hill, New York 1967.

WÜRTENBERGER, T., HEINZ, W.: Familie und Jugendkriminalität. In:WURZBACHER, G., HECKMANN, F. (Hrsg.): Die Familie als Sozialisationsfaktor. Enke, Stuttgart 1977.

WURZBACHER, G.: Die Familie als Sozialisationsfaktor. Enke, Stuttgart 1977.

ZEPF, S.: Zur Theorie der psychosomatischen Erkrankung. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt/M. 1973.

ZIEHE, T.: Pubertät und Narzißmus. Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt/M. 1974.